

Erklärungsteil

Psychologieverständnis deutsch

Hinweis:

Hier stehen neben den richtigen Antworten auch Erklärungen, weshalb welche Antwortmöglichkeit richtig oder falsch ist. Die Lösungen enthalten Zitate und Erklärungen, die schildern, weshalb die jeweilige Antwortmöglichkeit zutrifft oder nicht zutrifft. Falls Du einen Fehler bei Dir entdeckt hast, empfehlen wir Dir selbst nochmal genau im Text nach der entsprechenden Stelle zu suchen. So kannst Du Deine eigenen Fehler besser verstehen und analysieren und der Lerneffekt ist größer!

Hast Du Fragen, oder ist etwas nicht ganz klar in den Erklärungen geschildert? Dann kannst Du jederzeit in unserem Discord-Channel Deine Fragen stellen. Hier antwortet das PsyCheck-Team und die Community auf all Deine Fragen:

www.psycheck.de/linktree



Interaktive Übersicht

(Durch das Klicken auf ein Lernset, kommst Du direkt zur ersten Seite des Lernsets im Dokument)

Ψ Lernset 1	3
Ψ Lernset 2	20
Ψ Lernset 3	36
Ψ Lernset 4	52
Ψ Lernset 5	67
Ψ Lernset 6	83
Ψ Lernset 7	99
Ψ Lernset 8	116
Ψ Lernset 9	132
Ψ Lernset 10	147

Lernset 1

Text 1 – Gesundheitsmessung im Wandel: Von klinischen zu patientenzentrierten Indikatoren

Frage 1: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text erwähnt zwar beide Messinstrumente, stellt sie aber als unterschiedliche Konzepte dar. Der Short Form-36 wird als skaliertes Bewertungsinstrument mit Kategorien wie "ausgezeichnet" bis "schlecht" beschrieben, während Symptom-Checklisten separat als eigenständiges Format erwähnt werden, bei dem Befragte ihre aktuellen Symptome angeben. Im Text heißt es: "Andere Formate zur Messung der Gesundheit sind Symptom-Checklisten." Dies zeigt, dass es sich um verschiedene Ansätze handelt. Die Checklisten werden sogar als ergänzendes Instrument beschrieben: "wenn sie in Verbindung mit skalierten Messverfahren verwendet werden."

b) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird im Text direkt bestätigt: "Skalen zur Messung des allgemeinen Gesundheitszustands sind stabiler und valider als Einzelfragen und sollten bevorzugt eingesetzt werden." Die Formulierung ist eindeutig und wird durch den Kontext gestützt, dass standardisierte Messungen zunehmend in verschiedenen Bereichen eingesetzt werden.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine Aussage darüber, dass die Größe der Stichprobe den Fragebogen zu einem objektiven Maß macht. Im Gegenteil, der Text betont den subjektiven Charakter solcher Messungen, indem er von "patientenbasierten subjektiven Bewertungen" spricht und erwähnt, dass die Befragten "lediglich gebeten werden, ihren Gesundheitszustand" selbst einzuschätzen. Eine große Stichprobe würde den grundsätzlich subjektiven Charakter der Selbsteinschätzung nicht ändern.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text widerspricht dieser Aussage explizit. Es wird beschrieben, dass der Fragebogen ursprünglich vier Kategorien hatte ("ausgezeichnet, gut, mittelmäßig oder schlecht"), aber später erweitert wurde: "Um die Trennschärfe der Frage zwischen den Gruppen zu erhöhen, fügen die Forscher nun zwischen 'ausgezeichnet' und 'gut' die Kategorie 'sehr gut' ein." Damit sind es fünf und nicht vier Kategorien.

Frage 2: Welche grundlegende Veränderung in der Gesundheitsevaluation wird im Text als Paradigmenwechsel bezeichnet?

a) Falsch

Erläuterung: Die Einführung standardisierter Messverfahren wird im Text zwar als wichtige Entwicklung beschrieben ("Standardisierte Elemente oder Messungen des allgemeinen

Gesundheitszustands werden zunehmend [...] einbezogen"), wird aber nicht als Paradigmenwechsel bezeichnet. Der Text stellt diese Entwicklung eher als eine kontinuierliche Veränderung dar und nicht als fundamentalen Wendepunkt in der Gesundheitsevaluation.

b) Falsch

Erläuterung: Obwohl der Text die Überlegenheit skalenbasierter Messungen gegenüber Einzelfragen hervorhebt ("Skalen zur Messung des allgemeinen Gesundheitszustands sind stabiler und valider als Einzelfragen"), wird diese methodische Entwicklung nicht als Paradigmenwechsel beschrieben. Es handelt sich hierbei eher um eine Verfeinerung bestehender Messmethoden als um einen grundlegenden Perspektivwechsel.

c) Falsch

Erläuterung: Die Entwicklung objektiver klinischer Indikatoren wird im Text nicht als Paradigmenwechsel dargestellt. Im Gegenteil, der Text problematisiert sogar die ausschließliche Fokussierung auf objektive Indikatoren, da diese wichtige Aspekte ignorieren können: "Während diese Indikatoren bei lebensbedrohlichen Erkrankungen offensichtlich wichtig sind, ignorieren sie das alltägliche Leben sowie die Auswirkungen chronischer Erkrankungen."

d) Richtig

Erläuterung: Der Text bezeichnet explizit die verstärkte Berücksichtigung der Patientenperspektive als Paradigmenwechsel: "Die zunehmende Betonung der Patientenperspektive stellt einen Paradigmenwechsel in der Herangehensweise an die Operationalisierung und Messung von Gesundheitsergebnissen dar." Dies wird im Kontext der Erkenntnis präsentiert, dass "die Ergebnisevaluation sowohl patientenbasierte subjektive Bewertungen als auch klinische Indikatoren umfassen sollte." Diese Veränderung markiert einen fundamentalen Wandel in der Herangehensweise an Gesundheitsmessung.

Frage 3: Welche methodologische Herausforderung bei der Gesundheitsmessung wird im Text implizit problematisiert?

a) Richtig

Erläuterung: Die Integration verschiedener Perspektiven auf Gesundheit wird im Text durchgängig als zentrale Herausforderung thematisiert. Dies zeigt sich in mehreren Aspekten: Erstens in der Spannung zwischen objektiven und subjektiven Messungen ("Dies führt zwangsläufig zu Misstrauen, wenn Daten präsentiert werden, die auf subjektiven Erfahrungen und nicht auf objektiven Indikatoren beruhen"). Zweitens in der Notwendigkeit, verschiedene Konzepte zu vereinen - von klinischen Indikatoren über funktionale Theorien bis hin zu sozialwissenschaftlichen Perspektiven. Der Text betont auch, dass "die Ergebnisevaluation sowohl patientenbasierte subjektive Bewertungen als auch klinische Indikatoren umfassen sollte", was die Herausforderung der Integration verschiedener Perspektiven unterstreicht.

b) Falsch

Erläuterung: Obwohl der Text die Validität von Messinstrumenten erwähnt ("Skalen zur Messung des allgemeinen Gesundheitszustands sind stabiler und valider als Einzelfragen"), wird die Validierung von Messinstrumenten nicht als zentrale methodologische Herausforderung problematisiert. Sie wird eher als bereits gelöste technische Frage dargestellt und nicht als grundlegendes Problem der Gesundheitsmessung.

c) Falsch

Erläuterung: Die technische Durchführung von Befragungen wird im Text gar nicht thematisiert. Es werden zwar verschiedene Befragungsinstrumente erwähnt (wie der Short Form-36 und Symptom-Checklisten), aber deren technische Durchführung wird nicht als problematisch dargestellt oder überhaupt diskutiert. Der Fokus liegt vielmehr auf konzeptionellen und inhaltlichen Herausforderungen.

d) Falsch

Erläuterung: Die statistische Auswertung der Daten wird im Text nicht als methodologische Herausforderung thematisiert. Zwar werden statistische Zusammenhänge erwähnt (wie bei der Korrelation des selbst wahrgenommenen Gesundheitszustands mit verschiedenen Faktoren), aber die Auswertung selbst wird nicht problematisiert. Der Text konzentriert sich stattdessen auf konzeptuelle und perspektivische Herausforderungen bei der Erfassung von Gesundheit.

Frage 4: Wie positioniert sich der Text zur Bedeutung chronischer Erkrankungen in der Gesundheitsmessung?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text trifft keine Aussage darüber, dass skalenbasierte Messmethoden die einzigen Instrumente zur Ermittlung chronischer Erkrankungen sind. Im Gegenteil, der Text betont die Notwendigkeit verschiedener Messansätze und erwähnt verschiedene Methoden wie Symptom-Checklisten und standardisierte Messungen. Eine solche Ausschließlichkeit würde auch dem im Text beschriebenen integrativen Ansatz widersprechen, der verschiedene Perspektiven und Messmethoden befürwortet.

b) Richtig

Erläuterung: Der Text kritisiert explizit, dass bestehende objektive Indikatoren chronische Erkrankungen nicht ausreichend erfassen: "Während diese Indikatoren bei lebensbedrohlichen Erkrankungen offensichtlich wichtig sind, ignorieren sie das alltägliche Leben sowie die Auswirkungen chronischer Erkrankungen." Diese Aussage wird im Kontext der Diskussion über die Grenzen rein objektiver Messungen gemacht und unterstreicht die Notwendigkeit, auch subjektive Erfahrungen und Alltagsauswirkungen zu berücksichtigen.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text stellt keinen kausalen Zusammenhang zwischen chronischen Erkrankungen und der Weiterentwicklung objektiver Indikatoren her. Stattdessen wird die Begrenztheit objektiver Indikatoren gerade in Bezug auf chronische Erkrankungen kritisiert. Die beschriebene Entwicklung der Messverfahren wird eher mit der allgemeinen Notwendigkeit begründet, subjektive Patientenerfahrungen einzubeziehen, und nicht spezifisch mit der Erfassung chronischer Erkrankungen.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text behauptet nicht, dass chronische Erkrankungen objektiv nicht messbar sind. Er kritisiert lediglich die Unzulänglichkeit rein objektiver Indikatoren für die vollständige Erfassung der Auswirkungen chronischer Erkrankungen. Die Aussage des Textes zielt auf die Notwendigkeit einer umfassenderen Betrachtung ab, die auch subjektive Aspekte einbezieht, nicht auf eine grundsätzliche Unmöglichkeit objektiver Messung.

Frage 5: Eine 45-jährige Büroangestellte leidet unter leichter Arthritis. Welcher Aspekt ihrer Gesundheitssituation wäre laut der funktionalen Theorie der Soziologie besonders relevant?

a) Falsch

Erläuterung: Die medizinische Diagnose der Arthritis wird laut Text nicht als zentral für die funktionale Theorie der Soziologie beschrieben. Gemäß dem Text betrachtet diese Theorie Gesundheit vielmehr im Kontext der sozialen Funktionsfähigkeit: "Die funktionale Theorie in der Soziologie betrachtet Gesundheit im weiteren Sinne und im sozialen Kontext als das Maß an Fitness und Funktionsfähigkeit". Die rein medizinische Diagnose würde diesen sozialen Kontext nicht berücksichtigen.

b) Falsch

Erläuterung: Obwohl das Schmerzempfinden im Text als ein Aspekt des "Krankseins" erwähnt wird ("das 'Kranksein' einer Person an Schmerzen, Unwohlsein oder Veränderungen in der üblichen Funktion"), ist es nicht der zentrale Fokus der funktionalen Theorie. Diese konzentriert sich laut Text vielmehr darauf, wie die Person ihre sozialen Rollen erfüllen kann, unabhängig von der subjektiven Schmerzwahrnehmung.

c) Falsch

Erläuterung: Die biologischen Ursachen der Arthritis werden im Text nicht als relevanter Aspekt der funktionalen Theorie genannt. Im Gegenteil, die Theorie wird als eine beschrieben, die sich auf die soziale Funktionalität konzentriert und nicht auf medizinisch-biologische Aspekte. Der Text betont die Bedeutung der "Erfüllung der von ihr erwarteten sozialen Rollen" statt biologischer Faktoren.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Antwort entspricht direkt der im Text beschriebenen funktionalen Theorie der Soziologie, die "Gesundheit im weiteren Sinne und im sozialen Kontext als das Maß an Fitness und Funktionsfähigkeit [betrachtet], das eine Person benötigt, um die von ihr erwarteten sozialen Rollen auf der Grundlage ihrer kulturellen Normen zu erfüllen." Für eine Büroangestellte wäre demnach ihre Fähigkeit, die berufliche Rolle auszuführen, der zentrale Aspekt ihrer Gesundheitssituation aus Sicht dieser Theorie.

Frage 6: Welche Korrelation wurde beim selbst wahrgenommenen Gesundheitszustand nicht festgestellt?

a) Richtig

Erläuterung: Der Text listet verschiedene nachgewiesene Korrelationen des selbst wahrgenommenen Gesundheitszustands auf: "dass diese individuelle Messung des selbst wahrgenommenen Gesundheitszustands signifikant und unabhängig von der Inanspruchnahme von Gesundheitsdiensten, Veränderungen des funktionellen Status, der Sterblichkeit und den Genesungsraten nach Krankheitsphasen zusammenhängt." Genetische Determinanten werden in dieser Aufzählung nicht erwähnt und auch an keiner anderen Stelle im Text als Korrelation thematisiert. Dies ist die einzige der aufgeführten Antwortoptionen, die nicht als Korrelation genannt wird.

b) Falsch

Erläuterung: Der Zusammenhang mit der Sterblichkeit wird im Text explizit als nachgewiesene Korrelation aufgeführt. Das Zitat "signifikant und unabhängig [...] der Sterblichkeit" belegt direkt, dass diese Korrelation festgestellt wurde. Daher kann diese Option nicht die gesuchte nicht-festgestellte Korrelation sein.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text erwähnt ausdrücklich einen Zusammenhang mit "den Genesungsraten nach Krankheitsphasen". Diese Korrelation wurde also nachweislich festgestellt und kann nicht die gesuchte nicht-festgestellte Korrelation sein. Die Formulierung im Text ist eindeutig und lässt keinen Interpretationsspielraum zu.

d) Falsch

Erläuterung: Der Zusammenhang mit dem funktionellen Status wird im Text explizit als nachgewiesene Korrelation genannt: "signifikant und unabhängig von [...] Veränderungen des funktionellen Status". Da dieser Zusammenhang eindeutig als festgestellt beschrieben wird, kann diese Option nicht die gesuchte nicht-festgestellte Korrelation sein.

Frage 7: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text stellt die Vielfalt der Messmethoden nicht als Beeinträchtigung dar, sondern als notwendige Realität. Dies wird deutlich in der Aussage "Die Konzeptualisierung und die Methoden zur Messung von Gesundheitsergebnissen sind jedoch nach wie vor vielfältig." Der Text betont sogar die Notwendigkeit verschiedener Perspektiven und Methoden, indem er feststellt, dass "die Ergebnisevaluation sowohl patientenbasierte subjektive Bewertungen als auch klinische Indikatoren umfassen sollte."

b) Falsch

Erläuterung: Der Text widerspricht dieser Aussage direkt. Er beschreibt "Kranksein" als umfassendes Konzept, das sich nicht auf körperliche Symptome beschränkt: "Auch wird das 'Kranksein' einer Person an Schmerzen, Unwohlsein oder Veränderungen in der üblichen Funktion und am Wohlbefinden ermessenen." Zudem wird erwähnt, dass "eine schlechte psychische Gesundheit die Wahrnehmung von Gesundheit und Wohlbefinden verzerren kann", was zeigt, dass Krankheit auch psychische Aspekte umfasst.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht im direkten Widerspruch zum Text, der explizit formuliert: "Die funktionale Theorie in der Soziologie betrachtet Gesundheit im weiteren Sinne und im sozialen Kontext als das Maß an Fitness und Funktionsfähigkeit". Die Theorie berücksichtigt also ausdrücklich beide Aspekte - sowohl die allgemeine Fitness als auch die Funktionalität - und ignoriert keinen davon.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich direkt aus dem Text ableiten, der die Rolle kultureller Normen explizit erwähnt: "Die funktionale Theorie in der Soziologie betrachtet Gesundheit [...] als das Maß an Fitness und Funktionsfähigkeit, das eine Person benötigt, um die von ihr erwarteten sozialen Rollen auf der Grundlage ihrer kulturellen Normen zu erfüllen." Zudem wird die Bedeutung der "eigenen Definitionen von Gesundheit und Krankheit sowie die subjektiven Wahrnehmungen der Gesundheit" betont, was den Einfluss kultureller Faktoren auf die Gesundheitswahrnehmung unterstreicht.

Text 2 - Metakognitive Strategien und ihre Rolle für erfolgreiches Problemlösen: Eine evidenzbasierte Analyse**Frage 8: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?**

a) Falsch

Erläuterung: Die Aussage "Die Ausprägung metakognitiver Fähigkeiten ist primär genetisch bestimmt" wird im Text nirgends erwähnt oder auch nur angedeutet. Im Gegenteil, der Text betont die Formbarkeit und Förderungsmöglichkeit metakognitiver Fähigkeiten, wie z.B. durch die Beschreibung von erfolgreichen Interventionen: "bereits eine 30-minütige Intervention zur Verbesserung der Planungskompetenz die Problemlösungsqualität um durchschnittlich 35 % steigerte". Auch die erfolgreichen Scaffolding-Ansätze widersprechen einer primär genetischen Determination.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch das folgende Textzitat direkt belegt: "Der häufigste Regulationstyp (Modus) zeichnete sich durch eine systematische Abfolge von Planungs-, Überwachungs- und Reflexionsphasen aus. Bemerkenswert war dabei, dass dieser adaptive Regulationsstil bei 68 % der erfolgreichen Problemlöser beobachtet wurde, während er in der Gruppe der weniger erfolgreichen nur bei 23 % auftrat." Das Verhältnis von 68% zu 23% entspricht etwa dem Faktor 3 ($68/23 \approx 2,96$), was die Aussage "fast drei Mal häufiger" mathematisch bestätigt.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht in direktem Widerspruch zum Text. Es wird explizit erwähnt: "Personen mit ausgeprägter metakognitiver Kompetenz auch eine signifikant niedrigere physiologische Stressreaktion aufwiesen, gemessen an Kortisol-Levels und Herzratenvariabilität." Dies belegt eindeutig, dass metakognitive Kompetenzen sehr wohl einen Einfluss auf die physiologische Stressreaktion haben, und zwar einen reduzierenden Effekt.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text macht hierzu keine direkte Aussage. Zwar wird erwähnt, dass der Effekt metakognitiver Fähigkeiten "unabhängig vom Vorwissen in der jeweiligen Domäne auftrat", aber dies bezieht sich auf die generelle Problemlösungsfähigkeit, nicht spezifisch auf die Planungs- und Überwachungsphase. Eine Verallgemeinerung auf die Unabhängigkeit dieser spezifischen Phasen vom Fachwissen wäre eine Überinterpretation der Textaussagen.

Frage 9: Welches Beispiel illustriert die im Text erwähnte Integration von kognitiven und emotionalen Regulationsprozessen am präzisesten?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Situation spiegelt am genauesten die im Text beschriebene Integration wider. Der Text erwähnt explizit "Probanden, die ihre metakognitiven Strategien auch unter Zeitdruck effektiv einsetzen konnten" und betont die "Integration von kognitiven und emotionalen Regulationsprozessen". Der Chirurg muss unter emotionalem Stress (Zeitdruck) seine kognitiven Fähigkeiten (routinierte Handlungsabläufe) aufrechterhalten und gleichzeitig eine präzise Arbeitsweise beibehalten. Dies entspricht exakt der im Text beschriebenen erhöhten Problemlösungswahrscheinlichkeit unter Stressbedingungen.

b) Falsch

Erläuterung: Obwohl dieses Beispiel eine Kombination von emotionalen (Nervosität) und kognitiven Aspekten (Strukturierung) zeigt, fehlt hier der im Text betonte Aspekt der komplexen Problemlösung unter Zeitdruck. Die Präsentationssituation ist zwar stressig, aber die vorbereitete Struktur ist bereits vorhanden und muss nicht erst entwickelt werden. Die Beobachtung des Publikums ist zwar eine Form der Überwachung, aber nicht vergleichbar mit der im Text beschriebenen komplexen metakognitiven Regulation.

c) Falsch

Erläuterung: Dieses Beispiel fokussiert sich hauptsächlich auf motorische Abläufe und physiologische Kontrolle (Atmung, Bewegungsabläufe). Obwohl emotionale (Lampenfieber) und körperliche Aspekte integriert werden, fehlt hier die im Text zentrale kognitive Problemlösungskomponente. Die beschriebenen Prozesse sind eher automatisiert und entsprechen nicht der im Text beschriebenen aktiven metakognitiven Regulation unter komplexen Problemlösungsbedingungen.

d) Falsch

Erläuterung: Das Abarbeiten vorgegebener Checklisten unter Stress zeigt zwar eine gewisse Stressresistenz, entspricht aber nicht der im Text beschriebenen Integration von kognitiven und emotionalen Regulationsprozessen. Die Checklisten sind standardisierte Verfahren, die wenig aktive Problemlösung erfordern. Der Text betont jedoch die Bedeutung flexibler metakognitiver Strategien und deren effektiven Einsatz unter Stress, was über das bloße Befolgen vorgegebener Listen hinausgeht.

Frage 10: Welcher der folgenden Schlüsse kann der Grafik nicht entnommen werden?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage KANN der Grafik entnommen werden. Betrachtet man die Kreuze (Mittelwerte) und horizontalen Linien (Mediane) in den Boxen, sieht man: Bei einfachen Aufgaben liegt bei beiden Gruppen der Mittelwert unter dem Median, bei komplexen Aufgaben mit ≤ 8 Wechseln liegt der Mittelwert über dem Median. Dies zeigt, dass der Median nicht in allen Fällen geringer ist als der Mittelwert - das Verhältnis variiert. Diese Information ist direkt aus der Grafik ablesbar.

b) Falsch

Erläuterung: Dieser Schluss kann der Grafik sehr wohl entnommen werden. Betrachtet man die Medianlinien (horizontale Linien in den Boxen) innerhalb der jeweiligen Aufgabenschweregrade, sieht man bei den einfachen Aufgaben einen sehr geringen Unterschied zwischen den beiden Gruppen (etwa bei 5-6 Minuten liegend). Auch bei den komplexen Aufgaben liegen die Mediane relativ nah beieinander (etwa bei 11-12 Minuten). Diese geringe Abweichung ist direkt aus der Grafik ablesbar.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage kann der Grafik eindeutig entnommen werden. Vergleicht man die Boxen und Whisker (vertikale Linien) zwischen einfachen und komplexen Aufgaben, ist die Streuung bei komplexen Aufgaben deutlich größer. Dies zeigt sich sowohl in der Größe der Boxen (welche den Interquartilsabstand darstellen) als auch in der Gesamtlänge der Whisker. Bei komplexen Aufgaben

erstreckt sich die Streuung von etwa 5 bis 18 Minuten, während sie bei einfachen Aufgaben nur von etwa 1 bis 11 Minuten reicht.

d) Richtig

Erläuterung: Dies ist der Schluss, der der Grafik NICHT entnommen werden kann. Zwar zeigen die Boxen und Whisker unterschiedliche Streuungen zwischen den Gruppen mit >8 und ≤ 8 Wechseln pro Minute, aber diese Unterschiede sind nicht "deutlich breiter". Betrachtet man beispielsweise die komplexen Aufgaben, sind die Streuungen (Boxen plus Whisker) bei beiden Gruppen ähnlich. Die Behauptung einer "deutlich breiteren" Streuung ist eine Überinterpretation der sichtbaren Unterschiede. Zumal die Box der Personengruppe mit >8 Wechseln pro Minute bei komplexen Aufgaben deutlich schmaler ist, was ebenfalls gegen eine deutlich breitere Streuung spricht.

Frage 11: Welche praktische Implikation ergibt sich aus der beobachteten Transferleistung der Experimentalgruppe?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine Aussage über die spezifische Wirksamkeit von Scaffolding-Ansätzen bei leistungsschwächeren Studierenden. Die beschriebene Studie bezog sich auf "Studierende verschiedener Fachrichtungen" ohne Differenzierung nach Leistungsniveau. Das Zitat "randomisierte kontrollierte Studie mit Studierenden verschiedener Fachrichtungen" deutet auf eine breite, nicht auf leistungsschwache Studierende beschränkte Stichprobe hin. Eine Interpretation bezüglich der besonderen Effektivität bei leistungsschwächeren Studierenden wäre eine unzulässige Überinterpretation.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Schlussfolgerung widerspricht sogar den Studienergebnissen. Der Text betont explizit die "Nachhaltigkeit des Effekts: Auch sechs Monate nach der Intervention zeigten die Teilnehmer der Experimentalgruppe eine um 28% höhere Problemlösungskompetenz". Diese langanhaltende Wirkung spricht gerade gegen die Notwendigkeit regelmäßiger Wiederholungen. Die nachgewiesene Stabilität des Effekts über sechs Monate hinweg deutet auf eine nachhaltige Veränderung hin.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Schlussfolgerung steht im direkten Widerspruch zum Text. Der Text spricht von "domänenübergreifenden Problemlösungskompetenzen im akademischen Kontext" und betont die Transferleistung "bei komplexen Problemstellungen". Die Verbesserung um 42% in der Transferleistung zeigt gerade den Erfolg allgemeiner metakognitiver Förderung. Eine Fokussierung auf fachspezifische statt allgemeiner Förderung würde diesem empirisch belegten Vorteil der Übertragbarkeit widersprechen.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Implikation ergibt sich logisch aus den präsentierten Ergebnissen. Die Kombination aus hoher Effektivität (42% Verbesserung der Transferleistung) und nachgewiesener Nachhaltigkeit (28% höhere Kompetenz nach 6 Monaten) liefert starke Argumente für eine systematische Integration in akademische Curricula. Der Text beschreibt die "systematische Förderung metakognitiver Prozesse" explizit als "vielversprechenden Ansatz zur Entwicklung domänenübergreifender Problemlösungskompetenzen im akademischen Kontext", was die curriculare Integration nahelegt.

Frage 12: Welche der folgenden Aussagen werden nicht durch den Text gestützt?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird eindeutig NICHT durch den Text gestützt - im Gegenteil, der Text belegt die Nützlichkeit bildgebender Verfahren. Konkret wird beschrieben: "Eine aktuelle experimentelle Studie mit funktioneller Magnetresonanztomographie dokumentierte eine signifikant erhöhte Aktivierung des präfrontalen Kortex bei Probanden, die ihre metakognitiven Strategien auch unter Zeitdruck effektiv einsetzen konnten." Diese Ergebnisse gaben wichtige Einblicke in die neurologischen Grundlagen metakognitiver Prozesse, was der Behauptung, bildgebende Verfahren hätten keinen Aufschluss geben können, direkt widerspricht.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage wird durch den Text explizit gestützt. Der Text erwähnt: "Multi-Method-Designs, die Verhaltensbeobachtungen mit Think-Aloud-Protokollen und psychophysiologischen Messungen kombinieren, haben sich als besonders aufschlussreich erwiesen." Dies bestätigt direkt, dass Verhaltensbeobachtungen in Kombination mit anderen Methoden wertvolle Erkenntnisse liefern konnten.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage wird durch den Text klar gestützt. Es wird beschrieben, dass "erfolgreiche Problemlöser während des Prozesses deutlich häufiger zwischen verschiedenen Informationsquellen wechseln (Median: 12,4 Wechsel pro Minute) als weniger erfolgreiche (Median: 4,8 Wechsel)". Diese quantitativen Unterschiede in der Häufigkeit der Informationsquellenwechsel werden als Indikator für die Qualität der Problemlösung dargestellt.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage wird durch den Text eindeutig gestützt. Der Text belegt die Nachhaltigkeit von Scaffolding-Ansätzen mit konkreten Zahlen: "Auch sechs Monate nach der Intervention zeigten die Teilnehmer der Experimentalgruppe eine um 28% höhere Problemlösungskompetenz als die Kontrollgruppe." Dies ist ein klarer empirischer Beleg für die langfristige Wirksamkeit dieser Methode.

Frage 13: Wie lässt sich der domänenunabhängige Effekt metakognitiver Fähigkeiten theoretisch erklären?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Erklärung wird im Text nicht gestützt und ist inhaltlich problematisch. Der Text erwähnt zwar die domänenübergreifende Wirkung metakognitiver Fähigkeiten ("Effekt unabhängig vom Vorwissen in der jeweiligen Domäne auftrat"), behauptet aber nirgends, dass die Grundprinzipien des Problemlösens in allen Fachbereichen identisch seien. Dies wäre auch eine zu starke Vereinfachung, da verschiedene Domänen durchaus unterschiedliche Herangehensweisen erfordern können.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Erklärung steht im Widerspruch zu den Textaussagen. Der Text zeigt, dass die Komplexität der Aufgaben durchaus relevant ist, wie sich in der unterschiedlichen Wirksamkeit der

Interventionen zeigt ("besonders starker Effekt bei mathematisch-naturwissenschaftlichen Aufgabenstellungen, wo die Verbesserung sogar bei 42 % lag"). Die Qualität der metakognitiven Regulation scheint also durchaus von der Komplexität der Fachinhalte beeinflusst zu werden.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Erklärung widerspricht direkt den Textaussagen. Der Text betont explizit, dass der Effekt "unabhängig vom Vorwissen in der jeweiligen Domäne auftrat". Ein automatischer Transfer von Vorwissen zwischen Domänen wird nicht erwähnt und würde der beschriebenen Vorwissensunabhängigkeit sogar widersprechen. Dies wäre eine Fehlinterpretation der beschriebenen domänenübergreifenden Wirkung.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Erklärung passt am besten zu den Textbefunden. Der Text beschreibt die drei Komponenten metakognitiver Regulation (Planung, Überwachung, Evaluation) als übergeordnete Prozesse und zeigt, dass ihre Wirksamkeit unabhängig vom domänenspezifischen Vorwissen ist. Die Beschreibung der "systematische[n] Abfolge von Planungs-, Überwachungs- und Reflexionsphasen" als erfolgreiches Muster sowie die domänenübergreifende Wirksamkeit der Scaffolding-Ansätze unterstützen die Idee, dass metakognitive Strategien auf einer übergeordneten, inhaltsneutralen Prozessebene operieren.

Frage 14: Was ist die plausibelste Erklärung für die Nachhaltigkeit des Scaffolding-Effekts?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Erklärung wird im Text nicht gestützt. Obwohl der Text neurobiologische Befunde erwähnt ("erhöhte Aktivierung des präfrontalen Kortex"), wird kein Zusammenhang zwischen Scaffolding und dauerhaften Veränderungen neuronaler Strukturen hergestellt. Die Übertragung der beobachteten Hirnaktivierung auf strukturelle Veränderungen wäre eine unzulässige Spekulation, die über die im Text präsentierten Evidenzen hinausgeht.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Erklärung wird am stärksten durch den Text gestützt. Der Text beschreibt Scaffolding als Prozess, bei dem "Lernende zunächst intensive Unterstützung [erhalten], die schrittweise reduziert wird, sobald sie die entsprechenden Kompetenzen entwickelt haben". Die nachgewiesene Nachhaltigkeit ("Auch sechs Monate nach der Intervention [...] eine um 28% höhere Problemlösungskompetenz") deutet darauf hin, dass dieser graduelle Übergang zur Selbstständigkeit die Entwicklung stabiler, adaptiver Regulationsmuster ermöglicht. Dies wird auch durch die Beobachtung gestützt, dass erfolgreiche Problemlöser einen "adaptiven Regulationsstil" aufweisen.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine Aussagen über das akademische Selbstkonzept oder die Rolle der Verantwortungsübernahme. Obwohl die schrittweise Reduktion der Unterstützung erwähnt wird, wird kein Zusammenhang mit der Entwicklung des Selbstkonzepts hergestellt. Diese Erklärung wäre eine Überinterpretation der Textinformationen und fügt psychologische Konstrukte hinzu, die im Text nicht thematisiert werden.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Erklärung vereinfacht den im Text beschriebenen Scaffolding-Prozess zu stark. Der Text betont nicht die Kombination aus Theorie und Praxis oder deren Einfluss auf die Merkfähigkeit. Stattdessen wird der graduelle Abbau von Unterstützung als charakteristisches Merkmal des Scaffolding hervorgehoben. Die Nachhaltigkeit wird im Text eher mit der Entwicklung von Kompetenzen als mit verbesserter Merkfähigkeit in Verbindung gebracht.

Text 3 - Strategien zur Verhaltensänderung im Gesundheitsbereich: Von der Analyse zur Intervention (alte TS)

Frage 15: Welche der folgenden Annahmen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Annahme wird durch mehrere Textstellen deutlich gestützt. Erstens zeigt die Studie mit 20.000 Personen, dass ungesunde Verhaltensweisen (Rauchen, übermäßiger Alkoholkonsum, mangelnde Bewegung, ungesunde Ernährung) zu einem "mehr als viermal höheren Sterberisiko" führen. Zweitens wird explizit erwähnt, dass "allein die Fettleibigkeit das Vereinigte Königreich schätzungsweise 45,5 Milliarden Pfund pro Jahr" kostet. Die direkte Verbindung wird durch die NHS-Überprüfung bestätigt, die aussagt, dass "die nationalen Gesundheitsdienste nur dann bezahlbar bleiben, wenn sich die Bevölkerung stärker für ihre eigene Gesundheitsversorgung engagiert."

b) Falsch

Erläuterung: Diese Schlussfolgerung widerspricht dem Text direkt. Der Text erwähnt keine Beitragserhöhungen als Lösungsansatz, sondern betont im Gegenteil die Bedeutung des individuellen Gesundheitsverhaltens für die Finanzierbarkeit des Gesundheitssystems. Die NHS-Überprüfung nennt explizit das stärkere Engagement der Bevölkerung für die eigene Gesundheit als Weg zur Bezahlbarkeit, nicht die Erhöhung von Beiträgen.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine Aussage über den Informationsstand der britischen Bevölkerung bezüglich Verhaltensänderungen. Stattdessen werden verschiedene Einflussfaktoren auf das Gesundheitsverhalten diskutiert, wie soziales Umfeld, wirtschaftliche Faktoren und gesetzliche Regelungen. Die Verfügbarkeit oder der Mangel an Informationen wird nicht als relevanter Faktor thematisiert.

d) Falsch

Erläuterung: Obwohl der Text erwähnt, dass Fettleibigkeit das UK jährlich 45,5 Milliarden Pfund kostet, wird keine direkte Aussage über den individuellen medizinischen Behandlungsbedarf fettleibiger Personen im Vergleich zu nicht-fettleibigen Personen getroffen. Diese Schlussfolgerung wäre eine Überinterpretation der vorhandenen Informationen, auch wenn die hohen Gesamtkosten dies nahelegen könnten.

Frage 16: Bei welchen der folgenden Situationen oder Umständen wird die Verhaltensänderung tatsächlich so beeinflusst wie beschrieben?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht direkt der Textpassage über die verschiedenen Verhaltenssysteme. Der Text erklärt explizit: "...dass es schwierig ist, es zu ändern, selbst wenn eine Person hoch motiviert ist." Dies wird durch das Beispiel des Abnehmens verdeutlicht, wo es "unwirksam sein [kann], Menschen zum Abnehmen zu motivieren, wenn die gewünschte Verhaltensänderung in erster Linie gewohnheitsmäßig erfolgt". Motivation allein reicht also nicht aus, wenn das Verhalten durch das impulsive, automatische System gesteuert wird.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch die Textpassage gestützt, die den Einfluss wirtschaftlicher und sozialer Faktoren beschreibt. Der Text erklärt: "In den Entwicklungsländern spielen wirtschaftliche Faktoren eine entscheidende Rolle" und "In wohlhabenden Ländern werden Gesundheit und Gesundheitsverhalten durch das soziale Umfeld beeinflusst." Das Einkommen der Eltern als wirtschaftlicher Faktor beeinflusst den Zugang zu Ressourcen und damit das Gesundheitsverhalten der Familie.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text differenziert hier deutlich. Während er bestätigt, dass wirtschaftliche Faktoren in Entwicklungsländern wichtig sind ("da Armut den Zugang zu Unterkunft, sauberem Wasser und Ernährung einschränkt"), wird für wohlhabende Länder explizit das soziale Umfeld als wichtiger Einflussfaktor genannt. Der Text widerlegt damit die simple Annahme, dass mehr gesellschaftlicher Wohlstand automatisch zu gesünderem Lebensstil führt.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine vergleichende Aussage über die relative Stärke des Einflusses von Grundvoraussetzungen wie sauberem Wasser gegenüber sozialen Normen. Stattdessen werden diese Faktoren als unterschiedliche Determinanten in verschiedenen Kontexten dargestellt - grundlegende Faktoren wie sauberes Wasser werden im Kontext von Entwicklungsländern genannt, während soziale Normen im Kontext wohlhabender Länder diskutiert werden.

Frage 17: Inwiefern kann der Staat mit seinen Gesetzen auf das Verhalten der Menschen beeinflussen?

a) Falsch

Erläuterung: Diese absolute Aussage lässt sich nicht aus dem Text ableiten. Der Text nennt zwar ein positives Beispiel für die Wirksamkeit gesetzlicher Regelungen ("So hat beispielsweise das Rauchverbot an öffentlichen Orten die Zahl der Raucherentwöhnungsversuche erhöht"), macht aber keine Aussage darüber, dass Verbote generell zu einer starken Reduktion des Einflusses gesundheitsgefährdender Substanzen führen. Eine solche Verallgemeinerung wäre eine Überinterpretation des spezifischen Beispiels zum Rauchverbot.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch den Text direkt unterstützt. Der Text erklärt: "In wohlhabenden Ländern werden Gesundheit und Gesundheitsverhalten durch das soziale Umfeld

beeinflusst" und erwähnt im gleichen Kontext, dass "Internationale und nationale Gesetze [...] gesundheitsgefährdende Produkte regulieren [können]". Die Darstellung beider Einflussfaktoren nebeneinander im Text zeigt, dass sowohl Gesetze als auch das soziale Umfeld als wichtige Determinanten des Gesundheitsverhaltens anerkannt werden.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine Aussage darüber, dass die Wirksamkeit von Verboten von der Zustimmung der Bevölkerung abhängt. Im Gegenteil wird am Beispiel des Rauchverbots gezeigt, dass die gesetzliche Maßnahme direkt zu mehr Entwöhnungsversuchen führte, ohne dass die öffentliche Meinung dazu als Bedingung genannt wird. Eine solche Bedingung für die Wirksamkeit von Gesetzen wäre eine Interpretation, die über den Textinhalt hinausgeht.

d) Falsch

Erläuterung: Diese einschränkende Interpretation wird durch den Text nicht gestützt. Der Text erwähnt zwar das Beispiel des Rauchverbots an öffentlichen Orten, stellt aber auch allgemeiner fest, dass "Internationale und nationale Gesetze gesundheitsgefährdende Produkte regulieren [können]". Diese breitere Aussage zeigt, dass die Wirkung von Gesetzen nicht auf öffentliche Orte beschränkt ist. Zudem widerlegt der nachgewiesene Effekt des Rauchverbots auf Entwöhnungsversuche die Annahme einer nur geringen Auswirkung auf das Verhalten.

Frage 18: Welche der folgenden Aussagen ist die einzig Korrekte?

a) Richtig

Erläuterung: Der Text stellt explizit fest: "Zunächst muss durch eine Bedarfsanalyse festgestellt werden, ob und was geändert werden muss." Die Formulierung "ob und was" zeigt eindeutig, dass die Bedarfsanalyse auch zu dem Ergebnis kommen kann, dass keine Änderung notwendig ist. Dies wird durch den weiteren Textverlauf bestätigt, der die Bedarfsanalyse als ergebnisoffenen Prozess mit verschiedenen möglichen Outcomes beschreibt. Da die anderen Antwortoptionen nicht durch den Text belegt werden können, ist dies die einzig korrekte Antwort.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine vergleichende Aussage über die relative Wirksamkeit von primären gegenüber sekundären Interventionszielen. Es wird lediglich erwähnt, dass "primäre und sekundäre Interventionsziele definiert [werden]" und dass damit "festgelegt [wird], welche Verhaltensänderungen die Teilnehmer in welchem Zeitraum vornehmen sollen". Eine Hierarchie oder Gewichtung der verschiedenen Interventionsziele wird nicht thematisiert.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht der Textlogik. Der Text betont die Wichtigkeit langfristiger Planung, indem er explizit feststellt: "Wenn eine Maßnahme über einen langen Zeitraum hinweg durchgeführt werden soll, ist es von entscheidender Bedeutung, dass auch die Kapazitäten, Ressourcen und Stärken der Organisationen bewertet werden." Dies zeigt, dass langfristige Wirkungen durchaus berücksichtigt werden sollen und können.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht der im Text beschriebenen Reihenfolge direkt. Der Text nennt als ersten Schritt explizit die Bedarfsanalyse: "Zunächst muss durch eine Bedarfsanalyse festgestellt werden, was geändert werden muss." Erst als zweiten Schritt wird genannt: "Zweitens werden primäre und sekundäre Interventionsziele definiert." Die Reihenfolge ist also klar festgelegt und beginnt nicht mit der Definition der Interventionsziele.

Frage 19: Welche Aussage zu den Interventionen ist richtig?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine Aussage darüber, dass die nationale politische Ebene die beste Umsetzungsvariante sei. Stattdessen betont der Text die Wichtigkeit der kontextspezifischen Umsetzung: "bei der Umsetzungsplanung darum [geht es], zu antizipieren, wie die Intervention in alltäglichen Kontexten genutzt oder durchgeführt werden wird." Zudem wird erwähnt, dass eine Bedarfsanalyse verschiedene Interventionsebenen nahelegen kann: "Eine Bedarfsanalyse kann ergeben, dass Interventionen eher auf Änderungen der Politik oder der Gesetzgebung als auf individuelles Verhalten abzielen sollten." Dies zeigt, dass die Wahl der Interventionsebene vom spezifischen Kontext abhängt.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text erwähnt keine Evaluierungsergebnisse bezüglich der Integration von Interventionen in den Arbeitsalltag. Zwar wird die Wichtigkeit der praktischen Umsetzung betont ("Ist die Intervention zum Beispiel attraktiv, praktisch und nachhaltig?"), aber es gibt keine spezifische Aussage über die Notwendigkeit der Integration in den Arbeitsalltag oder deren Wirksamkeit.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch mehrere Textstellen gestützt. Der Text spricht von der "Auswahl von Veränderungstechniken, die diese Mechanismen nachweislich verändern können" und von "evidenzbasierten Veränderungstechniken". Der Begriff "nachweislich" und die explizite Erwähnung von "evidenzbasierten" Techniken zeigt, dass empirische Evidenz für die Auswahl der Interventionsmaßnahmen essentiell ist.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation widerspricht der Textlogik. Der Text betont die Wichtigkeit praktischer Umsetzungsaspekte und erwähnt explizit die Bewertung von "Kapazitäten, Ressourcen und Stärken der Organisationen" bei langfristigen Maßnahmen. Diese Berücksichtigung von Ressourcen impliziert, dass auch Kosten ein relevanter Faktor sind. Zudem wäre es eine unlogische Annahme, dass Kosten generell keine Rolle spielen, nur weil es um Gesundheit geht.

Frage 20: Welche der folgenden Annahmen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht im direkten Widerspruch zum Text. Der Text macht keine Aussage darüber, dass Interventionen sich hauptsächlich auf reaktive Prozesse fokussieren sollten. Stattdessen betont er die Wichtigkeit, "auf das entsprechende System einzuwirken" und warnt sogar vor der Ineffektivität falscher Systemansprache: "So kann es beispielsweise unwirksam sein, Menschen zum Abnehmen zu motivieren, wenn die gewünschte Verhaltensänderung in erster Linie

gewohnheitsmäßig erfolgt". Diese Textstelle zeigt, dass die Art der Intervention vom jeweiligen verhaltenssteuernden System abhängen muss.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text behauptet nicht, dass reflexive Verhaltensweisen schwieriger zu ändern seien als automatische. Im Gegenteil wird bei automatischen, durch das impulsive System gesteuerten Verhaltensweisen betont, "dass es schwierig ist, es zu ändern, selbst wenn eine Person hoch motiviert ist". Reflexive Prozesse werden als bewusste Überlegungen unter Berücksichtigung von Werten beschrieben, aber ihre Veränderbarkeit wird nicht im Vergleich zu automatischen Prozessen bewertet.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text bietet keine Beispiele für reaktive Prozesse und macht keine Aussagen über Hundetraining. Die beschriebenen Prozesse werden als "reflektive" und "automatische/impulsive" Prozesse kategorisiert, nicht als "reaktive". Ein trainiertes Hundeverhalten lässt sich aus den im Text beschriebenen Verhaltenssystemen nicht eindeutig zuordnen, da der Text sich auf menschliches Gesundheitsverhalten konzentriert.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch die Textbeschreibung der beiden Systeme direkt gestützt. Für reflexive Prozesse wird explizit genannt, dass sie "die Berücksichtigung von Werten und bewusste Überlegungen" beinhalten. Im Gegensatz dazu wird bei den durch das impulsive System gesteuerten Handlungen betont, dass sie "einen geringen Grad an bewusster Überwachung und einen hohen Grad an Automatismus" aufweisen. Dies bestätigt die Charakterisierung reflexiver Prozesse als planmäßig und automatischer Prozesse als unbewusst.

Frage 21: Bei welchem der Beispiele wirken die Mechanismen so wie im Text beschrieben?

a) Richtig

Erläuterung: Dieses Beispiel entspricht der Textbeschreibung von automatischen, impulsiven Prozessen. Der Text erklärt, dass Handlungen des impulsiven Systems "einen geringen Grad an bewusster Überwachung und einen hohen Grad an Automatismus" aufweisen. Der beschriebene Fall - der Griff zu fettigen Pommes im betrunkenen Zustand entgegen der üblichen Verhaltensweise - illustriert genau solch einen Moment mit geringer bewusster Kontrolle und automatischem Handeln, bei dem das impulsive System die Kontrolle übernimmt.

b) Falsch

Erläuterung: Diese absolute Aussage widerspricht dem Text. Während der Text erklärt, dass gewohnheitsbedingte (automatische) Verhaltensmuster "schwierig" zu ändern sind, behauptet er nicht, dass sie "nicht veränderbar" seien. Im Gegenteil betont der Text die Wichtigkeit, "auf das entsprechende System einzuwirken" und impliziert damit, dass Veränderungen möglich sind, wenn sie richtig angegangen werden. Die Aussage, dass solche Muster nicht für Interventionen geeignet seien, widerspricht damit der Textlogik.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation vermischt die im Text beschriebenen Systeme auf unzulässige Weise. Der Text unterscheidet zwischen reflexiven Prozessen (bewusste Überlegungen) und automatischen Prozessen (hoher Grad an Automatismus). Ein ursprünglich bewusster Wunsch nach Bewegung, der zur Gewohnheit wird, wird im Text nicht thematisiert. Die Transformation von reflektiven zu automatischen Prozessen wird nicht beschrieben, weshalb diese Schlussfolgerung eine Überinterpretation darstellt.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht in direktem Widerspruch zum Text. Der Text betont explizit: "dass es schwierig ist, es [das Verhalten] zu ändern, selbst wenn eine Person hoch motiviert ist" und führt als Beispiel an, dass es "unwirksam sein [kann], Menschen zum Abnehmen zu motivieren, wenn die gewünschte Verhaltensänderung in erster Linie gewohnheitsmäßig erfolgt". Dies zeigt deutlich, dass die Wirksamkeit von Motivation vom jeweiligen Verhaltenssystem abhängt und nicht systemunabhängig gleich wirksam ist.

Lernset 2

Text 1 – Soziale Unterstützung: Strukturen, Bindungen und ihre Gesundheitseffekte

Frage 1: Welche implizite Kritik an der Messung sozialer Integration lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Richtig

Erläuterung: Der Text deutet implizit eine starke Fokussierung auf quantitative Messaspekte an. Dies wird besonders deutlich in der Passage "sie wird häufig gemessen, indem die Anzahl der sozialen Rollen gezählt wird, wobei für jede Rolle Punkte vergeben werden." Diese rein numerische Herangehensweise vernachlässigt qualitative Aspekte der Beziehungen. Zudem wird im Text betont, dass "Je mehr Arten von Beziehungen angegeben werden, desto höher ist der Grad der sozialen Integration", was eine vereinfachende quantitative Logik nahelegt, die die Qualität und Tiefe der Beziehungen außer Acht lässt.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine expliziten oder impliziten Aussagen über Probleme mit der Validität der Messinstrumente. Zwar wird erwähnt, dass "es kein anerkanntes oder standardisiertes Maß für die soziale Integration" gibt, dies bezieht sich aber eher auf fehlende Standardisierung als auf mangelnde Validität. Eine Kritik an der Messgenauigkeit oder Gültigkeit der verwendeten Instrumente lässt sich aus dem Text nicht ableiten.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text deutet keine Kritik an der theoretischen Fundierung der Messung sozialer Integration an. Im Gegenteil, der Text bettet das Konzept in einen klaren theoretischen Rahmen ein, indem er es als Teil des "Metakonstrukts" sozialer Unterstützung beschreibt und seine Beziehung zu verwandten Konzepten wie sozialem Kapital erläutert. Die theoretische Basis wird nicht in Frage gestellt.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text deutet keine mangelnde Differenzierung bei der Messung sozialer Integration an. Vielmehr wird beschrieben, dass verschiedene Arten von Beziehungen und Rollen berücksichtigt werden. Die Passage "Je mehr Arten von Beziehungen angegeben werden, desto höher ist der Grad der sozialen Integration" zeigt, dass durchaus eine Differenzierung verschiedener Beziehungsarten stattfindet.

Frage 2: Welche Schlussfolgerung über die Beziehung zwischen sozialen Medien und sozialer Unterstützung lässt der Text zu?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text erwähnt zwar, dass "behauptet wird, dass Online-Beziehungen viele Aspekte persönlicher Beziehungen ersetzen", verwendet dabei aber bewusst das einschränkende Wort "viele" statt "alle". Zudem wird dies als Behauptung dargestellt, nicht als bewiesene Tatsache. Eine vollständige Substitution wird damit nicht suggeriert. Der Text bietet keine Belege für eine komplette Ersetzung traditioneller Unterstützungsformen durch soziale Medien.

b) Richtig

Erläuterung: Der Text stellt explizit fest: "Soziale Medien haben die Bedeutung und den Prozess der sozialen Unterstützung verändert". Diese Formulierung impliziert eine Transformation oder Veränderung der Unterstützungsprozesse, nicht deren Ersetzung oder bloße Ergänzung. Die Verwendung des Wortes "verändert" deutet auf einen Wandlungsprozess hin, der die grundlegende Natur der sozialen Unterstützung betrifft.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text spricht von einer Veränderung der "Bedeutung und des Prozesses" der sozialen Unterstützung, nicht von einer bloßen Ergänzung. Die Formulierung deutet auf eine fundamentalere Veränderung hin als eine reine Addition neuer Unterstützungsformen. Auch die erwähnte Behauptung, dass Online-Beziehungen "viele Aspekte persönlicher Beziehungen ersetzen", weist eher auf eine Transformation als auf eine Ergänzung hin.

d) Falsch

Falsch Erläuterung: Der Text macht keine wertende Aussage über eine Qualitätsveränderung der sozialen Unterstützung durch soziale Medien. Er beschreibt lediglich neutral eine Veränderung der "Bedeutung und des Prozesses". Eine Bewertung, ob diese Veränderung positiv oder negativ ist, wird nicht vorgenommen. Eine Interpretation als Verschlechterung würde über die im Text gegebenen Informationen hinausgehen.

Frage 3: Welchen potenziellen Widerspruch in der Wirkung sozialer Unterstützung deutet der Text an?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text thematisiert zwar Online-Beziehungen, deutet aber keinen Widerspruch zwischen Online- und Offline-Unterstützung an. Die erwähnten Veränderungen durch soziale Medien werden neutral beschrieben, ohne dass ein Spannungsverhältnis zwischen verschiedenen Unterstützungsformen aufgezeigt wird.

b) Falsch

Erläuterung: Zwischen struktureller und funktionaler Unterstützung wird im Text kein Widerspruch angedeutet. Diese werden vielmehr als komplementäre Aspekte des "Metakonstrukts" soziale Unterstützung dargestellt: "Der gängigste Ansatz zur Dekonstruktion sozialer Unterstützung besteht darin, sie in Struktur und Funktion zu unterteilen." Diese Unterteilung wird als analytisches Werkzeug, nicht als Gegensatz präsentiert.

c) Richtig

Erläuterung: Der Text weist auf diesen Widerspruch im Kontext des sozialen Kapitals hin: "Soziales Kapital kann manchmal zu weniger wünschenswerten Ergebnissen führen und eine Quelle von Belastungen sein." Gleichzeitig wird betont, dass es "emotionale Unterstützung bieten und Gesundheit und Wohlbefinden fördern" kann. Dies zeigt einen klaren Widerspruch zwischen individuellen Vorteilen (Gesundheit, Wohlbefinden) und möglichen gesellschaftlichen Nachteilen auf.

d) Falsch

Erläuterung: Ein Widerspruch zwischen emotionaler und materieller Unterstützung wird im Text nicht thematisiert. Beide werden als Aspekte sozialer Unterstützung erwähnt ("Bereitstellung psychologischer und materieller Ressourcen"), aber nicht als gegensätzlich oder widersprüchlich dargestellt. Sie werden vielmehr, als sich ergänzende Formen der Unterstützung beschrieben.

Frage 4: Welche der folgenden Aussagen ist korrekt?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine Aussage darüber, dass oberflächliche Freundschaften bei der Messung sozialer Integration keine Punkte erhalten würden. Im Gegenteil, der Text beschreibt, dass "für jede Rolle Punkte vergeben werden" und betont, dass "Je mehr Arten von Beziehungen angegeben werden, desto höher ist der Grad der sozialen Integration". Dies deutet darauf hin, dass auch weniger intensive Beziehungen in die Messung einbezogen werden.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht in direktem Widerspruch zum Text, der explizit feststellt: "Es gibt kein anerkanntes oder standardisiertes Maß für die soziale Integration". Auch wenn die Quantifizierung sozialer Rollen als Messmethode erwähnt wird, wird sie nicht als standardisiertes Maß bezeichnet. Die Aussage interpretiert die beschriebene Messmethode als Standard, was der Text ausdrücklich verneint.

c) Richtig

Erläuterung: Der Text zeigt, dass soziale Integration die "Vielfalt der Beziehungen, in die eine Person eingebunden ist" misst und durch die Anzahl verschiedener sozialer Rollen quantifiziert wird. Dies entspricht dem Konzept der sozialen Einbettung, das im Text als Teil der "strukturellen Nomenklatur"

genannt wird. Die Messung der verschiedenen Beziehungsarten und Rollen einer Person kann somit als Indikator für deren soziale Einbettung verstanden werden.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text erwähnt an keiner Stelle kulturelle Faktoren oder deren mangelnde Berücksichtigung als Kritikpunkt am Konzept der sozialen Integration. Eine solche Kritik mag existieren, lässt sich aber nicht aus dem vorliegenden Text ableiten. Dies wäre eine Überinterpretation der gegebenen Informationen.

Frage 5: Welche methodologische Herausforderung bei der Erforschung sozialer Unterstützung wird im Text implizit angedeutet?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text deutet keine Schwierigkeiten bei der Trennung von Ursache und Wirkung an. Zwar werden positive Auswirkungen sozialer Netzwerke erwähnt ("werden mit niedrigeren Mortalitätsraten [...] in Verbindung gebracht"), aber eine methodologische Herausforderung bezüglich der Kausalität wird nicht thematisiert.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Herausforderung wird implizit durch die Komplexität der beschriebenen Konzepte angedeutet. Der Text beginnt damit, soziale Unterstützung als "Metakonstrukt" zu bezeichnen und beschreibt verschiedene abstrakte Konzepte wie "soziale Integration", "soziales Kapital" und "soziale Einbettung", die "alle leicht unterschiedlich operationalisiert werden". Die Schwierigkeit, diese abstrakten Konzepte messbar zu machen, wird besonders deutlich bei der sozialen Integration, wo "kein anerkanntes oder standardisiertes Maß" existiert.

c) Falsch

Erläuterung: Obwohl der Text verschiedene Aspekte von Netzwerken beschreibt, wird die Messung der Netzwerkqualität nicht als besondere methodologische Herausforderung dargestellt. Die Beschreibung der Netzwerkmesung fokussiert sich auf strukturelle Aspekte ("Anzahl und Vielfalt der Personen", "Verbindungen, die Dichte und die Begrenztheit"), ohne Probleme bei der Qualitätsmessung anzudeuten.

d) Falsch

Erläuterung: Die Erfassung dynamischer Veränderungen wird im Text nicht als methodologische Herausforderung thematisiert. Zwar wird erwähnt, dass "sekundäre Bindungen in das Netzwerk einer Person hinein- und aus ihm herausführen", aber dies wird als Beschreibung, nicht als methodologisches Problem präsentiert.

Frage 6: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text betont ausschließlich die positive Wirkung von Netzwerken: "Die Theorie der sozialen Netzwerke geht davon aus, dass das Netzwerk einer Person deren Verhalten und Einstellungen positiv beeinflusst". Negative Einflüsse werden im Kontext von Netzwerken nicht erwähnt. Die einzige erwähnte potenzielle negative Wirkung bezieht sich auf soziales Kapital, nicht auf Netzwerke an sich.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text macht eine klare Unterscheidung: "primäre Bindungen emotionale Bindungen bieten, während sekundäre Bindungen eher formell sind und auf sozialen Normen beruhen". Dies widerspricht der Aussage, dass beide Bindungsarten emotional seien. Der Text stellt vielmehr einen qualitativen Unterschied in der Art der Bindung dar, nicht einen graduellen Unterschied in der emotionalen Intensität.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text beschreibt die Messung sozialer Netzwerke deutlich umfassender: "Bei der Messung sozialer Netzwerke werden im Allgemeinen die Anzahl und Vielfalt der Personen oder Institutionen [...], die sozialen Rollen [...] sowie die Verbindungen, die Dichte und die Begrenztheit dieser Verbindungen bewertet". Die Messung geht also weit über die bloße Anzahl der Individuen und Kontaktfrequenz hinaus.

d) Richtig

Erläuterung: Der Text bestätigt diese Aussage direkt durch die Formulierung "Soziales Kapital kann manchmal zu weniger wünschenswerten Ergebnissen führen und eine Quelle von Belastungen sein". Das Wort "potenziell" in der Antwortoption entspricht dabei dem "kann manchmal" im Text, und "Belastungsquelle" entspricht der "Quelle von Belastungen". Die Aussage gibt somit präzise die im Text beschriebene mögliche negative Eigenschaft des sozialen Kapitals wieder, ohne diese zu überinterpretieren.

Frage 7: Inwiefern unterscheidet sich das Konzept der sozialen Integration von dem des sozialen Kapitals am deutlichsten?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Unterscheidung wird im Text klar erkennbar: Soziale Integration wird als individuelles Maß beschrieben - "die Vielfalt der Beziehungen, in die eine Person eingebunden ist". Im Gegensatz dazu wird soziales Kapital explizit mit kollektiven Wirkungen in Verbindung gebracht: "Diese Verbindungen haben einen kollektiven Einfluss auf bürgerschaftliches Engagement, Sicherheit in der Nachbarschaft und öffentliche Gesundheit."

b) Falsch

Erläuterung: Der Text widerspricht dieser Aussage, da beide Konzepte als messbar dargestellt werden. Bei sozialer Integration wird die Messung durch Rollenzählung beschrieben, während soziales Kapital durch "Merkmale sozialer Organisationen wie Vertrauen, Normen und Netzwerke" erfasst wird. Es wird keine Aussage getroffen, dass eines der Konzepte nicht messbar sei.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text erwähnt keine explizite Ausrichtung der sozialen Integration auf persönliche Entwicklung. Obwohl soziales Kapital tatsächlich mit gesellschaftlichen Aspekten in Verbindung gebracht wird ("die Effizienz der Gesellschaft verbessern"), wird für soziale Integration keine entsprechende Entwicklungsrichtung angegeben. Eine solche Gegenüberstellung lässt sich aus dem Text nicht ableiten.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text liefert keine Grundlage für die Annahme, dass soziale Integration eindimensional und soziales Kapital mehrdimensional sei. Im Gegenteil: Bei sozialer Integration werden verschiedene Aspekte berücksichtigt ("Vielfalt der Beziehungen", verschiedene "soziale Rollen"), was gegen eine Eindimensionalität spricht. Eine explizite Aussage zur Dimensionalität der Konzepte findet sich im Text nicht.

Text 2 – Substanzkonsum in der Schwangerschaft: Entwicklungsrisiken und Folgen

Frage 8: Welche Schlussfolgerung lässt sich aus dem Text bezüglich der Evaluation von pränataler Drogenexposition (PDE) ziehen?

a) Falsch

Erläuterung: Die Aussage, dass PDE keine langfristigen Auswirkungen hat, widerspricht dem Text direkt. Der Text stellt fest: "PDE [ist] weiterhin mit anhaltenden Problemen verbunden." Außerdem werden verschiedene langfristige Auswirkungen spezifisch beschrieben, wie zum Beispiel bei Opioidexposition "schlechtere neurokognitive, motorische und Verhaltensergebnisse [...], die bis in die Kindheit anhalten" und bei Kokainexposition "Frühe Verhaltens-, Sprach- und Leseprobleme reichen bis ins Jugendalter."

b) Falsch

Erläuterung: Der Text widerspricht der Aussage, dass die Effekte immer eindeutig nachweisbar sind. Es wird explizit erwähnt, dass "die Auswirkungen variieren je nach genetischen und umweltbedingten Faktoren, Betreuungsumgebung und anderen Substanzen." Auch bei Cannabis wird betont, dass "die Ergebnisse variieren je nach Konsumfrequenz, THC-Gehalt und ob andere Substanzen konsumiert werden."

c) Richtig

Erläuterung: Diese Schlussfolgerung wird direkt im Text unterstützt: "Es ist schwierig, die Auswirkungen einer pränatalen Drogenexposition (PDE) auf die Entwicklung zu bestimmen, da viele Frauen mehrere Drogen sowie Alkohol und/oder Zigaretten konsumieren." Dies wird auch am Beispiel Cannabis verdeutlicht, wo der Text erwähnt, dass der gleichzeitige Konsum anderer Substanzen "die Bewertung der einzigartigen Effekte von Cannabiskonsum erschwert."

d) Falsch

Erläuterung: Der Text widerlegt diese Aussage eindeutig: "Daten weisen nicht auf die gleiche Schwere von Entwicklungsproblemen hin wie bei FASD." Dies zeigt klar, dass die Auswirkungen von PDE und FASD nicht identisch sind. Der Text differenziert außerdem deutlich zwischen den spezifischen Auswirkungen verschiedener Substanzen und deren jeweiligen Folgen.

Frage 9: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird im Text explizit bestätigt. Es heißt dort: "Frauen, die während der Schwangerschaft Opioide konsumieren [...] haben ein erhöhtes Risiko für Depressionen". Dies ist eine direkte Bestätigung des erhöhten Risikos für psychische Probleme. Der Text stellt dabei einen klaren kausalen Zusammenhang her und erwähnt die Depression als spezifisches Beispiel für psychische Probleme bei Opioidkonsum während der Schwangerschaft.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht den Textinformationen deutlich. Der Text besagt: "Studien zeigen, dass Kokainexposition im ersten Trimester mit sozialem Rückzug, verstärktem Entzug und verstärkter Angst-/Depressionssymptomatik bei Kindern einhergeht. Frühe Verhaltens-, Sprach- und Leseprobleme reichen bis ins Jugendalter." Dies belegt eindeutig eine signifikante Verbindung zwischen pränataler Kokainexposition und kognitiver Entwicklung.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht im direkten Widerspruch zum Text. Es wird explizit erwähnt: "PAE beeinflusst auch die Schlafbewegungen und -qualität im Mutterleib, was sich bis ins Säuglingsalter fortsetzt." Der Text stellt hier einen klaren Zusammenhang zwischen pränataler Alkoholexposition und Schlafproblemen her, der sich sogar über die Geburt hinaus fortsetzt.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text widerlegt diese Aussage eindeutig mit der Feststellung: "Etwa 50–80 % der exponierten Säuglinge entwickeln NAS". Dies zeigt, dass das Neonatale Abstinenzsyndrom eine sehr häufige Folge der Opioidexposition ist. Der Text beschreibt sogar die spezifischen Symptome wie

„Zittern, Schwitzen, Reizbarkeit und Krampfanfälle“, was die Häufigkeit und Bedeutung dieses Syndroms unterstreicht.

Frage 10: Was lässt sich aus dem Text über die Interaktion verschiedener Risikofaktoren bei pränataler Substanzexposition ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Die Aussage, dass jede Substanz isolierte Wirkungen hat, wird im Text klar widerlegt. Es wird explizit darauf hingewiesen, dass "viele Frauen mehrere Drogen sowie Alkohol und/oder Zigaretten konsumieren", was die Bewertung einzelner Substanzeffekte erschwert. Auch beim Cannabiskonsum wird betont, dass die gleichzeitige Einnahme anderer Substanzen die Bewertung der spezifischen Effekte kompliziert macht. Dies zeigt deutlich, dass die Wirkungen verschiedener Substanzen interagieren und nicht isoliert betrachtet werden können.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text widerspricht dieser Aussage direkt, indem er feststellt, dass "die Auswirkungen variieren je nach genetischen und umweltbedingten Faktoren, Betreuungsumgebung und anderen Substanzen." Die explizite Erwähnung der Betreuungsumgebung als Einflussfaktor zeigt, dass die Effekte keineswegs unabhängig davon sind. Dies wird auch durch die Beschreibung der besseren Ergebnisse bei medikamentengestützter Behandlung (MAT) mit begleitender Betreuung unterstützt.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch mehrere Textstellen gestützt. Direkt genannt wird, dass "die Auswirkungen variieren je nach genetischen und umweltbedingten Faktoren, Betreuungsumgebung und anderen Substanzen." Diese Formulierung zeigt explizit, dass sowohl genetische als auch Umweltfaktoren die Auswirkungen der Substanzexposition beeinflussen. Die moderierende Wirkung wird auch durch die Beschreibung verschiedener Behandlungsansätze und deren Auswirkungen bestätigt.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text widerlegt diese vereinfachende Aussage mehrfach. Er betont die Bedeutung verschiedener Faktoren neben der Art der Substanz, wie "genetische und umweltbedingte Faktoren, Betreuungsumgebung und andere Substanzen". Auch die Beschreibung der Cannabisauswirkungen zeigt, dass neben der Substanz selbst auch "Konsumfrequenz, THC-Gehalt und ob andere Substanzen konsumiert werden" relevant sind. Dies demonstriert deutlich, dass multiple Faktoren berücksichtigt werden müssen.

Frage 11: Welche der folgenden Aussagen lässt sich nicht aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich aus dem Text ableiten und ist damit keine Aussage, die sich NICHT ableiten lässt. Der Text bestätigt explizit die Variabilität der Auswirkungen: "Die Auswirkungen variieren je nach genetischen und umweltbedingten Faktoren, Betreuungsumgebung und anderen Substanzen." Auch bei Cannabis wird erwähnt, dass "die Ergebnisse variieren je nach Konsumfrequenz, THC-Gehalt und ob andere Substanzen konsumiert werden."

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich eindeutig aus dem Text ableiten und ist damit keine Aussage, die sich NICHT ableiten lässt. Der Text beschreibt verschiedene Entwicklungsprobleme bei unterschiedlichen Substanzen, wie beispielsweise bei Kokainexposition "Frühe Verhaltens-, Sprach- und Leseprobleme" und bei Opioidexposition "schlechtere neurokognitive, motorische und Verhaltensergebnisse."

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich aus dem Text ableiten und ist damit keine Aussage, die sich NICHT ableiten lässt. Der Text stellt fest: "Frauen, die während der Schwangerschaft Opiode konsumieren, nehmen seltener vorgeburtliche Untersuchungen wahr." Dies ist eine direkte Bestätigung des geringeren Interesses an vorgeburtlicher Betreuung.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich tatsächlich nicht aus dem Text ableiten, da der Text das Gegenteil behauptet: "Studien zeigen jedoch, dass Kinder, die in der Gebärmutter Cannabis ausgesetzt sind, eher frühgeboren werden." Der Text stellt also einen klaren empirischen Zusammenhang zwischen Cannabiskonsum und erhöhtem Frühgeburtsrisiko her, was der Aussage widerspricht, dass dieser Zusammenhang nicht empirisch belegt sei.

Frage 12: Eine Schwangere berichtet ihrer Hebamme, dass sie täglich Cannabis konsumiert, da dies ihr bei Übelkeit helfe und sie im Internet gelesen habe, dass es natürlich und daher sicher sei. Welche im Text beschriebene Problematik spiegelt diese Situation am besten wider?

a) Falsch

Erläuterung: Obwohl der Text eine "Zunahme des pränatalen Cannabiskonsums um 170 % von 2009 bis 2016" erwähnt, beschreibt dies nur einen statistischen Trend. Die spezifische Situation der Schwangeren spiegelt nicht primär diese generelle Zunahme wider, sondern vielmehr ihre persönliche Fehleinschätzung der Risiken. Die reine Zunahme des Konsums erklärt nicht die problematische Begründung der Schwangeren für ihren Konsum.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Antwort trifft den Kern der beschriebenen Situation am besten. Der Text erwähnt explizit, dass "viele Frauen ihn [Cannabiskonsum] für relativ sicher halten", führt aber direkt im Anschluss wissenschaftliche Evidenz für verschiedene Risiken an: "Studien zeigen jedoch, dass Kinder [...] eher frühgeboren werden, ein niedriges Geburtsgewicht haben und im ersten Lebensjahr eine höhere Sterblichkeitsrate aufweisen." Die Situation der Schwangeren illustriert genau diese Diskrepanz zwischen der wahrgenommenen Sicherheit ("natürlich und daher sicher") und den tatsächlichen wissenschaftlich belegten Risiken.

c) Falsch

Erläuterung: Die Schwierigkeit der Erfassung von Konsummustern wird im Text zwar im Zusammenhang mit verschiedenen Substanzen erwähnt, ist aber nicht das zentrale Problem in der beschriebenen Situation. Die Schwangere berichtet offen über ihren Konsum - das Problem liegt nicht in der Erfassung ihres Konsummusters, sondern in ihrer Fehleinschätzung der Risiken.

d) Falsch

Erläuterung: Ein mangelnder Zugang zu medizinischer Versorgung ist in der Situation nicht erkennbar, da die Schwangere mit einer Hebamme spricht und damit offensichtlich Zugang zu medizinischer Versorgung hat. Der Text erwähnt zwar bei Opioidkonsum eine geringere Wahrnehmung vorgeburtlicher Untersuchungen, dies ist aber nicht auf die beschriebene Cannabis-Situation übertragbar.

Frage 13: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text stellt sehr klare Verbindungen zwischen Drogenkonsum während der Schwangerschaft und psychischen Störungen her. Bei FASD wird explizit erwähnt: "Kinder mit FASD haben eine erhöhte Wahrscheinlichkeit für psychische Probleme wie Angst, Stimmungsschwankungen, ADHS, Substanzmissbrauch und Suizid." Auch bei Kokainexposition werden spezifische psychische Auswirkungen genannt: "sozialem Rückzug, verstärktem Entzug und verstärkter Angst-/Depressionssymptomatik". Die Beziehung ist also keineswegs unklar.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht dem Text direkt. PAE zeigt laut Text Auswirkungen in "vielen Entwicklungsbereichen, darunter Lernen und Gedächtnisentwicklung, exekutive Funktionen, Aufmerksamkeit und Sprachentwicklung". Die motorische Entwicklung wird nicht als Hauptaspekt hervorgehoben, sondern ist nur einer von vielen betroffenen Bereichen. Die Auswirkungen werden als umfassend und verschiedene Entwicklungsbereiche betreffend beschrieben.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird im Text direkt bestätigt: "Daten weisen nicht auf die gleiche Schwere von Entwicklungsproblemen hin wie bei FASD". Der Text macht dabei deutlich, dass PDE zwar "weiterhin mit anhaltenden Problemen verbunden" ist, diese aber nicht die gleiche Schwere wie bei pränataler Alkoholexposition (PAE) erreichen. Dies wird durch die detaillierte Beschreibung der besonders schwerwiegenden FASD-Folgen im Vergleich zu den Auswirkungen anderer Substanzen untermauert.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text beschreibt sehr ausführlich die langfristigen Auswirkungen verschiedener Drogen auf Kinder. Bei Kokain werden beispielsweise "Frühe Verhaltens-, Sprach- und Leseprobleme" beschrieben, die "bis ins Jugendalter" reichen. Bei Opioiden werden "schlechtere neurokognitive, motorische und Verhaltensergebnisse" genannt, "die bis in die Kindheit anhalten". Die langfristigen Auswirkungen sind also keineswegs unbekannt, sondern gut dokumentiert.

Frage 14: Wie lässt sich die Zunahme von Opioidkonsumstörungen bei der Entbindung zwischen 2010 und 2017 am besten interpretieren?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text stellt keinen direkten Zusammenhang zwischen Opioidkonsumstörungen und der Geburtenrate her. Obwohl erwähnt wird, dass "die Rate der Opioidkonsumstörungen bei der Entbindung zwischen 2010 und 2017 um 131% stieg", werden keine Auswirkungen auf die allgemeine Geburtenrate diskutiert. Der Text fokussiert sich stattdessen auf die gesundheitlichen und psychosozialen Folgen für Mutter und Kind.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Interpretation wird durch multiple Textstellen gestützt. Der Text beschreibt sowohl medizinische Implikationen ("neonatale Abstinenzsyndrom (NAS)", "Herzfehler, reduziertes Gehirnvolumen und niedriges Geburtsgewicht") als auch psychosoziale Aspekte ("erhöhtes Risiko für Depressionen", "nehmen seltener vorgeburtliche Untersuchungen wahr"). Die Erwähnung der medikamentengestützten Behandlung (MAT) "kombiniert mit psychischer und pränataler Betreuung" unterstreicht zusätzlich die Komplexität des Problems.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text präsentiert die Zunahme nicht als rein statistisches Phänomen, sondern bettet sie in einen breiten Kontext von Gesundheitsfolgen und Behandlungsansätzen ein. Die detaillierte Beschreibung der Auswirkungen auf Mutter und Kind sowie die Diskussion von Behandlungsoptionen zeigt, dass es sich um ein reales gesundheitliches und gesellschaftliches Problem handelt, nicht nur um eine statistische Beobachtung.

d) Falsch

Erläuterung: Die Charakterisierung als "vorübergehender soziodynamisch motivierter Trend" wird durch den Text nicht gestützt. Der erhebliche Anstieg um 131 % über sieben Jahre, kombiniert mit den beschriebenen schwerwiegenden medizinischen Folgen und der Notwendigkeit komplexer Behandlungsansätze, deutet auf ein anhaltendes strukturelles Problem hin. Der Text behandelt das Thema als ernsthafte medizinische und soziale Herausforderung, nicht als vorübergehenden Trend.

Text 3 - Affektive Störungen: Symptomatik, Folgen und Behandlung

Frage 15: Welche komplexe Schlussfolgerung lässt sich aus den Informationen über die Behandlung bipolarer Störungen ziehen?

a) Richtig

Erläuterung: Der Text belegt eindeutig Sympomprioritäten im Behandlungsansatz: "Die Behandlung der bipolaren Störung erfolgt in Phasen, wobei manische oder gemischte Symptome, priorisiert vor depressiven Episoden, mit Stimmungsstabilisatoren und atypischen Antipsychotika behandelt werden." Dies zeigt eine klare Priorisierung in der Behandlungsreihenfolge.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine Aussage über die Konstanz der Wirksamkeit von Stimmungsstabilisatoren über verschiedene Phasen hinweg. Es wird lediglich erwähnt, dass "Stimmungsstabilisatoren wie Lithium und Valproat die am häufigsten empfohlenen Behandlungsformen bei bipolarer Störung" sind, ohne ihre Wirksamkeit in verschiedenen Phasen zu vergleichen.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text erwähnt die Elektrokonvulsionstherapie nur als eine mögliche Behandlungsoption "in einigen schweren Fällen". Dies deutet darauf hin, dass sie nicht die effektivste, sondern eher eine nachgeordnete Behandlungsmethode ist.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text listet zwar verschiedene Therapieformen auf (Stimmungsstabilisatoren, atypische Antipsychotika, kognitive Verhaltenstherapie, Lebensstilinterventionen, Elektrokonvulsionstherapie), macht aber keine Aussage über die Effektivität ihrer Kombination.

Frage 16: Ein 32-jähriger Patient zeigt seit 30 Monaten durchgehend depressive Symptome mittlere Schwere, mit nur einer einmonatigen symptomfreien Phase. Er berichtet von Schlafstörungen, vermindertem Selbstwertgefühl und Energieverlust. Welche diagnostische Einordnung ist basierend auf dem Text am präzisesten?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine direkte Verbindung zwischen der Symptomschwere und der Diagnose einer schweren depressiven Störung. Die beschriebenen Symptome (Schlafstörungen, vermindertes Selbstwertgefühl, Energieverlust) werden im Text als "allgemeine depressive

Symptome" beschrieben, nicht spezifisch als Indikatoren einer schweren Depression. Es wird nur eine Verbindung mit der anhaltenden depressiven Störung erklärt.

b) Falsch

Erläuterung: Eine bipolare Störung wird im Text charakterisiert durch "abwechselnde depressive und hypomanische Episoden". Der Patient zeigt jedoch nur depressive Symptome ohne Hinweise auf hypomanische oder manische Phasen.

c) Richtig

Erläuterung: Der Text definiert die anhaltende depressive Störung sehr präzise: "das Vorliegen einer depressiven Verstimmung neben anderen depressiven Symptomen über einen Zeitraum von mindestens zwei Jahren mit einer Unterbrechung von nicht mehr als zwei Monaten." Der Patient erfüllt diese Kriterien genau: 30 Monate (>2 Jahre) Depression mit nur einem Monat Unterbrechung (<2 Monate) und den im Text genannten typischen Symptomen wie "Schlaf- und Essverhaltens, Energie- und Konzentrationsverlust, vermindertes Selbstwertgefühl".

d) Falsch

Erläuterung: Laut Text ist die dysthyme Störung eine veraltete Klassifikation: "die Konsolidierung dessen, was früher als Schwere Depressive Störung und dysthyme Störung bezeichnet wurde." Die aktuelle, präzisere Diagnose wäre die anhaltende depressive Störung.

Frage 17: Welche These über die Wirkungsweise von Lithium wird durch die Textinformationen am besten gestützt?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine Aussage über mögliche Kombinationen oder Nicht-Kombinationen von Lithium mit Elektrokonvulsionstherapie. Es werden beide Behandlungsmethoden erwähnt, aber ihr Zusammenspiel wird nicht thematisiert.

b) Richtig

Erläuterung: Im Text wird Lithium in zwei wichtigen therapeutischen Kontexten erwähnt: Zum einen als Stimmungsstabilisator bei der Behandlung bipolarer Störungen ("Stimmungsstabilisatoren wie Lithium und Valproat sind die am häufigsten empfohlenen Behandlungsformen bei bipolarer Störung") und zum anderen mit seiner suizidpräventiven Wirkung bei depressiven Menschen ("Lithium kann das Suizidrisiko bei depressiven Menschen wirksam senken, da in früheren Studien eine Risikoreduktion von mehr als 60 % festgestellt wurde"). Da depressive Episoden durch intensive Stimmungsschwankungen gekennzeichnet sind und Lithium als Stimmungsstabilisator eingesetzt wird, steht die suizidpräventive Wirkung im Zusammenhang mit der stimmungsstabilisierenden Eigenschaft der Substanz.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text liefert keine vergleichenden Informationen über die Wirksamkeit von Lithium bei bipolaren versus unipolaren Störungen. Es wird lediglich erwähnt, dass Lithium sowohl als Stimmungsstabilisator bei bipolaren Störungen als auch zur Suizidprävention bei Depressionen eingesetzt wird.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text beschreibt unterschiedliche Wirkweisen von Lithium bei verschiedenen Störungsbildern: Bei bipolarer Störung wird es als Stimmungsstabilisator eingesetzt ("Stimmungsstabilisatoren wie Lithium und Valproat sind die am häufigsten empfohlenen Behandlungsformen bei bipolarer Störung"), während bei Depressionen die suizidpräventive Wirkung im Vordergrund steht ("Lithium kann das Suizidrisiko bei depressiven Menschen wirksam senken"). Diese unterschiedlichen Wirkschwerpunkte widerlegen die Aussage, dass sich die therapeutische Wirkung von Lithium gleichartig bei affektiven Störungen entfaltet.

Frage 18: Welche Aussage über das Beck-Depressions-Inventar II lässt sich am ehesten aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text unterscheidet klar zwischen verschiedenen Messmethoden: "Die Methoden zur Messung depressiver Störungen unterscheiden sich insofern, als viele Selbstbeurteilungsskalen und klinische Skalen unterschiedliche Aspekte der Störung erfassen." Das Beck-Depressions-Inventar II wird nicht als Kombination beider Methoden beschrieben.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text erwähnt das Beck-Depressions-Inventar II nur im Zusammenhang mit depressiven Symptomen. Es wird keine Aussage über seine Anwendbarkeit bei bipolaren Störungen gemacht.

c) Falsch

Erläuterung: Obwohl der Text das Beck-Depressions-Inventar II als "weit verbreitet" beschreibt, wird nicht behauptet, dass es das verbreitetste Verfahren ist. Dies wäre eine Überinterpretation der Textinformation.

d) Richtig

Erläuterung: Der Text states explizit, dass das Beck-Depressions-Inventar II "die häufigsten Symptome einer Depression" erfasst und listet diese auf: "anhaltende Traurigkeit, vermindertes Interesse, übermäßige Schuldgefühle, Reizbarkeit und Selbstmordgedanken." Diese Beschreibung zeigt deutlich den Fokus auf die Kernmerkmale (Kardinalsymptome) der Depression.

Frage 19: Welcher der folgenden Schlüsse kann der Grafik nicht entnommen werden?

a) Falsch

Erläuterung: Die Grafik zeigt deutlich, dass Bipolar I schwere manische Phasen aufweist (Ausschläge nach oben über die "Schwere Manie"-Linie), während Bipolar II nur leichtere Ausschläge nach oben zeigt (hypomanische Phasen), die die "Schwere Manie"-Linie nicht erreichen. Dieser Unterschied ist klar erkennbar.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage kann der Grafik nicht entnommen werden. Die Euthymie-Linie (bezeichnet als neutrale Stimmungslage) wird in allen drei Störungsbildern zeitweise durchlaufen. Die

Grafik zeigt nicht, dass Zykllothymia längere Phasen der Euthymie aufweist als die anderen Störungsformen. Im Gegenteil scheinen die Schwankungen bei Zykllothymia häufiger, wenn auch weniger extrem.

c) Falsch

Erläuterung: Die Grafik zeigt eindeutig, dass nur bei Bipolar I die Ausschläge nach oben die "Schwere Manie"-Linie überschreiten. Bei Bipolar II und Zykllothymia bleiben die Ausschläge unterhalb dieser Linie.

d) Falsch

Erläuterung: Die Grafik zeigt für alle drei Störungsformen (Bipolar I, Bipolar II und Zykllothymia) charakteristische Wellenbewegungen um die Euthymie-Linie, die alternierende Phasen mit unterschiedlicher Symptomatik darstellen. Diese wellenförmigen Schwankungen sind bei allen drei Formen deutlich zu erkennen, auch wenn sie sich in ihrer Amplitude unterscheiden.

Frage 20: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text beschreibt für die Manie eine Verstärkung der hypomanischen Symptome, zu denen explizit ein "vermindertes Schlafbedürfnis" gehört: "Während der hypomanischen Episoden können die Patienten eine gehobene Stimmung, ein vermindertes Schlafbedürfnis und eine erhöhte Aktivität erleben. Diese Symptome verstärken sich in der Manie." Also verstärkt sich in der Manie das verminderte, nicht das erhöhte Schlafbedürfnis.

b) Richtig

Erläuterung: Der Text erwähnt Lithium sowohl als Behandlungsoption bei bipolaren Störungen ("Stimmungsstabilisatoren wie Lithium und Valproat sind die am häufigsten empfohlenen Behandlungsformen bei bipolarer Störung") als auch bei Depressionen ("Lithium kann das Suizidrisiko bei depressiven Menschen wirksam senken"). Dies belegt die Anwendbarkeit bei beiden Störungsformen.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text erwähnt atypische Antipsychotika nur im Zusammenhang mit bipolaren Störungen ("manische oder gemischte Symptome [...] mit Stimmungsstabilisatoren und atypischen Antipsychotika behandelt"), nicht aber bei der Behandlung von Depressionen.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text macht nur eine Aussage zur geschlechtsspezifischen Prävalenz bei bipolaren Störungen ("die Prävalenz bei Männern und Frauen vergleichbar ist"), nicht aber bei unipolaren Störungen.

Frage 21: Welche Interpretation der Behandlungsreihenfolge bei bipolaren Störungen ist am plausibelsten?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine Aussage darüber, dass die Behandlungsreihenfolge von der Häufigkeit oder Ausprägung der Episoden abhängt. Es wird nur erwähnt, dass "manische oder gemischte Symptome, priorisiert vor depressiven Episoden" behandelt werden, ohne dies mit der Häufigkeit oder Ausprägung zu begründen.

b) Falsch Erläuterung: Der Text enthält keine Information über die Geschwindigkeit des Wirkeintritts bei verschiedenen Therapieformen oder in verschiedenen Episoden. Die Priorisierung der Behandlung manischer Symptome wird nicht mit der Wirkgeschwindigkeit der Medikamente begründet.

c) Richtig

Erläuterung: Die im Text beschriebene Priorisierung ("manische oder gemischte Symptome, priorisiert vor depressiven Episoden") lässt sich am plausibelsten durch ein höheres akutes Risiko manischer Episoden erklären. Diese Interpretation wird durch den Text gestützt, der die besondere Aufmerksamkeit beschreibt, die manischen Symptomen in der Behandlungsreihenfolge zukommt.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine Aussage über die Erfolgswahrscheinlichkeit der Therapie in depressiven im Vergleich zu manischen Episoden. Die Priorisierung der Behandlung manischer Symptome wird nicht mit einer geringeren Erfolgswahrscheinlichkeit der Therapie depressiver Episoden begründet.

Lernset 3

Text 1 - Reziprozität als Fundamentalprinzip sozialen Handelns: Eine systematische Analyse ihrer Mechanismen und Wirkungsweisen

Frage 1: Was bedeutet die "transformative Kraft der Reziprozität" im Kontext des Textes?

a) Falsch

Erläuterung:

Die Umwandlung materieller Leistungen in symbolische Werte wird im Text nicht explizit als transformative Kraft beschrieben. Zwar erwähnt der Text den "Geist der Gabe" nach Marcel Mauss, aber dieser bezieht sich auf Mechanismen der Verpflichtungsgenerierung und nicht auf die Transformation von materiellen in symbolische Werte. Diese Interpretation geht über den Textinhalt hinaus.

b) Falsch

Erläuterung: Die Evolution von Austauschbeziehungen wird im Text zwar im Kontext der "evolutionären Entwicklung reziproker Verhaltensdispositionen" erwähnt, wird aber nicht als transformative Kraft beschrieben. Diese wird stattdessen explizit im Zusammenhang mit der Überführung von Einzelinteraktionen in Beziehungsmuster thematisiert. Die Antwort vermischt verschiedene Textaspekte und trifft nicht den Kern der transformativen Kraft.

c) Richtig

Erläuterung: Der Text beschreibt explizit: "Die transformative Kraft der Reziprozität zeigt sich besonders in ihrer Fähigkeit, isolierte Interaktionen in dauerhafte Beziehungsmuster zu überführen." Dieser Transformationsprozess wird weiter erläutert durch den "potenziell unendlichen Zyklus des Gebens und Nehmens", der durch eine initiale Gabe ausgelöst wird. Die meta-analytischen Befunde zur 2,8-fach höheren Stabilität reziproker Beziehungsmuster untermauern diese transformative Wirkung zusätzlich.

d) Falsch

Erläuterung: Die Anpassung an digitale Transformationsprozesse wird im Text zwar im letzten Absatz thematisiert, wird aber nicht als transformative Kraft der Reziprozität selbst beschrieben. Vielmehr wird hier die Adaptionfähigkeit der Reziprozität an neue Herausforderungen beschrieben. Diese Antwort verwechselt die Anpassungsfähigkeit der Reziprozität mit ihrer transformativen Kraft.

Frage 2: Welche der folgenden Aussagen lässt sich nicht aus dem Text ableiten?

a) Richtig

Erläuterung: Dies ist die Aussage, die sich NICHT aus dem Text ableiten lässt. Der Text beschreibt die zeitliche Entkopplung von Leistungen genau gegenteilig: "Diese zeitliche Entkopplung von Leistung und Gegenleistung schafft einerseits produktive Handlungsspielräume, erhöht andererseits aber auch das Risiko opportunistischen Verhaltens." Die Behauptung, dass die zeitliche Entkopplung das Opportunismus-Risiko mindert, widerspricht also direkt der Textaussage. Dies macht diese Antwortoption zur gesuchten, nicht ableitbaren Aussage.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage LÄSST sich aus dem Text ableiten. Der Text erklärt bei der Beschreibung verschiedener Reziprozitätsformen: "Während direkte Reziprozität den unmittelbaren Austausch zwischen zwei Akteuren beschreibt, erweitert indirekte Reziprozität den Handlungsrahmen um dritte Parteien." Diese Beschreibung entspricht genau der Aussage in der Antwortoption, dass indirekte Reziprozität Beziehungsmuster mit drei Akteuren oder Parteien umfasst.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage LÄSST sich aus dem Text ableiten. Im letzten Absatz steht explizit: "Die grundlegenden Mechanismen der Reziprozität erweisen sich dabei als erstaunlich adaptionsfähig, was ihre fundamentale Bedeutung für die soziale Ordnung unterstreicht." Diese Textpassage belegt die Aussage der Antwortoption direkt und eindeutig.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage LÄSST sich aus dem Text ableiten. Der Text liefert sogar konkrete Zahlen hierzu: "Meta-analytische Befunde zeigen, dass reziproke Beziehungsmuster eine durchschnittlich 2.8-fach höhere Stabilität aufweisen als nicht-reziproke Interaktionsformen." Diese quantitative Angabe belegt eindeutig die höhere Stabilität reziproker Beziehungen und macht die Aussage damit direkt aus dem Text ableitbar.

Frage 3: Welches Beispiel demonstriert am deutlichsten den "Geist der Gabe"?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Situation demonstriert am besten den im Text beschriebenen "Geist der Gabe", da hier eine "initiale Gabe" (der erste selbstgebackene Kuchen) einen "potenziell unendlichen Zyklus des Gebens und Nehmens" auslöst. Wichtig ist dabei, dass keine strikte Buchführung oder direkte Äquivalenz gefordert wird, sondern sich eine freiwillige "Kultur des Verwöhnens" entwickelt. Dies entspricht der im Text beschriebenen transformativen Kraft, die "isolierte Interaktionen in dauerhafte Beziehungsmuster" überführt.

b) Falsch

Erläuterung: Das Führen von Buch über Haushaltsmittel widerspricht dem "Geist der Gabe", wie er im Text beschrieben wird. Hier handelt es sich um einen kalkulierten, stark formalisierten Austausch mit direkter Äquivalenzerwartung. Der Text betont jedoch, dass die Erwidierung "nicht notwendigerweise einer unmittelbaren materiellen Äquivalenz folgen muss". Die strenge Buchführung steht im Gegensatz zur beschriebenen Generierung von sozialem Kapital und Vertrauensbeziehungen.

c) Falsch

Erläuterung: Die bewusste Orientierung an "ähnlichem Wert" bei Weihnachtsgeschenken zeigt eine zu starke Fokussierung auf materielle Äquivalenz. Der Text beschreibt den "Geist der Gabe" als subtilen Mechanismus der Verpflichtungsgenerierung, der sich von konkreten Austauschkalkulationen löst. Die explizite Wertorientierung bei den Geschenken entspricht eher einer direkten Reziprozität mit unmittelbarer Äquivalenzerwartung als dem beschriebenen transformativen Charakter der Gabe.

d) Falsch

Erläuterung: Das jährlich wiederkehrende gegenseitige Schneeschippen stellt ein sehr regelmäßiges, quasi-vertragliches Arrangement dar. Im Text wird der "Geist der Gabe" jedoch als Mechanismus beschrieben, der über solche direkten Austauschbeziehungen hinausgeht und einen "potenziell unendlichen Zyklus" initiiert. Die starke zeitliche Strukturierung und die klare Erwartung direkter Gegenseitigkeit entsprechen nicht der im Text beschriebenen transformativen Qualität der Gabe.

Frage 4: Was charakterisiert den kognitiven Mechanismus der Reziprozität auf individueller Ebene?

a) Falsch

Erläuterung: Die "automatische Aktivierung von Gerechtigkeitsimpulsen" wird im Text nicht als charakteristisches Merkmal des kognitiven Mechanismus der Reziprozität genannt. Zwar erwähnt der Text, dass "die Aktivierung reziproker Denkmuster zu einer um 45 % erhöhten Kooperationsbereitschaft führt", aber dies wird nicht mit Gerechtigkeitsimpulsen in Verbindung gebracht. Die Antwort interpretiert die kognitiven Prozesse in einer Weise, die über den Textinhalt hinausgeht.

b) Falsch

Erläuterung: Die Bewertung der Äquivalenz von Leistungen wird im Text nicht als Teil des kognitiven Mechanismus auf individueller Ebene beschrieben. Im Gegenteil betont der Text, dass die "Form dieser Erwiderng kulturell höchst variabel sein kann und nicht notwendigerweise einer unmittelbaren materiellen Äquivalenz folgen muss". Diese Antwortoption vermischt verschiedene Textaspekte und entspricht nicht der beschriebenen kognitiven Dimension.

c) Richtig

Erläuterung: Der Text beschreibt explizit: "Dieser kognitive Mechanismus basiert auf der grundlegenden Fähigkeit zur Perspektivübernahme und der Antizipation zukünftiger Interaktionen." Diese beiden Aspekte - Perspektivübernahme und Antizipation - werden direkt als Grundlage des kognitiven Mechanismus genannt. Dies wird im Kontext der individuellen Ebene beschrieben, wo Reziprozität als "kognitiver Orientierungsrahmen" fungiert, "der Handlungsoptionen strukturiert und Erwartungssicherheit schafft".

d) Falsch

Erläuterung: Die Motivation, Austauschbeziehungen einzugehen, wird im Text nicht als charakteristisches Merkmal des kognitiven Mechanismus beschrieben. Zwar erwähnt der Text eine "erhöhte Kooperationsbereitschaft" als Folge der Aktivierung reziproker Denkmuster, aber die grundlegende Motivation wird nicht als Teil des kognitiven Mechanismus thematisiert. Diese Antwort verwechselt eine mögliche Folge mit dem zugrundeliegenden kognitiven Mechanismus selbst.

Frage 5: Welche Rolle spielt die normative Dimension der Reziprozität?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text widerspricht dieser Aussage sogar explizit, wenn er feststellt, dass die normative Dimension "nicht notwendigerweise einer unmittelbaren materiellen Äquivalenz folgen muss". Die Garantie materieller Äquivalenz ist also gerade nicht die Rolle der normativen Dimension.

Die Antwort verkennt den im Text beschriebenen flexiblen und kulturabhängigen Charakter der normativen Verpflichtung zur Erwidernng.

b) Falsch

Erläuterung: Die Regulierung der Zeitspanne zwischen Leistungen wird im Text zwar im Kontext der "temporalen Dimension der Reziprozität" diskutiert, wird aber nicht der normativen Dimension zugeordnet. Der Text beschreibt die zeitliche Komponente vielmehr im Zusammenhang mit der Generierung von sozialem Kapital und dem Risiko opportunistischen Verhaltens. Diese Antwort vermischt verschiedene Dimensionen der Reziprozität, die im Text getrennt behandelt werden.

c) Falsch

Erläuterung: Die Standardisierung kultureller Austauschformen steht im Widerspruch zur Textaussage, dass "die Form dieser Erwidernng kulturell höchst variabel sein kann". Die normative Dimension wird im Text gerade nicht als standardisierend beschrieben, sondern als flexibler Rahmen, der verschiedene kulturelle Ausprägungen ermöglicht. Diese Antwortoption verkennt die im Text betonte kulturelle Variabilität der Reziprozitätsformen.

d) Richtig

Erläuterung: Der Text formuliert explizit: "Im Kern beschreibt das Reziprozitätsprinzip dabei nicht nur den bloßen Austausch von Leistungen, sondern konstituiert ein normatives Grundgerüst, das die Stabilität sozialer Beziehungen gewährleistet." Diese zentrale Rolle der normativen Dimension wird weiter untermauert durch die Beschreibung der "moralischen Verpflichtung zur Erwidernng erhaltener Leistungen". Die Stabilisierungsfunktion für soziale Beziehungen wird damit als Kernaspekt der normativen Dimension dargestellt.

Frage 6: Welche Aussage zur generalisierten Reziprozität ist im Sinne des Textes korrekt?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht direkt der Textaussage: "Diese verschiedenen Reziprozitätsformen unterscheiden sich systematisch in ihren Voraussetzungen und Stabilitätsbedingungen, wobei die Komplexität der erforderlichen institutionellen Absicherung mit dem Generalisierungsgrad zunimmt." Die generalisierte Reziprozität erfordert also mehr, nicht weniger institutionelle Absicherung als die direkte Reziprozität.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text unterscheidet klar zwischen indirekter und generalisierter Reziprozität. Während die indirekte Reziprozität den "Handlungsrahmen um dritte Parteien" erweitert, wird die generalisierte Reziprozität als komplexeste Form beschrieben, die sich von "konkreten Austauschpartnern" löst. Die Beschränkung auf "drei oder mehr definierte Akteure" entspricht eher der indirekten Reziprozität und verfehlt das Wesen der generalisierten Form.

c) Richtig

Erläuterung: Der Text beschreibt die generalisierte Reziprozität explizit als Form, die sich "von konkreten Austauschpartnern löst und ein System diffuser Verpflichtungen etabliert, das besonders in modernen Gesellschaften von fundamentaler Bedeutung ist." Die Ablösung von konkreten

Austauschpartnern und die Etablierung eines Systems diffuser Verpflichtungen sind genau die charakteristischen Merkmale, die im Text der generalisierten Reziprozität zugeschrieben werden.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text macht eine gegenteilige Aussage, indem er die generalisierte Reziprozität als "besonders in modernen Gesellschaften von fundamentaler Bedeutung" beschreibt. Die Behauptung einer stärkeren Ausprägung in traditionellen Gesellschaften steht damit im Widerspruch zum Text. Zudem wird die generalisierte Reziprozität als "komplexeste Form" beschrieben, was eher auf ihre besondere Bedeutung in modernen, komplexen Gesellschaften hinweist.

Frage 7: Welchen Zusammenhang zwischen temporaler Dimension und Vertrauen beschreibt der Text?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht im direkten Widerspruch zum Text, der feststellt: "Diese zeitliche Entkopplung von Leistung und Gegenleistung [...] erhöht andererseits aber auch das Risiko opportunistischen Verhaltens." Der Text beschreibt also gerade eine Erhöhung, nicht eine Reduzierung der Opportunismusrisiken durch zeitliche Entkopplung. Diese Interpretation verdreht die im Text dargestellte Kausalbeziehung.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text spricht nicht von simultaner Koordination, sondern betont im Gegenteil die Bedeutung "zeitlich gestaffelter Leistungsbeziehungen". Die Simultaneität wird nicht als Vertrauensgrundlage thematisiert. Vielmehr beschreibt der Text die zeitliche Entkopplung als charakteristisches Merkmal der Reziprozität "anders als beim unmittelbaren Tausch". Diese Antwortoption steht damit im Widerspruch zur Textdarstellung.

c) Richtig

Erläuterung: Der Text stellt explizit fest: "Anders als beim unmittelbaren Tausch ermöglicht das Reziprozitätsprinzip zeitlich gestaffelte Leistungsbeziehungen, die soziales Kapital generieren und Vertrauensbeziehungen stabilisieren." Diese Aussage beschreibt direkt den positiven Zusammenhang zwischen zeitlich gestaffelten Leistungsbeziehungen und dem Aufbau von Vertrauen, auch wenn damit gleichzeitig erhöhte Opportunismusrisiken verbunden sind.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text stellt keinen solchen umgekehrten Zusammenhang her, wonach Vertrauensbeziehungen die Notwendigkeit zeitlicher Staffelung reduzieren würden. Im Gegenteil wird die zeitliche Staffelung als wichtiges Element beschrieben, das zur Stabilisierung von Vertrauensbeziehungen beiträgt. Die Antwortoption kehrt die im Text beschriebene Wirkungsrichtung um und widerspricht damit der textlichen Darstellung der temporalen Dimension.

Text 2 - Psychologie der Motivation: Intrinsische und extrinsische Faktoren menschlichen Handelns

Frage 8: Welches Szenario illustriert am besten den Korrumpierungseffekt durch externe Belohnungen?

a) Falsch

Erläuterung: Das Szenario der Hobbybastlerin zeigt keine klare Verschiebung von intrinsischer zu extrinsischer Motivation. Laut Text beschreibt der Korrumpierungseffekt, wie "externe Belohnungen die intrinsische Motivation untergraben können, indem sie eine Verschiebung der wahrgenommenen Handlungsursache von internal nach external bewirken." Bei der Hobbybastlerin scheint die Teilnahme an Wettbewerben eher eine zusätzliche Komponente zu sein, während ihr ursprüngliches Interesse an der Technik nicht verdrängt wird. Es fehlt der im Text beschriebene "Verlust an Autonomie" oder eine fundamentale Veränderung der Handlungsbedeutung.

b) Falsch

Erläuterung: Der Fall des Programmierers zeigt sogar das Gegenteil des Korrumpierungseffekts. Die positiven Bewertungen führen zu einer verstärkten Motivation, ohne dass die ursprüngliche intrinsische Motivation (Faszination) verloren geht. Der Text beschreibt den Korrumpierungseffekt als eine negative Veränderung, bei der die "psychologische Bedeutung der Handlung fundamental" verändert wird. Hier liegt aber keine Verschiebung der Handlungsursache von internal nach external vor, sondern eine Ergänzung der bestehenden intrinsischen Motivation.

c) Richtig

Erläuterung: Dieses Szenario entspricht exakt dem im Text beschriebenen Korrumpierungseffekt. Der Schüler schrieb ursprünglich "aus Begeisterung" (intrinsische Motivation), nun aber "hauptsächlich für die Zusatzpunkte" (extrinsische Motivation). Dies illustriert perfekt die im Text beschriebene "Verschiebung der wahrgenommenen Handlungsursache von internal nach external". Besonders passend ist auch der Bildungskontext, da der Text explizit erwähnt, dass sich dieser Effekt "besonders im Bildungskontext [manifestiert], wo die Einführung von Belohnungssystemen häufig zu einer qualitativen Veränderung der Lernmotivation führt."

d) Falsch

Erläuterung: Das Szenario der Hobbyköchin zeigt eine Erweiterung ihrer ursprünglichen Tätigkeit um eine soziale Komponente, aber keine fundamentale Veränderung ihrer Motivation. Der Text definiert den Korrumpierungseffekt als einen Prozess, bei dem "eine ursprünglich aus eigenem Antrieb ausgeführte Tätigkeit durch externe Anreize kontrolliert" wird. Im Fall der Hobbyköchin scheint das Experimentieren mit Rezepten weiterhin aus Freude zu geschehen, die Social-Media-Aktivität ist eher eine zusätzliche, ergänzende Aktivität als eine Verdrängung der ursprünglichen Motivation.

Frage 9: Welche Schlussfolgerung lässt sich aus der neuronalen Aktivierung bei intrinsisch motivierten Tätigkeiten im Vergleich zu extrinsisch motivierten Handlungen ziehen?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht direkt den im Text beschriebenen neuropsychologischen Mechanismen. Der Text erwähnt keine selektive Hemmung des mesolimbischen Systems bei intrinsischer Motivation. Stattdessen wird beschrieben, dass intrinsisch motivierte Tätigkeiten "komplexere Aktivierungsmuster" erzeugen, die "zusätzlich präfrontale Areale einbeziehen". Eine Hemmung des mesolimbischen Systems würde dem beschriebenen additiven und integrativen Charakter der neuronalen Aktivierung bei intrinsischer Motivation widersprechen.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage stellt eine Überinterpretation des Textes dar. Der Text erwähnt zwar, dass bei Flow-Erleben "das Zeitgefühl temporär in den Hintergrund tritt", beschreibt dies aber als einen möglichen Begleiteffekt und nicht als grundsätzlichen Mechanismus der intrinsischen Motivation. Zudem wird das veränderte Zeitgefühl im Kontext des Flow-Erlebens beschrieben und nicht als direkter Effekt intrinsischer Motivation auf neurologischer Ebene.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht im direkten Widerspruch zu den im Text beschriebenen neurologischen Unterschieden. Der Text betont explizit, dass sich "die neuropsychologischen Mechanismen intrinsischer Motivation grundlegend von denen extrinsisch motivierter Handlungen [unterscheiden]". Während extrinsische Belohnungen "primär das mesolimbische Belohnungssystem über phasische Dopaminausschüttungen aktivieren", erzeugen intrinsisch motivierte Tätigkeiten komplexere Aktivierungsmuster mit Einbezug zusätzlicher Hirnareale.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Schlussfolgerung entspricht exakt den im Text beschriebenen neuropsychologischen Mechanismen. Der Text erklärt, dass intrinsisch motivierte Tätigkeiten "komplexere Aktivierungsmuster" erzeugen, die "zusätzlich präfrontale Areale einbeziehen". Diese neuronalen Schaltkreise ermöglichen explizit "die Integration von Handlungsregulation, Aufmerksamkeitskontrolle und emotionalem Erleben". Die Aktivierung präfrontaler Areale und die damit verbundene höhere kognitive Integration wird direkt mit dem charakteristischen Flow-Erleben in Verbindung gebracht.

Frage 10: Warum könnte eine Diskrepanz zwischen berichtetem und tatsächlichem Verhalten auftreten?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text widerspricht dieser Aussage zur Unzuverlässigkeit physiologischer Marker. Im Gegenteil wird beschrieben, dass "die Integration physiologischer Marker dabei zusätzliche Einblicke in die autonome Regulation bei unterschiedlich motivierten Verhaltensweisen" ermöglicht. Die physiologischen Marker werden also als wertvolle ergänzende Messmethode dargestellt, nicht als unzuverlässig. Diese Aussage stellt eine nicht durch den Text gestützte Fehlinterpretation dar.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Erklärung wird direkt durch den Text gestützt. Der Text erklärt explizit, dass "diese Dualität motivationaler Systeme auch die häufig beobachtete Diskrepanz zwischen berichtetem und tatsächlichem Verhalten [erklärt]." Dabei wird der Unterschied zwischen expliziten Motiven als "bewusst zugängliche Ziele und Präferenzen" und impliziten Motiven als "nicht-bewusste, affektiv getönte Präferenzen" herausgearbeitet. Diese verschiedenen Motivationssysteme können unterschiedliche Präferenzen aufweisen, was die beschriebene Diskrepanz erklärt.

c) Falsch

Erläuterung: Diese pauschale Aussage findet keine Unterstützung im Text. Der Text spricht nirgends davon, dass extrinsische Motivation grundsätzlich zu verfälschten Selbstberichten führt. Die

beschriebene Diskrepanz wird stattdessen durch die "Dualität motivationaler Systeme" erklärt, also das Zusammenspiel von expliziten und impliziten Motiven. Eine generelle Verfälschung durch extrinsische Motivation wird nicht thematisiert.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage stellt eine unzulässige Vereinfachung und Fehlinterpretation dar. Während der Text erwähnt, dass das mesolimbische System bei extrinsischer Motivation durch "phasische Dopaminausschüttungen" aktiviert wird, wird keine Verbindung zu einer inakkuraten Selbstwahrnehmung hergestellt. Die beschriebene Diskrepanz wird stattdessen durch die unterschiedlichen expliziten und impliziten Motivationssysteme erklärt, nicht durch neurologische Mechanismen des mesolimbischen Systems.

Frage 11: Welche der folgenden Aussagen lässt sich nicht aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich direkt aus dem Text ableiten und ist daher nicht die gesuchte nicht-ableitbare Aussage. Der Text stellt explizit fest, dass "moderne Arbeitsgestaltungskonzepte eine Integration beider Motivationsformen anstreben, wobei die Förderung intrinsischer Motivation durch autonomieunterstützende Arbeitsbedingungen im Vordergrund steht." Dies unterstreicht die Bedeutung autonomieunterstützender Arbeitsbedingungen für einen hybriden Motivationsansatz im Arbeitsumfeld.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich tatsächlich nicht aus dem Text ableiten und ist damit die gesuchte Antwort. Der Text erwähnt zwar, dass "Virtual und Augmented Reality [...] immersive Erfahrungen ermöglichen, die das intrinsische Engagement durch erhöhte Präsenz und interaktive Handlungsmöglichkeiten fördern", macht aber keine Aussage über eine erhöhte Dopaminausschüttung oder primär extrinsische Motivation. Die Behauptung eines direkten Zusammenhangs zwischen immersiven Erfahrungen und extrinsischer Motivation durch Dopaminausschüttung stellt eine Überinterpretation dar.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage ist direkt aus dem Text ableitbar und damit nicht die gesuchte nicht-ableitbare Aussage. Der Text definiert explizit: "implizite Motive [werden] als nicht-bewusste, affektiv getönte Präferenzen für bestimmte Klassen von Anreizen verstanden." Diese direkte Definition macht die Aussage zu einer klaren Ableitung aus dem Text.

d) Falsch

Erläuterung: Auch diese Aussage lässt sich aus dem Text ableiten und ist daher nicht die gesuchte nicht-ableitbare Aussage. Der Text beschreibt, dass "dieser Prozess sich besonders im Bildungskontext [manifestiert], wo die Einführung von Belohnungssystemen häufig zu einer qualitativen Veränderung der Lernmotivation führt." Die grundlegende Veränderung der Lernmotivation durch Belohnungssysteme wird damit explizit im Text thematisiert.

Frage 12: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese absolute Aussage lässt sich nicht aus dem Text ableiten. Im Gegenteil, der Text beschreibt explizit Situationen, in denen Individuen einen Autonomieverlust erleben, beispielsweise beim Korrumpierungseffekt, wo "eine ursprünglich aus eigenem Antrieb ausgeführte Tätigkeit durch externe Anreize kontrolliert" wird und "das Individuum einen Verlust an Autonomie [erlebt]". Die Behauptung, dass Individuen "nie" zu solchen Motivationswechseln tendieren, widerspricht den im Text beschriebenen Mechanismen.

b) Falsch

Erläuterung: Diese spezifische Aussage zur neurologischen Vernetzung wird im Text nicht gemacht. Zwar erwähnt der Text sowohl das mesolimbische System als auch präfrontale Areale, beschreibt aber nicht deren Vernetzung oder eine verstärkte Aktivierung präfrontaler Bereiche durch Dopaminausschüttung. Der Text spricht lediglich von "komplexeren Aktivierungsmustern, die zusätzlich präfrontale Areale einbeziehen", macht aber keine Aussage über die spezifische Interaktion dieser Systeme.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich direkt aus dem Text ableiten. Der Text stellt explizit fest: "Diese hybriden Ansätze berücksichtigen, dass extrinsische Anreize in beruflichen Kontexten unvermeidbar sind". Diese klare Aussage wird im Kontext der Arbeitsgestaltung gemacht und zeigt das realistische Verständnis der unvermeidbaren Präsenz extrinsischer Motivationsfaktoren im Arbeitsumfeld.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation der Selbstbestimmungstheorie ist nicht korrekt und wird so nicht im Text dargestellt. Der Text beschreibt die Selbstbestimmungstheorie vielmehr so, dass "intrinsische Motivation auf der Erfüllung dreier psychologischer Grundbedürfnisse basiert: Autonomie [...], Kompetenz [...], sowie soziale Eingebundenheit". Es wird nicht behauptet, dass dies gleichermaßen für extrinsische Motivation gilt. Die Verallgemeinerung auf beide Motivationsformen stellt eine Überinterpretation dar.

Frage 13: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage über eine starke Hemmung des parasympathischen Systems bei extrinsischer Motivation findet keine Grundlage im Text. Der Text erwähnt zwar das autonome Nervensystem im Kontext der Motivationsmessung und beschreibt, dass "intrinsisch motivierte Tätigkeiten typischerweise mit einem ausgewogeneren Verhältnis sympathischer und parasympathischer Aktivierung einhergehen", macht aber keine spezifische Aussage über eine Hemmung des parasympathischen Systems bei extrinsischer Motivation.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation der Wirkung von Virtual Reality wird im Text nicht unterstützt. Im Gegenteil, der Text beschreibt, dass "Virtual und Augmented Reality [...] neue Möglichkeiten zur Gestaltung motivationsförderlicher Umgebungen [eröffnen], indem sie immersive Erfahrungen

ermöglichen, die das intrinsische Engagement durch erhöhte Präsenz und interaktive Handlungsmöglichkeiten fördern." Die Behauptung einer primären Wirkung auf extrinsische Motivation widerspricht damit direkt den Textaussagen.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich direkt aus dem Text ableiten. Der Text beschreibt explizit, dass "intrinsisch motivierte Tätigkeiten typischerweise mit einem ausgewogeneren Verhältnis sympathischer und parasympathischer Aktivierung einhergehen." Diese physiologische Charakterisierung intrinsischer Motivation wird im Kontext der methodischen Erfassung motivationaler Prozesse erwähnt und stellt eine der messbaren Eigenschaften intrinsisch motivierter Tätigkeiten dar.

d) Falsch

Erläuterung: Die Bedeutung des Vermeidens quantitativer Leistungsmessung für hybride Motivationsansätze wird im Text nicht thematisiert. Der Text spricht zwar von "hybriden Ansätzen" im Arbeitskontext und erwähnt, dass diese "berücksichtigen, dass extrinsische Anreize in beruflichen Kontexten unvermeidbar sind", macht aber keine Aussage über die Rolle quantitativer Leistungsmessung. Diese Schlussfolgerung stellt eine nicht durch den Text gestützte Interpretation dar.

Frage 14: Wie lässt sich das Flow-Erleben im Kontext der beschriebenen neuropsychologischen Mechanismen am besten interpretieren?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation des Flow-Erlebens als direkte Folge verstärkter Dopaminausschüttung wird durch den Text nicht gestützt. Der Text erwähnt die "phasische Dopaminausschüttung" nur im Kontext extrinsischer Motivation und des mesolimbischen Belohnungssystems. Bei der Beschreibung des Flow-Erlebens wird stattdessen die Bedeutung komplexerer Aktivierungsmuster und die Integration verschiedener neuronaler Prozesse betont. Eine Reduktion auf Dopaminausschüttung würde der im Text beschriebenen Komplexität des Flow-Phänomens nicht gerecht.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage zur Anfälligkeit des Flow-Zustands für den Korrumpierungseffekt wird im Text nicht thematisiert. Während der Text sowohl Flow-Erleben als auch den Korrumpierungseffekt beschreibt, wird keine Verbindung zwischen beiden Phänomenen hergestellt. Der Text beschreibt Flow vielmehr als charakteristisches Merkmal intrinsisch motivierter Tätigkeiten, das durch die Integration verschiedener neuronaler Prozesse ermöglicht wird. Eine besondere Anfälligkeit für Korrumpierung wird nicht erwähnt.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Interpretation entspricht am besten den im Text beschriebenen neuropsychologischen Mechanismen. Der Text erklärt explizit, dass die "neuronalen Schaltkreise die Integration von Handlungsregulation, Aufmerksamkeitskontrolle und emotionalem Erleben [ermöglichen], was das charakteristische Flow-Erleben bei intrinsisch motivierten Tätigkeiten erklärt." Flow wird als Zustand beschrieben, "bei dem Handlung und Bewusstsein verschmelzen", was die optimierte Integration verschiedener Verarbeitungsprozesse widerspiegelt.

d) Falsch

Erläuterung: Die Interpretation des Flow-Zustands als temporäre Überbrückung präfrontaler Kontrollmechanismen widerspricht den Textaussagen. Der Text beschreibt, dass intrinsisch motivierte Tätigkeiten und das damit verbundene Flow-Erleben gerade durch die Einbeziehung "präfrontaler Areale" und "komplexere Aktivierungsmuster" gekennzeichnet sind. Eine Überbrückung präfrontaler Kontrollmechanismen würde diesem beschriebenen integrativen Charakter des Flow-Erlebens widersprechen.

Text 3 – Intelligenzdiagnostik: Von Binets Alterskonzept zu modernen IQ-Tests

Frage 15: Welche methodologische Schwäche des Konzepts des geistigen Alters wird im Text nicht explizit erwähnt?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Schwäche wird im Text explizit erwähnt. Im zweiten Absatz heißt es wörtlich: "Erstens verlangsamt sich der Anstieg des gemessenen Intelligenzalters ab einem Alter von etwa 16 Jahren, ein Phänomen, das als 'Plateau-effekt' bekannt ist." Diese methodologische Schwäche wird also direkt angesprochen.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Schwäche wird im Text explizit erwähnt. Der Text führt aus: "Eine Reihe von Intelligenztests misst verschiedene Arten kognitiver Fähigkeiten. Diese Tests basieren weitgehend auf der Vorstellung, dass Intelligenz eine Funktion eher akademischer Urteilsfähigkeit ist - eine Annahme, die von modernen Intelligenztheoretikern wie Howard Gardner und Robert Sternberg kritisch hinterfragt wird."

c) Falsch

Erläuterung: Auch diese Schwäche wird im Text explizit genannt. Der Text stellt fest: "Über die gesamte Lebensspanne hinweg ist es weniger effektiv, die Intelligenz auf der Grundlage des mentalen Alters zu berechnen."

d) Richtig

Erläuterung: Die fehlende Berücksichtigung interindividueller Entwicklungsgeschwindigkeiten wird im Text tatsächlich nicht explizit als Schwäche des Konzepts des geistigen Alters erwähnt. Während der Text verschiedene andere Schwächen wie den Plateau-effekt, die mangelnde Differenzierung zwischen Intelligenzarten und Probleme bei der lebensspannenübergreifenden Messung diskutiert, wird die Frage unterschiedlicher individueller Entwicklungstempi nicht thematisiert.

Frage 16: Welche theoretische Position zur Intelligenzentwicklung lässt sich aus der Erwähnung des Plateau-effekts ableiten?

a) Richtig

Erläuterung: Die asymptotische Entwicklung der Intelligenz lässt sich direkt aus der Beschreibung des Plateaueffekts im Text ableiten. Der Text erwähnt, dass "sich der Anstieg des gemessenen Intelligenzalters ab einem Alter von etwa 16 Jahren verlangsamt". Eine Verlangsamung des Anstiegs, die in ein Plateau mündet, entspricht mathematisch einer asymptotischen Entwicklung - die Kurve nähert sich einem Grenzwert an, ohne ihn je ganz zu erreichen. Dies impliziert, dass die Intelligenzentwicklung nicht linear verläuft, sondern sich einem Maximalwert annähert.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text zeigt sehr wohl eine definierbare Entwicklung der Intelligenz auf. Der beschriebene Plateaueffekt deutet auf ein spezifisches, vorhersagbares Entwicklungsmuster hin - nämlich einen Anstieg bis etwa zum Alter von 16 Jahren und dann eine Verlangsamung. Dies widerspricht der Aussage, dass sich der Entwicklungsverlauf "grundsätzlich nicht definieren" lässt.

c) Falsch

Erläuterung: Aus der Beschreibung des Plateaueffekts lässt sich keine primäre Umweltabhängigkeit der Intelligenzentwicklung ableiten. Der Text beschreibt den Plateaueffekt als allgemeines Entwicklungsphänomen, das mit dem Alter zusammenhängt. Umwelteinflüsse werden im Kontext des Plateaueffekts nicht thematisiert. Die Verlangsamung wird als altersbedingtes, nicht als umweltbedingtes Phänomen dargestellt.

d) Falsch

Erläuterung: Die These der Altersinvarianz steht in direktem Widerspruch zum beschriebenen Plateaueffekt. Wenn die Intelligenz altersinvariant wäre, gäbe es keine systematische Veränderung der Intelligenzentwicklung mit dem Alter. Der Text beschreibt jedoch explizit eine altersabhängige Veränderung - die Verlangsamung ab 16 Jahren. Dies zeigt deutlich, dass die Intelligenzentwicklung eben nicht altersinvariant ist.

Frage 17: Inwiefern stellt der Übergang vom Verhältnis-IQ zum Abweichungs-IQ einen konzeptionellen Fortschritt dar?

a) Falsch

Erläuterung: Im Text wird nicht erwähnt, dass der Abweichungs-IQ eine bessere Erfassung von Extremwerten ermöglicht. Zwar wird im Text beschrieben, dass "die Leistung einer Person im Vergleich zu anderen Personen desselben chronologischen Alters" angegeben wird, aber eine spezifische Verbesserung bei der Erfassung von Extremwerten wird nicht thematisiert.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text stellt keinen direkten Zusammenhang zwischen dem Übergang zum Abweichungs-IQ und dem Plateaueffekt her. Während der Plateaueffekt als Problem des geistigen Alters beschrieben wird, wird nicht erläutert, dass der Abweichungs-IQ speziell dieses Problem adressiert oder den Einfluss des Plateaueffekts reduziert.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Position wird im Text explizit unterstützt. Der Text erklärt, dass beim Abweichungs-IQ "die Leistung einer Person im Vergleich zu anderen Personen desselben chronologischen Alters" angegeben wird. Dies stellt einen konzeptionellen Fortschritt dar, da es die relative Position innerhalb der jeweiligen Altersgruppe berücksichtigt, statt wie beim Verhältnis-IQ das Verhältnis von geistigem zu chronologischem Alter zu berechnen. Dies ermöglicht einen faireren und präziseren Vergleich innerhalb von Altersgruppen.

d) Falsch

Erläuterung: Eine verbesserte Vergleichbarkeit zwischen verschiedenen Testverfahren wird im Text nicht als Vorteil des Abweichungs-IQ genannt. Zwar werden verschiedene Testverfahren wie die Stanford-Binet V und die Wechsler-Skalen beschrieben, aber es wird nicht thematisiert, dass der Abweichungs-IQ die Vergleichbarkeit zwischen diesen Tests verbessert.

Frage 18: In einer Grundschulklasse fällt ein 8-jähriges Kind auf, das in Mathematik auf dem Niveau der 6. Klasse arbeitet, aber beim Lesen Schwierigkeiten hat. Die Lehrkraft führt dies auf mangelnde Intelligenz zurück. Welcher im Text erwähnte theoretische Ansatz würde dieser Interpretation am deutlichsten widersprechen?

a) Falsch

Erläuterung: Binets Konzept des geistigen Alters würde dieser Interpretation nicht grundsätzlich widersprechen. Laut Text beurteilte Binet "die Intelligenz von Kindern nach ihrem geistigen Alter" als Gesamtmaß. Sein Konzept berücksichtigt nicht explizit die Möglichkeit unterschiedlicher Leistungsniveaus in verschiedenen Bereichen und würde daher die Diskrepanz zwischen Mathematik- und Leseleistung nicht erklären können.

b) Falsch

Erläuterung: Sterns IQ-Berechnung, die laut Text "das Verhältnis des geistigen Alters (MA) zum chronologischen Alter (CA) multipliziert mit 100" darstellt, würde ebenfalls nicht der Interpretation widersprechen. Auch dieser Ansatz betrachtet Intelligenz als einheitliches Konstrukt und berücksichtigt nicht die Möglichkeit bereichsspezifischer Stärken und Schwächen.

c) Falsch

Erläuterung: Die Wechsler-Skalen bieten zwar laut Text "separate Werte für verbales Verständnis, logisches Denken, Arbeitsgedächtnis und Verarbeitungsgeschwindigkeit", aber sie werden nicht explizit als Kritik an einem einheitlichen Intelligenzkonzept dargestellt.

d) Richtig

Erläuterung: Die kritische Perspektive von Gardner und Sternberg würde der Interpretation der Lehrkraft am deutlichsten widersprechen. Der Text erwähnt, dass diese modernen

Intelligenztheoretiker die Annahme kritisch hinterfragen, "dass Intelligenz eine Funktion eher akademischer Urteilsfähigkeit ist". Ihre Theorien implizieren die Existenz verschiedener, voneinander unabhängiger Intelligenzarten. Dies würde erklären, warum ein Kind in einem Bereich (Mathematik) herausragende Leistungen zeigen kann, während es in einem anderen Bereich (Lesen) Schwierigkeiten hat. Die Schlussfolgerung der Lehrkraft, dass Leseschwierigkeiten auf mangelnde Intelligenz hinweisen, steht im direkten Widerspruch zu diesem differenzierten Intelligenzverständnis.

Frage 19: Welche methodologische Innovation der Wechsler-Skalen wird im Text nicht direkt angesprochen, lässt sich aber aus dem Kontext erschließen?

a) Falsch

Erläuterung: Die Integration verschiedener kognitiver Domänen wird im Text direkt angesprochen. Es wird explizit erwähnt, dass die Wechsler-Skalen "separate Werte für verbales Verständnis, logisches Denken, Arbeitsgedächtnis und Verarbeitungsgeschwindigkeit" liefern. Zudem werden verschiedene Testbeispiele genannt wie "Ähnlichkeitstests, Vokabeltests, Wissenstests, Matrizenrätsel, Bilderrätsel und Zahlenspanne". Dies zeigt deutlich die Integration verschiedener kognitiver Domänen.

b) Falsch

Erläuterung: Die Standardisierung der Testdurchführung wird im Text bereits implizit behandelt. Dies zeigt sich an mehreren Stellen: die "umfangreichen psychometrischen Untersuchungen", die präzise Teststruktur mit "zehn Kern- und fünf Ergänzungstests", die genaue Zeitangabe von "etwa 75 Minuten" und die detaillierte Beschreibung der Auswertungskategorien. Diese Aspekte weisen deutlich auf eine standardisierte Testdurchführung hin. Somit ist dies keine Innovation, die erst aus dem Kontext erschlossen werden muss, sondern bereits im Text erkennbar thematisiert wird.

c) Richtig

Erläuterung: Die Berücksichtigung kultureller Faktoren ist tatsächlich eine methodologische Innovation, die im Text nicht direkt angesprochen wird, sich aber aus dem Kontext erschließen lässt. Der Text erwähnt die "kontinuierliche Weiterentwicklung" der Skalen seit 1939 und deren Einsatz über verschiedene Altersgruppen hinweg. Bei der Beschreibung der "umfangreichen psychometrischen Untersuchungen" und der Entwicklung moderner Testverfahren wird die kulturelle Dimension nicht explizit genannt. Dennoch lässt sich aus dem Kontext der professionellen Testentwicklung und der breiten Anwendung der Tests logisch erschließen, dass die Berücksichtigung kultureller Faktoren eine wichtige methodologische Innovation darstellen muss.

d) Falsch

Erläuterung: Die Adaptierung an verschiedene Altersgruppen wird im Text direkt angesprochen. Es wird explizit erwähnt, dass "jede der derzeit verwendeten Wechsler-Skalen [...] für eine andere Altersgruppe konzipiert" ist und dass beispielsweise die Wechsler Adult Intelligence Scale "Erwachsenen im Alter von 16 bis 90 Jahren vorgelegt" wird. Dies ist also keine aus dem Kontext zu erschließende Innovation, sondern wird direkt thematisiert.

Frage 20: Eine Schulpsychologin testet zwei Kinder: Kind A (10 Jahre) löst Aufgaben auf dem Niveau eines 12-Jährigen, Kind B (8 Jahre) löst Aufgaben auf dem Niveau eines 10-Jährigen. Nach Sterns Kritik am Konzept des geistigen Alters, welche Schlussfolgerung wäre hier angemessen?

a) Falsch

Erläuterung: Nach Sterns im Text beschriebenem Ansatz lässt sich die relative Intelligenz durch die Berechnung des IQ ($MA/CA \times 100$) sehr wohl bestimmen. Die konkrete Berechnung zeigt, dass Kind B ($10/8 \times 100 = 125$) einen höheren IQ hat als Kind A ($12/10 \times 100 = 120$). Die Aussage, dass eine Beurteilung ohne IQ-Berechnung nicht möglich sei, ist also falsch, da wir diese Berechnung problemlos durchführen können.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage ist falsch, da der Altersunterschied zwischen mentalem und chronologischem Alter bei beiden genau 2 Jahre beträgt.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Schlussfolgerung entspricht Sterns Ansatz der IQ-Berechnung. Wenn man Sterns Formel anwendet ($MA/CA \times 100$), ergibt sich für Kind B ($10/8 \times 100 = 125$) ein höherer IQ als für Kind A ($12/10 \times 100 = 120$). Das höhere Verhältnis von mentalem zu chronologischem Alter bei Kind B entspricht genau dem, was Stern mit seiner IQ-Formel messen wollte.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Schlussfolgerung widerspricht fundamental Sterns Kritik und seinem Lösungsansatz. Der Text macht klar, dass Stern das geistige Alter allein als "wenig nützlich" erachtete und dass gleiche absolute Differenzen zum chronologischen Alter nicht gleichbedeutend mit gleicher Intelligenz sind. Die Aussage ignoriert, dass zwei Jahre Vorsprung bei einem 8-Jährigen proportional mehr sind als bei einem 10-Jährigen.

Frage 21: Welcher der folgenden Schlüsse kann der Grafik nicht entnommen werden?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Schlussfolgerung kann aus der Grafik abgeleitet werden. Da die Kurven Wahrscheinlichkeitsdichten mit gleicher Gesamtfläche darstellen und die schwarze Kurve (Frauen) im mittleren Bereich (um IQ 100) deutlich höher liegt als die graue Kurve (Männer), gibt es in der Gesamtbevölkerung tatsächlich mehr durchschnittlich intelligente Frauen als Männer. Die Formulierung "in der Gesamtbevölkerung" bezieht sich hier korrekt auf die durch die standardisierten Verteilungen dargestellten Populationsanteile.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich der Grafik direkt entnehmen. Die Kurve der Männer (grau) ist flacher und breiter als die der Frauen (schwarz), was eine höhere Varianz bedeutet. Dies zeigt sich besonders deutlich an den Rändern der Verteilung (bei sehr niedrigen und sehr hohen IQ-Werten), wo die Männerkurve weiter ausläuft.

c) Falsch

Erläuterung: Dieser Schluss kann aus der Grafik gezogen werden. Beide Verteilungskurven haben ihren Höhepunkt (Modalwert) bei etwa IQ 100, und die Kurven sind symmetrisch um diesen Wert. Da es sich um Normalverteilungen handelt, bedeutet dies, dass der Durchschnittswert (Mittelwert) für beide Geschlechter bei etwa 100 liegt.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Schlussfolgerung kann nicht aus der Grafik abgeleitet werden.

"Überdurchschnittlich intelligent" bedeutet alle IQ-Werte über dem Mittelwert von 100. Integriert man die Flächen beider Kurven rechts vom Mittelwert 100, erhält man jeweils 50% der Gesamtfläche - also den gleichen Anteil an überdurchschnittlich intelligenten Personen bei beiden Geschlechtern. Die Grafik zeigt zwar, dass bei sehr hohen IQ-Werten (etwa ab 120) mehr Männer als Frauen zu finden sind, aber dies gleicht sich durch den höheren Frauenanteil im leicht überdurchschnittlichen Bereich (zwischen 100 und etwa 120) wieder aus. Die Aussage "mehr überdurchschnittlich intelligente Männer als Frauen" ist daher falsch.

Lernset 4

Text 1 – Essstörungen: Merkmale, Häufigkeit und Ursachen von Anorexie und Bulimie

Frage 1: Welches der folgenden Beispiele beschreibt am ehesten eine Essstörung wie AN oder BN?

a) Falsch

Erläuterung: Obwohl hier das Element des Gewichtsverlusts vorhanden ist, entspricht dies nicht vollständig den im Text beschriebenen Diagnosekriterien für AN oder BN. Laut Text gehören zu AN eine "starke Angst vor Gewichtszunahme" und ein "gestörtes Körperbild" - beides ist in diesem Beispiel nicht erkennbar. Das Motiv ist hier extern (dem Freund gefallen) und nicht durch die für Essstörungen typische intrinsische Körperbildstörung motiviert.

b) Falsch

Erläuterung: Während hier eine gesundheitsschädliche Diät und Körperunzufriedenheit vorliegen, fehlen zentrale Diagnosekriterien, die der Text für AN und BN nennt. Bei AN wird eine "Weigerung, das Körpergewicht auf oder über einem für Alter und Größe normalen Minimum zu halten" beschrieben, während BN durch "wiederkehrende Episoden von Essanfällen" und "kompensatorisches Verhalten" gekennzeichnet ist. Beides trifft hier nicht zu.

c) Falsch

Erläuterung: Dieses Beispiel beschreibt zwar ein gestörtes Essverhalten, entspricht aber nicht den spezifischen Kriterien, die der Text für AN oder BN definiert. Es fehlen die charakteristischen Merkmale wie "starke Angst vor Gewichtszunahme" bei AN oder die "übermäßig auf Körperform und Gewicht ausgerichtete Selbsteinschätzung" bei BN. Das gestörte Essverhalten hat hier eine andere Ursache.

d) Richtig

Erläuterung: Dieser Fall entspricht am besten den im Text beschriebenen Kriterien für AN. Die Person zeigt ein "gestörtes Körperbild" (nimmt sich als "zu beleibt" wahr trotz schlanken Körperbaus) und die "Weigerung, das Körpergewicht auf oder über einem normalen Minimum zu halten" durch die "drastische Diät". Dies spiegelt die im Text beschriebene Diskrepanz zwischen tatsächlicher und wahrgenommener Körpergröße wider: "Körperliche Unzufriedenheit spiegelt die Überzeugung wider, dass der eigene Körper größer ist, als er tatsächlich ist".

Frage 2: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird direkt durch den Text belegt: "Langzeitbeobachtungen von Bulimikern zeigen, dass sich etwa 70 Prozent erholen, 10 Prozent symptomfrei bleiben". Zusammengenommen bedeutet dies, dass 80% der Patienten einen positiven langfristigen Verlauf zeigen. Die restlichen 20% weisen laut Text "eine große Variabilität der Symptome" auf, was die Aussage über den Großteil der Patienten noch stärker untermauert.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht direkt der Textaussage: "Auch BN tritt in Familien mit BN-Patienten etwas häufiger auf." Der Text zeigt hier eindeutig eine erhöhte familiäre Häufung, auch wenn diese nicht so stark ausgeprägt ist wie bei AN, wo "die Wahrscheinlichkeit, dass weibliche Verwandte von AN-Patienten eine Essstörung entwickeln, zehnmal höher" ist.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text widerspricht dieser Interpretation deutlich. Er erklärt, dass sowohl Komplimente als auch Kritik als Verstärker wirken können: "weniger zu essen, um Gewicht zu verlieren, [kann] auf verschiedene Weise verstärkt werden [...], z. B. durch Anerkennung - 'Du siehst gut aus' - und Missbilligung - 'Du siehst zu dünn aus'". Dies zeigt, dass positive Rückmeldungen das problematische Verhalten sogar verstärken können.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich nicht aus dem Text ableiten. Zwar wird Unfruchtbarkeit als eine der "Folgen der Bulimie" genannt, aber der Text macht keine Aussagen darüber, ob dies auch bei anderen Essstörungen auftreten kann. Der Text nennt "Zahn- und Knochenprobleme, Unfruchtbarkeit, Herzerkrankungen, Störungen des Nervensystems, Depressionen und Angstzustände" als Folgen von BN, trifft aber keine exklusiven Aussagen.

Frage 3: Welche Schlussfolgerung über die Definition von BN wird durch den Text gestützt?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text widerlegt diese Interpretation, indem er mehrere gleichwertige Definitionskriterien aufführt. Die "übermäßig auf Körperform und Gewicht ausgerichtete Selbsteinschätzung" ist nur eines von drei Hauptkriterien, neben "wiederkehrende Episoden von Essanfällen" und "wiederkehrendes unangemessenes kompensatorisches Verhalten". Keines dieser Kriterien wird im Text als zentral oder wichtiger als die anderen beschrieben.

b) Richtig

Erläuterung: Der Text präsentiert die Definition von BN eindeutig multidimensional, indem er verschiedene, gleichwertige Aspekte nennt: "die aktuelle Definition umfasst wiederkehrende Episoden von Essanfällen, wiederkehrendes unangemessenes kompensatorisches Verhalten [...] und eine übermäßig auf Körperform und Gewicht ausgerichtete Selbsteinschätzung". Diese drei Dimensionen - Verhalten (Essanfälle), Kompensation und Selbstwahrnehmung - zeigen einen umfassenden, mehrdimensionalen Diagnoseansatz.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation wird durch den Text nicht gestützt, da das Essverhalten ("wiederkehrende Episoden von Essanfällen") nur eines von mehreren gleichwertigen Kriterien ist. Der Text stellt die anderen Aspekte wie "kompensatorisches Verhalten" und die "Selbsteinschätzung"

als ebenso wichtige Definitionskriterien dar. Eine primäre Fokussierung auf das Essverhalten allein würde der im Text beschriebenen umfassenden Definition nicht gerecht.

d) Falsch

Erläuterung: Obwohl das "wiederkehrende unangemessene kompensatorische Verhalten" ein wichtiger Teil der Definition ist, wird es im Text nicht als Hauptmerkmal hervorgehoben. Es steht gleichwertig neben den anderen Kriterien wie Essanfällen und der körperbezogenen Selbsteinschätzung. Die Definition im Text zeigt eine ausgewogene Gewichtung aller Kriterien.

Frage 4: Welche differenzierte Aussage trifft der Text über die Beziehung zwischen Körperunzufriedenheit bei Frauen mit und ohne Essstörungen?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation wird durch den Text nicht gestützt. Der Text differenziert hier genauer: Menschen mit EDs haben zwar "eine stärkere Vorstellung von ihrer Körpergröße", aber die Körperunzufriedenheit selbst wird als allgemeines Phänomen beschrieben - "die überwiegende Mehrheit der Frauen, ob mit oder ohne ED, hat ein niedriges Körperwertgefühl". Es wird also nicht eine stärkere Unzufriedenheit bei ED-Patientinnen beschrieben, sondern eine intensivere Körperwahrnehmung.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht dem Text direkt. Der Text stellt explizit fest: "die überwiegende Mehrheit der Frauen, ob mit oder ohne ED, hat ein niedriges Körperwertgefühl". Dies zeigt deutlich, dass Körperunzufriedenheit ein weitverbreitetes Phänomen ist und nicht auf Frauen mit Essstörungen beschränkt ist. Die Aussage über eine fehlende signifikante Körperunzufriedenheit bei Frauen ohne Essstörungen ist damit eindeutig falsch.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Interpretation spiegelt die differenzierte Darstellung im Text am genauesten wider. Der Text macht zwei wichtige Aussagen: Erstens haben "Menschen mit EDs [...] eine stärkere Vorstellung von ihrer Körpergröße als Menschen ohne EDs", zweitens hat aber "die überwiegende Mehrheit der Frauen, ob mit oder ohne ED, [...] ein niedriges Körperwertgefühl". Dies zeigt genau den beschriebenen Unterschied: Die Körperunzufriedenheit ist allgemein verbreitet, aber die Intensität der Körperwahrnehmung unterscheidet sich.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text widerlegt diese Interpretation deutlich. Körperunzufriedenheit wird nicht als spezifisches Merkmal von Essstörungen dargestellt, sondern als allgemeines Phänomen: "die überwiegende Mehrheit der Frauen, ob mit oder ohne ED, hat ein niedriges Körperwertgefühl". Der einzige spezifische Unterschied liegt in der Intensität der Körperwahrnehmung, nicht in der Unzufriedenheit selbst.

Frage 5: Welche der folgenden Aussagen lässt sich nicht aus dem Text ableiten?

a) Richtig

Erläuterung: Die Aussage, dass die Betroffenen von BN fast ausschließlich junge Frauen im späten Teenageralter sind, geht über die Informationen im Text hinaus. Der Text stellt lediglich fest, dass "die meisten Betroffenen [...] Frauen" sind und "das durchschnittliche Erkrankungsalter [...] bei etwa 18 Jahren" liegt, macht aber keine Aussage über eine derart spezifische Eingrenzung der Altersgruppe oder darüber, wie dominant der Frauenanteil tatsächlich ist. Ein Durchschnittsalter von 18 Jahren lässt keine Rückschlüsse auf die tatsächliche Altersverteilung oder eine Beschränkung auf das späte Teenageralter zu.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage ist direkt aus dem Text ableitbar. Der Text sagt explizit: "Die familiäre Häufung deutet auf eine genetische Prädisposition hin, kann aber den Einfluss einer gemeinsamen Umwelt nicht ausschließen." Dies zeigt deutlich die Unsicherheit bezüglich des Umwelteinflusses bei der familiären Häufung von Essstörungen.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage wird durch den Text unterstützt. Der Text beschreibt diesen stufenweisen Prozess: "Körperliche Unzufriedenheit kann dazu führen, dass die Nahrungsaufnahme eingeschränkt wird, was wiederum zu extremeren Formen von EDs führen kann" und "Dies wiederum kann dazu führen, dass sie sich mit dem Thema Essen beschäftigen und zwischen Unter- und Überernährung schwanken."

d) Falsch

Erläuterung: Die Aussage, dass der langfristige Verlauf der Bulimie bei einem Großteil der Betroffenen eine positive Entwicklung des Krankheitsbildes zeigt, lässt sich direkt aus dem Text entnehmen. So zeigen "Langzeitbeobachtungen von Bulimikern [...], dass sich etwa 70 Prozent erholen, 10 Prozent symptomfrei bleiben", was zusammen einen Großteil (80%) der Betroffenen ausmacht, die eine positive Entwicklung aufweisen. Lediglich "die restlichen 20 Prozent [zeigen] eine große Variabilität der Symptome", was diese Interpretation einer mehrheitlich positiven Entwicklung weiter stützt.

Frage 6: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation widerspricht dem Text direkt. Der Text beschreibt aus kognitiv-verhaltenstechnischer Perspektive sowohl externe als auch interne Verstärker: "weniger zu essen [...] kann auf verschiedene Weise verstärkt werden, z. B. durch Anerkennung [...] und Missbilligung" (externe Faktoren) aber auch "das Hungergefühl [kann] eine Verstärkung darstellen, da es als angenehm empfunden werden kann und ein Gefühl der Kontrolle vermittelt" (interne Faktoren). Die Entstehung wird also als komplexes Zusammenspiel verschiedener Verstärker beschrieben.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich nicht aus dem Text ableiten. Während der Text erwähnt, dass bei beiden Erkrankungen "die Mehrheit der [...] Patienten [...] weiblich" ist, wird kein direkter

Vergleich der Prävalenz unter Männern zwischen AN und BN vorgenommen. Ein solcher Vergleich wäre eine Überinterpretation der vorhandenen Textinformationen.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text widerspricht dieser Aussage explizit. Er stellt fest, dass "weniger zu essen, um Gewicht zu verlieren, auf verschiedene Weise verstärkt werden kann, z. B. durch [...] Missbilligung - 'Du siehst zu dünn aus'". Dies zeigt deutlich, dass auch negative Rückmeldungen als Verstärker des AN-Verhaltens wirken können.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird direkt durch den Text belegt: "die Wahrscheinlichkeit, dass weibliche Verwandte von AN-Patienten eine Essstörung entwickeln, [ist] zehnmal höher als in der Bevölkerung, die nicht mit AN-Patienten verwandt ist". Der Text ist hier sehr präzise in der Beschreibung des erhöhten Risikos für weibliche Verwandte von AN-Patienten und quantifiziert den Unterschied exakt mit dem Faktor 10.

Frage 7: Welche Interpretation der familiären Häufung von Essstörungen wird durch den Text am wenigsten gestützt?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation wird durch den Text tatsächlich gestützt. Der Text zeigt einen deutlichen Unterschied in der Stärke der familiären Komponente: Bei AN ist "die Wahrscheinlichkeit, dass weibliche Verwandte von AN-Patienten eine Essstörung entwickeln, zehnmal höher", während bei BN nur festgestellt wird, dass sie "in Familien mit BN-Patienten etwas häufiger" auftritt. Diese unterschiedliche Formulierung und Quantifizierung belegt eindeutig eine stärkere genetische Komponente bei AN.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation wird durch den Text unterstützt. Der Text beschreibt explizit die mögliche Interaktion verschiedener Faktoren: "Die familiäre Häufung deutet auf eine genetische Prädisposition hin, kann aber den Einfluss einer gemeinsamen Umwelt nicht ausschließen." Diese Formulierung zeigt deutlich, dass beide Faktoren eine Rolle spielen und miteinander in Beziehung stehen können.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Interpretation wird durch den Text am wenigsten gestützt und widerspricht sogar den Textaussagen. Der Text betont ausdrücklich die Möglichkeit mehrerer Einflussfaktoren: "Die familiäre Häufung deutet auf eine genetische Prädisposition hin, kann aber den Einfluss einer gemeinsamen Umwelt nicht ausschließen." Eine rein umweltbedingte Interpretation ignoriert die im Text beschriebene genetische Komponente und die komplexe Interaktion verschiedener Faktoren.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation wird durch den Text gestützt. Der Text beschreibt verschiedene Einflüssebenen auf die familiäre Transmission: genetische Prädisposition, Umwelteinflüsse und deren mögliches Zusammenspiel. Dies wird besonders deutlich in der Passage "Die familiäre Häufung

deutet auf eine genetische Prädisposition hin, kann aber den Einfluss einer gemeinsamen Umwelt nicht ausschließen", die die Komplexität und Vielschichtigkeit der Einflussfaktoren betont.

Text 2 – Umwelteinflüsse und Gene: Das Wechselspiel in der frühkindlichen Entwicklung

Frage 8: Welche Bedeutung hat das Oxytocin-System laut dem Text für die kindliche Entwicklung?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird im Text direkt bestätigt. Es heißt wörtlich: "das Oxytocin-System, welches bei der Entwicklung von Sozialverhalten eine Rolle spielt". Der Text stellt dabei einen klaren Zusammenhang zwischen dem Oxytocin-System und der sozialen Entwicklung her und zeigt auf, wie dieses System durch frühe Erfahrungen mit der Mutter beeinflusst wird. Die Studie von Krol und Kollegen wird als Beleg angeführt, die den Zusammenhang zwischen mütterlicher Fürsorge und dem Oxytocin-System nachweist.

b) Falsch

Erläuterung: Im gesamten Text gibt es keine Erwähnung eines Zusammenhangs zwischen dem Oxytocin-System und der motorischen Entwicklung. Der Text fokussiert sich bei der Beschreibung des Oxytocin-Systems ausschließlich auf dessen Rolle beim Sozialverhalten und dem Zusammenhang mit dem Temperament des Kindes. Eine Verbindung zur motorischen Entwicklung wird nicht hergestellt oder angedeutet.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine Aussage über einen Zusammenhang zwischen dem Oxytocin-System und der intellektuellen Entwicklung. Während der Text durchaus die kognitive Entwicklung thematisiert, wird diese im Zusammenhang mit anderen Faktoren wie der elterlichen Fürsorge und Stimulation diskutiert, nicht aber mit dem Oxytocin-System in Verbindung gebracht.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht dem Text direkt. Der Text beschreibt explizit, dass "das Oxytocin-System [...] durch mütterliche Fürsorge in den ersten sechs Monaten beeinflusst wird". Dies zeigt deutlich, dass Umwelteinflüsse - in diesem Fall die mütterliche Fürsorge - das Oxytocin-System beeinflussen können. Die Studie von Krol wird als konkreter Beleg angeführt, die zeigt, dass "ein höheres mütterliches Engagement beim Spielen [...] mit Veränderungen im Oxytocin-Rezeptor-Gen" verbunden war.

Frage 9: Welche der folgenden Aussagen lässt sich nicht aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Die Aussage entspricht der Textpassage: "Von Kindern, die pränatal Alkohol ausgesetzt waren, weisen nur diejenigen IQ-Defizite auf, deren Eltern unsensibel sind und weniger kognitive

Stimulation bieten." Die Formulierung "seltener" spiegelt dabei den im Text beschriebenen Zusammenhang korrekt wider - fehlende Stimulation und Sensibilität werden als Risikofaktoren für IQ-Defizite dargestellt, während ihre Anwesenheit als Schutzfaktor wirkt.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich direkt aus dem Text ableiten. Der Text stellt fest: "Umweltrisiken während der embryonalen und fetalen Phase können durch ihre Auswirkung auf die Gene zu einer Anfälligkeit für schlechte körperliche und geistige Gesundheit bis ins Erwachsenenalter führen." Diese Aussage beschreibt genau den langfristigen Einfluss pränataler Umweltrisiken auf die Gesundheit.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage wird durch den Text gestützt. Es wird beschrieben, dass "das Oxytocin-System, welches bei der Entwicklung von Sozialverhalten eine Rolle spielt, durch mütterliche Fürsorge in den ersten sechs Monaten beeinflusst wird." Der Zusammenhang zwischen Oxytocin-System, mütterlicher Fürsorge und Sozialverhalten wird klar dargestellt.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich nicht aus dem Text ableiten. Der Text widerspricht dieser Aussage sogar explizit. Er beschreibt mehrfach, wie die Genexpression auch nach der Geburt durch Umweltfaktoren beeinflusst wird. Beispielsweise wird erwähnt, dass "mütterliche Fürsorge [...] Einfluss auf die Genexpression" hat und dass "eine fürsorgliche Umgebung [...] durch epigenetische Veränderungen die Entwicklung des Kindes beeinflussen" kann. Zudem werden Beispiele für epigenetische Einflüsse in verschiedenen Entwicklungsphasen genannt, nicht nur in der pränatalen Phase.

Frage 10: Wie beeinflusst laut Text das mütterliche Spielverhalten in den ersten sechs Monaten die Entwicklung?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage unterschätzt die Tiefe der Auswirkungen des mütterlichen Spielverhaltens. Der Text beschreibt nicht nur Verhaltensänderungen, sondern explizit biologische Veränderungen: "Ein höheres mütterliches Engagement beim Spielen war mit Veränderungen im Oxytocin-Rezeptor-Gen und einem weniger schwierigen Temperament des Kindes verbunden." Dies zeigt, dass die Auswirkungen bis auf die genetische Ebene reichen und nicht nur das sichtbare Verhalten betreffen.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird direkt durch den Text belegt. In der Studie von Krol und Kollegen wird nachgewiesen, dass "ein höheres mütterliches Engagement beim Spielen [...] mit Veränderungen im Oxytocin-Rezeptor-Gen" verbunden war. Der Text erklärt dabei den Mechanismus über

epigenetische Veränderungen und zeigt, wie die frühe Interaktion zwischen Mutter und Kind tatsächlich biologische Prozesse beeinflusst.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht dem Text direkt. Der Text stellt einen klaren Zusammenhang zwischen mütterlichem Spielverhalten und Temperament her: "Ein höheres mütterliches Engagement beim Spielen war mit [...] einem weniger schwierigen Temperament des Kindes verbunden." Dies zeigt deutlich, dass das Spielverhalten der Mutter einen messbaren Einfluss auf das Temperament des Kindes hat.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text erwähnt keine Verbindung zwischen mütterlichem Spielverhalten und motorischen Fähigkeiten. Stattdessen werden die Auswirkungen des Spielverhaltens im Kontext des Oxytocin-Systems, des Temperaments und der sozialen Entwicklung beschrieben. Eine Beschränkung auf motorische Fähigkeiten würde die im Text beschriebenen umfassenderen Auswirkungen des mütterlichen Spielverhaltens stark unterschätzen.

Frage 11: Welcher Zusammenhang besteht zwischen Temperament und Psychopathologie?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text stellt zwar einen Zusammenhang zwischen Temperament und Psychopathologie her, beschreibt diesen aber nicht als ausschließlich oder alleinig. Im Text werden auch andere Faktoren wie Bindungsqualität, elterliche Fürsorge und Umwelteinflüsse als wichtige Prädiktoren für psychische Störungen genannt. Zum Beispiel wird erwähnt, dass "die Qualität elterlicher Interaktionen und Bindungen [...] auch die sozial-emotionale Entwicklung und das Risiko für Psychopathologie voraus[sagt]." Dies zeigt, dass Temperament nur einer von mehreren Einflussfaktoren ist.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht dem Text direkt. Der Text stellt explizit fest, dass "bestimmte Konstellationen des kindlichen Temperaments die Entwicklung von Angst, Depression, Aufmerksamkeitsproblemen und Psychopathologie vorhersagen" können. Es wird also eine klare Verbindung zwischen Temperament und psychischer Gesundheit hergestellt und durch konkrete Beispiele psychischer Störungen untermauert.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch den Text eindeutig belegt. Es heißt wörtlich: "bestimmte Konstellationen des kindlichen Temperaments [können] die Entwicklung von Angst, Depression, Aufmerksamkeitsproblemen und Psychopathologie vorhersagen." Der Text betont dabei die prädiktive Kraft bestimmter Temperamentskonstellationen für verschiedene psychische Störungen

und stellt dies in den Kontext der Stabilität von Temperamentsmerkmalen, die "von der Säuglingszeit, über die frühe Kindheit bis ins mittlere Kindesalter stabil" sind.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht im direkten Widerspruch zum Text. Der Text betont die Stabilität des Temperaments und seine prädiktive Kraft: "Frühkindliche Temperamentsveranlagungen sind von der Säuglingszeit, über die frühe Kindheit bis ins mittlere Kindesalter stabil." Gerade diese Stabilität ermöglicht es, dass Temperamentskonstellationen als Prädiktoren für spätere psychische Störungen dienen können.

Frage 12: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage überdehnt die Aussagen des Textes. Der Text sagt zwar, dass "Frühkindliche Temperamentsveranlagungen [...] von der Säuglingszeit, über die frühe Kindheit bis ins mittlere Kindesalter stabil" sind, macht aber keine Aussage über die Zeit danach bis ins Erwachsenenalter. Die zeitliche Begrenzung auf das mittlere Kindesalter ist hier wichtig und eine Extrapolation darüber hinaus wäre eine Überinterpretation der Textaussage.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht dem Text. Der Text beschreibt, dass epigenetische Veränderungen verschiedene Aspekte der Entwicklung beeinflussen können: "Epigenetische Veränderungen können das Lern- und Anpassungsverhalten des Kindes prägen und die Genexpression so beeinflussen, dass sie Resilienz steigern oder Anfälligkeit erhöhen." Dies zeigt deutlich, dass die Auswirkungen über die rein körperliche Gesundheit hinausgehen und auch Verhalten und psychische Aspekte umfassen.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine explizite Aussage über kulturelle Normen und deren Einfluss auf die Eltern-Kind-Bindung. Stattdessen werden andere Einflussfaktoren auf die Bindungsentwicklung beschrieben, wie etwa "feinfühliges Erziehung" die "sichere Bindungen fördert, während eine strenge, aufdringliche und ablehnende Erziehung zu unsicheren Bindungen führen kann." Die Aussage über kulturelle Normen lässt sich daher nicht aus dem Text ableiten.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch mehrere Textstellen direkt gestützt. Der Text sagt explizit: "Jahrzehntelange Forschung weist darauf hin, dass eine feinfühliges Erziehung sichere Bindungen fördert" und "Die Qualität elterlicher Interaktionen und Bindungen sagt [...] die sozial-emotionale Entwicklung [...] voraus." Zusätzlich wird beschrieben, wie feinfühliges Fürsorge als Schutzfaktor wirkt: "Feinfühliges Fürsorge schützt gefährdete Kinder zudem vor schlechten Entwicklungsverläufen."

Frage 13: Wie interpretiert der Text die Rolle der Epigenetik in der Entwicklung?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage spiegelt die Darstellung der Epigenetik im Text am genauesten wider. Der Text erklärt: "Die Epigenetik zeigt, dass die Umwelt die Genfunktion beeinflussen kann – ob Gene aktiviert oder deaktiviert sind und damit Anpassung ermöglichen." Weiter wird ausgeführt, wie diese Anpassung funktioniert: "Epigenetische Veränderungen können das Lern- und Anpassungsverhalten des Kindes prägen und die Genexpression so beeinflussen, dass sie Resilienz steigern oder Anfälligkeit erhöhen." Dies beschreibt einen flexiblen, umweltabhängigen Anpassungsmechanismus.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation ist zu vereinfachend und wird dem Text nicht gerecht. Der Text beschreibt die Epigenetik nicht als bloßen Aktivierungsmechanismus, sondern als komplexes System der Genregulation, das durch verschiedene Umwelteinflüsse gesteuert wird. Dies wird durch konkrete Beispiele belegt, wie etwa den Einfluss von "Stress in der Schwangerschaft" auf die "Methylierung von Genen" oder wie "mütterliche Fürsorge [...] Einfluss auf die Genexpression" hat.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text stellt epigenetische Veränderungen nicht als ausschließliche Folge negativer Umwelteinflüsse dar. Stattdessen werden sowohl positive als auch negative Einflüsse beschrieben: "Eine fürsorgliche Umgebung kann [...] durch epigenetische Veränderungen die Entwicklung des Kindes beeinflussen" zeigt den positiven Aspekt, während Stress als Beispiel für negative Einflüsse genannt wird. Die Epigenetik wird als neutraler Mechanismus dargestellt, der auf verschiedene Umwelteinflüsse reagiert.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text präsentiert die Epigenetik keineswegs als nebensächlichen Faktor. Im Gegenteil, sie wird als zentral für das Verständnis der Entwicklung dargestellt. Dies wird durch mehrere detaillierte Beschreibungen ihrer Wirkungsweise und Bedeutung unterstrichen, wie etwa ihre Rolle bei der Stressregulation, dem Sozialverhalten und der Resilienzentwicklung. Der Text widmet der Epigenetik einen erheblichen Teil und stellt sie als wichtigen Mechanismus dar, der Umwelteinflüsse in biologische Veränderungen übersetzt.

Frage 14: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht dem Text direkt. Der Text stellt explizit fest: "Beispielsweise gibt es eine Übereinstimmung zwischen der Bindung einer Mutter zu ihren Eltern und der Bindung zu ihrem eigenen Säugling." Der Text beschreibt sogar den Mechanismus dieser intergenerationalen Weitergabe: "Die intergenerationale Weitergabe der Bindung wird durch Faktoren wie elterliche Reflexionsfähigkeit und Fürsorge vermittelt."

b) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird im Text direkt belegt: "Stress in der Schwangerschaft kann etwa die Methylierung von Genen beeinflussen, die für die Regulierung der Hypothalamus-Hypophysen-Nebennieren-Achse (HPA), also des Stressreaktionssystems, verantwortlich sind." Hier wird der konkrete epigenetische Mechanismus beschrieben, wie Stress über DNA-Methylierung das Stresssystem beeinflusst. Dies wird auch durch die Grafik unterstützt, die den Zusammenhang zwischen Stress und DNA-Methylierung visualisiert.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht im Widerspruch zum Text. Der Text erklärt, dass "die Epigenetik zeigt, dass die Umwelt die Genfunktion beeinflussen kann – ob Gene aktiviert oder deaktiviert sind und damit Anpassung ermöglichen." Speziell für die pränatale Phase wird beschrieben, wie Umwelteinflüsse wie Stress die Genregulation beeinflussen können. Die Genfunktion wird also explizit als veränderbar durch Umweltfaktoren beschrieben.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage vereinfacht den im Text beschriebenen Zusammenhang zu stark. Der Text erklärt, dass über 900 Gene das Temperament beeinflussen und beschreibt es als "eine angeborene Disposition". Während elterliche Zuwendung durchaus einen Einfluss auf das Kind hat, wird das Temperament als komplexes Merkmal dargestellt, das von vielen Faktoren beeinflusst wird. Der Text erwähnt zwar, dass "ein höheres mütterliches Engagement beim Spielen [...] mit einem weniger schwierigen Temperament des Kindes verbunden" war, stellt dies aber nicht als primären oder einzigen Einflussfaktor dar.

Text 3 – Beziehungsorientierte Interventionen zur Förderung der Eltern-Kind-Bindung

Frage 15: Welche Schlussfolgerung lässt sich aus den beschriebenen epigenetischen Veränderungen durch ABC-Interventionen ziehen?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation widerspricht dem Text direkt. Der Text spricht von "epigenetischen Veränderungen im Zusammenhang mit dem Stoffwechsel und der neuronalen Entwicklung der Kinder, was auf mögliche langfristige Vorteile hinweist." Die Charakterisierung als "kurzfristige Anpassungen ohne nachhaltige Entwicklungsrelevanz" steht im direkten Widerspruch zu dieser Textaussage.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation ist eine Überinterpretation der Textaussage. Der Text spricht von "epigenetischen Veränderungen", was sich auf die Regulation der Genaktivität bezieht, nicht aber von einer "direkten Modifikation der genetischen Struktur". Dies wäre eine fundamentale Fehlinterpretation des im Text beschriebenen epigenetischen Mechanismus.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Schlussfolgerung wird durch den Text direkt unterstützt. Der Text erwähnt "epigenetische Veränderungen im Zusammenhang mit dem Stoffwechsel und der neuronalen Entwicklung der Kinder" und verknüpft dies explizit mit "mögliche[n] langfristige[n] Vorteile[n]". Dies deutet auf potenzielle nachhaltige Entwicklungsvorteile in verschiedenen Bereichen hin.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation wird durch den Text nicht gestützt. Im Gegenteil, der Text deutet auf langfristige Effekte hin, wenn er von "mögliche[n] langfristige[n] Vorteile[n]" spricht. Die Behauptung einer Beschränkung auf die frühe Interventionsphase widerspricht dieser Textaussage.

Frage 16: Welche der folgenden Aussagen über die ABC Intervention lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine Aussage darüber, dass die Intervention unabhängig vom Zeitpunkt wirkt. Im Gegenteil, er definiert einen spezifischen Altersbereich: "für Eltern mit einem hohen Risiko für Misshandlung oder Vernachlässigung ihrer Kinder im Alter von 6 bis 36 Monaten". Eine Verallgemeinerung über die Wirksamkeit unabhängig vom Interventionszeitpunkt wird nicht unterstützt.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text spricht zwar von Verbesserungen der elterlichen Feinfühligkeit, die bis in die "mittlere Kindheit" anhalten, macht aber keine Aussagen über das Jugendalter. Die Aussage "ABC erhöhte die Feinfühligkeit der Eltern, auch in der mittleren Kindheit" kann nicht auf das Jugendalter ausgeweitet werden.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch den Text direkt belegt: "Bei den Eltern wurden auch Veränderungen in der Gehirnaktivität im Zusammenhang mit Reaktionen auf die Emotionen der Kinder festgestellt." Dies zeigt, dass die Intervention tatsächlich die elterlichen Reaktionen auf kindliche Emotionen durch eine Sensibilisierung beeinflusst.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text ist hier vorsichtiger in seiner Aussage: "vorläufige Ergebnisse deuten darauf hin, dass die ABC-Intervention mit epigenetischen Veränderungen im Zusammenhang mit dem Stoffwechsel und der neuronalen Entwicklung der Kinder verbunden ist". Von "erwiesenermaßen langfristigen Vorteilen" kann basierend auf diesen "vorläufigen Ergebnissen" nicht gesprochen werden.

Frage 17: Welcher der folgenden Schlüsse kann der Grafik entnommen werden?

a) Falsch

Erläuterung: Die Grafik zeigt zwar eine Verbindung zwischen Traumabewältigung auf der Elternebene und der sozial-emotionalen Entwicklung des Kindes, aber diese Verbindung wird über die

Beziehungsebene (positive Interaktion) vermittelt. Eine "unmittelbare" Auswirkung wird in der Grafik nicht dargestellt, da alle Einflüsse über die mittlere Beziehungsebene verlaufen.

b) Falsch

Erläuterung: Die Grafik zeigt keine Transformation kognitiver Defizite in emotionale Defizite. Stattdessen zeigt sie positive Entwicklungslinien: Reflexionsfähigkeit führt über sichere Bindung zu Stressregulation, Traumabewältigung über positive Interaktion zu sozial-emotionaler Entwicklung, und feinfühliges Verhalten über emotionale Verfügbarkeit zu Emotionsregulation.

c) Richtig

Erläuterung: Die Grafik zeigt drei parallele Entwicklungspfade, die zur kindlichen Selbstregulation (Stress- und Emotionsregulation) beitragen. Die emotionale Verfügbarkeit in der Beziehung ist nur einer dieser Pfade, daneben sind auch sichere Bindung und positive Interaktion wichtig. Die Grafik verdeutlicht somit, dass multiple Faktoren und Pfade für die kindliche Selbstregulation bedeutsam sind.

d) Falsch

Erläuterung: Die Grafik zeigt keine "Amplifikation" oder direkte Projektion von Problemen, sondern positive Entwicklungspfade über die vermittelnde Beziehungsebene. Die dargestellten Verbindungen zeigen konstruktive Entwicklungsprozesse (z.B. wie Reflexionsfähigkeit über sichere Bindung zu Stressregulation führt), nicht eine Verstärkung von Problemen.

Frage 18: Welche der folgenden Aussagen lässt sich nicht aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich nicht als Unterscheidungsmerkmal aus dem Text ableiten. Bei ABC wird zwar die Anpassung ans Kind durch "dem Kind folgen" als eine Komponente genannt, aber auch andere Interventionen zeigen kindorientierte Ansätze. Zum Beispiel nutzt PFR "Videofeedback mit den Eltern, um ihnen zu helfen, die Perspektive ihres Kindes zu berücksichtigen".

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage ist korrekt ableitbar. Der Text erwähnt nur bei IMH-HV explizit den pränatalen Beginn: "Die Betreuung findet zu Hause statt, 1-2 Stunden pro Woche von der Schwangerschaft bis zum dritten Geburtstag des Kindes". Bei den anderen Interventionen werden spätere Startpunkte genannt.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich nicht als Unterscheidungsmerkmal belegen. Auch andere Interventionen betonen die Reflexion - bei ABC wird beispielsweise die "Feinfühligkeit der Eltern" gefördert, und bei IMH-HV die "Reflexionsfähigkeit der Eltern" verbessert.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich nicht aus dem Text ableiten. Während IMH-HV verschiedene Aspekte wie "Fall-Management", "emotionale Unterstützung" und "Entwicklungsberatung" erwähnt,

wird die Verbesserung der Bindungssicherheit nicht als besonderer Fokus hervorgehoben. Im Gegenteil, Bindungssicherheit wird explizit bei anderen Interventionen wie ABC ("eine sichere Bindung [...] zu fördern") und CPP ("eine sichere Bindung zu fördern") als Ziel genannt.

Frage 19: Welche Aussage über die CPP Intervention wird am ehesten durch den Text gestützt?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation widerspricht dem Text direkt. Der Text spricht explizit von "fünf randomisierten kontrollierten Studien". Die Behauptung, die Studien seien nicht randomisiert gewesen, steht im direkten Widerspruch zur Textaussage.

b) Falsch

Erläuterung: Während der Text eine "verbesserte Bindungssicherheit des Kindes und ein besser reguliertes Stressreaktionssystem des Kindes" erwähnt, wird die Selbstregulation nicht als vorrangiges Ziel beschrieben. Der primäre Fokus liegt laut Text darauf, "eine schützende Fürsorge und eine sichere Bindung zu fördern".

c) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch den Text direkt gestützt: "CPP reduziert [...] die Anzahl der Unterbringungswechsel während des Aufenthalts in Pflegefamilien." Die Wirksamkeit wird dabei durch "fünf randomisierten kontrollierten Studien" belegt, was die Verlässlichkeit dieser Aussage unterstreicht.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text macht eine klare zeitliche Vorgabe: "10- bis 12-monatige wöchentliche Intervention". Die Behauptung einer beliebigen Zeitspanne widerspricht dieser präzisen zeitlichen Definition der Intervention.

Frage 20: Welche der folgenden Aussagen lässt sich am ehesten aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Unterscheidung wird durch den Text nicht gestützt. ABC arbeitet zwar mit konkreten Verhaltenskomponenten ("dem Kind folgen", "fürsorglicher Umgang mit Ängsten", "hartes und ängstliches Erziehungsverhalten reduzieren"), aber der Text erwähnt nicht explizit, dass CPP sich auf tieferliegende Beziehungstraumata konzentriert. Tatsächlich werden bei allen Interventionen psychoanalytische Ansätze erwähnt: "Bei diesen Interventionen werden häufig psychoanalytische Ansätze verwendet".

b) Richtig

Erläuterung: Der Text beginnt mit der gemeinsamen theoretischen Basis aller vorgestellten Programme: "Beziehungsorientierte Interventionen basieren auf der Bindungstheorie und zielen darauf ab, die Qualität der Elternschaft und die sozio-emotionalen Ergebnisse der Kinder, einschließlich der Bindung, zu verbessern." Diese gemeinsame Grundlage wird durch die Beschreibung der einzelnen Programme bestätigt, die alle auf Beziehungsverbesserung und Bindungssicherheit abzielen.

c) Falsch

Erläuterung: Die zeitlichen Strukturen sind sehr unterschiedlich: ABC umfasst 10 Sitzungen, CPP ist 10-12 Monate lang, IMH-HV läuft von der Schwangerschaft bis zum dritten Geburtstag, und PFR dauert 10 Wochen. Der Text zeigt also deutliche zeitliche Unterschiede und keine primäre Fokussierung auf zeitliche Aspekte.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text widerlegt diese Aussage. Auch andere Programme fokussieren auf gegenwärtige Interaktionen. Beispielsweise nutzt PFR "Videofeedback mit den Eltern" für aktuelle Interaktionen, und ABC arbeitet mit direkten Verhaltenskomponenten in der Gegenwart.

Frage 21: Welche der folgenden Aussagen lässt sich nicht aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich tatsächlich aus dem Text ableiten. Der Text stellt explizit fest, dass bei der PFR-Intervention die "elterliche Feinfühligkeit [...] ein Prädiktor für sicheres Bindungsverhalten war". Dies zeigt direkt die prädiktive Beziehung zwischen Feinfühligkeit und sicherem Bindungsverhalten.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage ist im Text belegt. Der Text erwähnt, dass Kinder, die in Pflegefamilien untergebracht und wieder mit ihren Eltern zusammengeführt wurden, "weniger Trennungstress [zeigten], was wiederum weniger Schlaf- und Verhaltensprobleme vorhersagte". Die Milderung von Schlafproblemen ist also eine nachgewiesene Folge der PFR-Intervention.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich nicht aus dem Text ableiten und widerspricht ihm sogar. Der Text beschreibt explizit Studien mit verschiedenen Gruppen: "PFR wurde [...] mit Kindern und ihren (Pflege- oder leiblichen) Bezugspersonen untersucht". Zudem werden spezifische Ergebnisse für Kinder bei leiblichen Eltern beschrieben: "Kinder, die mit ihren leiblichen Eltern an der PFR teilnahmen, waren ein Jahr nach der Intervention seltener in Pflegefamilien untergebracht".

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage wird durch den Text belegt. Er stellt fest: "Kinder, die bei Pflegeeltern untergebracht waren, die an der PFR teilgenommen hatten, [...] hatten eine höhere Wahrscheinlichkeit, adoptiert zu werden" und "Kinder, die mit ihren leiblichen Eltern an der PFR teilnahmen, waren ein Jahr nach der Intervention seltener in Pflegefamilien untergebracht".

Lernset 5

Text 1 – Soziale Benachteiligung als Risikofaktor für jungendliches Problemverhalten

Frage 1: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht direkt den Textinformationen. Der Text stellt explizit einen Zusammenhang zwischen Schulfinanzierung und Schulbindung her: "Unterfinanzierte Schulen in armen Gemeinden haben daher eher Schwierigkeiten, ein einheitliches und warmes Bildungsklima zu schaffen und das Engagement der Schüler zu fördern, was sich sowohl auf die Bindung der Schüler an die Schule als auch auf ihre schulischen Leistungen auswirken kann." Die mangelnden Mittel beeinflussen also durchaus die Schulbindung.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text widerlegt diese Aussage eindeutig mit der Feststellung: "Auch die üblichen Disziplinarmaßnahmen in der Schule können kontraproduktiv sein, da sich gezeigt hat, dass Schulverweise und Schulausschlüsse riskantes und/oder antisoziales Verhalten bei Jugendlichen in der Zukunft eher verstärken als verringern." Die Disziplinarmaßnahmen bewirken also das Gegenteil einer positiven Verhaltensänderung.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage ist eine Überinterpretation des Textes. Der Text sagt: "Je mehr Zeit Jugendliche in unbeaufsichtigten Interaktionen mit Gleichaltrigen verbringen, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie in ihrem Umfeld Gewalt ausgesetzt sind." Es wird also nur von der Wahrscheinlichkeit gesprochen, Gewalt ausgesetzt zu sein, nicht davon selbst gewalttätig zu werden. Die kausale Verbindung zur eigenen Gewalttätigkeit wird so direkt nicht hergestellt.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch folgende Textstelle eindeutig belegt: "Wie bereits erwähnt, kann ein problematisches schulisches Umfeld bereits bestehende Risikofaktoren bei einzelnen Jugendlichen in benachteiligten Gemeinschaften verstärken." Das Wort "amplifizieren" bedeutet "verstärken", was genau der im Text beschriebenen Wechselwirkung entspricht.

Frage 2: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht den Kernaussagen des Textes fundamental. Der Text betont mehrfach den Zusammenhang zwischen sozialer Situation und antisozialen Verhalten. Dies wird besonders deutlich durch Aussagen wie "Jugendliche, die in Familien mit niedrigem Sozialstatus geboren wurden, [wurden] dreimal häufiger straffällig als Jugendliche, die in Familien mit hohem Sozialstatus geboren wurden." Auch die Verbindung zwischen struktureller Benachteiligung und antisozialen Verhalten wird gleich zu Beginn des Textes hergestellt.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text widerlegt diese Aussage durch mehrere Beispiele, die die langfristigen Auswirkungen früher sozialer Situationen aufzeigen. Besonders deutlich wird dies durch die Aussage "dass ein Leben unterhalb der Armutsgrenze in den ersten fünf Lebensjahren mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit von Jugendkriminalität verbunden war." Zudem wird die "generationenübergreifende Stabilität von Armut" als Faktor für die Übertragung antisozialen Verhaltens genannt. Es ist also nicht nur die aktuelle Situation relevant.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht im direkten Widerspruch zum Text, der "unwirksame Erziehungsstrategien (z. B. geringe Aufsicht, strenge Disziplin)" als vermittelnde Faktoren zwischen strukturellen Merkmalen der Gemeinschaft und antisozialen Verhalten nennt. Strenge Disziplin wird hier explizit als Teil unwirksamer Erziehungsstrategien aufgeführt und nicht als unterstützender Faktor für eine gesunde Entwicklung.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch folgende Textstelle direkt bestätigt: "Eine positive Bindung der Schüler an die Schule geht mit einem geringeren Drogenkonsum und anderen Formen der Kriminalität im Jugendalter einher." Der Text stellt hier einen klaren kausalen Zusammenhang zwischen der Schulbindung und dem Drogenkonsum her.

Frage 3: Welches Szenario repräsentiert am genauesten die im Text beschriebene Wechselwirkung zwischen schulischem Umfeld und individuellen Risikofaktoren?

a) Falsch

Erläuterung: Dieses Szenario beschreibt zwar eine Wechselwirkung zwischen schulischem Umfeld und individuellem Verhalten, trifft aber nicht den im Text beschriebenen Kern. Konzentrationsprobleme werden im Text nicht als spezifischer Risikofaktor erwähnt. Zudem fehlt hier der im Text betonte Aspekt der schulischen Leistung als vermittelnder Faktor zwischen frühen Problemen und späterem Verhalten.

b) Falsch

Erläuterung: Während der Text erwähnt, dass unterfinanzierte Schulen "Schwierigkeiten bei der Einstellung und Bindung von qualifizierten Lehrern und Mitarbeitern" haben, wird weder ADHS als spezifische Diagnose noch werden große Klassen als konkretes Problem thematisiert. Zudem beschreibt der Text zwar, dass "unterfinanzierte Schulen in armen Gemeinden [...] eher Schwierigkeiten [haben], ein einheitliches und warmes Bildungsklima zu schaffen", aber ein direkter Zusammenhang zwischen Ressourcenmangel und verschlechterten Lernergebnissen wird in dieser spezifischen Form nicht hergestellt.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Option entspricht am genauesten der im Text beschriebenen Wechselwirkung. Der Text stellt fest: "schlechte schulische Leistungen und ein geringes Engagement in der Schule die Auswirkungen von Lernschwierigkeiten und antisozialen Verhalten in der Kindheit auf späteres antisoziales Verhalten im Jugendalter in erheblichem Maße vermitteln." Das Szenario bildet genau

diese Verkettung ab: Lernschwierigkeiten → akademisches Scheitern in ressourcenarmer Umgebung
→ Entwicklung antisozialen Verhaltens.

d) Falsch

Erläuterung: Dieses Szenario ist zu unspezifisch und entspricht nicht der im Text beschriebenen spezifischen Wechselwirkung. Der Text betont die Rolle schulischer Leistungen als Vermittler zwischen frühen Problemen und späterem Verhalten. Im Szenario fehlt dieser wichtige vermittelnde Mechanismus, und es wird nur eine simple Ursache-Wirkungs-Beziehung dargestellt.

Frage 4: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht dem Text direkt. Der Text stellt explizit fest: "schlechte schulische Leistungen [sind] mit einem höheren Maß an antisozialem Verhalten/Delinquenz im Laufe der Zeit verbunden". Zusätzlich wird beschrieben, dass "schlechte schulische Leistungen und ein geringes Engagement in der Schule die Auswirkungen von Lernschwierigkeiten und antisozialem Verhalten in der Kindheit auf späteres antisoziales Verhalten im Jugendalter in erheblichem Maße vermitteln." Die schulischen Leistungen haben also einen deutlichen Einfluss.

b) Richtig

Erläuterung: Der Text unterstützt diese Aussage direkt durch die Feststellung, dass "ein höheres Maß an informeller sozialer Kontrolle und gegenseitigem Vertrauen zwischen den Bewohnern (d. h. kollektive Wirksamkeit) die Zeit, die Jugendliche mit unstrukturierten sozialen Kontakten zu Gleichaltrigen verbringen, erheblich reduziert, was wiederum die Gewaltbereitschaft verringert." Diese Wirkungskette wird noch dadurch verstärkt, dass der Text explizit erwähnt: "Je mehr Zeit Jugendliche in unbeaufsichtigten Interaktionen mit Gleichaltrigen verbringen, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie in ihrem Umfeld Gewalt ausgesetzt sind", wobei die informelle soziale Kontrolle genau diesen Mechanismus beeinflusst.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Gewichtung wird im Text nicht vorgenommen. Der Text nennt beide Faktoren - Schülerarmut und Unterfinanzierung - als problematische Aspekte: "Schulen in verarmten Gemeinden sind in der Regel unterfinanziert, und ein hohes Maß an Schülerarmut geht mit problematischen organisatorischen Merkmalen einher". Eine Aussage darüber, welcher Faktor das "größere Problem" darstellt, wird nicht getroffen.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht der im Text beschriebenen Wirkungskette. Der Text erklärt: "schlechte schulische Leistungen und ein geringes Engagement in der Schule die Auswirkungen von Lernschwierigkeiten und antisozialem Verhalten in der Kindheit auf späteres antisoziales Verhalten im Jugendalter in erheblichem Maße vermitteln." Es gibt also keine direkte Wirkung, sondern eine Vermittlung über schulische Leistungen und Engagement.

Frage 5: Welche der folgenden Aussagen lässt sich nicht aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich aus dem Text ableiten, sie kann also nicht die gesuchte nicht ableitbare Aussage sein. Der Text sagt explizit: "schlechte schulische Leistungen und ein geringes Engagement in der Schule die Auswirkungen von Lernschwierigkeiten und antisozialem Verhalten in der Kindheit auf späteres antisoziales Verhalten im Jugendalter in erheblichem Maße vermitteln." Dies bestätigt genau den beschriebenen Einfluss der schulischen Leistungen und Schulbindung auf die Wirkung früher Probleme.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich tatsächlich nicht aus dem Text ableiten. Der Text beschreibt zwar negative Auswirkungen unbeaufsichtigter Kontakte zu Gleichaltrigen ("Je mehr Zeit Jugendliche in unbeaufsichtigten Interaktionen mit Gleichaltrigen verbringen, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie in ihrem Umfeld Gewalt ausgesetzt sind"), erwähnt aber keine positiven Auswirkungen des Kontakts zu Gleichaltrigen. Eine ausgewogene Darstellung von positiven und negativen Auswirkungen fehlt im Text völlig.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich aus dem Text ableiten, kann also nicht die gesuchte nicht ableitbare Aussage sein. Der Text belegt dies durch zwei konkrete Beispiele: "dass ein Leben unterhalb der Armutsgrenze in den ersten fünf Lebensjahren mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit von Jugendkriminalität verbunden war" und "dass Jugendliche, die in Familien mit niedrigem Sozialstatus geboren wurden, dreimal häufiger straffällig wurden als Jugendliche, die in Familien mit hohem Sozialstatus geboren wurden."

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich aus dem Text ableiten, kann also nicht die gesuchte nicht ableitbare Aussage sein. Der Text beschreibt für beide Bereiche die kontraproduktive Wirkung: Bei den Eltern werden "unwirksame Erziehungsstrategien (z. B. geringe Aufsicht, strenge Disziplin)" genannt, und bei der Schule wird festgestellt, dass "Schulverweise und Schulausschlüsse riskantes und/oder antisoziales Verhalten bei Jugendlichen in der Zukunft eher verstärken als verringern."

Frage 6: Welche der folgenden Zusammenhänge zwischen Einflussfaktoren auf das Verhalten Jugendlicher und deren Neigung zu antisozialem Verhalten wird durch den Text gestützt?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text beschreibt zwar einen Zusammenhang zwischen frühem sozialem Status und späterem Verhalten ("Leben unterhalb der Armutsgrenze in den ersten fünf Lebensjahren mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit von Jugendkriminalität verbunden"), stellt diesen aber nicht als den "entscheidenden Faktor" dar. Stattdessen beschreibt der Text ein komplexes Zusammenspiel verschiedener Faktoren wie Schulumfeld, elterliche Erziehung, Peer-Kontakte und soziale Kontrolle in der Gemeinde.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation vereinfacht die im Text dargestellten Zusammenhänge zu stark. Der Text beschreibt die finanzielle Situation als einen wichtigen Faktor, aber nicht als den "ausschlaggebenden". Vielmehr wird ein komplexes Wirkungsgefüge beschrieben, bei dem finanzielle Aspekte über verschiedene Mechanismen wirken, z.B. durch "schwache soziale Einrichtungen", "suboptimale Erziehungspraktiken" und "kriminogene Belastungen".

c) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation wird durch den Text nicht gestützt. Der Text erwähnt zwar den Einfluss von Peer-Kontakten ("Je mehr Zeit Jugendliche in unbeaufsichtigten Interaktionen mit Gleichaltrigen verbringen, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie in ihrem Umfeld Gewalt ausgesetzt sind"), beschreibt ihn aber nicht als "maßgeblichen Einflussfaktor". Er wird als einer von mehreren Faktoren in einem komplexen Wirkungsgefüge dargestellt.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch den Text gestützt: "Obwohl viele antisoziale Verhaltensweisen in wirtschaftlich benachteiligten Gemeinschaften nicht häufiger vorkommen als in Gemeinschaften der Mittel- oder Oberschicht (z. B. Drogenkonsum), wurden die mit dem Aufwachsen in Armut verbundenen Schwierigkeiten mit einer höheren Beteiligung an schwerer und/oder gewalttätiger Kriminalität in Verbindung gebracht." Der Text macht hier explizit die Unterscheidung zwischen Gewaltdelikten, die von finanziellen Faktoren beeinflusst werden, und anderen antisozialen Verhaltensweisen, bei denen dieser Zusammenhang nicht besteht.

Frage 7: Welche der folgenden Aussagen lässt sich nicht aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich aus dem Text ableiten, kann also nicht die gesuchte nicht ableitbare Aussage sein. Der Text stellt fest: "Eine positive Bindung der Schüler an die Schule geht mit einem geringeren Drogenkonsum und anderen Formen der Kriminalität im Jugendalter einher." Das Wort "Rauschgift" ist zwar eine andere Formulierung für "Drogen", der beschriebene Zusammenhang ist aber derselbe.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich aus dem Text ableiten, kann also nicht die gesuchte nicht ableitbare Aussage sein. Der Text sagt explizit: "schlechte schulische Leistungen und ein geringes Engagement in der Schule die Auswirkungen von Lernschwierigkeiten und antisozialem Verhalten in der Kindheit auf späteres antisoziales Verhalten im Jugendalter in erheblichem Maße vermitteln." Die Schulleistungen fungieren also tatsächlich als Bindeglied.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich nicht aus dem Text ableiten. Sie verdreht sogar die im Text beschriebenen Zusammenhänge. Der Text erklärt, dass "kollektive Wirksamkeit" (definiert als "höheres Maß an informeller sozialer Kontrolle und gegenseitigem Vertrauen zwischen den Bewohnern") die "Zeit, die Jugendliche mit unstrukturierten sozialen Kontakten zu Gleichaltrigen verbringen, erheblich reduziert, was wiederum die Gewaltbereitschaft verringert." Kollektive Wirksamkeit wird also als Faktor beschrieben, der Jugendkriminalität reduziert, nicht erhöht.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich aus dem Text ableiten, kann also nicht die gesuchte nicht ableitbare Aussage sein. Der Text stellt klar: "Auch die üblichen Disziplinarmaßnahmen in der Schule können kontraproduktiv sein, da sich gezeigt hat, dass Schulverweise und Schulausschlüsse riskantes und/oder antisoziales Verhalten bei Jugendlichen in der Zukunft eher verstärken als verringern." Schulverweise sind also nachweislich kein effektives Präventionsmittel.

Text 2 - Das Default Mode Network des Gehirns - Bedeutung für Selbstreflexion und soziale Kognition

Frage 8: Basierend auf den Forschungsergebnissen zu kulturspezifischen DMN-Aktivierungsmustern, welche Hypothese erscheint am fundiertesten?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Hypothese wird durch mehrere Textstellen stark gestützt. Der Text beschreibt explizit, dass "die DMN-Aktivierungsmuster während sozialer Kognitionsaufgaben kulturspezifische Variationen aufweisen, die mit unterschiedlichen Selbstkonzepten und sozialen Orientierungen korrespondieren." Dies wird durch eine breite empirische Basis untermauert, nämlich "transkulturelle Studien mit 1.856 Teilnehmern aus 12 verschiedenen Kulturkreisen". Die direkte Verbindung zwischen kulturellen Erfahrungen und neuronaler Aktivität wird auch durch die Aussage gestützt, dass "diese Korrelation in Abhängigkeit vom kulturellen Kontext [variiert], was auf eine wichtige Rolle des DMN bei der Integration kulturspezifischer sozialer Normen hindeutet."

b) Falsch

Erläuterung: Diese Hypothese widerspricht den im Text präsentierten Erkenntnissen fundamental. Nirgendwo werden genetische Faktoren als Ursache für kulturelle Unterschiede in der DMN-Aktivierung erwähnt. Im Gegenteil, der Text betont die Rolle von erlernten kulturellen Normen und sozialen Orientierungen. Die Aussage, dass die Aktivierungsmuster "mit unterschiedlichen Selbstkonzepten und sozialen Orientierungen korrespondieren", deutet stark auf erlernte und kulturell geprägte Faktoren hin, nicht auf genetische Grundlagen.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht im Widerspruch zu den detaillierten Forschungsergebnissen im Text. Es wird nicht von kulturunabhängigen Grundfunktionen gesprochen, sondern von fundamentalen kulturspezifischen Variationen. Der Text belegt durch die "transkulturellen Studien", dass die DMN-Aktivierungsmuster selbst kulturspezifisch sind und mit unterschiedlichen Selbstkonzepten korrespondieren. Dies geht über eine bloße Variation in der Ausprägung hinaus und deutet auf grundlegendere kulturelle Unterschiede hin.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Hypothese vereinfacht die im Text beschriebenen Zusammenhänge zu stark und wird nicht durch die präsentierten Forschungsergebnisse gestützt. Der Text spricht von komplexeren Zusammenhängen zwischen DMN-Aktivierung und kulturspezifischen sozialen Normen sowie Selbstkonzepten, nicht von simplen Referenzmustern. Die erwähnten "kulturspezifischen Variationen" werden explizit mit tiefergehenden Faktoren wie "unterschiedlichen Selbstkonzepten und sozialen Orientierungen" in Verbindung gebracht, nicht mit oberflächlichen Referenzmustern.

Frage 9: Welche der folgenden Aussagen kann nicht aus dem Text abgeleitet werden?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage kann eindeutig aus dem Text abgeleitet werden. Im Text heißt es wörtlich: "Die funktionelle Konnektivität innerhalb des DMN korreliert dabei mit der Fähigkeit zur akkuraten Einschätzung emotionaler Zustände anderer, wobei Personen mit höherer DMN-Konnektivität in entsprechenden Tests eine um 28,6% bessere Leistung zeigen." Diese Aussage stellt einen klaren, quantifizierbaren Zusammenhang zwischen DMN-Konnektivität und der Fähigkeit zur emotionalen Einschätzung her und kann daher definitiv aus dem Text abgeleitet werden.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage ist eindeutig im Text belegt. Der Text beschreibt, dass "die DMN-Aktivität während externaler Aufmerksamkeitsaufgaben um durchschnittlich 47,3% abnimmt" und dass "die funktionelle Bedeutung des DMN zunächst durch seine charakteristische Deaktivierung während zielgerichteter kognitiver Aufgaben erkannt" wurde. Diese systematische Deaktivierung bei kognitiver Beanspruchung wird sogar durch eine Metaanalyse von 124 fMRT-Studien mit 2.756 Probanden quantitativ belegt.

c) Richtig

Erläuterung: Dies ist die Aussage, die nicht aus dem Text abgeleitet werden kann. Zwar erwähnt der Text Neurofeedback-Verfahren und deren therapeutische Wirkung, spricht aber speziell von einer "Reduktion depressiver Symptome um 42,5%", nicht von neurotischen Symptomen. Der Text beschreibt eine "randomisierte kontrollierte Studie mit 234 Teilnehmern" und ein "achtwöchiges Neurofeedback-Training", aber nirgends werden neurotische Symptome erwähnt. Dies stellt eine Überinterpretation bzw. fehlerhafte Ableitung aus den präsentierten Informationen dar.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage kann klar aus dem Text abgeleitet werden. Der Text stellt explizit fest, dass "die DMN-Aktivierungsmuster während sozialer Kognitionsaufgaben kulturspezifische Variationen aufweisen, die mit unterschiedlichen Selbstkonzepten und sozialen Orientierungen korrespondieren." Diese direkte Verbindung zwischen Selbstkonzept und DMN-Aktivierungsmustern wird durch transkulturelle Studien mit einer großen Teilnehmerzahl (1.856 Teilnehmer aus 12 verschiedenen Kulturkreisen) empirisch untermauert.

Frage 10: Welche der folgenden Aussagen kann aus dem Text abgeleitet werden?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage zur unterschiedlichen Verteilung der Serotonin-1A-Rezeptoren ist korrekt, da der Text explizit erwähnt, dass "die Dichte von Serotonin-1A-Rezeptoren in DMN-Regionen um durchschnittlich 34,2% höher ist als in anderen kortikalen Arealen". Dabei ist wichtig zu beachten, dass das DMN zwar "Bereiche des Temporallappens" einschließt, wie im Text beschrieben, aber eben nicht den gesamten Temporallappen umfasst. Da der Temporallappen also sowohl DMN- als auch Nicht-DMN-Regionen enthält, und die DMN-Regionen generell eine höhere Rezeptordichte aufweisen, muss dies auch für die temporalen DMN-Areale im Vergleich zu den übrigen temporalen Bereichen gelten.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht in direktem Widerspruch zu den im Text präsentierten Forschungsergebnissen. Der Text beschreibt, dass "die DMN-Aktivität während externaler Aufmerksamkeitsaufgaben um durchschnittlich 47,3% abnimmt" und dass "diese Deaktivierung dabei signifikant mit der Leistung in verschiedenen kognitiven Aufgaben korreliert." Dies impliziert eine negative, nicht eine positive Korrelation zwischen DMN-Aktivierung und kognitiver Leistung während Aufgaben.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht den expliziten Informationen im Text. Der Text erwähnt, dass "erste klinische Studien vielversprechende Ergebnisse zeigen" und beschreibt sogar eine konkrete "aktuelle randomisierte kontrollierte Studie mit 234 Teilnehmern", die positive Ergebnisse des Neurofeedback-Trainings belegt. Die Behauptung, dass diese Ansätze noch nicht klinisch getestet wurden, ist daher nachweislich falsch.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage stellt eine nicht durch den Text belegte Interpretation dar. Während der Text "Experience Sampling Methoden" im Zusammenhang mit der "natürlichen Dynamik des DMN im Alltag" erwähnt, wird keine Aussage über die relative Höhe der DMN-Aktivität während sozialer Interaktionen gemacht. Der Text beschreibt zwar die Bedeutung des DMN für sozial-kognitive Prozesse, aber nicht, dass die Aktivität während sozialer Interaktionen am höchsten sei. Dies wäre eine unbegründete Extrapolation der verfügbaren Informationen.

Frage 11: Welche methodische Innovation hat laut Text den größten Beitrag zum Verständnis der natürlichen DMN-Dynamik geleistet?

a) Falsch

Erläuterung: Obwohl der Text erwähnt, dass "hochauflösende 7-Tesla-MRT-Systeme [...] gezeigt [haben], dass die DMN-Deaktivierung räumlich und zeitlich hochspezifisch erfolgt", wird dies nicht explizit mit einem verbesserten Verständnis der natürlichen DMN-Dynamik in Verbindung gebracht. Die höhere räumliche Auflösung wird primär im Kontext der Untersuchung von Deaktivierungsprozessen und prädiktiven Kodierungsmechanismen erwähnt, nicht im Zusammenhang mit der Alltagsdynamik des DMN.

b) Falsch

Erläuterung: Machine Learning Algorithmen werden im Text zwar erwähnt, aber in einem völlig anderen Kontext. Sie werden spezifisch im Zusammenhang mit der "Klassifikationsgenauigkeit von 83,7% bei der Unterscheidung zwischen gesunden Kontrollen und Patienten mit psychiatrischen Erkrankungen" genannt. Es wird kein Zusammenhang zwischen Machine Learning und dem Verständnis der natürlichen DMN-Dynamik hergestellt.

c) Falsch

Erläuterung: Das Echtzeit-fMRT-Neurofeedback wird im Text hauptsächlich im therapeutischen Kontext diskutiert, speziell bei der "Verbesserung selbstregulativer Fähigkeiten" und der "Reduktion

depressiver Symptome". Während dies eine wichtige Innovation darstellt, wird sie nicht als besonders bedeutsam für das Verständnis der natürlichen DMN-Dynamik beschrieben.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Methodenkombination wird im Text explizit als entscheidend für das Verständnis der natürlichen DMN-Dynamik hervorgehoben. Der Text states: "Neuere Forschungsansätze kombinieren dabei fMRT-Messungen mit Experience Sampling Methoden, wodurch die neuronalen Korrelate spontaner selbstbezogener Gedanken erfasst werden können. Diese methodische Innovation ermöglicht es, die natürliche Dynamik des DMN im Alltag zu untersuchen." Die Bedeutung wird zusätzlich durch konkrete Forschungsergebnisse untermauert: "Längsschnittstudien mit mobilem Assessment haben dabei gezeigt, dass Personen mit stärkerer DMN-Aktivierung während Ruhephasen eine um 65% höhere Wahrscheinlichkeit aufweisen, sich später präzise an ihre Gedanken und Gefühle während dieser Phasen zu erinnern."

Frage 12: Welche Hypothese über den Mechanismus der Neurofeedback-Wirkung wird durch den Text am besten gestützt?

a) Falsch

Erläuterung: Obwohl der Text erwähnt, dass DMN-Regionen eine erhöhte Dichte von Serotonin-1A-Rezeptoren aufweisen, wird kein Zusammenhang zwischen dieser molekularen Charakteristik und der Wirkung von Neurofeedback hergestellt. Die im Text beschriebenen "molekularbiologischen Untersuchungen" stehen in keinem erkennbaren Zusammenhang mit den Neurofeedback-Interventionen. Eine Modulation der Serotonin-1A-Rezeptor-Aktivität als Wirkmechanismus des Neurofeedbacks wäre eine unbegründete Spekulation.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Hypothese wird durch mehrere Textstellen direkt gestützt. Der Text beschreibt, dass "die Integration von Echtzeit-fMRT-Neurofeedback in therapeutische Interventionen es Patienten ermöglicht, ihre DMN-Aktivität bewusst zu regulieren, was bei regelmäßigem Training zu einer Verbesserung selbstregulativer Fähigkeiten führt." Die Betonung der bewussten Regulation und der Trainingsaspekt implizieren einen Lernprozess zur besseren Kontrolle der Netzwerkaktivität. Dies wird durch die konkreten Ergebnisse der "achtwöchigen Neurofeedback-Training"-Studie untermauert, die eine "Normalisierung der DMN-Konnektivität" zeigt.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine Aussagen über kompensatorische neuronale Mechanismen im Zusammenhang mit Neurofeedback. Stattdessen wird die direkte Regulation der DMN-Aktivität beschrieben. Die Verbesserung der Symptomatik wird mit der "Normalisierung der DMN-Konnektivität" in Verbindung gebracht, nicht mit der Entwicklung kompensatorischer Mechanismen. Diese Hypothese stellt eine Überinterpretation dar, die keine Grundlage im Text findet.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Hypothese überschreitet die im Text präsentierten Informationen. Während der Text erwähnt, dass das DMN ein "kohärentes Netzwerk" bildet, wird nicht behauptet, dass die therapeutische Wirkung des Neurofeedbacks auf der besseren Ansteuerung aller Netzwerkareale basiert. Der Text betont vielmehr die bewusste Regulation der DMN-Aktivität und deren

Normalisierung als Wirkmechanismus. Die Annahme über eine verbesserte Ansteuerung aller Netzwerkareale ist eine Spekulation, die über die Textinformationen hinausgeht.

Frage 13: Welche klinische Implikation lässt sich aus der reduzierten DMN-Konnektivität bei Autismus-Spektrum-Störungen am ehesten ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage stellt eine zu starke Kausalinterpretation der im Text präsentierten Zusammenhänge dar. Der Text beschreibt lediglich, dass "bei Patienten mit Autismus-Spektrum-Störungen [...] sich eine reduzierte funktionelle Konnektivität innerhalb des DMN [zeigt], die mit der Schwere der sozialen Defizite korreliert." Eine Korrelation impliziert keine Kausalität, und der Text liefert keine Evidenz dafür, dass die DMN-Dysfunktion die primäre Ursache der sozialen Defizite ist, sondern beschreibt lediglich einen Zusammenhang.

b) Falsch

Erläuterung: Die Formulierung "die reduzierte Konnektivität ist ein direkter Marker für den Schweregrad der Erkrankung" geht über die im Text dargestellte Evidenz hinaus. Der Text beschreibt lediglich, dass bei "Patienten mit Autismus-Spektrum-Störungen [...] eine reduzierte funktionelle Konnektivität innerhalb des DMN [sich zeigt], die mit der Schwere der sozialen Defizite korreliert". Diese Korrelation belegt zwar einen Zusammenhang, rechtfertigt aber nicht die Einstufung als "direkter" Marker, da der Text weder einen Vergleich mit anderen potentiellen Markern anstellt noch eine hierarchische Bewertung der diagnostischen Bedeutsamkeit verschiedener Marker vornimmt.

c) Richtig

Erläuterung: Die Schlussfolgerung, dass die Normalisierung neuronaler DMN-Verbindungen einen vielversprechenden therapeutischen Ansatzpunkt darstellt, wird durch mehrere Befunde im Text gestützt. Zum einen zeigt sich bei Autismus-Spektrum-Störungen "eine reduzierte funktionelle Konnektivität innerhalb des DMN, die mit der Schwere der sozialen Defizite korreliert", zum anderen belegt der Text, dass "therapeutische Interventionen, die auf die Normalisierung der DMN-Funktion abzielen, die klinische Symptomatik positiv beeinflussen können". Diese Evidenz wird zusätzlich durch konkrete Erfolge von DMN-modulierenden Therapieansätzen untermauert, wie beispielsweise die beschriebenen Neurofeedback-Verfahren, die "zu einer Normalisierung der DMN-Konnektivität" führen.

d) Falsch

Erläuterung: Diese therapeutische Implikation stellt eine unzulässige Verknüpfung verschiedener Textinformationen dar. Während der Text erwähnt, dass DMN-Regionen eine erhöhte Dichte von Serotonin-1A-Rezeptoren aufweisen, wird kein Zusammenhang zwischen dieser molekularen Charakteristik und der Behandlung von Autismus-Spektrum-Störungen hergestellt. Die Fokussierung auf Serotonin-1A-Rezeptoren als therapeutisches Ziel bei Autismus ist eine Spekulation, die keine Grundlage im Text findet.

Frage 14: Welche methodologische Schlussfolgerung lässt sich aus der Verwendung von hochauflösenden 7-Tesla-MRT-Systemen am besten ziehen?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text stellt keinen direkten Zusammenhang zwischen der verbesserten räumlichen Auflösung der 7-Tesla-MRT-Systeme und der klinischen Diagnostik her. Während der Text die technischen Vorteile der hochauflösenden Bildgebung beschreibt, wird diese primär im Kontext der Grundlagenforschung erwähnt, speziell bei der Untersuchung von "DMN-Deaktivierung" und "prädiktiven Kodierungsmechanismen". Eine Bedeutung für die klinische Diagnostik wird nicht thematisiert und wäre eine Überinterpretation der verfügbaren Informationen.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Schlussfolgerung wird direkt durch den Text unterstützt. Der Text beschreibt, dass "Neuere Forschungsansätze unter Verwendung von hochauflösenden 7-Tesla-MRT-Systemen [...] gezeigt [haben], dass die DMN-Deaktivierung räumlich und zeitlich hochspezifisch erfolgt und durch prädiktive Kodierungsmechanismen gesteuert wird." Diese Aussage impliziert, dass das detaillierte Verständnis der räumlich-zeitlichen Dynamik des DMN nur durch die hochauflösende Bildgebung möglich wurde. Die Verbindung zwischen der technischen Kapazität und dem wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn wird hier explizit hergestellt.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Schlussfolgerung stellt eine nicht durch den Text gestützte Überbewertung der 7-Tesla-Technologie dar. Der Text erwähnt zwar die Vorteile der hochauflösenden Bildgebung, suggeriert aber an keiner Stelle, dass konventionelle MRT-Systeme unzureichend für DMN-Untersuchungen seien. Im Gegenteil, der Text beschreibt erfolgreiche DMN-Forschung mit verschiedenen bildgebenden Verfahren, einschließlich der Metaanalyse von 124 fMRT-Studien, die vermutlich größtenteils mit konventionellen MRT-Systemen durchgeführt wurden.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht im direkten Widerspruch zu den im Text präsentierten Informationen. Der Text betont explizit, dass die hochauflösenden 7-Tesla-MRT-Systeme gezeigt haben, dass "die DMN-Deaktivierung räumlich und zeitlich hochspezifisch erfolgt und durch prädiktive Kodierungsmechanismen gesteuert wird." Die Behauptung, dass diese Mechanismen auch mit herkömmlichen MRT-Geräten gut beobachtbar seien, widerspricht der im Text hervorgehobenen Bedeutung der hochauflösenden Bildgebung für diese spezifischen Erkenntnisse.

Text 3 - Statistische Methoden in der Zwillingsforschung

Frage 15: Wenn die GCTA eine Korrektur der Heritabilitätsschätzungen um 15,8 % nach unten nahelegt, was bedeutet dies für die ursprüngliche Schätzung der Heritabilität von Neurotizismus (48 %)?

a) Falsch

Erläuterung: Der Wert 32,2% scheint aus einer falschen Berechnung zu stammen, bei der 48% minus 15,8% gerechnet wurde. Dies wäre eine inkorrekte Anwendung der prozentualen Korrektur nach unten. Eine 15,8%ige Reduktion von 48% würde man berechnen als: $48\% * (1 - 0,158) = 40,4\%$.

b) Richtig

Erläuterung: Bei einer Korrektur um 15,8% nach unten muss man von den ursprünglichen 48% ausgehen und diese um 15,8% reduzieren. Die Berechnung lautet: $48\% * (1 - 0,158) = 48\% * 0,842 = 40,4\%$. Dies ist die mathematisch korrekte Anwendung einer prozentualen Reduktion auf einen Ausgangswert.

c) Falsch

Erläuterung: Der Wert 42,2% ist nicht das Ergebnis der korrekten Berechnung einer 15,8%igen Reduktion von 48%. Er liegt zu hoch und basiert möglicherweise auf einer fehlerhaften Berechnungsmethode.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text gibt keinen Hinweis darauf, dass eine prozentuale Reduktion nicht zulässig wäre. Im Gegenteil, der Text spricht explizit von einer "Korrektur der Heritabilitätsschätzungen um durchschnittlich 15,8 % nach unten", was eine prozentuale Reduktion nicht nur zulässt, sondern explizit vorschreibt.

Frage 16: Welche der folgenden Aussagen über die Persönlichkeitsmerkmal der Big Five lässt sich nicht aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich aus dem Text ableiten, kann also nicht die gesuchte nicht ableitbare Aussage sein. Der Text nennt die Heritabilitätswerte für Neurotizismus (48%) und Gewissenhaftigkeit (38,2%). Da Heritabilität den Anteil genetischer Einflüsse angibt, bedeutet ein niedrigerer Wert automatisch einen höheren Anteil von Umwelteinflüssen. Bei Gewissenhaftigkeit (38,2% Heritabilität) spielen Umwelteinflüsse also eine größere Rolle als bei Neurotizismus (48% Heritabilität).

b) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich nicht aus dem Text ableiten. Zwar wird eine "wegweisende Metaanalyse von 128 Zwillingsstudien mit insgesamt 23.465 Zwillingspaaren" erwähnt, aber es wird keine Aussage über die Größe der Abweichung von der Realität getroffen. Die bloße Anzahl der Studien erlaubt keine automatischen Rückschlüsse auf die Genauigkeit der Ergebnisse. Der Text diskutiert sogar verschiedene methodische Herausforderungen und Verzerrungsmöglichkeiten, was gegen eine "extrem geringe" Abweichung spricht.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich aus dem Text ableiten, kann also nicht die gesuchte nicht ableitbare Aussage sein. Der Text präsentiert die unterschiedlichen Heritabilitätswerte (z.B. Neurotizismus 48%, Gewissenhaftigkeit 38,2%) als tatsächliche Unterschiede zwischen den Dimensionen und diskutiert methodische Herausforderungen separat, ohne sie als Ursache für diese Unterschiede zu nennen.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich aus dem Text ableiten, kann also nicht die gesuchte nicht ableitbare Aussage sein. Wenn die durchschnittliche Heritabilität 42,3% beträgt, bedeutet dies mathematisch, dass 57,7% der Varianz durch andere Faktoren (also das Umfeld) erklärt werden. Da 57,7% größer ist als 42,3%, spielt das Umfeld tatsächlich eine größere Rolle als die genetische Veranlagung.

Frage 17: Ein Forschungsteam untersucht eineiige Zwillinge, die nach der Geburt getrennt wurden. Zwilling A wuchs in einer akademisch geprägten Familie auf, Zwilling B in einer sportlich orientierten Familie. Beide zeigen im Alter von 25 Jahren sehr ähnliche Gewissenhaftigkeitswerte. Was lässt sich daraus unter Berücksichtigung der im Text genannten Gen-Umwelt-Interaktionen am ehesten schließen?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Interpretation wird am besten durch den Text gestützt. Der Text erwähnt explizit "nicht-lineare Interaktionseffekte" und beschreibt, wie "moderne statistische Verfahren wie Random Forest Regression und neuronale Netze" es ermöglichen, komplexe Interaktionsmuster zu identifizieren, "die über einfache additive Effekte hinausgehen". Die Idee, dass verschiedene Umweltkontexte über unterschiedliche Wege zu ähnlichen Entwicklungsergebnissen führen können, entspricht genau dieser Komplexität nicht-linearer Interaktionen.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation ist zu vereinfachend und widerspricht der im Text beschriebenen Komplexität von Gen-Umwelt-Interaktionen. Die bloße Heritabilität von 38,2% für Gewissenhaftigkeit erklärt nicht, warum zwei sehr unterschiedliche Umwelten zu ähnlichen Ergebnissen führen. Zudem zeigt der Text, dass die Heritabilität je nach Umweltfaktoren stark variieren kann (beim Beispiel Extraversion zwischen 32% und 67%).

c) Falsch

Erläuterung: Obwohl der Text epigenetische Effekte diskutiert, werden diese primär im Kontext von altersbedingten Veränderungen beschrieben ("epigenetische Unterschiede mit zunehmendem Alter"). Es gibt keine Textgrundlage für die Annahme, dass epigenetische Anpassungsmechanismen unterschiedliche Entwicklungskontexte kompensieren würden.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation missversteht die im Text diskutierte Equal Environment Assumption (EEA). Die EEA bezieht sich auf die Annahme ähnlicher Umwelteinflüsse bei MZ- und DZ-Zwillingen, die zusammen aufwachsen. Der Text zeigt sogar, dass diese Annahme problematisch ist. Bei getrennt aufgewachsenen Zwillingen mit deutlich unterschiedlichen Umwelten ist die EEA nicht relevant für die Erklärung ähnlicher Entwicklungsergebnisse.

Frage 18: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht dem Text. Der Text nennt "Random Forest Regression und neuronale Netze" gemeinsam als Methoden, die "es ermöglichen, nicht-lineare Interaktionseffekte zu identifizieren". Es wird also keine exklusive Fähigkeit der Random Forest Regression beschrieben, sondern diese Fähigkeit wird beiden Methoden zugeschrieben.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation geht über die Textinformationen hinaus. Der Text erwähnt zwar, dass generative neuronale Netze "eine Verbesserung der Imputationsgenauigkeit um 56,8%" zeigen, macht aber keine Aussage darüber, wie viele der eingesetzten Werte der Realität entsprechen. Eine Verbesserung der Genauigkeit um 56,8% bedeutet nicht automatisch, dass über 50% der Werte korrekt sind.

c) Richtig

Erläuterung: Die Ablehnung der Equal Environment Assumption als wissenschaftliche Grundlage wird durch mehrere Befunde im Text gestützt: "Neuere Untersuchungen mit sophistizierten statistischen Kontrolltechniken zeigen [...], dass diese Annahme nicht immer haltbar ist", was durch konkrete Zahlen belegt wird - MZ-Zwillinge erleben "eine um 23,5 % ähnlichere Umwelt als DZ-Zwillinge". Die Entwicklung alternativer Methoden wie molekulargenetische Analysen und Propensity-Score-Matching, die substantielle Korrekturen der bisherigen Schätzungen ermöglichen, unterstreicht die Notwendigkeit einer methodischen Neuorientierung.

d) Falsch

Erläuterung: Die Aussage, dass mithilfe von Cross-Lagged-Panel-Modellen die Ähnlichkeit der Umwelteinflüsse bei verschiedenen Arten von Zwillingen nachgewiesen wurde, gibt den Textinhalt nicht korrekt wieder. Im Text heißt es stattdessen, dass durch diese Modelle nachgewiesen wurde, "dass MZ-Zwillinge im Durchschnitt eine um 23,5 % ähnlichere Umwelt erleben als DZ-Zwillinge" - dies zeigt einen Unterschied in der Ähnlichkeit zwischen den Zwillingstypen auf, nicht die Ähnlichkeit der Umwelteinflüsse an sich. Diese subtile, aber bedeutsame Unterscheidung macht die Antwortoption unzutreffend.

Frage 19: Was lässt sich aus der 3,2%-igen Reduktion der phänotypischen Ähnlichkeit pro Lebensdekade bei MZ-Zwillingen für 70-jährige Zwillinge ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage vermischt "genetische Ähnlichkeit" mit "phänotypischer Ähnlichkeit". Der Text spricht explizit von einer Reduktion der "phänotypischen Ähnlichkeit" durch epigenetische Unterschiede. Die genetische Ähnlichkeit (DNA-Sequenz) bleibt bei eineiigen Zwillingen konstant bei 100%, wie am Anfang des Textes erwähnt ("MZ-Zwillinge 100 % ihrer Gene teilen").

b) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation ist ungenau. Der Text spricht von epigenetischen Unterschieden, die zu einer Reduktion der phänotypischen Ähnlichkeit führen, nicht von einer direkten Veränderung der Persönlichkeit durch epigenetische Effekte. Zudem wird im Text betont, dass die "genetische

Determination von Persönlichkeitsmerkmalen dynamischer ist als früher angenommen, als auch nicht-linear".

c) Falsch

Erläuterung: Obwohl die Berechnung mathematisch korrekt erscheint ($7 \text{ Dekaden} \times 3,2\% = 22,4\%$), ignoriert diese lineare Extrapolation die im Text betonte Nicht-Linearität der Effekte. Der Text betont explizit, dass die "genetische Determination von Persönlichkeitsmerkmalen [...] nicht-linear" ist.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Antwort wird durch mehrere Textstellen gestützt. Der Text betont die "nicht-lineare" Natur der genetischen Determination und die Notwendigkeit "dynamischer Modelle". Eine einfache lineare Extrapolation (wie in den anderen Antwortoptionen vorgenommen) widerspricht dieser Komplexität. Die Verwendung von "Mixed-Effects-Modellen, die zeitabhängige Veränderungen der Heritabilität abbilden können" unterstreicht zusätzlich, dass eine lineare Extrapolation über die Lebensspanne nicht angemessen ist.

Frage 20: Welche der folgenden Aussagen lässt sich nicht aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich aus dem Text ableiten, kann also nicht die gesuchte nicht ableitbare Aussage sein. Der Text stellt explizit fest: "epigenetische Unterschiede mit zunehmendem Alter zu einer Reduktion der phänotypischen Ähnlichkeit um durchschnittlich 3,2 % pro Lebensdekade führen". Dies belegt direkt die zunehmenden epigenetischen Unterschiede und deren Auswirkung auf die Ähnlichkeit.

b) Richtig

Erläuterung: Die Aussage, dass die Heritabilitätsraten der Big Five Persönlichkeitsmerkmale um weniger als eine Standardabweichung variieren, lässt sich nicht aus dem Text ableiten. Zwar werden konkrete Werte für die Heritabilität genannt, wie "eine durchschnittliche Heritabilität von 42,3%" für die Big Five und spezifische Werte wie "Neurotizismus eine Heritabilität von 48%" und "Gewissenhaftigkeit bei 38,2%", jedoch macht der Text keinerlei Aussagen über die statistische Verteilung oder Streuung dieser Werte in Form von Standardabweichungen. Eine solche Interpretation der Variabilität der Heritabilitätsraten würde über die im Text präsentierten Informationen hinausgehen.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich aus dem Text ableiten, kann also nicht die gesuchte nicht ableitbare Aussage sein. Der Text erwähnt explizit, dass "die Entwicklung von Bayesianischen Mehrebenenmodellen zu einer Verfeinerung der Schätzmethoden geführt hat, wobei die posterioren Wahrscheinlichkeitsverteilungen eine differenziertere Beurteilung der Schätzunsicherheit ermöglichen".

d) Falsch

Erläuterung: Die Aussage, dass die Heritabilität von Persönlichkeitsmerkmalen bislang überschätzt wurde, wird durch mehrere Evidenzen im Text gestützt. So zeigen Untersuchungen zur Equal

Environment Assumption, "dass MZ-Zwillinge im Durchschnitt eine um 23,5 % ähnliche Umwelt erleben als DZ-Zwillinge, was zu einer Überschätzung der Heritabilität führen kann". Diese Überschätzung wird durch weitere methodische Fortschritte quantifiziert, wobei die "genome-wide complex trait analysis (GCTA) eine Korrektur der Heritabilitätsschätzungen um durchschnittlich 15,8 % nach unten nahelegt" - ein klarer Hinweis darauf, dass bisherige Schätzungen aufgrund von methodischen Annahmen über das Umfeld zu hoch ausfielen.

Frage 21: Eine Längsschnittstudie untersucht die Entwicklung von Neurotizismus bei Zwillingen über 20 Jahre. Zwilling A erlebt mehrere traumatische Ereignisse, Zwilling B nicht. Die Neurotizismuswerte divergieren zunächst stark, nähern sich aber nach 10 Jahren wieder an. Welcher im Text beschriebene methodische Ansatz wäre für die Analyse dieses Musters am geeignetsten?

a) Falsch

Erläuterung: Laut Text werden Cross-Lagged-Panel-Modelle primär eingesetzt, um nachzuweisen, "dass MZ-Zwillinge im Durchschnitt eine um 23,5 % ähnliche Umwelt erleben als DZ-Zwillinge". Sie dienen also der Analyse von Umweltähnlichkeiten, nicht der Untersuchung komplexer zeitlicher Entwicklungsmuster nach traumatischen Ereignissen.

b) Richtig

Erläuterung: Der Text beschreibt, dass "Random Forest Regression und neuronale Netze es ermöglichen, nicht-lineare Interaktionseffekte zu identifizieren, die in klassischen linearen Modellen unentdeckt bleiben". Das beschriebene Muster - erst Divergenz, dann Wiederannäherung - ist ein klassisches Beispiel für einen nicht-linearen Verlauf. Die Fähigkeit der Random Forest Regression, solche nicht-linearen Interaktionseffekte zu erfassen, macht sie zum am besten geeigneten Werkzeug für die Analyse dieses komplexen zeitlichen Musters.

c) Falsch

Erläuterung: Bayesianische Mehrebenenmodelle werden im Text im Kontext der "Verfeinerung der Schätzmethoden" und "differenzierteren Beurteilung der Schätzunsicherheit" erwähnt. Sie sind nicht spezifisch für die Analyse komplexer zeitlicher Entwicklungsmuster nach traumatischen Ereignissen konzipiert.

d) Falsch

Erläuterung: GCTA wird im Text nur im Zusammenhang mit der "Korrektur der Heritabilitätsschätzungen" erwähnt. Diese Methode dient der generellen Korrektur von Heritabilitätsschätzungen, nicht der Analyse spezifischer zeitlicher Entwicklungsmuster oder der Auswirkungen traumatischer Ereignisse auf die Persönlichkeitsentwicklung.

Lernset 6

Text 1 - Das Arbeitsgedächtnismodell nach Baddeley - Kognitive Architektur und ihre praktischen Implikationen

Frage 1: Welcher der folgenden Schlüsse kann der Grafik entnommen werden?

a) Falsch

Erläuterung: Die Behauptung, dass die unimodale Lernkurve sensitiver auf die Übungsfrequenz reagiert, wird durch die Grafik widerlegt. Betrachtet man die Steigungen der Kurven, zeigt die multimodale Kurve (grau) durchgehend eine stärkere Reaktion auf die Erhöhung der Übungsfrequenz. Die Differenz zwischen 1-mal und 4-mal wöchentlichem Üben beträgt bei multimodalen Disziplinen ca. 30 Prozentpunkte (von etwa 15% auf 45%), während sie bei unimodalen Disziplinen nur etwa 15 Prozentpunkte (von etwa 10% auf 25%) beträgt.

b) Falsch

Erläuterung: Die Grafik zeigt lediglich die relative Leistungssteigerung, nicht aber die absolute Schwierigkeit des Lernens. Eine höhere Steigerungsrate bedeutet nicht automatisch, dass etwas leichter zu lernen ist - es könnte auch bedeuten, dass mehr Verbesserungspotenzial vorhanden ist. Ohne Informationen über das absolute Leistungsniveau oder die Ausgangswerte können keine Rückschlüsse auf die Lernschwierigkeit gezogen werden.

c) Richtig

Erläuterung: Die Grafik zeigt deutlich, dass die unimodale Kurve (schwarz) ab etwa 3-mal wöchentlichem Üben stark abflacht und sich einem Plateau nähert - die Steigerung zwischen 3-mal und 4-mal ist minimal. Im Gegensatz dazu zeigt die multimodale Kurve (grau) auch zwischen 3-mal und 4-mal noch eine deutliche Steigung, was auf einen weniger ausgeprägten abnehmenden Grenznutzen hindeutet. Dies bedeutet, dass zusätzliches Üben bei multimodalen Disziplinen auch bei höherer Frequenz noch substantielle Verbesserungen bringt.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Schlussfolgerung kann aus der Grafik nicht gezogen werden, da sie nur getrennte Entwicklungen für uni- und multimodale Übungseinheiten zeigt. Die Auswirkungen eines Wechsels zwischen beiden Modalitäten werden nicht dargestellt. Um diese Aussage zu belegen, wäre eine dritte Kurve oder eine separate Untersuchung notwendig, die die Effekte kombinierter Übungseinheiten zeigt.

Frage 2: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Richtig

Erläuterung: Der Text belegt diese lineare Entwicklung mit der Aussage "Entwicklungspsychologische Untersuchungen belegen zudem eine altersabhängige Zunahme der Speicherkapazität um durchschnittlich 0,4 Einheiten pro Lebensjahr zwischen dem 6. und 12. Lebensjahr". Die konstante Steigerung von 0,4 Einheiten pro Jahr beschreibt eine lineare Entwicklung. Der Text erwähnt auch

explizit, dass nach dieser Phase eine "Plateauphase bis zum frühen Erwachsenenalter" folgt, was die Linearität für genau diesen Zeitraum bestätigt.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch mehrere Textstellen gestützt. Zum einen wird erwähnt, dass "Defizite in der phonologischen Schleife, charakteristisch für verschiedene Entwicklungsstörungen, durch strukturierte Übungen zur phonologischen Bewusstheit reduziert werden" können. Zusätzlich wird die Effektivität mit konkreten Zahlen belegt: "Der Median der Verbesserung liegt bei 31 % nach zwölfwöchigem Training". Dies unterstreicht die besondere Wirksamkeit strukturierter Übungen bei Defiziten in diesem Bereich.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text stellt zwar einen Zusammenhang zwischen Arbeitsgedächtnisleistung und Studienerfolg her ("Personen im oberen Quartil der Arbeitsgedächtnisleistung eine um 35 % höhere Wahrscheinlichkeit aufweisen, ihr Studium erfolgreich abzuschließen"), spezifiziert aber nicht die Rolle der phonologischen Schleife. Die erwähnte "1,8-fache Wahrscheinlichkeit für den Studienerfolg im MINT-Bereich" wird nicht kausal mit der phonologischen Schleife in Verbindung gebracht.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text gibt unterschiedliche Kapazitäten für beide Systeme an: "Die phonologische Schleife kann dabei im Durchschnitt 7,2 Informationseinheiten für etwa 2,8 Sekunden aufrechterhalten" und "Seine [visuell-räumlicher Notizblock] Kapazität liegt bei einem Median von 4,2 komplexen visuellen Objekten oder räumlichen Positionen". Das Verhältnis beträgt also etwa 7,2 zu 4,2, was ungefähr dem 1,7-fachen entspricht, nicht dem Dreifachen.

Frage 3: Welche fundamentale Rolle spielt der episodische Puffer im Kontext des gesamten Arbeitsgedächtnismodells?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text beschreibt den episodischen Puffer nicht als temporären Zwischenspeicher für die Koordination der Subsysteme. Diese koordinierende Funktion wird vielmehr der zentralen Exekutive zugeschrieben, wie im Text erwähnt: "unter der Kontrolle einer zentralen Exekutive. Diese koordiniert die Verarbeitung in der phonologischen Schleife [...] und dem visuell-räumlichen Notizblock". Die Beschreibung als Zwischenspeicher ist eine Fehlinterpretation der tatsächlichen Funktion des episodischen Puffers.

b) Falsch

Erläuterung: Die Beschreibung als "aktiver Filter" zwischen Kurz- und Langzeitgedächtnis findet sich nicht im Text und stellt eine Überinterpretation dar. Während der Text erwähnt, dass der episodische Puffer eine Verbindung zum Langzeitgedächtnis ermöglicht ("Verknüpfung mit Langzeitgedächtnisinhalten"), wird ihm keine aktive Filterfunktion zugeschrieben. Die Kontrolle von Informationsflüssen wird eher der zentralen Exekutive zugeordnet.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Beschreibung entspricht exakt der im Text dargestellten Funktion. Wörtlich heißt es: "Die später hinzugefügte Komponente des episodischen Puffers ermöglicht die Integration von Informationen aus verschiedenen Quellen und deren Verknüpfung mit Langzeitgedächtnisinhalten." Der Text unterstreicht die integrative Funktion auch durch den nachfolgenden Satz: "Diese Integrationsfähigkeit erklärt die Überlegenheit bedeutungshaltigen Materials gegenüber isolierten Informationen beim Lernen."

d) Falsch

Erläuterung: Eine Kompression eingehender Informationen zur Optimierung der Verarbeitungseffizienz wird im Text nicht als Funktion des episodischen Puffers beschrieben. Der Fokus liegt laut Text eindeutig auf der Integration und Verknüpfung von Informationen, nicht auf deren Kompression. Die im Text erwähnte Verbesserung der Behaltensleistung um 45% wird der Integrationsfähigkeit zugeschrieben, nicht einer Kompression von Informationen.

Frage 4: Welche theoretische Implikation ergibt sich aus der beschriebenen Häufigkeitsverteilung von Arbeitsgedächtnisdefiziten bei Lernstörungen für das Verständnis kognitiver Verarbeitungsprozesse?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Schlussfolgerung wird durch mehrere Textstellen gestützt. Der Text gibt an, dass "bei Kindern mit diagnostizierten Lernstörungen [...] 85% Defizite in mindestens einer Arbeitsgedächtniskomponente auf[weisen], wobei die phonologische Schleife mit einem Anteil von 62% am häufigsten betroffen ist." Diese deutliche Überrepräsentation von Defiziten in der phonologischen Schleife impliziert deren zentrale Bedeutung für Lernprozesse. Die fundamentale Rolle wird zusätzlich durch die beschriebenen Interventionserfolge bei gezieltem Training dieser Komponente untermauert.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text liefert keine Informationen über eine unterschiedliche Vulnerabilität der Arbeitsgedächtniskomponenten. Zwar wird die häufigere Betroffenheit der phonologischen Schleife erwähnt, aber dies lässt keine Rückschlüsse auf eine grundsätzliche Anfälligkeit zu. Die unterschiedlichen Häufigkeiten könnten auch auf andere Faktoren zurückzuführen sein, wie etwa die besondere Bedeutung dieser Komponente für Lernprozesse.

c) Falsch

Erläuterung: Eine hierarchische Organisation der Arbeitsgedächtnisprozesse wird im Text nicht thematisiert. Im Gegenteil, das beschriebene Modell betont ein Zusammenspiel spezialisierter Subsysteme unter koordinierender Kontrolle der zentralen Exekutiven. Die Verteilung der Defizite gibt keinen Aufschluss über hierarchische Strukturen, sondern zeigt lediglich Häufigkeiten von Beeinträchtigungen.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text liefert keine Hinweise auf kausale Abhängigkeiten zwischen den verschiedenen Arbeitsgedächtniskomponenten. Die beschriebene Häufigkeitsverteilung der Defizite (85% mit mindestens einer betroffenen Komponente, davon 62% in der phonologischen Schleife) zeigt lediglich

Komorbiditäten, aber keine kausalen Zusammenhänge. Eine solche Interpretation würde über die im Text präsentierten Daten hinausgehen.

Frage 5: Welche der folgenden Aussagen wird nicht durch den Text gestützt?

a) Falsch

Erläuterung: Die Aussage WIRD durch den Text gestützt - sie sollte also nicht als nicht gestützte Aussage gewählt werden. Der Text erwähnt explizit, dass "gezieltes Training der phonologischen Schleife die Gedächtnisspanne um durchschnittlich 23,5% steigern kann" und dass "diese Verbesserung bei regelmäßiger Übung über einen Zeitraum von mindestens sechs Monaten stabil" bleibt. Dies belegt eindeutig die Möglichkeit der Verbesserung der Gedächtnisspanne durch Training.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird tatsächlich NICHT durch den Text gestützt und ist damit die korrekte Antwort. Im Gegenteil, der Text betont die besondere Wirksamkeit kombinierter Interventionen: "Besonders effektiv sind kombinierte Interventionen, die mehrere Komponenten des Arbeitsgedächtnisses ansprechen und diese mit domänenspezifischen Lerninhalten verknüpfen." Eine Überlegenheit unimodaler Interventionen wird an keiner Stelle erwähnt oder impliziert.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage WIRD durch den Text gestützt - sie sollte also nicht als nicht gestützte Aussage gewählt werden. Der Text stellt klar: "Interessanterweise zeigt sich bei Personen mit hoher visuell-räumlicher Arbeitsgedächtniskapazität eine 2,4-fach höhere Wahrscheinlichkeit für überdurchschnittliche mathematische Leistungen." Dies belegt den beschriebenen Zusammenhang eindeutig.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage WIRD durch den Text gestützt - sie sollte also nicht als nicht gestützte Aussage gewählt werden. Der Text führt aus: "Der Median der Leistungsverbesserung bei hochfrequentem Training (mindestens viermal wöchentlich) liegt bei 34%, während er bei niedrigfrequentem Training (ein- bis zweimal wöchentlich) nur 21% erreicht." Dies zeigt eindeutig den positiven Zusammenhang zwischen Übungsintensität und Leistungsverbesserung.

Frage 6: Welche konzeptuelle Bedeutung hat die beschriebene Rolle der zentralen Exekutive für das Verständnis von Lernprozessen?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text beschreibt zwar die zentrale Exekutive als koordinierende Instanz, spezifiziert aber nicht, dass sie die Verteilung kognitiver Ressourcen zwischen Verarbeitungskanälen reguliert. Die beschriebene Funktion ist spezifischer auf Aufmerksamkeitskontrolle und Selektion relevanter Informationen ausgerichtet: "Die zentrale Exekutive als Aufmerksamkeitskontrollmechanismus spielt eine Schlüsselrolle bei der Selektion relevanter Informationen und der Unterdrückung von Störreizen."

b) Richtig

Erläuterung: Diese Beschreibung entspricht exakt der im Text dargestellten Rolle der zentralen Exekutive. Der Text beschreibt sie als übergeordnete Kontrollinstanz ("unter der Kontrolle einer zentralen Exekutive") und spezifiziert ihre Funktion bei der selektiven Informationsverarbeitung: "Die zentrale Exekutive als Aufmerksamkeitskontrollmechanismus spielt eine Schlüsselrolle bei der Selektion relevanter Informationen und der Unterdrückung von Störreizen." Diese selektive Verarbeitung wird direkt mit effektivem Lernen in Verbindung gebracht, wie die nachfolgenden Erfolgsindikatoren im Text zeigen.

c) Falsch

Erläuterung: Obwohl der Text der zentralen Exekutive eine koordinierende Funktion zuschreibt ("Diese koordiniert die Verarbeitung"), wird nicht spezifisch die Koordination von Gedächtnissystemen zur Optimierung der Speicherkapazität erwähnt. Die beschriebene Koordination bezieht sich vielmehr auf die Verarbeitung in den Subsystemen (phonologische Schleife und visuell-räumlicher Notizblock) und die Aufmerksamkeitskontrolle.

d) Falsch

Erläuterung: Die Integration von neuem Wissen in bestehende Gedächtnisstrukturen wird im Text eher dem episodischen Puffer zugeschrieben ("ermöglicht die Integration von Informationen aus verschiedenen Quellen und deren Verknüpfung mit Langzeitgedächtnisinhalten") und nicht der zentralen Exekutive. Der Text beschreibt die zentrale Exekutive primär in ihrer Rolle bei der Aufmerksamkeitssteuerung und Informationsselektion.

Frage 7: Inwiefern unterscheidet sich Baddeleys und Hitchs Modell am fundamentalsten von früheren Konzeptionen des Kurzzeitgedächtnisses?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text stellt die phonologische Schleife nicht als primären Verarbeitungsmechanismus dar. Zwar wird die phonologische Schleife als wichtige Komponente beschrieben, aber der fundamentale Unterschied zu früheren Modellen liegt laut Text woanders: "Im Gegensatz zu früheren Konzeptionen des Kurzzeitgedächtnisses als einheitlichen Speicher postuliert das Modell eine multimodale Architektur mit spezialisierten Subsystemen." Die Betonung der phonologischen Schleife als primärer Mechanismus würde dem beschriebenen multimodalen Ansatz sogar widersprechen.

b) Falsch

Erläuterung: Eine hierarchische Organisation wird im Text nicht als charakteristischer Unterschied zu früheren Modellen genannt. Im Gegenteil, der Text betont die parallele, spezialisierte Struktur der Subsysteme unter koordinierender Kontrolle. Die Beschreibung "multimodale Architektur mit spezialisierten Subsystemen" deutet eher auf eine horizontale als auf eine vertikale, hierarchische Organisation hin.

c) Falsch

Erläuterung: Während das Modell tatsächlich verschiedene Sinnesmodalitäten berücksichtigt, wird dies nicht als der fundamentalste Unterschied zu früheren Modellen dargestellt. Der Text betont vielmehr den Übergang von einem "einheitlichen Speicher" zu "spezialisierten Subsystemen unter der

Kontrolle einer zentralen Exekutive" als grundlegenden Unterschied. Die Integration verschiedener Sinnesmodalitäten ist eher eine Folge dieser grundlegenden Veränderung.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Antwort entspricht exakt der im Text beschriebenen fundamentalen Neuerung des Modells. Der Text stellt explizit den Kontrast her: "Im Gegensatz zu früheren Konzeptionen des Kurzzeitgedächtnisses als einheitlichen Speicher postuliert das Modell eine multimodale Architektur mit spezialisierten Subsystemen unter der Kontrolle einer zentralen Exekutive." Hier werden beide Kernaspekte genannt: die spezialisierten, parallel arbeitenden Subsysteme und deren zentrale Kontrolle.

Text 2 - Motivationales Interviewing

Frage 8: Welche Aussage zu MI ist korrekt?

a) Richtig

Erläuterung: Der Text bestätigt diese Aussage, indem er aufzeigt, dass Ratschläge unterschiedliche Reaktionen hervorrufen können: "Bei manchen Menschen kann dies zu Widerstand oder Passivität führen." Die Empfehlung zur vorsichtigen Anwendung einer wertenden Haltung entspricht dem im Text beschriebenen Prinzip der "nicht wertenden Haltung" und der Warnung vor zu direktiven Ansätzen.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text widerspricht dieser Aussage direkt im ersten Satz: "Die motivierende Gesprächsführung [...] ist eine Art von Intervention zur Verhaltensänderung, die sich bei der Förderung von Motivations- und Verhaltensänderungen als wirksam erwiesen hat." Dies belegt eindeutig die empirisch nachgewiesene Effektivität. Auch wenn später "gemischte Ergebnisse hinsichtlich ihrer Wirksamkeit" erwähnt werden, wird dies auf falsche Anwendung zurückgeführt, nicht auf mangelnde empirische Grundlagen.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text unterscheidet klar zwischen Widerstand und Passivität als zwei verschiedene mögliche Reaktionen ("kann dies zu Widerstand oder Passivität führen"). Es wird nicht behauptet, dass beide dieselben Auswirkungen hätten. Im Gegenteil suggeriert die getrennte Nennung, dass es sich um unterschiedliche Reaktionsweisen mit jeweils eigenen Implikationen handelt.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht der Kernaussage des Textes zur Problematik von reinen Ratschlägen. Der Text warnt explizit davor, dass es zwar "verlockend [ist], durch Ratschläge und Anweisungen eine Änderung zu erleichtern", dies aber kontraproduktiv sein kann. Die Aussage, dass Ratschläge aus dem sozialen Umfeld bei Menschen mit Verhaltenskontrolle ausreichen würden, wird nicht vom Text gestützt und widerspricht dem beschriebenen kooperativen, therapeutischen Ansatz.

Frage 9: Welche der folgenden Annahmen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage stellt eine unbegründete Verallgemeinerung dar, die im Text an keiner Stelle erwähnt oder auch nur angedeutet wird. Der Text macht keinerlei Aussagen über Unterschiede zwischen Akademikern und Nicht-Akademikern bezüglich ihrer Selbstreflexion oder Ambivalenz. Die Ambivalenz wird vielmehr als allgemeines menschliches Phänomen beschrieben, das unabhängig vom Bildungsniveau auftreten kann: "Wenn Menschen in Bezug auf ein bestimmtes Verhalten ambivalent oder unmotiviert erscheinen..."

b) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch mehrere Textstellen eindeutig gestützt. Der Text erklärt explizit, dass "die Ambivalenz gegenüber Veränderungen aufgelöst werden [kann], indem die Diskrepanz zwischen den Verhaltensweisen der Person und ihren Überzeugungen oder Einstellungen mit Hilfe eines Pro- und Contra-Ansatzes erforscht wird." Zudem wird MI als "kooperativer Gesprächsstil zur Stärkung der eigenen Motivation und des Engagements einer Person für Veränderungen" definiert. Diese Textstellen belegen klar das Ziel, Ambivalenz zu erforschen und aufzulösen.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht im direkten Widerspruch zu den im Text beschriebenen Grundprinzipien der MI. Der Text betont ausdrücklich die Wichtigkeit einer "kooperativen Beziehung zwischen Therapeut und Patient" und warnt davor, einen "Korrekturreflex" zu zeigen. Die Beschreibung des Therapeuten als "Gegner" widerspricht fundamental dem beschriebenen "kooperativen Gesprächsstil" und der "nicht wertenden Haltung", die als zentrale Elemente der MI genannt werden.

d) Falsch

Erläuterung: Diese absolute Aussage wird durch den Text nicht gestützt. Im Gegenteil erwähnt der Text "gemischte Ergebnisse hinsichtlich ihrer Wirksamkeit" und betont die Bedeutung der korrekten Anwendung für den Erfolg. Die Formulierung "immer zu einer Verhaltensänderung" stellt eine unzulässige Verallgemeinerung dar, die der differenzierten Darstellung im Text widerspricht, der verschiedene Einflussfaktoren auf den Therapieerfolg beschreibt.

Frage 10: Inwiefern hat der Therapeut Einfluss auf den Therapieerfolg?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage verkehrt die im Text beschriebene Ursache-Wirkungs-Beziehung ins Gegenteil. Der Text stellt klar: "Wenn die Techniken zu stark angewandt werden, ohne den Geist zu berücksichtigen, wird die MI weniger wirksam sein". Es ist also gerade die Überbetonung der Techniken bei gleichzeitiger Vernachlässigung der Grundessenz ("Geist"), die zu gemischten Ergebnissen führt - nicht umgekehrt, wie in der Aussage behauptet.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage fasst ein Kernprinzip des Textes korrekt zusammen. Der Text betont die zentrale Bedeutung des "Geistes" der MI und warnt explizit davor, sich zu sehr auf die Techniken zu

konzentrieren ohne den Geist zu berücksichtigen. Die Formulierung "Grundsätze oder 'Geist'" spiegelt dabei die im Text beschriebene fundamentale Bedeutung der grundlegenden Haltung des Therapeuten für den Erfolg der Behandlung wider.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht der im Text beschriebenen Methodik. Der Text betont explizit die Bedeutung von "offenen Fragen" als Teil einer kooperativen Beziehung: "Eine kooperative Beziehung wird durch eine Kombination aus offenen Fragen, einer nicht wertenden Haltung [...] begünstigt." Fragen mit eingeschränkten Antwortmöglichkeiten widersprechen diesem Prinzip der Offenheit und dem beschriebenen kooperativen Ansatz.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage stellt eine unangemessene Vereinfachung dar, die im Text nicht unterstützt wird. Während der Text die Bedeutung von Aufrichtigkeit erwähnt ("Reagieren mit Einfühlungsvermögen, Aufrichtigkeit und positiver Bestätigung"), wird nirgends behauptet, dass eine direkte Aufforderung zur Ehrlichkeit notwendig oder sinnvoll ist. Dies würde dem beschriebenen nicht-direktiven, kooperativen Ansatz der MI widersprechen.

Frage 11: Dem Therapeuten stehen viele Optionen mit unterschiedlichen Wirkungen zur Auswahl. Welche Aussage dazu ist richtig?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch mehrere Textstellen gestützt. Der Text warnt vor einem "Korrekturreflex" und betont, dass direktive Ansätze "den Widerstand gegen Veränderungen verstärken" können. Zudem wird die Bedeutung einer "kooperativen Beziehung" und einer "offenen Haltung" hervorgehoben. Ein dominantes Therapeutenverhalten würde diesem Grundprinzip widersprechen und könnte, wie im Text angedeutet, zu verstärktem Widerstand und verminderter Offenheit führen.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage missinterpretiert die Rolle des Therapeuten beim Pro-und-Contra-Ansatz. Der Text beschreibt, dass "die Diskrepanz zwischen den Verhaltensweisen der Person und ihren Überzeugungen oder Einstellungen mit Hilfe eines Pro- und Contra-Ansatzes erforscht wird", erwähnt aber nicht, dass mehr Hilfe des Therapeuten zu mehr Erfolg führt. Im Gegenteil betont der Text die Bedeutung der Eigenständigkeit des Patienten und warnt vor zu starker Therapeutenführung.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht fundamental den im Text beschriebenen MI-Prinzipien. Der Text warnt explizit davor, "Probleme für die Person zu lösen und direkte Ratschläge zu geben" und betont stattdessen die Bedeutung einer "offenen Haltung, die den inneren Dialog oder die Argumentation der Person respektiert". Ein verdecktes Lenken des Gesprächs würde dem beschriebenen kooperativen und transparenten Ansatz widersprechen.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Beschreibung der sokratischen Fragen ist falsch und widerspricht der Darstellung im Text. Laut Text ermöglichen sokratische Fragen dem Therapeuten, "das unlogische Denken einer Person in Frage zu stellen und gleichzeitig eine offene Haltung einzunehmen, die den inneren Dialog oder die Argumentation der Person respektiert". Es geht also nicht um direktes Hinweisen auf falsches Verhalten oder reine Wissensvermittlung, sondern um einen respektvollen Dialog zur Förderung der Selbstreflexion.

Frage 12: Welche der folgenden Annahmen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation ist nicht durch den Text gedeckt. Der Text erwähnt zwar, dass es "Punkte im Gespräch [gibt], an denen es sinnvoll erscheint, auf mögliche negative Folgen des Verhaltens einer Person hinzuweisen", setzt dies aber nicht automatisch mit einer Wertung gleich. Im Gegenteil betont der Text durchgehend die Bedeutung einer "nicht wertenden Haltung" und unterscheidet klar zwischen sachlicher Diskussion von Konsequenzen und wertenden Aussagen.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht in direktem Widerspruch zu den Grundprinzipien der MI im Text. Der Text betont die durchgängige Bedeutung der "nicht wertenden Akzeptanz" und warnt explizit davor, dass "direkte Ratschläge" den "Widerstand gegen Veränderungen verstärken" können. Es gibt keine Textstelle, die einen völligen Verzicht auf Akzeptanz zugunsten von direkter Kritik bei bestimmten Patienten befürwortet.

c) Falsch

Erläuterung: Die Beschreibung eines teilweise "autoritären Beziehungsstils" widerspricht dem im Text beschriebenen Grundkonzept der MI. Der Text definiert MI als "kooperativen Gesprächsstil" und betont die Bedeutung einer "kooperativen Beziehung zwischen Therapeut und Patient". Ein autoritärer Stil würde dem beschriebenen Ansatz der "nicht wertenden Akzeptanz" und dem "kooperativen" Grundprinzip fundamental widersprechen.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch mehrere Textstellen eindeutig gestützt. Der Text warnt explizit davor, "Probleme für die Person zu lösen und direkte Ratschläge zu geben", da dies "den Widerstand gegen Veränderungen verstärken" kann. Auch wird betont, dass eine "nicht wertende Haltung" wichtig ist und dass Ratschläge und Anweisungen "zu Widerstand oder Passivität führen" können. Die beschriebene direkte Korrelation zwischen wertendem Verhalten/direktiven Anweisungen und wachsendem Widerstand entspricht somit genau den im Text dargestellten Zusammenhängen.

Frage 13: Die Wahrnehmung des Patienten ist ebenfalls ein Faktor bei der Therapie. Welche Aussage dazu stimmt?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage verkennt den im Text beschriebenen Zweck der Ankündigung und Erlaubniseinholung. Laut Text dient das "Ersuchen um Erlaubnis vor dem Anbieten von

Informationen" nicht der besseren Lenkung durch den Therapeuten, sondern ist Teil einer "kooperativen Beziehung" und respektvollen Gesprächsführung. Der Text betont durchgehend die Bedeutung einer partnerschaftlichen Beziehung statt therapeutischer Kontrolle. Die Aussage widerspricht damit dem grundlegenden Prinzip der MI als "kooperativer Gesprächsstil", indem sie fälschlicherweise suggeriert, dass die Ankündigung ein Instrument zur Gesprächssteuerung durch den Therapeuten sei.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht mehreren Grundprinzipien der MI im Text. Der Text betont ausdrücklich die Bedeutung einer "nicht wertenden Haltung" und warnt vor dem "Korrekturreflex". Die Annahme, dass Patienten nicht rational analysieren können und der Therapeut deshalb wertend eingreifen sollte, steht im direkten Widerspruch zur beschriebenen Methode des "reflektierenden Zuhörens" und der "offenen Haltung, die den inneren Dialog oder die Argumentation der Person respektiert".

c) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine Aussagen über die Grenzen von Gesprächsthemen oder spezifisch über traumatische Kindheitserlebnisse. Im Gegenteil betont der Text die Bedeutung einer umfassenden, offenen Gesprächsführung und beschreibt Techniken wie "reflektierendes Zuhören" und "Reflexion des emotionalen Inhalts", die gerade für sensible Themen geeignet erscheinen.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch mehrere Textstellen gestützt. Der Text erklärt explizit die Bedeutung des "Ersuchens um Erlaubnis vor dem Anbieten von Informationen" und betont die Wichtigkeit einer "kooperativen Beziehung". Die Begründung, dass dies bei persönlichen und emotionalen Themen besonders wichtig ist, passt zur Beschreibung der "Reflexion des emotionalen Inhalts" und der Betonung von "Einfühlungsvermögen" im Text.

Frage 14: In welchem Fall gibt es in Bezug auf das Verhalten des Therapeuten und den Reaktionen den größten Therapieerfolg?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage fasst zentrale Prinzipien der MI korrekt zusammen. Der Text warnt explizit davor, dass ein "zu dominantes" oder "aufdringliches" Verhalten "Widerstand gegen Veränderungen verstärken" kann. Die Respektierung der Autonomie wird durch verschiedene Textstellen gestützt, wie das "Ersuchen um Erlaubnis" und die "nicht wertende Akzeptanz". Die Aussage entspricht damit dem beschriebenen "kooperativen Gesprächsstil" und der Balance zwischen Unterstützung und Respekt für die Eigenständigkeit des Patienten.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht dem im Text beschriebenen therapeutischen Ansatz. Während der Text die Bedeutung von "Aussagen, die die Person in ihren Veränderungsbemühungen ermutigen und unterstützen" betont, wird nirgends empfohlen, "ein bisschen fordernd" zu sein. Im Gegenteil warnt der Text vor direktiven Ansätzen und betont die Bedeutung einer "nicht wertenden Haltung". Die Begründung mit möglicher "Nachlässigkeit" des Patienten findet sich nicht im Text.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht im Widerspruch zur beschriebenen individualisierten, patientenorientierten Vorgehensweise. Der Text betont die Bedeutung einer "kooperativen Beziehung" und die Notwendigkeit, auf den Patienten einzugehen. Eine starre Regel, nur positive Aussagen zu verwenden, auch wenn der Patient andere Kommunikationsformen bevorzugt, widerspricht dem beschriebenen adaptiven, patientenzentrierten Ansatz.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht der im Text beschriebenen Bedeutung therapeutischer Bestätigung. Der Text betont ausdrücklich, dass "Aussagen, die die Person in ihren Veränderungsbemühungen ermutigen und unterstützen, [...] entscheidend" sind. Die Würdigung durch das soziale Umfeld wird im Text nicht als Ersatz für therapeutische Bestätigung erwähnt. Im Gegenteil wird die Bedeutung der therapeutischen Beziehung und positiver Bestätigung als eigenständiger Faktor hervorgehoben.

Text 3 - Schematherapeutische Behandlung: Integration diagnostischer Erkenntnisse in die therapeutische Modusarbeit

Frage 15: Welche Rolle spielt die multimodale Diagnostik in der Schematherapie?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch mehrere Textstellen eindeutig gestützt. Der Text erwähnt explizit, dass "die schemadiagnostische Phase [...] sowohl strukturierte Interviews als auch standardisierte Testverfahren wie den Young Schema Questionnaire (YSQ)" umfasst. Durch diese "multimodale Diagnostik können durchschnittlich 3,7 aktivierte Schemata pro Patient identifiziert werden". Zudem wird betont, dass "die Erfassung der individuellen Schemaausprägung eine präzise Therapieplanung ermöglicht". Die Integration verschiedener diagnostischer Methoden wird als Grundlage für die weitere Behandlungsplanung dargestellt.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht im direkten Widerspruch zum Text, da sie die Diagnostik auf kognitive Verzerrungen beschränkt. Der Text beschreibt hingegen einen umfassenden Ansatz, der verschiedene Komponenten einbezieht. Die "Integration standardisierter Diagnostik mit individualisierter Modusarbeit" wird explizit erwähnt und ermöglicht eine "optimale Anpassung der therapeutischen Strategien an die spezifischen Bedürfnisse und Verarbeitungsmuster des Patienten". Emotionale Komponenten werden nicht ausgeklammert, sondern sind integraler Bestandteil der Diagnostik.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation widerspricht der im Text dargestellten umfassenden Rolle der Diagnostik. Laut Text geht die Diagnostik weit über die bloße Symptomerfassung hinaus und bezieht explizit die Schemaebene ein. Dies wird durch die Aussage belegt, dass "die Integration der diagnostischen Erkenntnisse in die therapeutische Praxis erfolgt" und dass "eine präzise diagnostische Erfassung der Schemata die Effektivität der Modusarbeit um den Faktor 1,8 erhöht".

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage reduziert die multimodale Diagnostik fälschlicherweise auf biografische Aspekte. Der Text beschreibt hingegen einen deutlich breiteren Ansatz, der verschiedene diagnostische Verfahren kombiniert. Die "multimodale Diagnostik" umfasst laut Text sowohl "strukturierte Interviews als auch standardisierte Testverfahren" und dient der umfassenden Erfassung aktueller Schemata und Modi, nicht nur der biografischen Rekonstruktion.

Frage 16: Welches Szenario entspricht am ehesten dem Konzept des Limited Reparenting?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Beschreibung stellt lediglich eine verbale Perspektivübernahme dar, was nicht dem Kern des Limited Reparenting entspricht. Laut Text bedeutet Limited Reparenting eine "begrenzte Form der 'Nachbeelterung', bei der der Therapeut innerhalb professioneller Grenzen die Rolle eines 'guten Elternteils' einnimmt, um nicht erfüllte emotionale Grundbedürfnisse des Patienten im therapeutischen Rahmen begrenzt zu befriedigen". Eine rein verbale Perspektivübernahme erfüllt diese umfassende emotionale und beziehungsorientierte Funktion nicht.

b) Falsch

Erläuterung: Dieses Szenario verfehlt den Kern des Limited Reparenting-Konzepts. Während der Text betont, dass Limited Reparenting eine "begrenzte Form der 'Nachbeelterung'" ist, bei der "nicht erfüllte emotionale Grundbedürfnisse" befriedigt werden sollen, konzentriert sich das Hausaufgaben-Szenario primär auf praktische, aufgabenbezogene Unterstützung. Die reine Hilfe bei Hausaufgaben, auch wenn sie fürsorglich gestaltet ist, entspricht nicht der im Text beschriebenen Funktion des Limited Reparenting, "korrigierende emotionale Erfahrungen" zu ermöglichen. Es fehlt der zentrale Aspekt der Befriedigung eines emotionalen Grundbedürfnisses wie etwa Anerkennung, Sicherheit oder emotionale Zuwendung.

c) Falsch

Erläuterung: Dieses Szenario beschreibt ein klassisches kognitiv-behaviorales Rollenspiel zur Angstbewältigung, aber kein Limited Reparenting. Es fehlt der im Text betonte Aspekt der "Nachbeelterung" und die Befriedigung nicht erfüllter emotionaler Grundbedürfnisse. Der Therapeut agiert hier lediglich als neutraler Übungspartner, nicht als "guter Elternteil", wie es das Konzept des Limited Reparenting vorsieht.

d) Richtig

Erläuterung: Dieses Szenario entspricht am besten dem Konzept des Limited Reparenting, wie es im Text beschrieben wird. Der Therapeut nimmt "innerhalb professioneller Grenzen die Rolle eines 'guten Elternteils'" ein und adressiert direkt ein nicht erfülltes emotionales Grundbedürfnis - den ausgebliebenen elterlichen Zuspruch. Das Rollenspiel ermöglicht eine "korrigierende emotionale Erfahrung", indem es dem Patienten die emotionale Bestätigung gibt, die in der Kindheit gefehlt hat. Dies entspricht exakt der im Text beschriebenen Funktion des Limited Reparenting, bei dem der Therapeut als "guter Elternteil" agiert, um "nicht erfüllte emotionale Grundbedürfnisse des Patienten im therapeutischen Rahmen begrenzt zu befriedigen". Die Fokussierung auf den emotionalen Aspekt des Zuspruchs, statt auf praktische Hilfestellungen, trifft den Kern des Konzepts.

Frage 17: Welche der folgenden Aussagen wird am ehesten durch den Text gestützt?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird direkt durch den Text belegt, der explizit von einer "durchschnittlichen Reduktion der Modusaktivierung um 35 % nach erfolgreicher therapeutischer Intervention" spricht. Wichtig ist auch der Kontext: Der Text erwähnt, dass "die Effektstärken für dysfunktionale Kind-Modi besonders ausgeprägt sind". Dies zeigt, dass die Reduktion der Modusaktivierung als messbarer Indikator für den Therapieerfolg verwendet wird und ein zentrales Outcome-Kriterium darstellt.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation steht im Widerspruch zur Darstellung der Modi im Text. Laut Text sind Modi "momentane emotionale, kognitive und verhaltensbezogene Zustände eines Menschen" und werden als "aktivierte Schemata verstanden, die sich in spezifischen Situationen manifestieren". Nirgends wird erwähnt, dass dafür extreme Reize notwendig wären. Im Gegenteil, die Beschreibung legt nahe, dass Modi in alltäglichen Situationen auftreten können, wenn bestimmte Schemata aktiviert werden.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht direkt den im Text präsentierten empirischen Befunden. Der Text stellt klar fest, dass "eine präzise diagnostische Erfassung der Schemata die Effektivität der Modusarbeit um den Faktor 1,8 erhöht". Eine Steigerung um den Faktor 1,8 kann keinesfalls als "marginaler Effekt" interpretiert werden. Dies unterstreicht vielmehr die zentrale Bedeutung einer genauen Diagnostik für den Therapieerfolg.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht im direkten Widerspruch zu den im Text beschriebenen Behandlungserfolgen. Der Text spricht explizit von einer "signifikanten Reduktion der Symptomschwere und einer nachhaltigen Verbesserung der psychischen Funktionsfähigkeit". Dies wird durch Follow-up-Untersuchungen bestätigt, die "eine Stabilität der Behandlungserfolge über einen Zeitraum von durchschnittlich 2,3 Jahren nachweisen". Die Aussage, dass nur die Häufigkeit, nicht aber die Schwere der Symptome gemindert werden könne, wird durch den Text eindeutig widerlegt.

Frage 18: Welche Schlussfolgerung lässt sich aus der beschriebenen Verknüpfung von Schemadiagnostik und Modusarbeit am ehesten für die therapeutische Praxis ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Schlussfolgerung widerspricht direkt den im Text dargestellten empirischen Befunden. Der Text betont explizit den Wert der Integration beider Ansätze: "Longitudinale Studien belegen, dass eine präzise diagnostische Erfassung der Schemata die Effektivität der Modusarbeit um den Faktor 1,8 erhöht". Eine Zurückstellung der standardisierten Diagnostik würde diesem nachgewiesenen Vorteil der Integration entgegenstehen und die Behandlungseffektivität reduzieren.

b) Falsch

Erläuterung: Die Vorstellung einer alternierenden Anwendung wird durch den Text nicht gestützt. Stattdessen beschreibt der Text eine integrative Herangehensweise: "Die Integration standardisierter Diagnostik mit individualisierter Modusarbeit ermöglicht dabei eine optimale Anpassung der therapeutischen Strategien". Es geht also nicht um ein Wechselspiel zwischen getrennten Phasen, sondern um eine systematische Verknüpfung beider Ansätze.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation unterschätzt die kontinuierliche Bedeutung der Diagnostik im Therapieprozess. Der Text macht deutlich, dass die "systematische Verknüpfung von Schemadiagnostik und Modusarbeit entscheidend" ist und nicht nur die initiale Planung betrifft. Die Vorstellung einer strikten Trennung zwischen diagnostischer und therapeutischer Phase wird durch den Text nicht gestützt.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Schlussfolgerung wird durch mehrere Textstellen gestützt. Der Text belegt, dass "die Integration standardisierter Diagnostik mit individualisierter Modusarbeit [...] eine optimale Anpassung der therapeutischen Strategien an die spezifischen Bedürfnisse und Verarbeitungsmuster des Patienten" ermöglicht. Zudem wird die Effektivitätssteigerung quantifiziert: "eine präzise diagnostische Erfassung der Schemata [erhöht] die Effektivität der Modusarbeit um den Faktor 1,8". Die Integration führt zu "einer signifikanten Reduktion der Symptomschwere und einer nachhaltigen Verbesserung der psychischen Funktionsfähigkeit".

Frage 19: Welche theoretische Annahme liegt der Entstehung maladaptiver Schemata zugrunde?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Annahme reduziert die Entstehung maladaptiver Schemata fälschlicherweise auf einzelne traumatische Ereignisse. Der Text beschreibt hingegen einen prozesshaften Entwicklungsverlauf durch wiederkehrende Erfahrungen: "Diese Schemata entstehen typischerweise durch die Nichterfüllung emotionaler Grundbedürfnisse in der Kindheit". Es wird nicht von einzelnen traumatischen Ereignissen gesprochen, sondern von anhaltenden Interaktionsmustern und Erfahrungen.

b) Falsch

Erläuterung: Die Fokussierung auf genetische Dispositionen als Hauptfaktor widerspricht der im Text dargestellten entwicklungspsychologischen Perspektive. Der Text erwähnt genetische Faktoren überhaupt nicht, sondern betont die Bedeutung von Beziehungserfahrungen und die "Nichterfüllung emotionaler Grundbedürfnisse in der Kindheit". Besonders wird dies durch die Betonung des Bindungsbedürfnisses unterstrichen, das "mit einer 2,4-fach höheren Wahrscheinlichkeit die Entwicklung maladaptiver Schemata vorhersagt".

c) Richtig

Erläuterung: Diese Annahme wird direkt durch den Text gestützt. Der Text formuliert explizit: "Die theoretische Konzeptualisierung basiert dabei auf der Annahme, dass frühe Interaktionserfahrungen zu stabilen kognitiv-emotionalen Verarbeitungsmustern führen, die das spätere Erleben und Verhalten maßgeblich beeinflussen". Diese Aussage betont den prozesshaften Charakter der

Schemaentwicklung durch wiederholte Erfahrungen und deren langfristige Auswirkungen auf das psychische Funktionieren.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation steht im direkten Widerspruch zur zeitlichen Entwicklungsperspektive des Textes. Der Text betont ausdrücklich die Bedeutung früher Erfahrungen und nicht des Erwachsenenalters: "Diese Schemata entstehen typischerweise durch die Nichterfüllung emotionaler Grundbedürfnisse in der Kindheit". Die Vorstellung einer vorrangigen Entwicklung im Erwachsenenalter durch soziale Lernprozesse wird durch keine Textstelle gestützt und widerspricht der dargestellten entwicklungspsychologischen Perspektive.

Frage 20: Welche theoretische Annahme liegt der Kombination von Limited Reparenting und kognitiv-behavioralen Techniken in der Schematherapie am ehesten zugrunde?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Annahme wird am besten durch die Darstellung im Text gestützt. Der Text beschreibt, wie "Limited Reparenting korrigierende emotionale Erfahrungen ermöglicht" und dass diese "beziehungsorientierten Interventionen durch kognitiv-behaviorale Techniken ergänzt [werden], die auf die Modifikation dysfunktionaler Denk- und Verhaltensmuster abzielen". Besonders wichtig ist der Hinweis, dass "die Kombination aus Limited Reparenting und strukturierten Interventionen mit einer Effektstärke von $d=0.92$ zur Entwicklung eines gesunden Erwachsenenmodus beiträgt". Dies deutet auf eine integrative Wirkung der emotionalen und kognitiven Prozesse hin.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation reduziert die therapeutische Beziehung fälschlicherweise auf eine reine Katalysatorfunktion. Der Text stellt das Limited Reparenting als eigenständige therapeutische Intervention dar, die "korrigierende emotionale Erfahrungen ermöglicht". Es geht nicht um eine bloße Unterstützung der kognitiv-behavioralen Interventionen, sondern um eine gleichwertige Integration beider Ansätze, wie die gemeinsame Effektstärke von $d=0.92$ belegt.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Annahme widerspricht der im Text beschriebenen Funktion des Limited Reparenting. Nirgends wird erwähnt, dass dysfunktionale Denkmuster zunächst stabilisiert werden sollen. Im Gegenteil, der Text beschreibt, dass Limited Reparenting direkt "die Entwicklung adaptiver Modi fördert" und zusammen mit kognitiv-behavioralen Techniken zur "Modifikation dysfunktionaler Denk- und Verhaltensmuster" beiträgt.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation stellt eine künstliche Trennung zwischen emotionalen Ressourcen und therapeutischer Veränderung her, die der Text nicht unterstützt. Der Text betont vielmehr die integrative Wirkung beider Ansätze, wie durch die gemeinsame Effektstärke von $d=0.92$ belegt wird. Die Nachbeelterung wird nicht als bloße Ressourcenaktivierung dargestellt, sondern als aktiver therapeutischer Prozess, der "korrigierende emotionale Erfahrungen ermöglicht".

Frage 21: Welcher der folgenden Schlüsse kann der Grafik nicht entnommen werden?

a) Richtig

Erläuterung: Dieser Schluss kann nicht aus der Grafik gezogen werden. Die Grafik zeigt zwar die Ausprägungen von emotionaler Entbehrung und sozialer Isolation, aber sie macht keine Aussage über deren Verknüpfung oder kausalen Zusammenhang. Die bloße Tatsache, dass zwei Werte ähnlich ausgeprägt sind, erlaubt keine Rückschlüsse auf ihre Verbindung. In der Spinnendiagramm-Darstellung werden die verschiedenen Schemata lediglich nebeneinander dargestellt, ohne deren Beziehungen zueinander zu visualisieren.

b) Falsch

Erläuterung: Dieser Schluss kann aus der Grafik gezogen werden. Das Spinnendiagramm zeigt deutlich, dass Unzulässigkeit/Scham und Negativität/Pessimismus zu den am stärksten ausgeprägten Schemata gehören. Sie weisen im Vergleich zu den anderen dargestellten Schemata eine höhere prozentuale Ausprägung auf der Skala von 0-100 auf. Dies lässt sich direkt an der Länge der entsprechenden Achsen im Diagramm ablesen.

c) Falsch

Erläuterung: Dieser Schluss kann aus der Grafik gezogen werden. Das Spinnendiagramm zeigt eindeutig, dass Misstrauen/Missbrauch die geringste Ausprägung aufweist, gefolgt von emotionaler Entbehrung als zweitniedrigstem Wert. Dies ist direkt an der Länge der entsprechenden Achsen im Diagramm ablesbar, die bei diesen beiden Schemata am kürzesten sind.

d) Falsch

Erläuterung: Dieser Schluss kann aus der Grafik gezogen werden. Die Grafik zeigt ein Profil einer Angststörung mit mehreren deutlich ausgeprägten maladaptiven Schemata. Mehrere Schemata weisen mittlere bis hohe Werte auf der Prozentskala auf, wie beispielsweise bei Unzulässigkeit/Scham, Negativität/Pessimismus und überhöhten Standards. Diese Verteilung charakterisiert das Störungsbild durch multiple erhöhte Schemawerte.

Lernset 7

Text 1 - Die Entwicklung der kognitiven Verhaltenstherapie - Von der klassischen Konditionierung zu modernen integrativen Ansätzen

Frage 1: Welche Rolle spielt die kognitive Triade nach Beck in der modernen KVT?

a) Falsch

Erläuterung: Die Aussage, dass die kognitive Triade primär der Diagnostik depressiver Störungen dient, greift zu kurz. Im Text wird die kognitive Triade als "negative Sichtweisen über sich selbst, die Umwelt und die Zukunft" beschrieben und als etwas, das "das Verständnis depressiver Erkrankungen revolutionierte". Der Text betont dabei ihre grundlegendere theoretische Bedeutung und nicht ihre diagnostische Funktion. Zudem wird erwähnt, dass sie im Kontext von Becks kognitiver Theorie steht, die postuliert, "dass dysfunktionale Denkmuster und negative Schemata die Grundlage psychischer Störungen bilden".

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage verbindet die kognitive Triade fälschlicherweise mit späteren Entwicklungen der KVT. Im Text wird die kognitive Triade klar im Kontext von "Becks Arbeiten zur Depression" und der frühen kognitiven Therapie beschrieben, während Achtsamkeitsinterventionen als deutlich spätere, eigenständige Entwicklung dargestellt werden: "Moderne Ansätze der KVT integrieren zunehmend Erkenntnisse aus der Emotionsforschung und metakognitiven Theorie." Der Text liefert keine Grundlage für eine direkte konzeptuelle Verbindung zwischen der kognitiven Triade und der Integration von Selbstkonzepten in Achtsamkeitsinterventionen.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Antwort wird am stärksten durch den Text gestützt. Der Text zeigt einen klaren Entwicklungsbogen: Becks kognitive Theorie und die darin enthaltene kognitive Triade führten zur "Identifikation und Modifikation automatischer Gedanken" als "zentrales therapeutisches Werkzeug, das die Grundlage für eine systematische Umstrukturierung dysfunktionaler Überzeugungssysteme bildete". Dies unterstreicht die fundamentale theoretische Rolle der Triade als Basis für therapeutische Interventionen.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text widerspricht dieser Aussage implizit. Während er erwähnt, dass "moderne Ansätze der KVT zunehmend Erkenntnisse aus der Emotionsforschung und metakognitiven Theorie" integrieren und achtsamkeitsbasierte Interventionen eingeführt wurden, wird nirgends eine Ersetzung der kognitiven Triade beschrieben. Im Gegenteil, der Text betont die Integration neuer Ansätze bei gleichzeitiger Beibehaltung grundlegender Prinzipien: "wobei die grundlegenden Prinzipien der kognitiven Umstrukturierung und Verhaltensmodifikation beibehalten wurden."

Frage 2: Welche Bedeutung hat die Integration achtsamkeitsbasierter Interventionen für die Weiterentwicklung der KVT?

a) Falsch

Erläuterung: Die Behauptung, dass achtsamkeitsbasierte Interventionen klassische Expositionstechniken ablösen, wird durch den Text eindeutig widerlegt. Stattdessen beschreibt der Text eine Kombination: "Besonders die Kombination von Expositionsübungen mit Akzeptanzstrategien zeigt sich als vielversprechend, mit einer durchschnittlichen Symptomreduktion von 42,6 % gegenüber klassischen expositionsbasierten Verfahren". Es findet also keine Ablösung statt, sondern eine synergetische Integration, die die Wirksamkeit sogar erhöht.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage stellt eine unzulässige Vereinfachung dar. Der Text spricht von einer Erweiterung des therapeutischen Fokus, der "neben der Symptomreduktion auch die Förderung psychischer Flexibilität und Resilienz umfasst". Das Wort "neben" macht deutlich, dass die Resilienzförderung ein zusätzlicher Aspekt ist und nicht der ausschließliche Fokus. Eine exklusive Fokussierung auf Resilienzförderung würde dem im Text beschriebenen integrativen Charakter der modernen KVT widersprechen.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird direkt durch den Text gestützt: "Die Integration achtsamkeitsbasierter Interventionen hat dabei zu einer Erweiterung des therapeutischen Fokus geführt, der neben der Symptomreduktion auch die Förderung psychischer Flexibilität und Resilienz umfasst." Der Text betont hier die additive Natur der Integration - es werden neue Aspekte hinzugefügt, ohne bestehende zu ersetzen. Dies passt auch zum generellen Entwicklungsmuster der KVT, das im Text beschrieben wird, bei dem neue Elemente integriert werden, während bewährte Prinzipien beibehalten werden.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht im Widerspruch zur Darstellung im Text. Während neue Interventionen integriert werden, betont der Text die Beibehaltung grundlegender Prinzipien: "wobei die grundlegenden Prinzipien der kognitiven Umstrukturierung und Verhaltensmodifikation beibehalten wurden." Es gibt keinen Hinweis darauf, dass die Bedeutung kognitiver Umstrukturierung reduziert wird. Vielmehr beschreibt der Text eine Erweiterung und Integration zusätzlicher Ansätze, nicht eine Reduktion bestehender Techniken.

Frage 3: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht im direkten Widerspruch zum Text. Der Text beschreibt das ABC-Modell als "zentrales Werkzeug" und betont explizit die erfolgreiche Integration mit behavioralen Methoden: "Die Modifikation dysfunktionaler Kognitionen erwies sich als besonders effektiv, wenn sie mit behavioralen Experimenten kombiniert wurde." Dies wird sogar mit konkreten Effektstärken belegt: "Metaanalysen zeigen hier eine mittlere Effektstärke von $d = 0.89$ für die kombinierte Anwendung, verglichen mit $d = 0.65$ für rein kognitive Interventionen."

b) Falsch

Erläuterung: Der Text beschreibt das genaue Gegenteil dieser Aussage. Im letzten Absatz wird erwähnt, dass "Moderne Therapiekonzepte zunehmend auch soziale und kulturelle Kontextfaktoren" berücksichtigen, was zu einer "Verbesserung der kulturellen Sensitivität und Anwendbarkeit in verschiedenen Populationen führt". Gleichzeitig wird die "flexiblere Anpassung an individuelle Störungsmuster" betont. Die Integration kultureller Faktoren ergänzt also die individuelle Perspektive, anstatt sie zu reduzieren.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation wird durch den Text nicht gestützt. Die ACT (Akzeptanz- und Commitmenttherapie) wird im Text als Teil der modernen Ansätze beschrieben, die "das klassische Repertoire um experimentelle und emotionsfokussierte Techniken" erweitern. Von einer Standardisierung der Behandlung emotionaler Störungen ist nicht die Rede. Im Gegenteil, der Text betont die zunehmende Flexibilisierung und Individualisierung der Behandlungsansätze.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird direkt durch den Text belegt. Im Abschnitt über Digitalisierung wird explizit festgehalten: "Die therapeutische Allianz bleibt jedoch der zentrale Wirkungsfaktor, der etwa 35 % der Varianz des Behandlungserfolgs erklärt." Dies wird im Kontext der Diskussion über Online-Interventionen, therapeutische Apps und andere digitale Innovationen genannt, was die fortbestehende zentrale Bedeutung der therapeutischen Beziehung trotz technologischer Entwicklungen unterstreicht. Die genaue Quantifizierung (35% der Varianz) verstärkt die Evidenzbasierung dieser Aussage.

Frage 4: Welche theoretische Weiterentwicklung repräsentiert die Integration der Emotionsforschung in die moderne KVT am präzisesten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation wird durch den Text nicht gestützt. Nirgends wird eine "Rückkehr zu behavioristischen Grundprinzipien" erwähnt. Im Gegenteil, der Text beschreibt eine progressive Entwicklung mit Integration neuer Erkenntnisse: "Moderne Ansätze der KVT integrieren zunehmend Erkenntnisse aus der Emotionsforschung und metakognitiven Theorie." Die Einbeziehung neurobiologischer Erkenntnisse wird im Text gar nicht thematisiert. Dies stellt eine Überinterpretation dar, die über die Textgrundlage hinausgeht.

b) Falsch

Erläuterung: Während der Text sowohl Expositionsübungen als auch metakognitive Theorie erwähnt, wird keine spezifische Verbindung zwischen diesen beiden Elementen hergestellt. Der Text spricht von der "Kombination von Expositionsübungen mit Akzeptanzstrategien" - nicht mit metakognitiven Kontrollstrategien. Die Aussage stellt eine unzulässige Verknüpfung von im Text separat behandelten Elementen dar.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage spiegelt am genauesten die im Text beschriebene Entwicklung wider. Der Text erwähnt, dass moderne KVT-Ansätze "das klassische Repertoire um experimentelle und

emotionsfokussierte Techniken" erweitern, während gleichzeitig "die grundlegenden Prinzipien der kognitiven Umstrukturierung und Verhaltensmodifikation beibehalten wurden." Dies zeigt die Integration neuer Techniken bei Beibehaltung bewährter Grundlagen. Die Beschreibung der ACT und Schematherapie als Erweiterungen des "klassischen Repertoires" unterstützt diese Interpretation zusätzlich.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht im direkten Widerspruch zum Text. Nirgends wird eine "vollständige Ablösung kognitiver Interventionen" beschrieben. Stattdessen betont der Text wiederholt den integrativen Charakter der Entwicklung und die Beibehaltung grundlegender Prinzipien. Die emotionsfokussierten Ansätze werden als Ergänzung, nicht als Ersatz dargestellt: "Moderne Ansätze der KVT integrieren zunehmend Erkenntnisse aus der Emotionsforschung [...] Die Integration achtsamkeitsbasierter Interventionen hat dabei zu einer Erweiterung des therapeutischen Fokus geführt."

Frage 5: Wie lässt sich die im Text dargestellte Evolution der KVT hinsichtlich ihrer methodischen Ausrichtung am treffendsten charakterisieren?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation widerspricht der im Text beschriebenen Entwicklung. Der Text spricht von einer Integration prozessbasierter Ansätze als Ergänzung, nicht als Ersatz: "Die aktuelle Evolution der KVT ist geprägt von der Integration prozessbasierter Ansätze, die störungsspezifische Protokolle durch die systematische Analyse und Modifikation zugrundeliegender psychologischer Prozesse ergänzen." Das Wort "ergänzen" macht deutlich, dass keine Ablösung stattfindet, sondern eine Erweiterung des methodischen Repertoires.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht im Widerspruch zur im Text beschriebenen Entwicklungsrichtung. Der Text betont vielmehr eine zunehmende Flexibilisierung und Individualisierung: "Die Entwicklung transdiagnostischer Interventionsstrategien ermöglicht dabei eine flexiblere Anpassung an individuelle Störungsmuster und komorbide Erkrankungen." Auch die Berücksichtigung von "sozialen und kulturellen Kontextfaktoren" spricht gegen eine primäre Fokussierung auf Standardisierung. Während standardisierte Protokolle eine Rolle spielen, ist die Entwicklung eher durch zunehmende Differenzierung und Flexibilisierung gekennzeichnet.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage stellt einen falschen Gegensatz zwischen evidenzbasierten und individualisierten Behandlungsformen auf, der im Text nicht existiert. Der Text beschreibt vielmehr, wie evidenzbasierte Ansätze und Individualisierung Hand in Hand gehen. Dies wird besonders deutlich in der Beschreibung der "kontinuierlichen Weiterentwicklung" die die "zentrale Bedeutung in der evidenzbasierten Psychotherapie" unterstreicht, während gleichzeitig eine "flexiblere Anpassung an individuelle Störungsmuster" ermöglicht wird.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage erfasst am präzisesten die im Text beschriebene methodische Entwicklung. Sie wird durch mehrere Textstellen gestützt:

Die "Integration prozessbasierter Ansätze" wird als Ergänzung zu störungsspezifischen Protokollen beschrieben

Der Text betont die "systematische Analyse und Modifikation zugrundeliegender psychologischer Prozesse"

Die "Adaptationsfähigkeit des kognitiv-verhaltenstherapeutischen Ansatzes" wird hervorgehoben

Gleichzeitig werden bewährte Protokolle nicht aufgegeben, sondern in einen flexibleren Rahmen integriert

Frage 6: Welche konzeptuelle Entwicklung charakterisiert am treffendsten den Übergang von der frühen Verhaltenstherapie zur kognitiven Verhaltenstherapie?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Beschreibung bezieht sich auf eine deutlich spätere Entwicklung der KVT, nicht auf den ursprünglichen Übergang von Verhaltenstherapie zur kognitiven Verhaltenstherapie. Der Text ordnet die Integration psychischer Flexibilität klar der modernen KVT zu: "Die Integration achtsamkeitsbasierter Interventionen hat dabei zu einer Erweiterung des therapeutischen Fokus geführt, der neben der Symptomreduktion auch die Förderung psychischer Flexibilität und Resilienz umfasst." Dies ist eine neuere Entwicklung und charakterisiert nicht den historischen Übergang zur kognitiven Verhaltenstherapie.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage erfasst am genauesten den im Text beschriebenen konzeptuellen Wandel. Der Text beschreibt zunächst die frühe Verhaltenstherapie als in der "behavioristischen Tradition mit dem Fokus auf beobachtbarem Verhalten" verwurzelt. Dann wird der "paradigmatische Wandel zur kognitiven Wende" beschrieben, bei dem durch Becks Arbeiten "dysfunktionale Denkmuster und negative Schemata" als "Grundlage psychischer Störungen" in den Fokus rückten. Diese Verschiebung wird auch durch die empirische Überlegenheit des kognitiven Ansatzes belegt: "die kognitive Therapie im Vergleich zur reinen Verhaltenstherapie eine um 25,3 % höhere Effektstärke bei der Behandlung depressiver Störungen aufwies."

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage stellt die historische Entwicklung falsch dar. Laut Text waren expositionsbasierte Verfahren wie die "systematische Desensibilisierung nach Wolpe" bereits Teil der frühen Verhaltenstherapie und galten als "Meilenstein". Es gab keine Ersetzung der systematischen Desensibilisierung, sondern eine Erweiterung des therapeutischen Ansatzes um kognitive Elemente. Der Text erwähnt sogar die hohe Effektivität der systematischen Desensibilisierung mit "Remissionsraten von durchschnittlich 68,4 % nach zwölf Sitzungen."

d) Falsch

Erläuterung: Diese Charakterisierung greift zu kurz und vermischt verschiedene Entwicklungsphasen. Die Entwicklung störungsspezifischer Behandlungsprotokolle wird im Text als spätere Entwicklung beschrieben: "Die Weiterentwicklung der KVT wurde maßgeblich durch die Erforschung störungsspezifischer Modelle vorangetrieben." Der ursprüngliche Übergang zur kognitiven Verhaltenstherapie war dagegen durch die grundsätzliche Einbeziehung kognitiver Faktoren gekennzeichnet, wie in Becks Arbeiten zur Depression deutlich wird.

Frage 7: Welche der folgenden Aussagen wird am besten durch den Text gestützt?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht den Aussagen im Text. Bei der Beschreibung der Behandlung von Angst- und Zwangsstörungen wird die Bedeutung kognitiver Prozesse explizit hervorgehoben: "bei Zwangsstörungen die überhöhte Bedeutungszuschreibung intrusiver Gedanken als zentral erkannt wurde." Zudem betont der Text durchgehend die Beibehaltung kognitiver Umstrukturierung auch bei zunehmender Individualisierung: "wobei die grundlegenden Prinzipien der kognitiven Umstrukturierung und Verhaltensmodifikation beibehalten wurden." Es gibt keine Textgrundlage für die Behauptung einer reduzierten Anwendung kognitiver Umstrukturierung.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird direkt durch den Text gestützt. Im ersten Absatz wird explizit der Unterschied zu früheren Ansätzen hervorgehoben: "Die Implementierung standardisierter Behandlungsprotokolle und die systematische Evaluation der Therapieergebnisse markierten dabei einen fundamentalen Unterschied zu den damals vorherrschenden psychodynamischen Ansätzen." Die systematische Evaluation wird hier als distinktives Merkmal der KVT identifiziert, das sie von vorherigen therapeutischen Ansätzen unterscheidet. Diese Charakterisierung wird durch den gesamten Text hindurch durch die häufige Nennung empirischer Befunde und konkreter Effektivitätswerte untermauert.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation wird durch den Text nicht gestützt. Das Echtzeitmonitoring wird im Kontext der Digitalisierung erwähnt und dient laut Text der Individualisierung, nicht der Standardisierung: "Die Integration von Echtzeitmonitoring und adaptiven Interventionsalgorithmen optimiert dabei die Individualisierung der Behandlung." Die Behauptung, dass es primär der Standardisierung dient, steht im direkten Widerspruch zu dieser Textaussage.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht den expliziten Aussagen im Text. Automatische Gedanken werden als zentral für die therapeutische Arbeit beschrieben: "Die Identifikation und Modifikation automatischer Gedanken etablierte sich als zentrales therapeutisches Werkzeug, das die Grundlage für eine systematische Umstrukturierung dysfunktionaler Überzeugungssysteme bildete." Die Beschreibung als "zentrales therapeutisches Werkzeug" steht in direktem Widerspruch zu der Behauptung einer untergeordneten Rolle.

Text 2 - Psychotherapeutische Veränderungsprozesse - Von der Problemaktualisierung zur nachhaltigen Transformation**Frage 8: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?**

a) Falsch

Erläuterung: Die Aussage ist falsch, da sie eine grundlegende Fehlinterpretation der Textaussage "die flexible Anpassung therapeutischer Techniken an den Veränderungsprozess des Patienten zu einer Steigerung der Therapieeffektivität um durchschnittlich 31 % führt" enthält. Der Text beschreibt eine Steigerung der Effektivität um 31% (also wird die Effektivität 1,31 mal so groß), während die

Antwortoption dies fälschlicherweise als "in ca. einem Drittel der Fälle" interpretiert. Die Aussage verwechselt also eine prozentuale Steigerung der Effektivität mit einem prozentualen Anteil an Fällen, in denen eine Verbesserung auftritt - das sind zwei völlig verschiedene statistische Aussagen.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text stellt keinen solchen wechselseitigen Zusammenhang zwischen therapeutischer Beziehung und Problemaktualisierung her. Stattdessen wird die therapeutische Beziehung als "fundamentaler Wirkfaktor" beschrieben, der "den sicheren Rahmen für Veränderungsprozesse" schafft. Die Problemaktualisierung wird separat als "notwendige Voraussetzung für nachhaltige Veränderungen" genannt. Eine gegenseitige Verstärkung oder Stabilisierung wird nicht erwähnt.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht im direkten Widerspruch zum Text, der explizit aussagt: "die Problemaktualisierung als notwendige Voraussetzung für nachhaltige Veränderungen gilt." Die therapeutische Beziehung wird zwar als "fundamentaler Wirkfaktor" bezeichnet, aber nicht als notwendige Basis für nachhaltige Veränderungen charakterisiert. Die Antwort vertauscht also die im Text beschriebenen Rollen dieser beiden Faktoren.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch das Zitat "die mittlere Dauer bis zum Erreichen stabiler Einsicht bei 12,5 Sitzungen liegt" direkt bestätigt. Die Formulierung "etwas über einem Dutzend" ist eine korrekte Umschreibung von 12,5 Sitzungen. Die Aussage gibt die zeitliche Dimension des Prozesses präzise wieder, ohne den Sachverhalt zu verfälschen.

Frage 9: Welches der folgenden Szenarien wäre gemäß den Aussagen im Text zur Synchronisation zwischen Patient und Therapeut am erfolgversprechendsten?

a) Falsch

Erläuterung: Dieses Szenario zeigt eine mangelhafte Synchronisation, da der Patient explizit Unsicherheit bezüglich der vorgeschlagenen Intervention äußert. Im Text wird betont, dass "die Synchronisation zwischen Patient und Therapeut [...] sich in der Abstimmung von Interventionen auf die Veränderungsbereitschaft des Patienten zeigt." Die beschriebene Situation, in der der Patient unsicher ist, sich auf eine Hypnose einzulassen, deutet auf eine suboptimale Abstimmung zwischen Intervention und Veränderungsbereitschaft hin.

b) Falsch

Erläuterung: Dieses Szenario widerspricht direkt dem Prinzip der optimalen Synchronisation, da der Therapeut trotz expliziter Bedenken des Patienten eine Intervention durchführt. Der Text betont, dass "eine optimale Passung zwischen therapeutischer Intervention und aktuellem Patientenzustand die Wahrscheinlichkeit erfolgreicher Problembewältigung um das 2,4-fache erhöht." Das Übergehen von Patientenbedenken stellt das Gegenteil einer solchen optimalen Passung dar.

c) Falsch

Erläuterung: Auch wenn die Patientin eine gewisse Bereitschaft signalisiert, zeigt die beschriebene Unsicherheit, dass keine optimale Synchronisation vorliegt. Der Text betont die Bedeutung der

Abstimmung auf die Veränderungsbereitschaft des Patienten. Eine Situation, in der Unsicherheit bezüglich der Intervention besteht, entspricht nicht dem im Text beschriebenen Idealfall einer "optimalen Passung zwischen therapeutischer Intervention und aktuellem Patientenzustand."

d) Richtig

Erläuterung: Dieses Szenario zeigt die beste Synchronisation, da der Patient explizit um die spezifische Intervention gebeten hat, was die höchstmögliche Veränderungsbereitschaft signalisiert. Dies entspricht der im Text beschriebenen "optimalen Passung zwischen therapeutischer Intervention und aktuellem Patientenzustand." Die aktive Nachfrage des Klienten nach einer spezifischen Übung deutet auf eine hohe Motivation und Veränderungsbereitschaft hin, was laut Text die Erfolgswahrscheinlichkeit deutlich erhöht.

Frage 10: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage stellt eine unzulässige Vereinfachung dar. Der Text spricht von einer umfassenderen Kombination: "Körperorientierte Methoden ergänzen dabei kognitive und emotionale Interventionen, wodurch eine ganzheitliche Veränderung ermöglicht wird." Eine ganzheitliche Veränderung wird also nicht nur durch kognitive und emotionale Interventionen erreicht, sondern explizit auch durch körperorientierte Methoden. Die Aussage lässt diesen wichtigen dritten Aspekt aus.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird direkt durch den Text gestützt: "Die Integration verschiedener Interventionsebenen folgt dem Prinzip der multiplen Zugänge zur Problembearbeitung." Weiterhin wird dies durch die Aussage bekräftigt, dass "die Kombination verschiedener Interventionsformen die Wahrscheinlichkeit stabiler Veränderungen um den Faktor 1,8 erhöht." Die Aussage fasst das im Text beschriebene synergetische Zusammenwirken verschiedener Interventionsebenen präzise zusammen.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht in direktem Widerspruch zum Text, der explizit betont: "Die Berücksichtigung individueller Verarbeitungspräferenzen spielt dabei eine entscheidende Rolle für den Therapieerfolg." Die Behauptung, dass Verarbeitungspräferenzen eine untergeordnete Rolle spielen, widerspricht somit der im Text hervorgehobenen Bedeutung dieser individuellen Faktoren.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage verdreht die im Text dargestellten Zusammenhänge. Der Text stellt fest: "Therapien mit hoher Problemaktualisierung weisen eine um 42,3 % höhere Erfolgsrate aufweisen als solche mit geringer emotionaler Aktivierung." Die Aussage behauptet genau das Gegenteil der im Text beschriebenen Erfolgsverhältnisse und ist daher eindeutig falsch.

Frage 11: Welche Bedeutung hat die Konsolidierung therapeutischer Veränderungen für den Behandlungserfolg?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird direkt durch den Text bestätigt: "Die Konsolidierung therapeutischer Veränderungen erfordert die systematische Übertragung neuer Erfahrungen in den Alltag." Zusätzlich wird die Bedeutung der Transferstrategien betont: "Hierbei hat sich die Implementierung von Transferstrategien als zentral erwiesen, wobei Patienten mit explizitem Transfertraining eine um 38 % höhere Stabilität der Veränderungen aufweisen." Die Aussage fasst diese Aspekte präzise und ohne Verzerrung zusammen.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage verengt die Bedeutung der Konsolidierung unzulässig auf bloße Wiederholung. Der Text beschreibt einen deutlich komplexeren Prozess, der aktive "Übertragung neuer Erfahrungen in den Alltag" und "Transferstrategien" umfasst. Auch die "Entwicklung individueller Bewältigungsressourcen" wird erwähnt. Die reine Wiederholung als primärer Fokus wird im Text nicht genannt und würde der beschriebenen Komplexität des Konsolidierungsprozesses nicht gerecht.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation ist zu eng gefasst und wird vom Text nicht gestützt. Während Rückfallprävention ein möglicher Aspekt sein könnte, beschreibt der Text die Konsolidierung viel breiter: Sie umfasst die "systematische Übertragung neuer Erfahrungen in den Alltag", die "Förderung von Selbstwirksamkeitserwartungen" und die "Entwicklung individueller Bewältigungsressourcen". Die Reduktion auf Rückfallprävention wird der im Text beschriebenen umfassenden Bedeutung nicht gerecht.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage dreht das im Text beschriebene Verhältnis um. Der Text stellt klar dar, dass Transferstrategien ein Teil der Konsolidierung sind, nicht umgekehrt: "Die Konsolidierung therapeutischer Veränderungen erfordert die systematische Übertragung neuer Erfahrungen in den Alltag. Hierbei hat sich die Implementierung von Transferstrategien als zentral erwiesen." Die Konsolidierung ist also der übergeordnete Prozess, nicht die Basis für Transferprozesse.

Frage 12: Welche Bedeutung hat das Prozessfeedback für die therapeutische Behandlung?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage reduziert das Prozessfeedback auf eine reine Evaluations- und Dokumentationsfunktion. Der Text beschreibt jedoch eine aktivere, therapiesteuernde Rolle: "Die kontinuierliche Überprüfung und Anpassung der therapeutischen Strategien anhand von Prozessfeedback hat sich dabei als wichtiger Faktor für die Optimierung der Behandlungseffektivität erwiesen." Es geht also nicht um passive Dokumentation, sondern um aktive Therapieoptimierung.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage entspricht präzise der im Text beschriebenen Funktion des Prozessfeedbacks. Der Text betont die "kontinuierliche Überprüfung und Anpassung der

therapeutischen Strategien anhand von Prozessfeedback" und beschreibt dies als "wichtiger Faktor für die Optimierung der Behandlungseffektivität". Die Charakterisierung als "kontinuierliches Steuerungsinstrument zur dynamischen Anpassung" gibt diese aktive, prozessgestaltende Funktion exakt wieder.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation als Qualitätssicherungsinstrument wird vom Text nicht gestützt. Während der Text die Bedeutung des Prozessfeedbacks für die "Optimierung der Behandlungseffektivität" hervorhebt, wird keine Verbindung zur Einhaltung therapeutischer Standards hergestellt. Die Aussage fügt dem Prozessfeedback eine Kontrollfunktion hinzu, die im Text nicht erwähnt wird und über die beschriebene Anpassungsfunktion hinausgeht.

d) Falsch

Erläuterung: Diese kommunikationsbezogene Interpretation wird vom Text nicht gestützt. Der Text beschreibt das Prozessfeedback als Instrument zur "Überprüfung und Anpassung der therapeutischen Strategien" mit dem Ziel der "Optimierung der Behandlungseffektivität". Eine Funktion zur Verbesserung der Therapeut-Patient-Kommunikation wird nicht erwähnt. Die Aussage interpretiert die Rolle des Prozessfeedbacks in einer Weise, die über die im Text beschriebenen Funktionen hinausgeht.

Frage 13: Welche der folgenden Aussagen lässt sich nicht aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich aus dem Text ableiten und kann daher nicht die gesuchte "nicht ableitbare" Aussage sein. Der Text bestätigt dies direkt: "Durch die Exploration funktionaler und dysfunktionaler Verhaltensmuster entwickeln Patienten ein differenzierteres Selbstverständnis." Die Aussage gibt diese Beziehung zwischen Verhaltensexploration und Selbstverständnissentwicklung korrekt wieder.

b) Falsch

Erläuterung: Auch diese Aussage ist im Text belegt und kann daher nicht die gesuchte Aussage sein. Der Text erwähnt explizit: "Der Prozess der Klärung durchläuft dabei typischerweise mehrere Phasen". Diese phasenweise Staffelung der motivationalen Klärung wird also direkt im Text beschrieben.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage findet sich ebenfalls im Text und ist damit nicht die gesuchte "nicht ableitbare" Aussage. Der Text erwähnt: "Die Integration neuer Erfahrungen in bestehende Bedeutungssysteme ermöglicht die Modifikation problematischer Grundannahmen". Die therapeutische Modifizierbarkeit problematischer Grundannahmen wird also explizit bestätigt.

d) Richtig

Erläuterung: Dies ist die einzige Aussage, die sich nicht aus dem Text ableiten lässt und ist damit die gesuchte Antwort. Der Text sagt zwar: "die graduelle Steigerung der Anforderungen als besonders effektiv" erweist sich, mit einer "durchschnittlichen Effektstärke von $d = 0.89$ im Vergleich zu nicht-

systematischen Vorgehensweisen." Eine destruktive Überforderung durch Anforderungssteigerung wird jedoch nicht erwähnt. Die Aussage fügt eine negative Konsequenz hinzu, die im Text nicht belegt ist und sogar im Widerspruch zur beschriebenen Effektivität der graduellen Steigerung steht.

Frage 14: Welche Funktion erfüllt die motivationale Klärung im therapeutischen Veränderungsprozess?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation der motivationalen Klärung wird vom Text nicht gestützt. Während der Text die motivationale Klärung als Prozess beschreibt, der "auf das Verständnis eigener Motive, Werte und Ziele" abzielt, wird keine primäre Funktion zur Identifikation und Verstärkung von Ressourcen für aktuelle Problemsituationen erwähnt. Die Aussage fügt einen Fokus auf Ressourcenarbeit hinzu, der im Text in diesem Zusammenhang nicht beschrieben wird.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage beschreibt eine zu verhaltensorientierte Funktion, die nicht der Darstellung im Text entspricht. Der Text beschreibt die motivationale Klärung als Prozess des Verstehens und der Integration: "Durch die Exploration funktionaler und dysfunktionaler Verhaltensmuster entwickeln Patienten ein differenzierteres Selbstverständnis." Die unmittelbare Verhaltensmodifikation wird nicht als Hauptziel der motivationalen Klärung genannt.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation fokussiert fälschlicherweise auf Emotionsregulation. Im Text wird die motivationale Klärung jedoch anders charakterisiert - sie "zielt auf das Verständnis eigener Motive, Werte und Ziele ab". Eine hauptsächliche Ausrichtung auf Emotionsregulation und Affektsteuerung wird nicht erwähnt und stellt eine nicht durch den Text gedeckte Interpretation dar.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage entspricht präzise den im Text beschriebenen Funktionen der motivationalen Klärung. Der Text bestätigt dies direkt: "Mikroprozessanalysen zeigen, dass besonders die Integration widersprüchlicher Selbstaspekte und die Auflösung motivationaler Konflikte zu nachhaltigen Veränderungen führen." Die Aussage fasst diese zentrale Funktion der motivationalen Klärung exakt zusammen, ohne den Sachverhalt zu verzerren oder zusätzliche, nicht im Text erwähnte Aspekte hinzuzufügen.

Text 3 - Die neurowissenschaftliche Erforschung des Bewusstseins: Integration materialistischer und systemtheoretischer Ansätze

Frage 15: Welche Bedeutung hat die Embodied Consciousness Theory für die Rehabilitation neurologischer Erkrankungen?

a) Falsch

Erläuterung: Die Integration körperlicher Feedbackmechanismen wird im Text nicht explizit im Zusammenhang mit der Bewegungssteuerung diskutiert. Der Text erwähnt zwar, dass "die

Genauigkeit der Wahrnehmung körpereigener Signale stark mit der Intensität bewusster Erfahrungen korreliert", aber eine direkte Verbindung zur Optimierung der Bewegungssteuerung wird nicht hergestellt. Dies wäre eine Überinterpretation der vorhandenen Informationen.

b) Falsch

Erläuterung: Obwohl der Text die Bedeutung der Interozeption erwähnt ("Studien zur Interozeption zeigen, dass die Genauigkeit der Wahrnehmung körpereigener Signale stark mit der Intensität bewusster Erfahrungen korreliert"), wird kein direkter Zusammenhang zur motorischen Kontrolle hergestellt. Die Reaktionszeit von 157 Millisekunden bei körperbezogenen Stimuli wird zwar genannt, aber nicht im Kontext motorischer Kontrolle.

c) Falsch

Erläuterung: Eine Synchronisation von Körper- und Bewegungswahrnehmung und deren Einfluss auf die Genesung wird im Text nicht thematisiert. Zwar wird erwähnt, dass "die Integration von Körpersignalen zu einer Verbesserung der bewussten Wahrnehmungsleistung um durchschnittlich 38 %" führt, aber dies wird nicht in Bezug zu Genesungsprozessen gesetzt.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch zentrale Textstellen gestützt. Der Text zeigt, dass "der Median der Reaktionszeit auf körperbezogene Stimuli bei bewusster Verarbeitung bei 157 Millisekunden" liegt und dass "die Integration von Körpersignalen zu einer Verbesserung der bewussten Wahrnehmungsleistung um durchschnittlich 38%" führt. Diese Verbindung zwischen schneller körperbezogener Verarbeitung und verbesserter bewusster Wahrnehmung belegt direkt, dass beschleunigte körperbezogene Wahrnehmungsprozesse die bewusste Verarbeitung optimieren können.

Frage 16: Welche Implikation hat die Global Workspace Theory für das Verständnis von Lernprozessen im frühen Kindesalter?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch mehrere Textstellen gestützt. Der Text erwähnt, dass "bei bewusster Informationsverarbeitung etwa 67% der kortikalen Areale synchron aktiviert werden", während bei unbewusster Verarbeitung nur "lokale Aktivierungsmuster von 12-15%" auftreten. Zudem wird ein direkter Zusammenhang zur Entwicklung hergestellt: "die Entwicklung des globalen Arbeitsraums bereits im frühen Kindesalter beginnt" und dies "korreliert mit einer Verbesserung der kognitiven Flexibilität um durchschnittlich 28%". Diese Verbindung zwischen synchroner Aktivierung und kognitiver Entwicklung unterstützt die Rolle der synchronen Aktivierung als Voraussetzung für aktives Lernen.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine direkte Aussage über die Entwicklung metakognitiver Fähigkeiten im Zusammenhang mit der Global Workspace Theory. Zwar wird ein "Median des Alters für erste nachweisbare globale Integrationsmuster bei 4,2 Jahren" erwähnt, aber die metakognitiven Fähigkeiten werden erst später im Text im Kontext der Higher-Order Thought Theory diskutiert. Eine strenge Abhängigkeit von der kortikalen Reifung wird nicht beschrieben.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht sogar den Textinformationen. Der Text betont, dass bei unbewusster Verarbeitung "lediglich lokale Aktivierungsmuster von 12-15%" auftreten, während bewusste Verarbeitung durch globale Aktivierung gekennzeichnet ist. Die Geschwindigkeit des Wissenserwerbs wird im Zusammenhang mit lokalen Aktivierungsmustern nicht thematisiert. Die Aussage, dass lokale Muster die Lerngeschwindigkeit determinieren, ist daher eine unzulässige Schlussfolgerung.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text widerlegt diese Aussage direkt. Es wird explizit eine Verbindung zwischen der Integration des globalen Arbeitsraums und kognitiven Anforderungen hergestellt, was sich in der "Verbesserung der kognitiven Flexibilität um durchschnittlich 28%" zeigt. Zudem wird die unterschiedliche Aktivierung bei bewusster (67%) und unbewusster (12-15%) Verarbeitung betont. Dies zeigt deutlich, dass die Integration des globalen Arbeitsraums nicht unabhängig von kognitiven Anforderungen erfolgt.

Frage 17: Wie lässt sich die hierarchische Organisation des Bewusstseins der Higher-Order Thought Theory am besten charakterisieren?

a) Falsch

Erläuterung: Die Vorstellung einer parallelen Verarbeitung ohne Rangordnung widerspricht der im Text beschriebenen hierarchischen Struktur der Higher-Order Thought Theory. Der Text betont explizit, dass "Bewusstsein hierarchisch organisiert ist und höherstufige Verarbeitungsprozesse erfordert". Eine parallele Verarbeitung ohne Rangordnung würde diesem grundlegenden Prinzip der Theorie widersprechen. Die "3,8-fach höhere Wahrscheinlichkeit für das Auftreten bewusster Wahrnehmung bei gleichzeitiger Aktivierung präfrontaler Areale" deutet auf eine klare hierarchische Struktur hin.

b) Falsch

Erläuterung: Obwohl der Text die Bedeutung metakognitiver Prozesse und eine hierarchische Organisation beschreibt, wird keine explizite sequentielle Aktivierung in aufsteigender Komplexität erwähnt. Die HOT-Theorie "verlagert den Fokus auf metakognitive Prozesse" und beschreibt einen "Modalwert von 6 Jahren für das erste Auftreten komplexer Selbstreflexion", aber eine sequentielle Aktivierung wird nicht thematisiert. Dies wäre eine Überinterpretation der vorhandenen Textinformationen.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Charakterisierung wird durch mehrere Textstellen gestützt. Die HOT-Theorie betont, dass "Bewusstsein hierarchisch organisiert ist und höherstufige Verarbeitungsprozesse erfordert". Die Theorie "verlagert den Fokus auf metakognitive Prozesse und postuliert, dass Bewusstsein erst durch die Fähigkeit zur Reflexion über mentale Zustände entsteht". Die "3,8-fach höhere Wahrscheinlichkeit für das Auftreten bewusster Wahrnehmung bei gleichzeitiger Aktivierung präfrontaler Areale" deutet auf eine Top-Down-Beeinflussung hin, bei der höhere (präfrontale) Prozesse die Verarbeitung niedrigerer Ebenen beeinflussen. Dies entspricht einer reflexiven Struktur, in der höhere kognitive Prozesse aktiv auf niedrigere Verarbeitungsebenen einwirken.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Charakterisierung steht im direkten Widerspruch zur im Text beschriebenen hierarchischen Organisation. Die HOT-Theorie beschreibt gerade keine gleichwertigen Verarbeitungsprozesse, sondern betont die Notwendigkeit höherstufiger Verarbeitung für Bewusstsein. Dies wird durch die "3,8-fach höhere Wahrscheinlichkeit für das Auftreten bewusster Wahrnehmung bei gleichzeitiger Aktivierung präfrontaler Areale" unterstrichen, was eine klare Hierarchie und keine Gleichwertigkeit der Prozesse impliziert.

Frage 18: Wie lässt sich die Integration Theory of Consciousness im Kontext therapeutischer Interventionen bei Bewusstseinsstörungen am besten anwenden?

a) Falsch

Erläuterung: Die systematische Reduktion von Informationsquellen zur Stabilisierung des Φ -Wertes widerspricht den im Text dargestellten Prinzipien der ITC. Der Text betont, dass "Bewusstsein durch die Integration verschiedener Informationsströme im Gehirn entsteht" und dass "höhere Werte eine zunehmend komplexere Integration der Informationsverarbeitung repräsentieren". Eine Reduktion der Informationsquellen würde diesem Integrationsprinzip entgegenwirken, da laut Text "bei komplexen kognitiven Aufgaben eine Steigerung der neuronalen Integration um 35%" zu verzeichnen ist.

b) Falsch

Erläuterung: Die alternierende Aktivierung und Hemmung kortikaler Areale wird im Text nicht im Zusammenhang mit der ITC diskutiert. Während der Text erwähnt, dass der " Φ -Wert" die Integration quantifiziert, gibt es keine Hinweise darauf, dass eine wechselnde Aktivierung und Hemmung die Integrationsleistung optimiert. Die "durchschnittliche Differenz zwischen bewussten und unbewussten Zuständen" von 0,24 im Φ -Wert bezieht sich auf das Integrationsniveau, nicht auf Aktivierungs-Hemmungs-Muster.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Anwendung entspricht am besten den im Text beschriebenen Prinzipien der ITC. Die Theorie betont die Bedeutung der "Integration verschiedener Informationsströme im Gehirn" und quantifiziert dies durch den Φ -Wert. Die gezielte Stimulation der neuronalen Integration mittels synchronisierter sensorischer Reize würde die im Text beschriebene "Steigerung der neuronalen Integration um 35%" bei komplexen Verarbeitungsprozessen unterstützen. Dies steht auch im Einklang mit der beschriebenen Differenz zwischen bewussten und unbewussten Zuständen.

d) Falsch

Erläuterung: Obwohl die parallele Stimulation multipler Sinnesmodalitäten zunächst plausibel erscheint, geht es bei der ITC nicht primär um die Maximierung der Informationskomplexität, sondern um deren Integration. Der Text betont, dass der Φ -Wert die Integration quantifiziert, nicht die reine Informationsmenge. Eine bloße Maximierung der Informationskomplexität ohne Berücksichtigung der Integrationsqualität entspricht nicht dem im Text beschriebenen Konzept, wonach "höhere Werte eine zunehmend komplexere Integration der Informationsverarbeitung repräsentieren".

Frage 19: Wie lässt sich die Quantum Consciousness Theory mit den Erkenntnissen der Global Workspace Theory am sinnvollsten vereinbaren?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage stellt eine fehlerhafte Gegenüberstellung der beiden Theorien dar. Der Text zeigt keine Evidenz dafür, dass die synchrone Aktivierung von 67% der kortikalen Areale den Bedeutungsgehalt der Quantenkohärenzeffekte übersteigt. Im Gegenteil, der Text beschreibt beide Phänomene als relevant: die "Quantenkohärenzeffekte in biologischen Systemen" wurden nachgewiesen und die synchrone Aktivierung wird als bedeutsam für bewusste Verarbeitung beschrieben. Eine hierarchische Bewertung der wissenschaftlichen Bedeutung wird nicht vorgenommen.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Interpretation wird durch mehrere Textstellen gestützt. Die Quantum Consciousness Theory zeigt einen "2,8-fachen Unterschied in der Häufigkeit des Auftretens kohärenter Quantenzustände während bewusster Verarbeitung" und die "Stabilität dieser Quantenzustände korreliert dabei mit einer um 31% erhöhten Informationsverarbeitungskapazität". Dies ergänzt sich mit der Beobachtung der Global Workspace Theory, dass "bei bewusster Informationsverarbeitung etwa 67% der kortikalen Areale synchron aktiviert werden". Die erhöhte Informationsverarbeitungskapazität durch Quantenzustände könnte somit die großflächige kortikale Aktivierung unterstützen.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text liefert keine Information darüber, ob lokale Aktivierungsmuster von 12-15% und kohärente Quantenzustände zeitlich zusammenfallen oder nicht. Obwohl beide Theorien Unterschiede zwischen bewusster und unbewusster Verarbeitung beschreiben, wird ihre zeitliche Beziehung nicht thematisiert. Eine Aussage über die zeitliche Koinzidenz dieser Phänomene wäre eine Überinterpretation der Textinformationen.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Behauptung widerspricht den Textinformationen. Der Text beschreibt, dass sowohl Quantenzustände als auch globale kortikale Aktivierung bei bewusster Verarbeitung verstärkt auftreten. Die "Stabilität dieser Quantenzustände" wird explizit mit erhöhter Informationsverarbeitungskapazität in Verbindung gebracht. Eine Aufhebung der Quantenzustände durch globale kortikale Aktivierung würde diesem beschriebenen Zusammenhang widersprechen und wird durch keine Textpassage gestützt.

Frage 20: Welches Szenario illustriert am besten das Prinzip der neuronalen Integration gemäß der Integration Theory of Consciousness?

a) Falsch

Erläuterung: Das Szenario des Fußballspielers illustriert zwar eine Form der Integration, widerspricht aber teilweise den im Text beschriebenen Prinzipien der ITC. Während der Text betont, dass "Bewusstsein durch die Integration verschiedener Informationsströme im Gehirn entsteht", beschreibt dieses Szenario explizit das Ausblenden von Informationen (Publikumsgeräusche). Die ITC betont jedoch die Bedeutung höherer Φ -Werte für "zunehmend komplexere Integration der Informationsverarbeitung". Das aktive Ausblenden von Informationsströmen entspricht nicht diesem Integrationsprinzip.

b) Richtig

Erläuterung: Das Szenario des Pianisten entspricht am besten den im Text beschriebenen Prinzipien der ITC. Es demonstriert die gleichzeitige Integration mehrerer komplexer Informationsströme: visuell (Notenlesen), motorisch (Fingerbewegungen) und auditiv (Klangfarbe). Dies entspricht der im Text beschriebenen "Integration verschiedener Informationsströme im Gehirn" und der "Steigerung der neuronalen Integration um 35% bei komplexen kognitiven Aufgaben". Die simultane Verarbeitung und Integration dieser verschiedenen Modalitäten würde sich in einem höheren Φ -Wert widerspiegeln, der laut Text "höhere Werte" bei "zunehmend komplexerer Integration" zeigt.

c) Falsch

Erläuterung: Das Szenario des Unternehmensberaters beschreibt eher eine Form von Multitasking als die im Text beschriebene neuronale Integration. Während die ITC von einer Integration "verschiedener Informationsströme im Gehirn" spricht, zeigt dieses Beispiel eine Aufteilung der Aufmerksamkeit auf separate Aufgaben. Die parallele Bearbeitung verschiedener Aufgaben entspricht nicht notwendigerweise der im Text beschriebenen integrativen Verarbeitung, die zu einer "Steigerung der neuronalen Integration" führt.

d) Falsch

Erläuterung: Das Szenario des Architekten beschränkt sich hauptsächlich auf eine einzelne kognitive Domäne (räumliche Verarbeitung), auch wenn diese komplex ist. Die ITC betont jedoch laut Text die "Integration verschiedener Informationsströme" und nicht nur die Komplexität innerhalb einer Modalität. Während die mentale Rotation verschiedener Perspektiven durchaus komplex ist, fehlt hier die im Text beschriebene Integration verschiedenartiger Informationsströme, die zu höheren Φ -Werten führen würde.

Frage 21: Wie manifestiert sich nach der Predictive Processing Theory die Integration von top-down und bottom-up Prozessen?

a) Falsch

Erläuterung: Eine parallele Verarbeitung ohne zeitliche Interaktion widerspricht direkt den Textinformationen. Der Text beschreibt explizit zeitliche Effekte der Integration: "die bewusste Wahrnehmung eines Stimulus um den Median von 285 Millisekunden beschleunigt werden kann, wenn dieser mit den aus dem Kontext abgeleiteten Erwartungen übereinstimmt". Dies zeigt deutlich, dass top-down Erwartungen und bottom-up Sinneseindrücke zeitlich interagieren und nicht parallel ohne Interaktion verarbeitet werden.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Antwort wird durch mehrere konkrete Textstellen gestützt. Der Text beschreibt, dass "bei unerwarteten Stimuli, die nicht zu den aus dem Kontext generierten Vorhersagen passen, verringert sich die Wahrnehmungsgeschwindigkeit um durchschnittlich 45%". Im Gegensatz dazu wird die Wahrnehmung bei erwartungskonformen Stimuli um "285 Millisekunden beschleunigt". Diese "zeitliche Differenz spiegelt die Integration zwischen eingehenden Sinnessignalen ('bottom-up') und den vom Gehirn generierten Erwartungen ('top-down') wider". Dies belegt direkt die zeitliche Verzögerung bei der Verarbeitung unerwarteter Reize.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht im direkten Widerspruch zu den Textinformationen. Der Text beschreibt explizit unterschiedliche Verarbeitungsgeschwindigkeiten abhängig vom Erwartungskontext: eine Beschleunigung um 285 Millisekunden bei erwartungskonformen Stimuli und eine Verlangsamung um 45% bei unerwarteten Stimuli. Eine Angleichung der Verarbeitungsgeschwindigkeit unabhängig vom Erwartungskontext findet also nicht statt.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation ist eine Vereinfachung und teilweise Verdrehung der Textinformationen. Der Text spricht nicht von einer beschleunigten Verarbeitung komplexer Reize durch Kontextanalyse, sondern von einer Beschleunigung der Wahrnehmung bei erwartungskonformen Stimuli: "wenn dieser mit den aus dem Kontext abgeleiteten Erwartungen übereinstimmt - beispielsweise, wenn in einem Satz ein semantisch passendes Wort folgt". Die Komplexität der Reize wird dabei nicht als relevanter Faktor genannt.

Lernset 8

Text 1 - Die Schlüsselrolle der emotionalen Intelligenz für zwischenmenschliche und berufliche Entwicklung

Frage 1: Welcher der folgenden Schlüsse kann der Grafik entnommen werden?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage zur Streuung der Beurteilungen ist nicht korrekt. Die Grafik zeigt für Manager mit hoher EI sogar konsistentere Bewertungen zwischen den verschiedenen Beurteilungsgruppen als bei niedriger EI. Bei niedriger EI liegen die Werte zwischen etwa 4 und 7 Punkten (Streuung von ca. 3 Punkten), während bei hoher EI die Werte zwischen etwa 6,5 und 8 Punkten liegen (Streuung von ca. 1,5 Punkten). Somit nimmt die Streuung mit steigender EI ab statt zu.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage ist nicht korrekt, da die Grafik zeigt, dass die objektiv gemessene Leistung bei hoher EI (ca. 6,7) und niedriger EI (ca. 6,0) sehr ähnlich ist - der Unterschied ist minimal. Es lässt sich also kein "starker Einfluss" der emotionalen Intelligenz auf die objektive Leistung erkennen. Zwar gibt es deutliche Unterschiede in den Einschätzungen der Mitarbeiter und der Geschäftsführung, aber da die objektive Leistung kaum variiert, kann die Aussage in ihrer Gesamtheit nicht stimmen.

c) Richtig

Erläuterung: Bei Managern mit niedriger EI bewertet die Geschäftsführung deren Führungsqualität mit etwa 7,2 Punkten deutlich höher als die objektiv gemessene Leistung von etwa 6,0 Punkten (positive Abweichung von +1,2). Im Gegensatz dazu wird bei Managern mit hoher EI die Führungsqualität von der Geschäftsführung mit etwa 6,4 Punkten niedriger eingeschätzt als die objektive Leistung von 6,7 Punkten (negative Abweichung von -0,3). Dies bestätigt genau die Aussage, dass die Geschäftsführung die Führungsqualitäten bei niedriger EI relativ zur objektiven Leistung besser einschätzt.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage zur Diskrepanz zwischen den Bewertungen ist nicht zutreffend. Bei niedriger EI beträgt die Differenz zwischen Mitarbeiter- und Geschäftsführungsbewertung etwa 3 Punkte (7,2 - 4,2), während die Abweichung zwischen Mitarbeiterbewertung und objektiver Leistung etwa 1,8 Punkte beträgt (6 - 4,2). Die erste Diskrepanz ist also größer, nicht kleiner als die zweite. Auch bei hoher EI ist das Verhältnis ähnlich und widerspricht damit der Aussage.

Frage 2: Welches Szenario illustriert am besten die im Text beschriebene Integration von gespiegelten Emotionen mit eigenen Erfahrungen?

a) Falsch

Erläuterung: Im Text wird beschrieben, dass die Integration gespiegelter Emotionen mit eigenen Erfahrungen "auf einer tieferen, prä-rationalen Ebene" stattfindet. In diesem Szenario liegt der Fokus jedoch auf einer eher kognitiven, rationalen Verarbeitung, bei der der Mentor seine Erfahrungen

nutzt, um "allgemeine Entwicklungsprinzipien" abzuleiten. Dies entspricht mehr einem analytischen Coaching-Prozess als der im Text beschriebenen emotionalen Resonanz und Integration auf prärationaler Ebene.

b) Richtig

Erläuterung: Dieses Szenario entspricht am besten dem im Text beschriebenen Prozess. Der Text erklärt: "Die Integration dieser gespiegelten Emotionen mit eigenen Erfahrungen [...] ermöglicht erst authentische zwischenmenschliche Verbindungen." Im Szenario erlebt der Therapeut durch die Aktivierung seiner eigenen Verlusterfahrung eine echte emotionale Resonanz mit der Patientin, die es ihm ermöglicht, ihre "spezifische Art der Trauerbewältigung" nicht nur kognitiv zu verstehen, sondern auch emotional nachzuempfinden. Dies illustriert genau die im Text beschriebene Verbindung von gespiegelten Emotionen (aktuelle Trauer der Patientin) mit eigenen emotionalen Erfahrungen (eigener Verlust).

c) Falsch

Erläuterung: Obwohl dieses Szenario die Verbindung von Beobachtung und eigenen Erfahrungen enthält, liegt der Fokus hier stark auf der methodischen, professionellen Lösungsfindung. Die im Text beschriebene prärationale, emotionale Integration und das tiefere Nachempfinden der Gefühle anderer wird nicht deutlich. Die Sozialarbeiterin verbindet ihre Beobachtungen eher analytisch mit erlernten Methoden, was mehr einem kognitiven als einem emotionalen Integrationsprozess entspricht.

d) Falsch

Erläuterung: In diesem Szenario werden zwar persönliche Erfahrungen mit der aktuellen Situation verknüpft, aber der Fokus liegt auf der Kombination von eigenen Erfahrungen mit "Forschungserkenntnissen zur Stressintervention". Dies entspricht mehr einer kognitiv-professionellen Analyse als der im Text beschriebenen emotionalen Resonanz und Integration "auf einer tieferen, prärationalen Ebene". Die Verknüpfung mit wissenschaftlichen Erkenntnissen deutet auf einen stark rationalen, nicht prärationalen Prozess hin.

Frage 3: Welcher Prozess beschreibt am genauesten die Funktionsweise emotionaler Resonanz?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Antwort widerspricht direkt der Textbeschreibung von emotionaler Resonanz. Der Text betont explizit, dass emotionale Resonanz es Menschen ermöglicht, affektive Zustände "nicht nur kognitiv zu verstehen, sondern auch auf einer tieferen, prärationalen Ebene nachzuempfinden." Eine rein "kognitive Analyse und rationale Bewertung" beschreibt genau das Gegenteil des im Text dargestellten Prozesses - sie bleibt auf der rationalen Ebene und erfasst nicht die prärationale, tiefere Dimension der emotionalen Resonanz.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Antwort entspricht präzise der Textbeschreibung. Der Text erklärt, dass emotionale Resonanz "durch spezialisierte Spiegelneuronen ermöglicht [wird], die sowohl bei der Ausführung als auch bei der Beobachtung emotionaler Ausdrücke aktiviert werden." Weiter wird beschrieben, dass dies auf einer "prärationalen Ebene" stattfindet und dass die "Integration dieser gespiegelten Emotionen" erfolgt. Die Antwort fasst diese Kernelemente - prärationales Nachempfinden, neuronale Spiegelung und Integration - präzise zusammen.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Antwort beschreibt einen bewussten Steuerungsprozess der eigenen emotionalen Reaktion, was nicht der im Text beschriebenen emotionalen Resonanz entspricht. Der Text betont den automatischen, prärationalen Charakter der emotionalen Resonanz durch Spiegelneuronen. Eine "kognitive Steuerung" impliziert hingegen einen bewussten, kontrollierten Prozess, der dem spontanen, prärationalen Charakter der emotionalen Resonanz widerspricht.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Antwort reduziert den Prozess der emotionalen Resonanz auf verbale Kommunikation und Interpretation, was der Textbeschreibung nicht gerecht wird. Der Text beschreibt emotionale Resonanz als neurobiologischen Prozess, der durch Spiegelneuronen vermittelt wird und auf prärationaler Ebene stattfindet. Die Beschränkung auf verbale Kommunikation und Interpretation würde den automatischen, körperlichen Aspekt der Spiegelung und das prärationale Nachempfinden, das im Text betont wird, außer Acht lassen.

Frage 4: Welche Rolle spielt die Plastizität emotionaler Kompetenzen?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht im direkten Widerspruch zum Text. Es wird explizit gesagt: "Die Plastizität emotionaler Kompetenzen ermöglicht dabei eine lebenslange Weiterentwicklung". Eine Abnahme mit steigendem Alter wird nicht erwähnt, vielmehr betont der Text die kontinuierliche Entwicklungsmöglichkeit. Auch wird kein Zusammenhang zwischen "ausgereifter Intelligenz" und abnehmender Plastizität hergestellt. Diese Interpretation widerspricht dem grundlegenden Konzept der lebenslangen Entwicklungsfähigkeit, das im Text dargestellt wird.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text widerspricht der Annahme eines linearen Verlaufs. Stattdessen wird beschrieben, dass "die größten Entwicklungssprünge typischerweise in Phasen intensiver sozialer Herausforderungen zu beobachten sind". Dies deutet auf einen eher diskontinuierlichen, von spezifischen Situationen abhängigen Entwicklungsverlauf hin. Ein tendenziell linearer Einfluss würde diese phasenweise auftretenden "Entwicklungssprünge" nicht erklären können.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage unterschätzt die Bedeutung der Plastizität. Der Text beschreibt zwar, dass "die größten Entwicklungssprünge typischerweise in Phasen intensiver sozialer Herausforderungen zu beobachten sind", aber die Plastizität wird nicht auf diese Situationen beschränkt. Die "lebenslange Weiterentwicklung" die im Text erwähnt wird, zeigt, dass die Plastizität eine kontinuierliche Eigenschaft ist und nicht nur in Ausnahmesituationen relevant wird.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage entspricht genau der Textaussage: "Die Plastizität emotionaler Kompetenzen ermöglicht dabei eine lebenslange Weiterentwicklung". Die Formulierung, dass die Entwicklung "nicht terminiert" ist, gibt präzise wieder, dass es keinen definierten Endpunkt der Entwicklungsmöglichkeit gibt. Dies wird im Text zusätzlich durch die Beschreibung der Entwicklungssprünge in verschiedenen Lebensphasen und die Betonung der kontinuierlichen Entwicklungsmöglichkeit unterstützt.

Frage 5: Welche Funktion haben die Verbindungen zwischen präfrontalen und limbischen Arealen?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage ist zu eingeschränkt und entspricht nicht der im Text beschriebenen Hauptfunktion. Zwar sind diese Hirnareale an der Wahrnehmung emotionaler Signale beteiligt, aber der Text beschreibt ihre primäre Funktion anders: "Diese neuronalen Schaltkreise ermöglichen die Integration von emotionalen und rationalen Prozessen". Die reine Wahrnehmung emotionaler Signale wird im Text nicht als Hauptfunktion dieser Verbindungen genannt, sondern vielmehr ihre integrative Rolle zwischen verschiedenen Verarbeitungsprozessen.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht in direktem Widerspruch zum Text. Der Text beschreibt explizit die Bedeutung der Verbindungen zwischen präfrontalen und limbischen Arealen und betont deren Zusammenspiel: "Zentral sind dabei Verbindungen zwischen präfrontalen Regionen [...] und limbischen Arealen". Die Behauptung, soziales Verhalten sei "lediglich abhängig von präfrontalen Arealen", ignoriert diese beschriebene Interaktion und widerspricht dem im Text dargestellten Verständnis der neurobiologischen Grundlagen.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage entspricht exakt der Textbeschreibung: "Diese neuronalen Schaltkreise ermöglichen die Integration von emotionalen und rationalen Prozessen und bilden damit die Grundlage für sozial adaptives Verhalten." Der Text betont dabei die Bedeutung der Verbindungen zwischen präfrontalen Regionen (zuständig für bewusste Emotionsregulation) und limbischen Arealen (steuern primitive emotionale Reaktionen). Diese Integration wird als zentral für die Entstehung adaptiven sozialen Verhaltens beschrieben.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage ist zu eng gefasst und verkennt die umfassendere Funktion der beschriebenen Verbindungen. Der Text erwähnt zwar, dass limbische Areale "primitive emotionale Reaktionen steuern", aber die Verbindungen zwischen präfrontalen und limbischen Bereichen haben eine weitreichendere Funktion: Sie integrieren emotionale und rationale Prozesse. Die Beschränkung auf "lediglich die Verarbeitung primitiver emotionaler Reaktionen" wird der im Text beschriebenen komplexen Integrationsfunktion nicht gerecht.

Frage 6: Welche der folgenden Aussagen lässt sich nicht aus dem Text ableiten?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich tatsächlich nicht aus dem Text ableiten und widerspricht sogar den Textinformationen. Der Text erwähnt explizit, dass "sowohl implizite Lernprozesse durch soziale Erfahrungen als auch explizite Trainingsmethoden eine Rolle" spielen und dass "moderne Entwicklungsprogramme auf eine Kombination aus Selbstreflexion, sozialem Feedback und praktischen Übungen" setzen. Dies zeigt deutlich, dass explizite Lernerfahrungen sehr wohl bewusst hervorgerufen und durch gezielte Interventionen provoziert werden können. Die Aussage steht damit im Widerspruch zu den im Text beschriebenen Entwicklungsmöglichkeiten.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich direkt aus dem Text ableiten. Der Text stellt explizit fest: "Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der Entwicklung metakognitiver Strategien, die es ermöglichen, emotionale Prozesse bewusst zu beobachten und zu steuern." Die Aussage ist damit eine präzise Wiedergabe der im Text beschriebenen Funktion metakognitiver Prozesse.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich klar aus dem Text ableiten. Der Text beschreibt, dass emotionale Resonanz "auf einer tieferen, prärationalen Ebene" stattfindet und dass "die Integration dieser gespiegelten Emotionen mit eigenen Erfahrungen und Bewertungen" erfolgt. Diese beiden Elemente - die prärationale Verarbeitung und die Verbindung mit eigenen Erfahrungen - werden im Text explizit genannt.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage ist direkt aus dem Text ableitbar. Der Text stellt fest: "Neuere Forschungen zeigen eine erhöhte Aktivierung dieser Netzwerke bei Menschen mit hoher EI, besonders im superioren temporalen Sulcus und der Amygdala". Dies belegt explizit die erhöhte Konnektivität zwischen emotionalen und rationalen Gehirnarealen bei Personen mit hoher emotionaler Intelligenz.

Frage 7: Welche Aussage beschreibt am präzisesten die Beziehung zwischen Emotionswahrnehmung und komplexeren emotionalen Kompetenzen?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage entspricht exakt der Textbeschreibung: "Diese Komponenten bauen evolutionspsychologisch aufeinander auf, wobei die basale Emotionswahrnehmung als phylogenetisch älteste Komponente die neuronale und entwicklungspsychologische Grundlage für komplexere emotionale Kompetenzen bildet." Die Antwort erfasst präzise beide im Text genannten Aspekte: sowohl die phylogenetische (evolutionäre) Entwicklung der Emotionswahrnehmung als auch ihre fundamentale Rolle als neuronale Basis für alle weiteren emotionalen Kompetenzen.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht direkt der im Text beschriebenen hierarchischen Struktur. Der Text betont explizit, dass die Komponenten "evolutionspsychologisch aufeinander aufbauen" und die Emotionswahrnehmung die "Grundlage für komplexere emotionale Kompetenzen bildet". Eine parallele und unabhängige Entwicklung, wie in dieser Antwortoption suggeriert, steht im direkten Widerspruch zu diesem beschriebenen hierarchischen Aufbau und der grundlegenden Rolle der Emotionswahrnehmung.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage greift zu kurz und erfasst nicht die im Text beschriebene evolutionäre und entwicklungspsychologische Dimension. Während der Text die Emotionswahrnehmung als "phylogenetisch älteste Komponente" beschreibt, die die Grundlage für komplexere Kompetenzen bildet, reduziert diese Antwort den Prozess auf das Zusammenspiel von Hirnarealen. Sie vernachlässigt damit die im Text betonte evolutionäre Entwicklung und die hierarchische Struktur der emotionalen Kompetenzen.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht in direktem Widerspruch zur im Text beschriebenen Entwicklungsreihenfolge. Der Text stellt klar dar, dass die Emotionswahrnehmung die "phylogenetisch älteste Komponente" ist und die "Grundlage für komplexere emotionale Kompetenzen bildet". Die Behauptung, dass sich die Emotionswahrnehmung erst nach komplexeren Fähigkeiten entwickelt, widerspricht dieser grundlegenden hierarchischen Struktur und der evolutionspsychologischen Reihenfolge, die im Text beschrieben wird.

Text 2 - Prokrastination: Psychologische Mechanismen und evidenzbasierte Interventionen

Frage 8: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Die Aussage, dass genetische Faktoren primär ätiologisch relevant sind, wird durch den Text widerlegt. Der Text erwähnt zwar eine "moderate Heritabilität von 46%", beschreibt aber ein "komplexes Zusammenspiel verschiedener Faktoren". Die genetische Komponente ist also nur einer von mehreren Faktoren und wird nicht als primär dargestellt. Dies wird auch durch die ausführliche Beschreibung anderer Einflussfaktoren wie emotionale Regulationsprozesse, metakognitive Überzeugungen und exekutive Funktionen untermauert.

b) Richtig

Erläuterung: Der Text stellt explizit fest, dass "arousal-seeking Prokrastinierer deutlich stärker von strukturierten Interventionen profitieren als avoidance-based Prokrastinierer". Dies impliziert direkt, dass avoidance-based Prokrastinierer relativ gesehen weniger von Strukturierung profitieren. Die Verwendung des Komparativs "deutlich stärker" im Text macht den relativen Unterschied in der Wirksamkeit zwischen den beiden Gruppen eindeutig.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text erwähnt Mikroziele nur im Kontext einer kombinierten Intervention mit Peer-Feedback: "Implementierung von Mikrozielen und regelmäßigem Peer-Feedback". Die Wirksamkeit von Mikrozielen als isolierte Methode wird nicht untersucht oder beschrieben. Die beschriebene Reduktion "um den Faktor 3,2" bezieht sich auf die Kombination beider Interventionen, nicht auf Mikroziele allein.

d) Falsch

Erläuterung: Im Text werden zwei separate neurologische Untersuchungsmethoden beschrieben: fMRT-Studien für die Amygdala-Aktivierung und elektrophysiologische Untersuchungen für die N200-Amplitude. Der Text stellt klar, dass die "fMRT-Studien" die Amygdala-Aktivierung zeigten, während elektrophysiologische Untersuchungen sich auf "charakteristische Veränderungen in den ereigniskorrelierten Potentialen" beziehen. Eine kausale oder methodische Verbindung zwischen elektrophysiologischen Untersuchungen und Amygdala-Aktivierung wird nicht hergestellt.

Frage 9: Welche Rolle spielt die beschriebene Aufschiebsensitivität im ätiologischen Modell?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text stellt die Aufschiebsensitivität nicht als isolierten, direkten Prädiktor dar, sondern bettet sie in ein komplexeres Modell ein. Konkret wird beschrieben, dass "die Interaktion zwischen Erwartungswert, Aufschiebsensitivität und Impulsivität" zentral ist. Das Wort "Interaktion" zeigt deutlich, dass die Aufschiebsensitivität nicht unabhängig von anderen Faktoren wirkt. Zudem wird erwähnt, dass diese Disposition "durch dysfunktionale metakognitive Überzeugungen verstärkt" wird, was ebenfalls gegen eine direkte, unabhängige Prädiktorrolle spricht.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine Aussage über die Wirkung der Aufschiebsensitivität auf verschiedene Formen der Prokrastination. Es wird lediglich ein quantitativer Zusammenhang genannt: "Personen mit hoher Aufschiebsensitivität ein 2,4-fach erhöhtes Risiko für die Entwicklung chronischer Prokrastination aufweisen". Die Verallgemeinerung auf "jegliche Formen" wird durch den Text nicht gestützt und würde eine Überinterpretation darstellen.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird direkt durch den Text gestützt, der beschreibt, dass im Rahmen der temporalen Motivationstheorie "die Interaktion zwischen Erwartungswert, Aufschiebsensitivität und Impulsivität" zentral ist. Das Wort "Interaktion" impliziert eine wechselseitige Beziehung zwischen diesen Faktoren, und die Erwähnung der Handlungsinitiierung wird durch den Kontext der Prokrastination als "willentliche Verzögerung intendierter Handlungen" gestützt.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text beschreibt die Beziehung zwischen Aufschiebsensitivität und metakognitiven Überzeugungen genau andersherum: Die "Disposition wird durch dysfunktionale metakognitive Überzeugungen verstärkt". Dies zeigt, dass die metakognitiven Überzeugungen die Aufschiebsensitivität beeinflussen und nicht umgekehrt. Eine determinierende Rolle der Aufschiebsensitivität für metakognitive Überzeugungen wird nicht beschrieben.

Frage 10: Welches Beispiel veranschaulicht am treffendsten die im Text erwähnte erfolgreiche Implementation-Intention-Technik?

a) Falsch

Erläuterung: Dieses Beispiel entspricht zwar formal einer Wenn-Dann-Struktur, widerspricht aber dem im Text beschriebenen Ziel der "Reduktion prokrastinierender Verhaltensweisen". Die Intention, erst die Zeitung zu lesen bevor die Arbeit beginnt, stellt sogar eine Form der Prokrastination dar, da sie die eigentliche Arbeitsaufgabe verzögert. Dies steht im Widerspruch zu den im Text beschriebenen positiven Effekten der Implementation-Intention-Technik, die zu einer "Reduktion prokrastinierender Verhaltensweisen um durchschnittlich 42%" führt.

b) Falsch

Erläuterung: Auch wenn dieses Beispiel eine Wenn-Dann-Struktur aufweist, beschreibt es eine Verhaltensweise, die eher zur Vermeidung einer Aktivität (Hobby) führt. Der Text betont die Implementation-Intention-Technik im Kontext der Reduktion von Prokrastination, also der

Überwindung von Handlungsaufschub. Das beschriebene Verhalten führt jedoch zu weiterem Aufschub einer gewünschten Aktivität und entspricht damit nicht dem intendierten Einsatz der Technik zur Verhaltensaktivierung.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Wenn-Dann-Formulierung weicht strukturell von einer echten Implementation-Intention ab, da sie keine konkrete, eigene Handlungsabsicht formuliert, sondern eine reaktive Bedingung an das Verhalten anderer knüpft. Implementation-Intentions sollen laut Text spezifische "Wenn-Dann-Pläne" sein, die zur Reduktion von Prokrastination beitragen. Die beschriebene Reaktion des Professors stellt keinen Plan zur Überwindung eigener Prokrastination dar.

d) Richtig

Erläuterung: Dieses Beispiel entspricht am besten einer erfolgreichen Implementation-Intention im Sinne des Textes. Es enthält eine spezifische Wenn-Komponente ("wenn ich morgens aufwache"), eine präzise Dann-Komponente mit konkreter Handlungsausführung ("setze ich mich noch im Pyjama für 25 Minuten an den Schreibtisch") und zielt direkt auf die Reduktion von Prokrastination ab, indem eine wichtige Aufgabe (Präsentation) unmittelbar angegangen wird. Die zeitliche und situative Spezifität sowie die klare Handlungsorientierung entsprechen der im Text beschriebenen Technik, die zu einer messbaren Reduktion prokrastinierender Verhaltensweisen führt.

Frage 11: Welche Aussage zur Wirksamkeit kontextueller Interventionen wird durch die Studienlage gestützt?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation ist nicht korrekt, da der Text explizit von einer Kombination spricht: "die Implementierung von Mikrozielen und regelmäßigem Peer-Feedback die Wahrscheinlichkeit prokrastinierender Verhaltensweisen um den Faktor 3,2 reduzieren kann". Der beschriebene Reduktionsfaktor bezieht sich also auf die kombinierte Intervention, nicht auf Mikroziele als isolierte Maßnahme. Eine separate Wirksamkeit von Mikrozielen wird im Text nicht quantifiziert.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text stellt keine vergleichende Bewertung zwischen externalen Unterstützungssystemen und Selbstregulationsstrategien an. Stattdessen wird ihre komplementäre Rolle betont: "die Integration von Selbstregulationsstrategien und externaler Unterstützungssysteme eine vielversprechende Perspektive für präventive Interventionen eröffnet". Die Verwendung der Konjunktion "und" deutet auf eine gleichwertige, sich ergänzende Beziehung hin, nicht auf eine überlegene Wirksamkeit eines der beiden Ansätze.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine vergleichende Aussage über die relative Wirksamkeit kontextueller Interventionen in akademischen versus betrieblichen Settings. Es wird lediglich erwähnt, dass die Erkenntnisse "Eingang in die Gestaltung akademischer Lernumgebungen und betrieblicher Arbeitsstrukturen" finden. Die Formulierung suggeriert eine gleichwertige Anwendbarkeit in beiden Kontexten, nicht eine differentielle Wirksamkeit.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch mehrere Textstellen gestützt. Zunächst wird die kombinierte Wirksamkeit direkt beschrieben: "die Implementierung von Mikrozielen und regelmäßigem Peer-Feedback" führt zu einer Reduktion um den Faktor 3,2. Die synergistische Wirkung wird weiter durch die Langzeitstudie bestätigt, die eine "nachhaltige Reduktion prokrastinierender Verhaltensweisen um 45%" durch die "systematische Implementierung solcher Strukturen" zeigt. Die Verwendung des Plurals "Strukturen" und die Beschreibung der "Integration" verschiedener Ansätze unterstreicht den synergistischen Charakter der Interventionen.

Frage 12: Welche Rolle spielt die temporale Motivationstheorie im Kontext der Prokrastination?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text beschreibt die temporale Motivationstheorie als deutlich umfassender als nur die Aufschiebsensitivität. Zwar wird die Aufschiebsensitivität als wichtiger Faktor genannt, aber sie ist nur einer von mehreren interagierenden Faktoren. Der Text states explizit: "die Interaktion zwischen Erwartungswert, Aufschiebsensitivität und Impulsivität" ist zentral. Eine primäre oder hervorgehobene Rolle der Aufschiebsensitivität allein wird nicht beschrieben. Dies wäre eine unzulässige Vereinfachung des theoretischen Modells.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird direkt durch den Text gestützt: "die temporale Motivationstheorie [bietet] einen integrativen Erklärungsrahmen". Der Begriff "integrativ" impliziert die Zusammenführung verschiedener Faktoren, was durch die nachfolgende Beschreibung der "Interaktion zwischen Erwartungswert, Aufschiebsensitivität und Impulsivität" konkretisiert wird. Die Theorie wird im Kontext der "ätiologischen Forschung" und des "komplexen Zusammenspiels verschiedener Faktoren" eingeführt, was ihre Rolle als übergreifender Erklärungsrahmen unterstreicht.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Einschränkung auf rein motivationale Aspekte wird durch den Text nicht gestützt. Die Theorie wird als "integrativer Erklärungsrahmen" beschrieben, der verschiedene Faktoren einbezieht, darunter auch nicht-motivationale Aspekte wie Impulsivität. Die beschriebene Interaktion verschiedener Faktoren (Erwartungswert, Aufschiebsensitivität, Impulsivität) zeigt deutlich, dass die Theorie über rein motivationale Aspekte hinausgeht und ein breiteres Spektrum von Einflussfaktoren berücksichtigt.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text widerspricht dieser Einschränkung auf kognitive Einflüsse. Während die Theorie zwar als "integrativ" beschrieben wird, zeigt die erwähnte Interaktion zwischen verschiedenen Faktoren (einschließlich Impulsivität und Aufschiebsensitivität), dass sie sich nicht nur auf kognitive Aspekte beschränkt. Die Beschreibung der interagierenden Faktoren umfasst sowohl kognitive als auch emotionale und verhaltensbezogene Komponenten. Eine Fokussierung "lediglich auf kognitive Einflüsse" würde dem im Text beschriebenen umfassenden Charakter der Theorie nicht gerecht werden.

Frage 13: Welche der folgenden Aussagen wird am ehesten durch den Text gestützt?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht direkt den Textinformationen. Der Text beschreibt explizit differentielle Effekte zwischen verschiedenen Prokrastinationssubtypen: "arousal-seeking Prokrastinierer deutlich stärker von strukturierten Interventionen profitieren als avoidance-based Prokrastinierer". Diese Aussage zeigt klar unterschiedliche, nicht vergleichbare Resultate zwischen den Subtypen. Die Annahme vergleichbarer Resultate steht damit im direkten Widerspruch zu den im Text beschriebenen Befunden.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text betont im Gegenteil die zentrale Bedeutung von Emotionsregulation. Dies wird an mehreren Stellen deutlich: Erstens werden "adaptive Emotionsregulationsstrategien" als wichtige Moderatoren der Interventionseffekte beschrieben, zweitens wird speziell "die Akzeptanz unangenehmer Gefühle" als wirksamer Faktor identifiziert. Zudem zeigt die beschriebene erhöhte Amygdala-Aktivierung "die zentrale Rolle emotionaler Regulationsprozesse". Die Aussage, dass Emotionsregulation eine untergeordnete Rolle spielt, steht damit in klarem Widerspruch zum Text.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text beschreibt die Exposition gegenüber aufgeschobenen Aufgaben nicht als isoliert wirksame Maßnahme, sondern als Teil eines kombinierten Ansatzes: "systematische Exposition gegenüber aufgeschobenen Aufgaben in Verbindung mit metakognitiven Interventionen". Die Wirksamkeit wird explizit im Kontext dieser Kombination beschrieben, nicht als eigenständige Intervention. Eine Aussage über extreme Wirksamkeit der alleinigen Exposition wird nicht getroffen.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch mehrere Textstellen gestützt. Der Text beschreibt eine "wegweisende randomisiert-kontrollierte Studie", die "die Überlegenheit eines solchen kombinierten Ansatzes gegenüber reiner KVT" mit einer "um 28% höheren Remissionsrate" zeigt. Auch die Kombination von "kognitiv-behaviorale[n] Techniken mit achtsamkeitsbasierten Methoden" wird als erfolgreicher Ansatz beschrieben. Die Überlegenheit multimodaler Behandlungsansätze wird somit durch konkrete empirische Evidenz und quantifizierte Erfolgsraten belegt.

Frage 14: Welche neuropsychologische Konstellation charakterisiert laut Text am präzisesten das Phänomen der Prokrastination?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Beschreibung widerspricht direkt den im Text dargestellten neurologischen Befunden. Während der Text tatsächlich eine "um 35% erhöhte Aktivierung der Amygdala" beschreibt, wird dies explizit in Verbindung mit einer "reduzierten Konnektivität zum präfrontalen Kortex" genannt, nicht mit einer verstärkten präfrontalen Kontrolle. Die Kombination von erhöhter Amygdala-Aktivierung und verstärkter präfrontaler Kontrolle stellt somit eine Fehlinterpretation der beschriebenen neurologischen Konstellation dar.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Beschreibung steht in direktem Widerspruch zu den im Text beschriebenen fMRT-Befunden. Der Text spricht von einer "um 35% erhöhten Aktivierung der Amygdala", nicht von einer reduzierten Aktivierung. Die Kombination einer reduzierten Amygdala-Aktivierung mit verminderter präfrontaler Konnektivität entspricht damit nicht den im Text beschriebenen neurologischen Charakteristika der Prokrastination.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Beschreibung entspricht exakt den im Text dargestellten fMRT-Befunden: "fMRT-Studien zeigten bei Prokrastinierenden eine um 35% erhöhte Aktivierung der Amygdala bei gleichzeitig reduzierter Konnektivität zum präfrontalen Kortex". Diese neuropsychologische Konstellation wird im Text direkt mit der "zentralen Rolle emotionaler Regulationsprozesse" in Verbindung gebracht. Sowohl die Richtung der Aktivierungsveränderung (erhöht bei der Amygdala) als auch die Art der präfrontalen Veränderung (reduzierte Konnektivität) werden präzise wiedergegeben.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Beschreibung weicht in mehreren Punkten von den im Text beschriebenen Befunden ab. Der Text spricht von einer deutlich erhöhten (nicht normalen) Amygdala-Aktivierung und beschreibt eine reduzierte (nicht erhöhte) Konnektivität zum präfrontalen Kortex. Eine "selektiv erhöhte limbische Vernetzung" wird im Text nicht erwähnt. Diese Charakterisierung stellt damit eine unzulässige Abweichung von den beschriebenen neurologischen Befunden dar.

Text 3 - Kognitive Umstrukturierung als therapeutischer Veränderungsprozess: Theoretische Fundierung und klinische Anwendung

Frage 15: Welche theoretische Erklärung liegt der Überlegenheit integrativer Vorgehensweisen in Hinblick auf die Symptomreduktion am wahrscheinlichsten zugrunde?

a) Falsch

Erläuterung: Die Behandlungssadhärenz wird im Text nicht als Erklärung für die Überlegenheit integrativer Ansätze erwähnt. Während eine verbesserte Adhärenz durchaus plausibel sein könnte, gibt der Text keine Hinweise darauf, dass dies der ausschlaggebende Faktor für die höhere Symptomreduktion ist. Der Text fokussiert sich stattdessen auf die Verbindung zwischen emotionaler Aktivierung und kognitiver Verarbeitung als zentralen Wirkmechanismus.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine Aussage darüber, dass integrative Ansätze die Behandlungsdauer reduzieren. Im Gegenteil, der Text nennt konkrete Behandlungsdauern (z.B. "durchschnittliche Behandlungsdauer bis zur stabilen Modifikation dysfunktionaler Grundüberzeugungen beträgt 26,4 Sitzungen"), stellt aber keinen Vergleich zwischen integrativen und nicht-integrativen Ansätzen bezüglich der Behandlungsdauer her.

c) Falsch

Erläuterung: Obwohl die Rückfallprävention ein wichtiges therapeutisches Ziel sein könnte, wird dies im Text nicht als Erklärung für die Überlegenheit integrativer Ansätze angeführt. Der Text diskutiert zwar die Wirksamkeit verschiedener Ansätze (z.B. "Der Median der Symptomreduktion liegt bei dieser integrativen Vorgehensweise bei 57,2 %, verglichen mit 42,8 % bei ausschließlich kognitiven Interventionen"), erwähnt aber keine Rückfallquoten.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Erklärung wird durch mehrere Textstellen direkt gestützt. Der Text erwähnt explizit, dass "die Integration emotionsfokussierter Interventionen die Effektivität der Behandlung signifikant steigern kann" und dass sich "Methoden als besonders wirksam erwiesen [haben], die eine emotionale Aktivierung mit kognitiver Verarbeitung verbinden." Die höhere Wirksamkeit wird durch konkrete Zahlen belegt: "Der Median der Symptomreduktion liegt bei dieser integrativen Vorgehensweise bei 57,2 %, verglichen mit 42,8 % bei ausschließlich kognitiven Interventionen."

Frage 16: Wie verhält sich die Analyse situativer Trigger zu den nachfolgenden Interventionsstrategien im therapeutischen Prozess?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text beschreibt die Analyse situativer Trigger nicht als unabhängiges diagnostisches Instrument zur Störungsklassifikation. Vielmehr wird sie als integraler Bestandteil des therapeutischen Prozesses dargestellt, der direkt mit den Interventionsstrategien verbunden ist. Laut Text ist sie Teil einer "nachfolgenden Phase [die] sich auf die Analyse der situativen Trigger und der resultierenden emotionalen sowie behavioralen Konsequenzen" konzentriert, wobei diese Analyse nicht der Diagnostik, sondern der Interventionsplanung dient.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage unterschätzt die umfassende Funktion der Triggeranalyse erheblich. Der Text macht deutlich, dass die Analyse nicht nur emotionale Tendenzen identifiziert, sondern eine "systematische Exploration" darstellt, die sowohl emotionale als auch behaviorale Konsequenzen einschließt. Die Beschränkung auf rein emotionale Tendenzen widerspricht der im Text beschriebenen ganzheitlichen Analyse, die als Grundlage für weitere therapeutische Schritte dient.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird direkt durch den Text gestützt: "Diese systematische Exploration ermöglicht die Identifikation wiederkehrender Muster und bildet die Grundlage für die Entwicklung individualisierter Interventionsstrategien." Der Text betont dabei den sequentiellen und aufbauenden Charakter des Prozesses, wobei die Triggeranalyse als essentieller Schritt für die Entwicklung passgenauer Interventionen fungiert. Dies wird auch durch die Betonung der Notwendigkeit einer "sorgfältigen Abstimmung auf individuelle Überzeugungssysteme" unterstützt.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text stellt die Triggeranalyse nicht als Katalysator für eine spontane Reorganisation dar. Im Gegenteil, er beschreibt einen strukturierten, methodischen Prozess: "Der methodische Ansatz der kognitiven Umstrukturierung folgt einem strukturierten Prozess, der mehrere distinkte,

aufeinander aufbauende Phasen umfasst." Die Idee einer spontanen Reorganisation widerspricht dem im Text beschriebenen systematischen und geleiteten Veränderungsprozess.

Frage 17: Welche Implikation hat der beschriebene nicht-lineare Veränderungsprozess für die therapeutische Praxis?

a) Falsch

Erläuterung: Die Idee einer fest vorgegebenen Interventionssequenz widerspricht direkt dem im Text beschriebenen nicht-linearen Charakter des Veränderungsprozesses. Der Text betont explizit, dass "der Veränderungsprozess dabei häufig einem nicht-linearen Verlauf [folgt]", was impliziert, dass starre, vorgegebene Interventionssequenzen nicht angemessen wären. Dies wird auch durch die Betonung individueller Faktoren unterstützt: "individuelle Faktoren wie die Komplexität der Störung und die Veränderungsbereitschaft des Patienten [beeinflussen] den zeitlichen Verlauf maßgeblich."

b) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation steht im Widerspruch zum Konzept der Nicht-Linearität, das der Text beschreibt. Rückschritte werden nicht als Implementierungsfehler dargestellt, sondern als normaler Teil des Veränderungsprozesses. Der Text beschreibt die Herausforderungen bei der "Integration neuer, funktionaler Überzeugungen in das bestehende kognitive System" als normalen Teil des Prozesses, nicht als Fehler in der Methodenimplementierung.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage entspricht direkt der im Text beschriebenen Natur des Veränderungsprozesses. Der Text betont, dass "die therapeutische Arbeit eine Balance zwischen der notwendigen Herausforderung dysfunktionaler Kognitionen und der Beachtung ihrer stabilisierenden Funktion im psychischen System" erfordert. Die Notwendigkeit flexibler Anpassungen wird auch durch die Beschreibung des "nicht-linearen Verlaufs" und der Bedeutung individueller Faktoren für den Therapieverlauf unterstützt.

d) Falsch

Erläuterung: Eine kontinuierliche Steigerung der Interventionsintensität steht im Widerspruch zum beschriebenen nicht-linearen Charakter des Veränderungsprozesses. Der Text betont die Notwendigkeit einer "sorgfältigen Abstimmung auf individuelle Überzeugungssysteme" und die Bedeutung der "Balance" in der therapeutischen Arbeit, was gegen eine simple lineare Intensitätssteigerung spricht. Dies wird auch durch die Betonung der individuellen Faktoren unterstützt, die den Therapieverlauf beeinflussen.

Frage 18: Welche zentrale Herausforderung ergibt sich bei der Modifikation dysfunktionaler Überzeugungen im therapeutischen Prozess?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird direkt durch mehrere Textstellen gestützt. Der Text betont explizit, dass "die therapeutische Arbeit eine Balance zwischen der notwendigen Herausforderung dysfunktionaler Kognitionen und der Beachtung ihrer stabilisierenden Funktion im psychischen System" erfordert. Zudem wird die "Veränderungsresistenz etablierter Überzeugungssysteme" als wesentlicher Aspekt genannt. Diese Textstellen unterstreichen die Herausforderung, neue

Überzeugungen zu integrieren und dabei gleichzeitig die stabilisierende Funktion bestehender Denkmuster zu berücksichtigen.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht im Widerspruch zu den Ausführungen im Text. Der Text beschreibt die emotionale Aktivierung nicht als Bremse, sondern im Gegenteil als förderlich für den therapeutischen Prozess: "Methoden [haben] sich dabei erfahrungsgemäß als besonders wirksam erwiesen, die eine emotionale Aktivierung mit kognitiver Verarbeitung verbinden." Die Integration von Emotion wird als verstärkender, nicht als hemmender Faktor dargestellt, was durch die höheren Erfolgsraten bei integrativen Ansätzen belegt wird.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text stellt implizite Prozesse nicht als störenden Überlagerungsfaktor dar. Stattdessen wird erwähnt, dass "aktuelle Forschungsansätze verstärkt die Rolle impliziter Prozesse bei der kognitiven Umstrukturierung [untersuchen]", wobei diese als potentiell nützlicher Aspekt der Therapie betrachtet werden. Die Integration emotionsfokussierter Interventionen wird sogar als effizienzsteigernd beschrieben, nicht als störend für die Umstrukturierung.

d) Falsch

Erläuterung: Die Behauptung, dass sich die Veränderungsresistenz primär auf der Verhaltensebene manifestiert, wird durch den Text nicht gestützt. Im Gegenteil, der Text beschreibt die Veränderungsresistenz im Kontext kognitiver Strukturen und Überzeugungssysteme. Die "Integration neuer, funktionaler Überzeugungen in das bestehende kognitive System" wird als zentrale Herausforderung beschrieben, nicht die Verhaltensmodifikation.

Frage 19: Welches Fallbeispiel illustriert am besten die Integration von Imagery-Rescripting in die kognitive Umstrukturierung?

a) Falsch

Erläuterung: Dieses Beispiel zeigt zwar eine Form der imaginativen Arbeit, entspricht aber nicht vollständig der im Text beschriebenen Imagery-Rescripting-Technik. Laut Text ist diese Technik "besonders bei der Behandlung traumaassoziiert dysfunktionaler Überzeugungen" relevant. Die beschriebene Präsentationsangst nach einem einzelnen misslungenen Vortrag entspricht nicht der Tiefe und emotionalen Verankerung traumaassoziiert Überzeugungen, die im Text als Hauptanwendungsgebiet genannt werden.

b) Falsch

Erläuterung: Dieses Beispiel beschreibt eher eine Form des mentalen Trainings oder der Verhaltensantizipation als echtes Imagery-Rescripting. Im Text wird betont, dass Imagery-Rescripting darauf abzielt, "belastende Erinnerungen oder Vorstellungsbilder gezielt [zu modifizieren]". Das beschriebene Durchspielen von Szenarien fehlt die für Imagery-Rescripting charakteristische Verknüpfung von emotionaler Verarbeitung vergangener Erfahrungen mit kognitiver Umstrukturierung.

c) Richtig

Erläuterung: Dieses Fallbeispiel entspricht am besten der im Text beschriebenen Imagery-Rescripting-Technik. Es beinhaltet die wesentlichen Elemente: eine emotional belastende Erfahrung (Mobbing), die Modifikation belastender Erinnerungen durch imaginative Arbeit (erwachsenes Ich unterstützt kindliches Ich) und die gleichzeitige kognitive Umstrukturierung (Hinterfragen von Überzeugungen über soziale Beziehungen). Dies entspricht der im Text beschriebenen "tiefgreifenderen Bearbeitung emotional verankerter Überzeugungsmuster" und der Integration "erfahrungsbasierter Komponenten".

d) Falsch

Erläuterung: Dieses Beispiel beschreibt eine Kombination aus Entspannungstechniken und positiver Visualisierung, entspricht aber nicht dem Konzept des Imagery-Rescripting. Während der Text betont, dass Imagery-Rescripting "belastende Erinnerungen oder Vorstellungsbilder gezielt modifiziert", fehlt in diesem Beispiel die aktive Umstrukturierung bestehender negativer Erinnerungen oder Vorstellungsbilder. Die bloße Visualisierung positiver Erlebnisse ohne Bearbeitung der zugrundeliegenden emotionalen Erfahrungen entspricht nicht der beschriebenen Methodik.

Frage 20: Welche grundlegende Annahme über die Beziehung zwischen kognitiven Prozessen und psychischen Störungen lässt sich aus der Theorie der kognitiven Umstrukturierung ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation geht über die im Text dargestellten Zusammenhänge hinaus. Der Text spricht von einer "zentralen Rolle" maladaptiver kognitiver Prozesse, bezeichnet sie aber nicht als hinreichende und notwendige Bedingung. Die Formulierung im Text "dass maladaptive kognitive Prozesse eine zentrale Rolle bei der Entstehung und Persistenz psychischer Störungen spielen" impliziert zwar eine wichtige, aber keine absolute oder ausschließliche Kausalbeziehung. Eine so deterministische Sichtweise wird im Text nicht unterstützt.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage dreht die im Text beschriebene Kausalrichtung um. Der Text beschreibt kognitive Prozesse nicht als Folge, sondern als mitverursachenden Faktor bei der Entstehung psychischer Störungen. Dies wird gleich zu Beginn deutlich, wo von der "zentralen Rolle bei der Entstehung und Persistenz psychischer Störungen" die Rede ist. Die Idee eines selbsterhaltenden Kreislaufs mag plausibel sein, wird aber im Text nicht explizit thematisiert.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage entspricht am genauesten der im Text dargestellten theoretischen Position. Der Text beginnt mit der Feststellung, dass die kognitive Umstrukturierung "auf dem theoretischen Postulat basiert, dass maladaptive kognitive Prozesse eine zentrale Rolle bei der Entstehung und Persistenz psychischer Störungen spielen." Die kausale Rolle wird sowohl für die Entstehung als auch für die Aufrechterhaltung der Störungen beschrieben, ohne dabei andere mögliche Einflussfaktoren auszuschließen.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage überbetont den Aspekt der hierarchischen Organisation kognitiver Strukturen und ignoriert externe Faktoren. Zwar erwähnt der Text eine "hierarchische Organisation kognitiver Strukturen, die sich von situationsspezifischen automatischen Gedanken über bedingte Annahmen bis hin zu fundamentalen Grundüberzeugungen erstreckt", stellt diese aber nicht als alleinigen Determinanten für psychische Störungen dar. Die Aussage widerspricht auch der im Text beschriebenen Bedeutung situativer und kontextueller Faktoren.

Frage 21: Welche spezifische Funktion erfüllt der sokratische Dialog im Kontext der kognitiven Umstrukturierung?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation wird durch den Text nicht gestützt. Der sokratische Dialog wird nicht als Instrument zur biografischen Erfassung oder ätiologischen Modellbildung beschrieben. Im Text wird seine Funktion stattdessen klar definiert als Methode, die "durch systematisches Hinterfragen zur Entwicklung alternativer Perspektiven beiträgt." Die biografische Erfassung mag zwar ein wichtiger therapeutischer Baustein sein, wird aber nicht als Funktion des sokratischen Dialogs genannt.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage schreibt dem sokratischen Dialog eine Funktion zu, die im Text nicht belegt wird. Während der Text die Bedeutung emotionaler Verarbeitungsprozesse an anderer Stelle diskutiert (z.B. im Kontext integrativer Methoden), wird der sokratische Dialog nicht primär als Rahmen für emotionale Aktivierung beschrieben. Seine Funktion wird vielmehr im kognitiven Bereich verortet, speziell beim "systematischen Hinterfragen" zur Entwicklung neuer Perspektiven.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage entspricht exakt der im Text beschriebenen Funktion des sokratischen Dialogs. Der Text stellt explizit fest, dass der sokratische Dialog "durch systematisches Hinterfragen zur Entwicklung alternativer Perspektiven beiträgt." Diese Methode wird als "zentrales Element der praktischen Umsetzung" beschrieben und in den Kontext der kognitiven Umstrukturierung eingebettet, wo sie der gezielten Entwicklung neuer Sichtweisen dient.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text beschreibt den sokratischen Dialog nicht als Instrument zur Integration verschiedener Behandlungsansätze durch dialektische Gesprächsführung. Während der Text an anderer Stelle die Integration verschiedener Methoden diskutiert (z.B. bei der Kombination von kognitiver Umstrukturierung mit anderen Techniken), wird dem sokratischen Dialog diese integrative Funktion nicht zugeschrieben. Seine Rolle wird spezifisch im Kontext des systematischen Hinterfragens und der Entwicklung alternativer Perspektiven definiert.

Lernset 9

Text 1 - Die Entwicklung des autobiographischen Gedächtnisses - Meilensteine und Einflussfaktoren in der frühen Kindheit

Frage 1: Welche der folgenden Aussagen kann nicht aus dem Text abgeleitet werden?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text belegt die empirische Untersuchung des frühen episodischen Gedächtnisses eindeutig durch den Verweis auf "Aktuelle Längsschnittstudien mit 256 Kleinkindern". Diese Studien liefern konkrete Daten, wie z.B. dass "etwa 35% der erlebten Ereignisse nach 24 Stunden noch abrufbar sind". Die Verwendung quantitativer Daten und die Erwähnung von Längsschnittstudien zeigt deutlich die empirische Elaboration.

b) Richtig

Erläuterung: Der Text spricht zwar von einem "rudimentären episodischen Gedächtnis" bei 18 Monate alten Kindern, deutet aber nicht auf eine "weite Ausbildung" hin. Im Gegenteil - die Abrufquote von nur 35% nach 24 Stunden und das Attribut "rudimentär" sprechen gegen eine weit fortgeschrittene Entwicklung. Dies ist also eine Überinterpretation der Textinformationen.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text stellt dies explizit im ersten Absatz dar: Das autobiographische Gedächtnis wird beschrieben als "durch die Integration selbstbezogener Informationen und narrativer Strukturen zum autobiographischen Gedächtnis erweitert[es]" episodisches Gedächtnis, basierend auf "dem von Tulving (1985) geprägten Konzept des episodischen Gedächtnisses".

d) Falsch

Erläuterung: Der Text beschreibt die neuronale Vernetzung eindeutig als wesentlichen Entwicklungsfaktor: "Die neuronale Basis für diese frühe Gedächtnisentwicklung liegt in der progressiven Myelinisierung des Hippocampus und der verstärkten Vernetzung mit präfrontalen Arealen." Dies wird zusätzlich durch Bildgebungsstudien und Aktivierungsmuster belegt.

Frage 2: Welches Beispiel illustriert am besten den im Text beschriebenen Prozess der "elaborierten Gespräche" über vergangene Ereignisse?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Gesprächsführung entspricht am besten dem Konzept elaborierter Gespräche, da sie mehrere im Text genannte Aspekte vereint. Die Mutter regt nicht nur zum Erinnern an, sondern fragt gezielt nach Details ("was hat dir besonders gut gefallen") und fördert die Reflexion ("warum"). Dies entspricht der im Text beschriebenen Art von Gesprächen, die zu "einer um 42% verbesserten Gedächtnisleistung" führen. Die Frage zielt auch auf emotionale Aspekte ab, was mit der im Text erwähnten "emotionalen Elaboration" übereinstimmt.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Interaktion ist weniger elaboriert, da sie hauptsächlich auf das Wiederholen von Fakten (Namen der Orte) abzielt. Im Text wird betont, dass elaborierte Gespräche zu einer verbesserten Gedächtnisleistung führen - das bloße Wiederholen von Namen fördert jedoch nicht die im Text beschriebene "Integration von Ereignissen in ihre persönliche Lebensgeschichte" und enthält keine emotionale oder narrative Komponente.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aufforderung ist zu unspezifisch und entspricht nicht dem Konzept elaborierter Gespräche. Der Text betont die Bedeutung von "elaborierten Gesprächen über vergangene Ereignisse" - die offene Frage der Erzieherin bietet jedoch keine Struktur für eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Erlebten und unterstützt nicht die im Text beschriebene "Integration von Ereignissen in ihre persönliche Lebensgeschichte".

d) Falsch

Erläuterung: Diese Art der Fragestellung ist zu oberflächlich für ein elaboriertes Gespräch. Die geschlossene Frage "War es schön?" und die sehr allgemeine Frage "Was habt ihr gemacht?" fördern weder die im Text beschriebene "emotionale Markierung von Gedächtnisinhalten" noch unterstützen sie die "narrative Praktiken", die laut Text wichtig für die Gedächtnisentwicklung sind. Es fehlt die gezielte Anregung zur detaillierten Erinnerung und persönlichen Bedeutungszuschreibung.

Frage 3: Welche Rolle spielt die Amygdala-Aktivierung gemäß dem Text in Hinblick auf die Behaltensrate verschiedener Ereignisse?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine Aussage darüber, dass die Amygdala ausschließlich negative Emotionen verstärkt. Im Gegenteil, es wird explizit erwähnt, dass "positive Ereignisse mit einer durchschnittlichen Behaltensrate von 68% deutlich besser erinnert werden als neutrale Ereignisse mit 41%". Die Amygdala wird als Vermittler dieser Differenz beschrieben, was zeigt, dass sie auch bei positiven Emotionen eine wichtige Rolle spielt.

b) Richtig

Erläuterung: Der Text beschreibt explizit, dass "diese Differenz [zwischen der Behaltensrate positiver und neutraler Ereignisse] durch die Aktivierung der Amygdala vermittelt" wird. Zudem wird erläutert, dass "deren Reifung im frühen Kindesalter die emotionale Markierung von Gedächtnisinhalten ermöglicht". Die Amygdala fungiert also als Filter, der emotionale Bedeutsamkeit registriert und dadurch die Gedächtnisbildung beeinflusst.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text erwähnt keine spezifische Verstärkung von angstbehafteten Erfahrungen durch die Amygdala. Die einzige konkrete Differenzierung, die im Text vorgenommen wird, ist die zwischen positiven Ereignissen (68% Behaltensrate) und neutralen Ereignissen (41% Behaltensrate). Eine besondere Rolle der Amygdala bei Angsterfahrungen wird nicht thematisiert.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text stellt keinen spezifischen Bezug zwischen der Amygdala und dem Kurzzeitgedächtnis her. Stattdessen wird die Rolle der Amygdala im Kontext der langfristigen Gedächtnisbildung beschrieben, was durch die angegebenen Behaltensraten für verschiedene Ereignistypen und den Bezug zur emotionalen Markierung von Gedächtnisinhalten deutlich wird. Die Verknüpfung mit dem autobiographischen Gedächtnis deutet ebenfalls auf Langzeitgedächtnisprozesse hin.

Frage 4: Wie lässt sich der Modus von 12 selbstbezogenen Attributen im Alter von 4 Jahren entwicklungstheoretisch einordnen?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text stellt keinen direkten Zusammenhang zwischen der Anzahl selbstbezogener Attribute und der elterlichen Gesprächsführung her. Während elaborierte Gespräche zwar im Text als wichtig für die Gedächtnisentwicklung beschrieben werden ("Elaborierte Gespräche über vergangene Ereignisse führen zu einer um 42% verbesserten Gedächtnisleistung"), werden sie nicht als Einflussfaktor für die Anzahl selbstbezogener Attribute genannt.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text liefert keine Bewertung, ob 12 Attribute als unter- oder überdurchschnittlich einzustufen sind. Es wird lediglich neutral festgestellt: "Der häufigste Wert (Modus) lag bei 12 solcher selbstbeschreibenden Attribute im Alter von 4 Jahren". Eine Interpretation als unterdurchschnittliche Entwicklung wäre eine nicht durch den Text gestützte Wertung.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Einordnung wird direkt durch den Text gestützt: "Die Differenziertheit des Selbstkonzepts wurde dabei anhand der Anzahl selbstbezogener Attribute erfasst, mit denen sich Kinder beschreiben können". Der Modus von 12 Attributen wird als quantitativer Messwert für die Selbstkonzeptentwicklung verwendet und steht im Kontext der Aussage "Kinder mit einem differenzierteren Selbstkonzept zeigen eine um 29% höhere Kohärenz in ihren autobiographischen Erzählungen".

d) Falsch

Erläuterung: Der Text bettet die selbstbezogenen Attribute eindeutig in einen breiteren entwicklungspsychologischen Kontext ein und nicht nur in die Sprachentwicklung. Sie werden explizit als Indikatoren für das Selbstkonzept beschrieben und mit der "bidirektionalen Beziehung zwischen Selbstentwicklung und autobiographischem Gedächtnis" in Verbindung gebracht. Eine Reduktion auf eine rein sprachliche Entwicklungsmarke würde diese komplexen Zusammenhänge ignorieren.

Frage 5: Was kann Unterschiede in der Länge autobiographischer Erzählungen beeinflussen?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text erwähnt zwar, dass emotionale Bedeutsamkeit die Qualität und Behaltensrate von Erinnerungen beeinflusst ("positive Ereignisse mit einer durchschnittlichen Behaltensrate von 68% deutlich besser erinnert werden als neutrale Ereignisse mit 41%"), macht aber keine Aussage

darüber, dass dies der primäre Einflussfaktor auf die Erzähllänge ist. Eine solche kausale Beziehung zur Erzähllänge wird nicht hergestellt.

b) Richtig

Erläuterung: Der Text belegt dies explizit mit konkreten Zahlen: "wobei sich kulturelle Unterschiede in der durchschnittlichen Länge (westliche Kulturen: 85,3 Wörter; ostasiatische Kulturen: 62,7 Wörter) [...] autobiographischer Erzählungen manifestieren". Die signifikanten Längenunterschiede werden direkt mit kulturellen Narrativen in Verbindung gebracht, was einen klaren Einfluss der Kultur auf die Erzähllänge demonstriert.

c) Falsch

Erläuterung: Während der Text einen Zusammenhang zwischen Selbstkonzept und der Kohärenz autobiographischer Erzählungen herstellt ("Kinder mit einem differenzierteren Selbstkonzept zeigen eine um 29% höhere Kohärenz in ihren autobiographischen Erzählungen"), wird das Selbstkonzept nicht als Prädiktor oder Bezugsgröße für die Länge der Erzählungen genannt. Kohärenz und Länge sind verschiedene Eigenschaften einer Erzählung.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine Aussage darüber, dass die Sprachentwicklung ein wesentlicher Faktor für die Erzähllänge ist. Die einzigen explizit genannten Unterschiede in der Erzähllänge werden im Kontext kultureller Unterschiede diskutiert. Eine Interpretation der Erzähllänge als primär sprachentwicklungsabhängig wäre eine nicht durch den Text gestützte Annahme.

Frage 6: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht direkt den Informationen im Text. Es wird explizit genannt: "Ein zentraler Entwicklungsschritt vollzieht sich zwischen dem dritten und vierten Lebensjahr mit der Emergenz des autobiographischen Gedächtnisses im engeren Sinne. In dieser Phase entwickeln Kinder die Fähigkeit zur Integration von Ereignissen in ihre persönliche Lebensgeschichte". Die Fähigkeit entwickelt sich also nicht erst nach dem vierten Lebensjahr, sondern bereits zwischen dem dritten und vierten Lebensjahr.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text beschreibt das Gegenteil. Es wird dargestellt, dass das autobiographische Gedächtnis "durch die Integration selbstbezogener Informationen und narrativer Strukturen" aus dem episodischen Gedächtnis entwickelt wird. Das episodische Gedächtnis schließt narrative Strukturen also nicht aus, sondern diese sind Teil der Entwicklung zum autobiographischen Gedächtnis.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird direkt durch den Text belegt: "Programme zur Förderung narrativer Kompetenzen im Vorschulalter zeigen signifikante Effekte auf die Gedächtnisentwicklung, mit einer Verbesserung der Erinnerungsleistung um 31% gegenüber Kontrollgruppen". Die genannte Verbesserung um etwa ein Drittel entspricht exakt den im Text genannten 31%.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine Aussage über den Abschluss der Myelinisierung des Hippocampus im vierten Lebensjahr. Es wird lediglich erwähnt, dass es eine "progressive Myelinisierung des Hippocampus" gibt und dass "Bildgebungsstudien eine signifikante Zunahme der hippocampalen Aktivierung zwischen dem zweiten und vierten Lebensjahr" zeigen. Ein Abschluss dieses Prozesses wird nicht erwähnt.

Frage 7: Warum ist die progressive Myelinisierung des Hippocampus für die Gedächtnisentwicklung bedeutsam?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text stellt einen klaren Zusammenhang zwischen der Myelinisierung und der Kontextualisierungsfähigkeit her: "Diese neurobiologische Reifung korreliert mit der Fähigkeit zur zeitlichen und räumlichen Kontextualisierung von Ereignissen". Zudem wird die Bedeutung der Kontextualisierung durch die Aussage unterstrichen, dass "die Wahrscheinlichkeit für den erfolgreichen Abruf kontextualisierter gegenüber isolierten Ereignissen 3,8-mal höher ist". Die Aussage, dass die Myelinisierung nicht zur Kontextualisierung beiträgt, widerspricht also direkt dem Text.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text stellt keine spezifische Verbindung zwischen der Myelinisierung des Hippocampus und dem Kurzzeitgedächtnis her. Stattdessen wird die Myelinisierung im Kontext der grundlegenden Gedächtnisentwicklung ("Die neuronale Basis für diese frühe Gedächtnisentwicklung") und der langfristigen Fähigkeit zur Kontextualisierung von Ereignissen beschrieben. Die Fokussierung auf das Kurzzeitgedächtnis ist eine nicht durch den Text gestützte Interpretation.

c) Richtig

Erläuterung: Der Text beschreibt die Myelinisierung des Hippocampus explizit als fundamentale neurologische Grundlage der Gedächtnisentwicklung: "Die neuronale Basis für diese frühe Gedächtnisentwicklung liegt in der progressiven Myelinisierung des Hippocampus und der verstärkten Vernetzung mit präfrontalen Arealen". Diese Aussage wird durch Bildgebungsstudien untermauert und in den Kontext der initialen Gedächtnisentwicklung gestellt.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text stellt keine direkte Verbindung zwischen der Myelinisierung des Hippocampus und der Regulation der Amygdala-Interaktion her. Während beide Strukturen im Text erwähnt werden, werden sie in unterschiedlichen Kontexten diskutiert: Die Myelinisierung des Hippocampus im Zusammenhang mit der grundlegenden Gedächtnisentwicklung und Kontextualisierung, die Amygdala hingegen im Kontext der emotionalen Markierung von Gedächtnisinhalten. Eine regulierende Funktion der Myelinisierung auf die Amygdala-Interaktion wird nicht beschrieben.

Text 2 - Psychische Belastung als Modulator der Immunfunktion: Aktuelle Erkenntnisse der Psychoneuroimmunologie

Frage 8: Welche der folgenden Aussagen über die HPA-Achse ist korrekt?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage beschreibt präzise die in der Grafik dargestellte Verbindung zwischen Hypothalamus und Noradrenalin-Produktion. Der Begriff "mittelbar" ist hier der Schlüssel zum Verständnis: Die Grafik zeigt einen indirekten (= mittelbaren) Signalweg vom Hypothalamus über das Rückenmark zur Adrenalin/Noradrenalin-Ausschüttung. Der Hypothalamus ist also tatsächlich der mittelbare Auslöser, da er nicht direkt, sondern über das Rückenmark als Zwischenstation die Noradrenalin-Produktion auslöst. Dies wird in der Grafik durch die klare Verbindungslinie vom Hypothalamus zum Rückenmark und von dort zur Adrenalin/Noradrenalin-Ausschüttung eindeutig dargestellt.

b) Falsch

Erläuterung: Die Grafik zeigt eindeutig die umgekehrte Signalrichtung - die Amygdala reagiert auf einen Stressor und aktiviert dann den Hypothalamus, nicht umgekehrt. Ein Feedback durch Cortisol auf die Amygdala ist in der Grafik nicht dargestellt. Diese Antwortoption vertauscht also Ursache und Wirkung in der Signalkaskade.

c) Falsch

Erläuterung: Laut Grafik wird Adrenalin nicht in der Nebennierenrinde produziert - die Nebennierenrinde produziert Cortisol. Die Grafik zeigt außerdem, dass Adrenalin/Noradrenalin über einen separaten Signalweg via Rückenmark ausgeschüttet wird. Zwar stimuliert es die Glykogenolyse (siehe Kasten unten in der Grafik), ist aber nicht der "Hauptmediator der HPA-Achse".

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage enthält einen entscheidenden Fehler in der Beschreibung der Signalkaskade. Die Grafik zeigt deutlich einen mehrstufigen Prozess: Ein Stressor aktiviert die Amygdala, diese aktiviert den Hypothalamus, und erst der Hypothalamus schüttet das Corticotropin-freisetzende Hormon aus. Die Verwendung des Wortes "unmittelbar" in der Aussage steht im direkten Widerspruch zu dieser in der Grafik klar dargestellten Kette von Ereignissen. Während der Text bestätigt, dass "Funktionelle MRT-Studien [...] eine verstärkte Aktivierung der Amygdala [...] bei psychischer Belastung" zeigen, erfolgt die Ausschüttung des Corticotropin-freisetzenden Hormons eben nicht "unmittelbar", sondern mittelbar über den Hypothalamus als zwischengeschaltete Struktur.

Frage 9: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text erwähnt zwar einen Zusammenhang zwischen Prüfungsstress und Immunzellen, jedoch in anderer Form: "Untersuchungen an Medizinstudierenden während Prüfungsphasen, die eine signifikante Verringerung der T-Lymphozyten-Proliferation aufweisen" und "durch eine verminderte Expression von Interleukin-2-Rezeptoren vermittelt". Von Interleukin-2-Antagonisten ist nicht die Rede. Dies ist eine Fehlinterpretation, die die im Text beschriebenen immunologischen Mechanismen falsch darstellt.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text erwähnt zwar TNF- α als pro-inflammatorisches Zytokin: "psychische Belastung die Expression pro-inflammatorischer Zytokine wie Interleukin-6 und TNF- α moduliert". Eine spezifische Wirkung auf die mukosale Immunbarriere wird jedoch nicht beschrieben. Diese Schlussfolgerung geht über die im Text präsentierten Informationen hinaus und stellt eine unzulässige Überinterpretation dar.

c) Falsch

Erläuterung: Während der Text die Amygdala als wichtige Struktur erwähnt ("verstärkte Aktivierung der Amygdala [...] bei psychischer Belastung"), wird sie nicht als Quelle von immunsupprimierenden Botenstoffen beschrieben. Der Text beschreibt die Amygdala vielmehr als Teil der Stress-Signalkaskade, nicht als Produktionsort von Immunbotenstoffen. Diese Aussage vermischt verschiedene physiologische Funktionen.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch mehrere Textstellen eindeutig gestützt. Besonders deutlich wird dies im Abschnitt über epigenetische Modifikationen: "anhaltende psychische Belastung zu stabilen Veränderungen in der Expression immunrelevanter Gene führt" und "eine um 41,5% erhöhte DNA-Methylierung im Promotorbereich des Glucocorticoid-Rezeptor-Gens nachgewiesen, was die molekulare Basis für eine langfristig veränderte Immunregulation darstellt". Diese Veränderungen zeigen zudem "eine bemerkenswerte Persistenz und können über mehrere Monate nachweisbar bleiben".

Frage 10: Welche der folgenden Aussagen über die Persistenz stressbedingter epigenetischer Veränderungen wird vom Text gestützt?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine Aussage über die Mindestdauer der Stressexposition, die für epigenetische Modifikationen nötig ist. Zwar wird von "chronischem Stress" und "anhaltender psychischer Belastung" gesprochen, aber eine Aussage über "kurz- bis mittelfristige Episoden" wird nicht getroffen. Im Gegenteil deutet die Verwendung der Begriffe "chronisch" und "anhaltend" darauf hin, dass längerfristige Stressexposition für epigenetische Veränderungen relevant ist.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text widerspricht dieser Aussage direkt. Es wird explizit erwähnt, dass die epigenetischen Veränderungen "stabil" sind und "eine bemerkenswerte Persistenz" aufweisen. Die Formulierung "können über mehrere Monate nachweisbar bleiben" unterstreicht die Stabilität dieser Veränderungen zusätzlich. Die Aussage steht also im direkten Widerspruch zu den im Text beschriebenen Eigenschaften der epigenetischen Modifikationen.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text spricht zwar von einer "bemerkenswerten Persistenz" der epigenetischen Veränderungen, quantifiziert diese aber nur mit "über mehrere Monate". Eine Aussage über eine mehrjährige Persistenz wird nicht getroffen. Dies wäre eine Überinterpretation der im Text präsentierten Zeitangaben und geht über die tatsächlich beschriebene Dauer hinaus.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch folgendes Textzitat direkt gestützt: "Diese epigenetischen Veränderungen zeigen eine bemerkenswerte Persistenz und können über mehrere Monate nachweisbar bleiben, selbst wenn die akute Stressbelastung bereits reduziert wurde." Der Text macht damit explizit deutlich, dass die Abwesenheit des ursprünglichen Stressors nicht automatisch zu einer Normalisierung der epigenetischen Veränderungen führt. Dies unterstreicht die Langzeitwirkung von chronischem Stress auf der molekularen Ebene.

Frage 11: Welche der folgenden Schlussfolgerungen zu der Natural-Killer-Zell-Aktivität wird am besten durch den Text gestützt?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text erwähnt zwar, dass "bei regelmäßiger Meditation über acht Wochen [...] eine Steigerung der NK-Zell-Aktivität um durchschnittlich 25,8% beobachtet" wurde. Allerdings wird nicht spezifiziert, dass es sich dabei um die Regulation "kurzfristiger Dysbalancen" handelt. Der Text macht keine Aussage über die zeitliche Dimension der NK-Zell-Dysregulation, die durch Meditation beeinflusst wird. Diese Interpretation geht über die tatsächlichen Textinformationen hinaus.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text beschreibt zwar Veränderungen der NK-Zell-Aktivität unter Stress, spricht aber nicht von einer Veränderung der Produktion: "Eine Meta-Analyse von 42 Studien [...] zeigte eine durchschnittliche Reduktion der Natural-Killer-Zell-Aktivität um 28,6% bei Probanden unter chronischer Stressbelastung". Es wird also nur die Aktivität, nicht die Produktion der Zellen thematisiert. Diese Antwortoption vermischt unterschiedliche biologische Prozesse.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht in direktem Widerspruch zum Text. Laut der zitierten Meta-Analyse kommt es unter chronischem Stress zu einer "Reduktion der Natural-Killer-Zell-Aktivität um 28,6%". Eine vermehrte Produktion wird nicht erwähnt. Die Aussage verdreht die im Text beschriebene Richtung des Effekts von Stress auf NK-Zellen.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Schlussfolgerung wird durch mehrere Textstellen gestützt. Einerseits wird die Reduktion der NK-Zell-Aktivität unter Stress beschrieben (28,6% Reduktion), andererseits wird eine Steigerung der NK-Zell-Aktivität durch Meditation (25,8% Steigerung) aufgezeigt. Dies belegt, dass die NK-Zell-Aktivität durch verschiedene Verhaltensweisen - sowohl negativ durch Stress als auch positiv durch aktive Interventionen wie Meditation - signifikant beeinflusst werden kann.

Frage 12: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text deutet auf das Gegenteil hin. Es wird beschrieben, dass "nicht nur die absolute Cortisolmenge, sondern insbesondere auch deren tageszeitlicher Rhythmus durch psychische Belastungen gestört wird". Zudem wird eine "erhöhte DNA-Methylierung im Promotorbereich des Glucocorticoid-Rezeptor-Gens" erwähnt, was auf eine variable Cortisol-Sensitivität hinweist. Diese

extstellen zeigen klar, dass die Cortisol-Sensitivität des Immunsystems dynamisch und veränderlich ist.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text gibt an: "Die durchschnittliche Aktivitätssteigerung in diesen Hirnarealen beträgt 34,2% während akuter Stressexposition". Eine Aktivitätssteigerung von 34,2% ist weit von einer Verdopplung (100% Steigerung) entfernt. Diese Antwortoption übertreibt den im Text beschriebenen Effekt deutlich und stellt eine unzulässige Überinterpretation der Daten dar.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird direkt durch folgendes Textzitat gestützt: "Neueste Untersuchungen mittels hochauflösender PET-CT-Bildgebung haben zudem erstmals eine direkte Visualisierung der Immunzellmigration unter psychischer Belastung ermöglicht, wobei eine signifikante Umverteilung von Immunzellen zwischen verschiedenen Kompartimenten beobachtet wurde." Dies belegt eindeutig die stressbedingte Veränderung der Immunzellverteilung im Körper.

d) Falsch

Erläuterung: Obwohl Cortisol im Text mehrfach erwähnt wird und eine wichtige Rolle spielt, wird es nicht explizit als "entscheidender Botenstoff in der Kommunikation zwischen Immunsystem und zentralem Nervensystem" bezeichnet. Stattdessen wird erwähnt: "Die bidirektionale Kommunikation zwischen Immunsystem und Zentralnervensystem erfolgt über verschiedene molekulare Botenstoffe, insbesondere Zytokine." Diese Antwortoption schreibt Cortisol eine spezifische Rolle zu, die so nicht im Text belegt ist.

Frage 13: Welche der folgenden Aussagen lässt sich nicht aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage LÄSST sich aus dem Text ableiten und ist daher keine korrekte Antwort auf die Frage nach einer nicht ableitbaren Aussage. Der Text stellt explizit fest: "Diese Effekte werden durch eine verminderte Expression von Interleukin-2-Rezeptoren vermittelt, was die zelluläre Immunantwort nachhaltig beeinträchtigt." Die kausale Verknüpfung zwischen verminderter Rezeptorexpression und Immunantwort wird hier klar dargestellt.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich tatsächlich NICHT aus dem Text ableiten - im Gegenteil, der Text beschreibt den gegenteiligen Effekt: "Untersuchungen an Medizinstudierenden während Prüfungsphasen, die eine signifikante Verringerung der T-Lymphozyten-Proliferation aufweisen, wobei der Median der Immunzellaktivität um 45% unter dem Ausgangsniveau liegt." Die Aussage steht also in direktem Widerspruch zu den im Text präsentierten Forschungsergebnissen.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage LÄSST sich aus dem Text ableiten und ist daher keine korrekte Antwort auf die Frage. Der Text erwähnt gleich zu Beginn, dass der Bereich "in den letzten zwei Jahrzehnten durch methodische Fortschritte, insbesondere in der Analyse von Immunmarkern und der Erfassung

psychischer Belastungen mittels digitaler Technologien, bedeutende Erkenntnisgewinne erzielt" hat. Bildgebende Verfahren werden als ein wichtiger, aber nicht als der primäre Faktor dargestellt.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage LÄSST sich aus dem Text ableiten und ist daher keine korrekte Antwort auf die Frage. Der Text stellt fest: "Funktionelle MRT-Studien zeigen eine verstärkte Aktivierung der Amygdala [...] bei psychischer Belastung, die mit einer erhöhten Ausschüttung pro-inflammatorischer Mediatoren korreliert [...] wobei individuelle Unterschiede in der Stressreaktivität mit der Magnitude der immunologischen Veränderungen assoziiert sind."

Frage 14: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Obwohl der Text sowohl die PET-CT-Bildgebung zur Visualisierung der Immunzellmigration als auch die Aktivierung des anterioren cingulären Cortex erwähnt, wird keine Korrelation zwischen diesen beiden Phänomenen beschrieben. Die Textstellen "Neueste Untersuchungen mittels hochauflösender PET-CT-Bildgebung haben [...] eine signifikante Umverteilung von Immunzellen zwischen verschiedenen Kompartimenten beobachtet" und "verstärkte Aktivierung der Amygdala und des anterioren cingulären Cortex" werden unabhängig voneinander erwähnt. Eine Verknüpfung dieser Befunde stellt eine unzulässige Überinterpretation dar.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch mehrere konkrete Textstellen belegt: "Longitudinalstudien mit großen Stichproben haben die immunsuppressive Wirkung von anhaltendem psychischem Stress quantifiziert" und "Eine Meta-Analyse von 42 Studien mit insgesamt 3.568 Teilnehmern zeigte eine durchschnittliche Reduktion der Natural-Killer-Zell-Aktivität um 28,6% bei Probanden unter chronischer Stressbelastung im Vergleich zu Kontrollgruppen." Die Quantifizierung wird hier durch konkrete Prozentangaben und Studiendaten eindeutig belegt.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text erwähnt zwar sowohl Smartphone-basierte Stress-Management-Programme als auch die Cortisol-Awakening-Response, stellt aber keinen kausalen Zusammenhang zwischen beiden her. Die Textstelle "Smartphone-basierte Stress-Management-Programme erreichten [...] eine signifikante Verbesserung verschiedener Immunparameter" spezifiziert nicht, dass diese Wirkung auf der Normalisierung der Cortisol-Awakening-Response basiert. Diese Interpretation geht über die im Text präsentierten Zusammenhänge hinaus.

d) Falsch

Erläuterung: Während der Text "individuelle Unterschiede in der Stressreaktivität mit der Magnitude der immunologischen Veränderungen" erwähnt, wird keine direkte Erklärung für die variable Anfälligkeit für Immunsuppression durch die Amygdala-Reaktivität gegeben. Eine solche kausale Verknüpfung wäre eine Überinterpretation der Textaussage "verstärkte Aktivierung der Amygdala [...] bei psychischer Belastung, die mit einer erhöhten Ausschüttung pro-inflammatorischer Mediatoren korreliert."

Text 3 - Kognitive Verzerrungen in der klinischen Diagnostik – Die unterschätzte Gefahr für evidenzbasierte Medizin

Frage 15: Welcher Zusammenhang zwischen Zeitdruck und kognitiven Verzerrungen wird durch die Studienergebnisse am stärksten gestützt?

a) Falsch

Erläuterung: Die Behauptung einer vermehrten Integration von System 1 und 2 unter Zeitdruck widerspricht den Textaussagen direkt. Der Text beschreibt vielmehr das Gegenteil: "Die zunehmende Arbeitsverdichtung im klinischen Alltag führt dazu, dass Ärzte vermehrt auf System 1 zurückgreifen müssen." Zudem zeigt die Studie mit Notfallmedizinerinnen, dass die "mediane Bearbeitungszeit pro Fall [...] von 8,5 auf 4,2 Minuten [sank], was die Nutzung des analytischen System 2 zusätzlich erschwerte."

b) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch mehrere Textstellen gestützt. Die "Netzwerkanalyse kognitiver Verzerrungen mit 725 Teilnehmern identifizierte komplexe Verstärkungseffekte zwischen verschiedenen Biases" und "Die Wahrscheinlichkeit für das gleichzeitige Auftreten mehrerer kognitiver Verzerrungen erhöhte sich dabei signifikant unter Zeitdruck (OR = 2,4)." Auch die Studie mit 189 Notfallmedizinerinnen belegt dies, da "unter simuliertem Zeitdruck eine Zunahme diagnostischer Fehler um 45%" beobachtet wurde.

c) Falsch

Erläuterung: Die Idee einer adaptiven Umstellung mit positiven Effekten durch verstärkte Erfahrungsnutzung wird durch den Text nicht gestützt. Im Gegenteil zeigt der Text negative Auswirkungen: Der "Availability Bias – die Überschätzung häufig erlebter oder besonders einprägsamer Krankheitsbilder – [war] besonders prominent" unter Zeitdruck. Die verkürzte Bearbeitungszeit führte zu einer erschwerten Nutzung des analytischen System 2, was als problematisch dargestellt wird.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text erwähnt keine kompensatorischen Kontrollmechanismen, die unter Zeitdruck aktiviert werden. Stattdessen werden die negativen Auswirkungen von Zeitdruck betont, wie die 45% Zunahme diagnostischer Fehler und die signifikant erhöhte Wahrscheinlichkeit für das gleichzeitige Auftreten mehrerer kognitiver Verzerrungen (OR = 2,4).

Frage 16: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text stellt keinen direkten Zusammenhang zwischen widersprechenden Befunden und dem Anchoring Bias her. Stattdessen wird im Zusammenhang mit widersprechenden Befunden der Confirmation Bias erwähnt: "die Wahrscheinlichkeit einer korrekten Diagnoseänderung bei Vorliegen widersprechender Befunde durch Confirmation Bias um 36 % reduziert wurde." Der Anchoring Bias wird separat im Kontext von Differentialdiagnose-Checklisten beschrieben als "das übermäßige Festhalten an ersten Eindrücken".

b) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird direkt durch den Text bestätigt: "Die zunehmende Arbeitsverdichtung im klinischen Alltag führt dazu, dass Ärzte vermehrt auf System 1 zurückgreifen müssen." System 1 wird dabei als "schnelles, automatisiertes und intuitives Denken" beschrieben. Der kausale Zusammenhang zwischen Arbeitsverdichtung und verstärkter System-1-Nutzung wird im Text explizit hergestellt.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text widerspricht dieser Aussage, indem er die Wirksamkeit von Interventionen gegen den Anchoring Bias hervorhebt: "Besonders effektiv erwies sich die Integration standardisierter Differentialdiagnose-Checklisten, die den Anchoring Bias [...] signifikant reduzierten." Dies zeigt, dass der Anchoring Bias durchaus durch strukturierte Maßnahmen erfolgreich moduliert werden kann.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht den Daten im Text. Laut der erwähnten Studie mit 1.245 analysierten Behandlungsfällen "wurden bei 35% aller Fehldiagnosen kognitive Verzerrungen als Hauptursache identifiziert." Dies zeigt, dass kognitive Verzerrungen eine der Hauptursachen für Fehldiagnosen darstellen und nicht, wie in der Aussage behauptet, trotz häufigen Auftretens eine untergeordnete Rolle spielen.

Frage 17: Welche Rolle spielt der Availability Bias bei zeitkritischen Entscheidungen?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage ist zu spezifisch auf den zeitlichen Aspekt ("kürzlich") fokussiert. Der Text definiert den Availability Bias als "die Überschätzung häufig erlebter oder besonders einprägsamer Krankheitsbilder", ohne eine zeitliche Eingrenzung vorzunehmen. Die Häufigkeit und Einprägsamkeit der Erfahrungen sind die entscheidenden Faktoren, nicht deren zeitliche Nähe.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage erfasst den Kernmechanismus des im Text beschriebenen Availability Bias. Während der Text den Bias als "Überschätzung häufig erlebter oder besonders einprägsamer Krankheitsbilder" definiert, beschreibt die Antwortoption den gleichen Wirkmechanismus in allgemeinerer Form: Die klinischen Vorerfahrungen (entsprechend den "erlebten Krankheitsbildern" im Text) beeinflussen die aktuelle diagnostische Entscheidung durch ihre besondere Gewichtung (entsprechend der "Überschätzung" im Text). Dies wird besonders relevant in Situationen mit Zeitdruck, wo laut Text der Availability Bias "besonders prominent war" - hier greifen Ärzte verstärkt auf ihre Vorerfahrungen zurück und gewichten diese entsprechend in ihrer aktuellen Entscheidungsfindung.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage geht über die Textinformationen hinaus. Während der Text den Availability Bias als "besonders prominent" unter Zeitdruck beschreibt, wird keine strukturierende Funktion bei der Evaluation diagnostischer Optionen erwähnt. Der Text beschreibt lediglich den verzerrenden Einfluss auf die Diagnostik durch Überschätzung häufiger oder einprägsamer Fälle.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht den Studienergebnissen im Text direkt. Die Studie mit Notfallmedizinern zeigt, dass der Availability Bias "unter simuliertem Zeitdruck [...] besonders prominent war". Dies belegt eindeutig, dass der Einfluss des Availability Bias unter Zeitdruck zunimmt und nicht gleichbleibend ist.

Frage 18: Wie wirkt sich die Integration von KI-Systemen auf klinische Entscheidungsprozesse aus?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch die Studienergebnisse im Text gestützt. Die beschriebenen "hybriden Mensch-KI-Systeme" zeigten in Pilotstudien eine "Reduktion diagnostischer Fehler um 38%", was die Effektivität der Kombination belegt. Der Begriff "hybrid" im Text impliziert dabei direkt die Verbindung von algorithmischer (KI) und klinischer (Mensch) Entscheidungsfindung. Die zusätzliche Verkürzung des mittleren Konsultationszeitraums um 2,8 Minuten unterstreicht die Effizienz dieser Kombination.

b) Falsch

Erläuterung: Eine Optimierung der Adaptationsfähigkeit klinischer Routinen wird im Text nicht im Zusammenhang mit KI-Systemen diskutiert. Der Text beschränkt sich auf quantitative Ergebnisse bezüglich der Fehlerreduktion und Zeitersparnis. Eine spezifische Anpassungsfähigkeit an komplexe Entscheidungssituationen wird nicht thematisiert.

c) Falsch

Erläuterung: Obwohl der Text die erfolgreiche Integration von KI in klinische Prozesse beschreibt, wird eine systematische Integration verschiedener diagnostischer Perspektiven nicht explizit erwähnt. Die Studienergebnisse fokussieren sich auf die Reduktion von Fehlern und Zeitersparnis, nicht auf die Vielfalt diagnostischer Perspektiven.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text stellt keinen spezifischen Zusammenhang zwischen KI-Systemen und dem Confirmation Bias her. Während die allgemeine Wirksamkeit von KI-Systemen durch die 38%-ige Fehlerreduktion belegt wird, werden andere Methoden wie "strukturierte Reflexionstools" und "standardisierte Differentialdiagnose-Checklisten" im Kontext von Debiasing-Strategien genannt. Ein Vergleich verschiedener Methoden speziell bezüglich des Confirmation Bias wird nicht vorgenommen.

Frage 19: Welches Szenario illustriert am präzisesten den Anchoring Bias?

a) Falsch

Erläuterung: Obwohl dieses Szenario ein starres Festhalten an einer Diagnose zeigt, fehlt der im Text beschriebene zentrale Aspekt des Anchoring Bias als "übermäßiges Festhalten an ersten Eindrücken". Die Ignoranz gegenüber kollegialer Kritik deutet eher auf einen Overconfidence Bias hin, der im Text als "Überschätzung der eigenen diagnostischen Fähigkeiten" beschrieben wird.

b) Falsch

Erläuterung: Dieses Szenario widerspricht sogar der Definition des Anchoring Bias, da der Psychiater seine therapeutische Strategie bei ausbleibendem Erfolg anpasst. Der Text beschreibt den Anchoring Bias als "übermäßiges Festhalten an ersten Eindrücken" - genau dies liegt hier nicht vor, da eine flexible Anpassung der Behandlung stattfindet.

c) Richtig

Erläuterung: Dieses Szenario entspricht exakt der im Text beschriebenen Definition des Anchoring Bias als "übermäßiges Festhalten an ersten Eindrücken". Der Internist hält an seiner initialen Verdachtsdiagnose fest, auch als sich neue Hinweise auf eine Autoimmunerkrankung entwickeln. Die daraus resultierende Verzögerung der korrekten Diagnose illustriert die im Text beschriebene Problematik kognitiver Verzerrungen bei der klinischen Entscheidungsfindung.

d) Falsch

Erläuterung: Dieses Szenario beschreibt eher hierarchische Einflüsse und mangelndes Selbstvertrauen als einen Anchoring Bias. Das Festhalten an der Diagnose basiert hier nicht primär auf dem "übermäßigen Festhalten an ersten Eindrücken", sondern auf sozialen und hierarchischen Faktoren. Dies ähnelt eher dem im Text beschriebenen Dunning-Kruger-Effekt bei unerfahrenen Ärzten.

Frage 20: Welche der folgenden Aussagen lässt sich nicht aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich direkt aus dem Text ableiten. Der Text beschreibt explizit, dass "hybride Mensch-KI-Systeme in ersten Pilotstudien mit 564 Testfällen eine Reduktion diagnostischer Fehler um 38% erreichten". Die in der Aussage genannte Reduktion "um etwa ein Drittel" entspricht den im Text genannten 38%, wodurch diese Aussage eindeutig belegt ist.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich tatsächlich aus dem Text ableiten. Der Text definiert den Dunning-Kruger-Effekt als "kognitive Verzerrung, bei der Menschen mit geringerem Wissensstand dazu neigen, ihre eigenen Fähigkeiten zu überschätzen, während Experten ihre Kompetenz eher unterschätzen". Diese Definition beschreibt genau die in der Aussage genannte "Tendenz zu einer inversen Beziehung" zwischen tatsächlicher Kompetenz und Selbsteinschätzung.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage ist direkt aus dem Text ableitbar. Der Text gibt an: "Die Implementation digitaler Entscheidungsunterstützungssysteme zeigte in einer multizentrischen Studie mit 892 Behandlungsfällen eine Verbesserung der diagnostischen Präzision um 28%". Die Formulierung "um fast ein Drittel" ist eine angemessene Interpretation der genannten 28% und somit aus dem Text ableitbar.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich nicht aus dem Text ableiten. Zwar erwähnt der Text, dass "Supervision und strukturiertes Feedback reduzieren insbesondere den Impact des Overconfidence Bias" und quantifiziert dies mit einer Reduktion des medianen Überschätzungsindex von 0,42 auf

0,18, jedoch wird keine spezifische Aussage über die Wirkung bei erfahrenen Ärzten getroffen. Die Verbesserung der diagnostischen Qualität speziell bei erfahrenen Ärzten ist eine Interpretation, die über die im Text gegebenen Informationen hinausgeht.

Frage 21: Welche Rolle spielen Debiasing-Programme im Kontext klinischer Entscheidungsfindung?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht den im Text beschriebenen Zielen von Debiasing-Programmen. Der Text betont die Bedeutung des analytischen System 2 und beschreibt, dass "Strukturierte Reflexionstools, die das analytische System 2 aktivieren" erfolgreich sind. Die gezielte Förderung erfahrungsbasierter Heuristiken (System 1) wird nicht als Ziel von Debiasing-Programmen genannt.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch mehrere Textstellen gestützt. Der Text beschreibt, dass "Strukturierte Reflexionstools, die das analytische System 2 aktivieren, [...] in randomisierten Kontrollstudien die Rate kognitiv bedingter Fehldiagnosen um durchschnittlich 25% reduzieren" konnten. Zudem wird erwähnt, dass "Multimodale Debiasing-Programme [...] mit einem medianen Interventionseffekt von 33% Verbesserung deutlich bessere Ergebnisse als eindimensionale Ansätze" zeigen. Dies belegt die systematische Integration verschiedener Entscheidungsstrategien durch Reflexion.

c) Falsch

Erläuterung: Die "ausgewogene Balance zwischen intuitiver Expertise und analytischer Evaluation" wird im Text nicht als Ziel oder Ergebnis von Debiasing-Programmen beschrieben. Stattdessen liegt der Fokus auf der Aktivierung des analytischen System 2 und der Reduzierung kognitiver Verzerrungen durch strukturierte Reflexion und systematisches Training.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text stellt keinen direkten Zusammenhang zwischen Debiasing-Programmen und verbesserter Adaptation an zeitkritische Situationen her. Im Gegenteil wird Zeitdruck als problematischer Faktor beschrieben, der zu vermehrten kognitiven Verzerrungen führt. Die Wirksamkeit von Debiasing-Programmen wird im Kontext von Reflexion, Supervision und systematischem Training diskutiert, nicht im Kontext der Anpassung an Zeitdruck.

Lernset 10

Text 1 - Neuroplastische Veränderungen und Erwartungshaltungen: Neue Erkenntnisse zur Neurobiologie des Placebo-Effekts

Frage 1: Wie lässt sich der Zusammenhang zwischen Konditionierungsdurchgängen und Placebo-Effektstärke am besten interpretieren?

a) Falsch

Erläuterung: Die Interpretation als Habituation widerspricht den Studienergebnissen direkt. Der Text beschreibt eine positive Verstärkung der Placebo-Antwort durch wiederholte Behandlungserfahrungen: "Experimentelle Studien mit 342 Probanden demonstrierten, dass wiederholte positive Behandlungserfahrungen zu einer Verstärkung der Placebo-Antwort führen". Eine Habituation würde hingegen eine Abschwächung der Reaktion bedeuten. Zudem zeigt der Text spezifische Aktivierungsmuster im Belohnungssystem, was gegen eine simple Gewöhnung spricht.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation greift zu kurz und wird durch den Text widerlegt. Der Text unterscheidet explizit zwischen erwartungsbasierten und konditionierten Placebo-Effekten: "konditionierte Placebo-Responses mit spezifischen Aktivierungsmustern im Belohnungssystem einhergehen, die sich von rein erwartungsbasierten Placebo-Effekten unterscheiden". Dies zeigt, dass die Wirkung nicht primär über die bewusste Erwartungshaltung vermittelt wird.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Interpretation wird direkt durch den Text gestützt. Es wird explizit beschrieben, dass "konditionierte Placebo-Responses mit spezifischen Aktivierungsmustern im Belohnungssystem einhergehen" und dass "die Effektstärke mit der Anzahl der Konditionierungsdurchgänge korreliert". Dies zeigt einen direkten Zusammenhang zwischen wiederholten positiven Erfahrungen und der Aktivierung von Belohnungssystemen.

d) Falsch

Erläuterung: Die Interpretation als primär operante Konditionierung wird durch den Text nicht gestützt. Der Text beschreibt zwar Konditionierungsprozesse, aber im Kontext von Behandlungserfahrungen und deren neurologischen Korrelaten im Belohnungssystem. Eine rein operante Konditionierung würde die komplexen neurobiologischen Mechanismen und die spezifischen Aktivierungsmuster, die im Text beschrieben werden, nicht ausreichend erklären.

Frage 2: Was impliziert die verstärkte Theta-Synchronisation während empathischer Arzt-Patienten-Interaktionen?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Interpretation wird durch mehrere Textstellen gestützt und verbindet verschiedene Aspekte schlüssig. Der Text beschreibt, dass "elektrophysiologische Messungen [...] eine verstärkte Theta-Synchronisation zwischen frontalen und parietalen Arealen während empathischer Interaktionen nachweisen" und verknüpft dies direkt mit der Beobachtung, dass "Patienten, die mit einem empathischen Kommunikationsstil behandelt wurden, eine um 42 % höhere Ansprechrate auf

Placebo-Interventionen" zeigten. Zudem wird eine "positive Korrelation zwischen der empathischen Qualität der Kommunikation und der Aktivierung des endogenen Opioid-Systems" beschrieben. Diese Verbindung sozialer und physiologischer Mechanismen wird durch die Theta-Synchronisation neural abgebildet.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation ist zu eingeschränkt und widerspricht den Textinformationen. Der Text zeigt deutlich, dass empathische Kommunikation nicht nur sozial-kognitive Netzwerke aktiviert, sondern auch physiologische Systeme beeinflusst, wie das "endogene Opioid-System". Die Beschränkung auf ausschließlich sozial-kognitive Netzwerke ignoriert diese wichtige Verbindung und die beschriebene Integration verschiedener Systeme.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation reduziert die Theta-Synchronisation fälschlicherweise auf einen Aufmerksamkeitseffekt. Der Text stellt einen spezifischen Zusammenhang zwischen der Theta-Synchronisation und empathischer Kommunikation her, wobei diese mit konkreten therapeutischen Effekten verbunden wird ("42 % höhere Ansprechrates"). Die Charakterisierung als bloßer Nebeneffekt der Aufmerksamkeit wird der beschriebenen funktionellen Bedeutung nicht gerecht.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation ist zu einseitig und wird durch den Text nicht gestützt. Während emotionale Verarbeitungsprozesse sicherlich eine Rolle spielen, zeigt der Text eine komplexere Integration verschiedener Prozesse, einschließlich sozialer Interaktion, physiologischer Systeme und therapeutischer Effekte. Die beschriebene Synchronisation zwischen frontalen und parietalen Arealen deutet auf ein breiteres Netzwerk hin, das nicht primär emotional ist.

Frage 3: Welche ethische Implikation der prädiktiven Placebo-Diagnostik wird durch die Studienergebnisse am stärksten nahegelegt?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Implikation wird durch mehrere Textaspekte nahegelegt. Der Text erwähnt, dass "Machine-Learning-Algorithmen [...] eine Vorhersagegenauigkeit von 76,3 % für das individuelle Ansprechen auf Placebo-Interventionen" erreichen und betont dabei explizit, dass "ethische Aspekte der prädiktiven Diagnostik berücksichtigt werden müssen". Die Möglichkeit, Non-Responder zu identifizieren, kombiniert mit der Information über deutliche Unterschiede in der Behandlungsresponse (z.B. "34,2% höhere" Aktivierung bei Respondern), legt nahe, dass diese Gruppe therapeutisch benachteiligt werden könnte. Dies wird besonders relevant im Kontext der "personalisierten Medizin", die der Text als Entwicklungsperspektive nennt.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation widerspricht den Textdaten direkt. Eine Vorhersagegenauigkeit von 76,3% wird im Text als bedeutsam dargestellt und im Kontext der "personalisierten Medizin" als vielversprechend beschrieben. Die Charakterisierung dieser Genauigkeit als "zu gering" wird weder durch den Text gestützt noch als ethisches Hauptproblem dargestellt.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation verdreht die kausale Richtung der im Text beschriebenen Zusammenhänge. Während der Text die Rolle von Erwartungshaltungen beim Placebo-Effekt diskutiert, wird die prädiktive Diagnostik als Werkzeug zur Vorhersage, nicht zur Verstärkung von Behandlungserwartungen beschrieben. Die ethische Dimension wird im Text eher im Kontext der klinischen Anwendung und Personalisierung diskutiert.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Schlussfolgerung stellt eine nicht durch den Text gestützte Abwägung dar. Der Text erwähnt zwar sowohl therapeutische Potenziale als auch ethische Aspekte, trifft aber keine explizite Aussage über deren Gewichtung. Die Formulierung, dass ethische Aspekte "berücksichtigt werden müssen", deutet eher darauf hin, dass diese nicht einfach durch therapeutischen Nutzen aufgewogen werden können.

Frage 4: Welche Schlussfolgerung lässt sich aus der unterschiedlichen Aktivierung des dACC bei Respondern und Non-Respondern am ehesten ziehen?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation kehrt die im Text dargestellte Kausalität um. Der Text beschreibt die erhöhte dACC-Aktivierung als charakteristisches Unterscheidungsmerkmal zwischen Respondern und Non-Respondern: "Bei den Respondern fiel die Aktivierung des dorsalen anterioren cingulären Kortex (dACC) im Durchschnitt um 34,2% höher aus als bei Non-Respondern". Diese Formulierung und der Kontext legen nahe, dass die Aktivierung ein prädisponierender Faktor ist und nicht eine Folge der Behandlung.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Schlussfolgerung wird durch mehrere Textelemente gestützt. Die präzise quantifizierte Unterscheidung ("34,2% höher") zwischen Respondern und Non-Respondern wird im Kontext von "konsistenten Aktivierungsmustern" beschrieben. Diese Konsistenz, zusammen mit der klaren Differenzierung zwischen den Gruppen "trotz identischer Placebo-Intervention", deutet stark darauf hin, dass die dACC-Aktivierung als biologischer Marker für das Ansprechen auf Placebo-Interventionen dienen könnte.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation geht über die im Text präsentierten Daten hinaus. Während der Text die Aktivierungsunterschiede im dACC beschreibt, werden keine komplexen sozial-kognitiven Verarbeitungsprozesse in anderen Teilen des cingulären Kortex erwähnt. Die beobachteten Unterschiede werden direkt mit dem Ansprechen auf die Placebo-Intervention in Verbindung gebracht, ohne Umwege über andere kortikale Regionen oder Prozesse.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Verallgemeinerung wird durch den Text nicht gestützt. Der Text beschreibt spezifisch die unterschiedliche Aktivierung des dACC im Kontext der Placebo-Intervention und nicht eine generell verminderte Aktivität im gesamten cingulären Kortex bei Non-Respondern. Die Aussage "trotz identischer Placebo-Intervention" deutet darauf hin, dass die Unterschiede spezifisch für die Placebo-Situation sind.

Frage 5: Welche der folgenden Aussagen wird nicht durch den Text gestützt?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage wird durch den Text klar gestützt und kann daher nicht die gesuchte nicht-gestützte Aussage sein. Der Text beschreibt die genetische Komponente differenziert: "Genomweite Assoziationsstudien [...] haben spezifische genetische Varianten identifiziert" und betont dabei explizit die Komplexität der Wirkung: "Diese genetischen Prädispositionen interagieren komplex mit Umweltfaktoren und individuellen Lernerfahrungen". Dies belegt, dass genetische Faktoren zwar bedeutsam sind, aber eben nicht isoliert wirken.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage wird durch den Text eindeutig gestützt und kann daher nicht die gesuchte nicht-gestützte Aussage sein. Der Text liefert hierzu sogar sehr präzise Angaben: "Eine wegweisende Longitudinalstudie an 156 Probanden dokumentierte strukturelle Veränderungen in der grauen Substanz des ventromedialen präfrontalen Kortex nach nur vierwöchiger Placebo-Behandlung" und quantifiziert diese mit "einer durchschnittlichen Volumenzunahme von 2,8%".

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage wird durch den Text direkt gestützt und kann daher nicht die gesuchte nicht-gestützte Aussage sein. Der Text nennt konkrete Zahlen: "Machine-Learning-Algorithmen [...] erreichen mittlerweile eine Vorhersagegenauigkeit von 76,3 % für das individuelle Ansprechen auf Placebo-Interventionen". Diese moderate Genauigkeit wird im Kontext der personalisierten Medizin als bedeutsam beschrieben.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch den Text nicht gestützt. Während der Text sowohl neuroplastische Veränderungen ("strukturelle Veränderungen in der grauen Substanz") als auch die Bedeutung der Arzt-Patienten-Interaktion ("empathische Qualität der Kommunikation") separat behandelt, wird nirgends ein direkter Zusammenhang zwischen der Intensität der Arzt-Patienten-Interaktion und der Stärke der neuroplastischen Veränderungen hergestellt. Die behauptete direkte Korrelation ist eine Überinterpretation, die zwar plausibel klingt, aber aus den im Text präsentierten Daten nicht ableitbar ist.

Frage 6: Welches Szenario illustriert am besten die Interaktion zwischen Konditionierung und Erwartungshaltung beim Placebo-Effekt?

a) Falsch

Erläuterung: Dieses Szenario beschreibt zwar eine wiederholte Anwendung, greift aber zu kurz bei der Darstellung der komplexen Interaktion zwischen Konditionierung und Erwartung. Der Text zeigt, dass Placebo-Effekte "spezifische Aktivierungsmuster im Belohnungssystem" aufweisen und sich von "rein erwartungsbasierten Placebo-Effekten unterscheiden". Die simple Beschleunigung der Wirkung eines Magnesiumsprays bildet diese komplexe Interaktion nicht ausreichend ab.

b) Falsch

Erläuterung: Dieses Beispiel fokussiert sich zu stark auf die rein emotionale Komponente der Aromatherapie. Während der Text die Bedeutung von "wiederholten positiven

Behandlungserfahrungen" betont, zeigt er auch, dass Placebo-Effekte komplexe neurobiologische Mechanismen involvieren, einschließlich "spezifischer neuronaler Netzwerke" und "endogener Opiode". Eine rein beruhigende Wirkung bildet diese Komplexität nicht ab.

c) Falsch

Erläuterung: Die beschriebene früher einsetzende Schmerzlinderung greift zwar den im Text erwähnten Aspekt der Schmerzmodulation auf, vereinfacht aber die beschriebene Interaktion zu stark. Der Text beschreibt komplexe "Konditionierungsprozesse" und deren Zusammenhang mit dem "Belohnungssystem", was über eine simple zeitliche Beschleunigung der Wirkung hinausgeht.

d) Richtig

Erläuterung: Dieses Szenario illustriert am besten die im Text beschriebene Interaktion zwischen Konditionierung und Erwartung. Es verbindet mehrere zentrale Aspekte: Die "wiederholten positiven Behandlungserfahrungen" (erfolgreiche Rennen), die "Verstärkung der Placebo-Antwort" (frühere Wirkung), und die Aktivierung des "Belohnungssystems" (Verknüpfung mit Erfolg). Zudem zeigt es, wie die "Effektstärke mit der Anzahl der Konditionierungsdurchgänge korreliert", was direkt den Textbefunden entspricht.

Frage 7: Welche Hypothese zur Rolle des Cannabinoid-Systems beim Placebo-Effekt wird durch die Studienergebnisse am stärksten gestützt?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation wird durch den Text nicht gestützt. Der Text erwähnt nur die "verstärkte Aktivität des Cannabinoid-Systems bei Placebo-Respondern, mit einer mittleren Zunahme der CB1-Rezeptordichte von 18,5%", macht aber keine Aussage über einen Vergleich der Rezeptordichte zwischen Respondern und Non-Respondern. Eine Aussage über einen "etwas geringeren" Unterschied ist damit eine Überinterpretation der verfügbaren Daten.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Hypothese wird durch mehrere Textelemente gestützt. Der Text erwähnt explizit, dass "auch nicht-opioide Systeme beteiligt sind" und beschreibt eine "verstärkte Aktivität des Cannabinoid-Systems bei Placebo-Respondern". Die separate Erwähnung neben dem Opioid-System und die spezifische Quantifizierung der "CB1-Rezeptordichte von 18,5% in schmerzmodulierenden Hirnarealen" deutet auf ein eigenständiges, parallel existierendes System hin.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Interpretation geht über die im Text präsentierten Daten hinaus. Während der Text sowohl das Opioid- als auch das Cannabinoid-System im Kontext des Placebo-Effekts erwähnt, macht er keine Aussage über deren Vernetzung oder Kohärenz. Die separate Beschreibung der Systeme und ihrer spezifischen Effekte ("verstärkte Ausschüttung endogener Opiode" vs. "Zunahme der CB1-Rezeptordichte") deutet eher auf getrennte Mechanismen hin.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Schlussfolgerung wird durch den Text nicht unterstützt. Obwohl der Text eine "mittlere Zunahme der CB1-Rezeptordichte von 18,5%" bei Placebo-Respondern beschreibt, wird

diese nicht als direkter Indikator für die Placebo-Responsivität charakterisiert. Der Text beschreibt vielmehr multiple Faktoren, die zur Placebo-Responsivität beitragen, einschließlich genetischer, neurobiologischer und psychosozialer Aspekte.

Text 2 - Der False Memory Effekt - Entstehungsmechanismen und Auswirkungen auf die Zuverlässigkeit von Augenzeugenberichten

Frage 8: Welche der folgenden Aussagen über das DRM-Paradigma wird nicht durch den Text gestützt?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage wird durch den Text eindeutig gestützt. Das DRM-Paradigma zeigt, dass "bereits die Präsentation semantisch verwandter Begriffe ausreicht, um robuste False Memories zu erzeugen." Die Bedeutsamkeit wird durch konkrete Zahlen belegt: Eine Meta-Analyse ergab "eine durchschnittliche False-Memory-Rate von 42% für nicht präsentierte, aber semantisch assoziierte Begriffe." Dies zeigt klar die wichtige Rolle semantischer Beziehungen bei der Entstehung falscher Erinnerungen.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage wird durch den Text explizit gestützt. Im zweiten Absatz heißt es wörtlich: "bereits die Präsentation semantisch verwandter Begriffe ausreicht, um robuste False Memories zu erzeugen." Die DRM-Studien werden mit konkreten Zahlen belegt: "In einer Meta-Analyse von 32 DRM-Studien mit insgesamt 1.976 Teilnehmenden wurde eine durchschnittliche False-Memory-Rate von 42% für nicht präsentierte, aber semantisch assoziierte Begriffe nachgewiesen."

c) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird nicht explizit durch den Text gestützt. Zwar wird die Amygdala-Aktivierung im Kontext von False Memories erwähnt, aber es gibt keine Aussage darüber, ob diese mit dem DRM-Paradigma in Zusammenhang gebracht werden kann oder nicht. Der Text verbindet die Amygdala-Aktivierung mit emotionalen Aspekten falscher Erinnerungen, aber trifft keine Aussage über deren Zusammenhang mit dem DRM-Paradigma.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage wird durch den Text klar belegt. Es heißt wörtlich: "Die Wahrscheinlichkeit der Bildung falscher Erinnerungen steigt dabei mit zunehmendem zeitlichem Abstand zum ursprünglichen Ereignis." Dies wird durch konkrete Daten untermauert: "Eine Longitudinalstudie mit 324 Probanden ergab, dass nach einem Intervall von drei Monaten die Rate falscher Erinnerungen um 28% höher lag als bei unmittelbarer Abfrage."

Frage 9: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich so nicht aus dem Text ableiten. Der Text stellt zwar fest, dass "in Analysen von DNA-basierten Entlastungsfällen [...] in 73 % der Fälle fehlerhafte Augenzeugenidentifikationen zur ursprünglichen Verurteilung beigetragen hatten", macht aber keine

Aussage darüber, ob diese fehlerhaften Identifikationen auf False Memory oder andere Ursachen (wie beispielsweise bewusste Falschaussagen) zurückzuführen sind. Die Spezifizierung "aufgrund von False Memory" ist eine Überinterpretation der Textinformation, da der kausale Zusammenhang nicht belegt wird.

b) Richtig

Erläuterung: Der Text belegt diese Aussage eindeutig mit konkreten Zahlen. Es wird beschrieben, dass "die Anfälligkeit für suggestive Einflüsse [...] maßgeblich durch individuelle und situative Faktoren moderiert [wird]" und spezifisch: "Ein robuster Befund ist die erhöhte Suggestibilität unter Stress, wobei Probanden mit erhöhten Cortisol-Werten (>8,2 ng/ml) eine um 46% höhere False-Memory-Rate aufwiesen als die Kontrollgruppe."

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht dem Text direkt. Der Text erwähnt explizit die empirische Fundierung der non-suggestiven Befragungsprotokolle: "Implementierungsstudien belegen eine Reduktion nachweislich falscher Identifikationen um 31 % bei konsequenter Anwendung dieser Protokolle." Dies zeigt klar, dass diese Methoden empirisch untersucht und validiert wurden.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht im Widerspruch zum Text. Der Text stellt explizit fest, dass sozialpsychologische Faktoren sowohl bei der Entstehung ALS AUCH bei der Verfestigung eine Rolle spielen: "Sozialpsychologische Faktoren spielen ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Entstehung und Verfestigung falscher Erinnerungen." Dies wird weiter ausgeführt durch die Erklärung, wie "Gruppendynamische Prozesse [...] durch soziale Konformität und geteilte Narrative zur kollektiven Verfestigung von False Memories führen [können]."

Frage 10: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht im Widerspruch zu den Informationen im Text. Der Text beschreibt, dass die Amygdala-Aktivierung bei falschen Erinnerungen sehr ähnlich ist wie bei echten Erinnerungen: "deren Aktivierungsmuster bei emotional aufgeladenen False Memories eine Übereinstimmung von bis zu 84% mit den Mustern bei echten Erinnerungen aufweist." Eine negative Korrelation würde bedeuten, dass die Aktivierung bei falschen Erinnerungen abnimmt, was nicht dem beschriebenen hohen Übereinstimmungsgrad entspricht.

b) Richtig

Erläuterung: Der Text belegt diese Aussage direkt, indem er aufzeigt, dass die Aktivierungsmuster bei falschen Erinnerungen zu "84% mit den Mustern bei echten Erinnerungen" übereinstimmen und folgert daraus, dass "diese neurobiologische Ähnlichkeit [...] teilweise [erklärt], warum Menschen häufig von der Authentizität ihrer falschen Erinnerungen überzeugt sind." Die vorsichtige Formulierung "trägt zur Erklärung bei" entspricht genau dieser im Text beschriebenen Teilfunktion.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage ist eine Fehlinterpretation der Daten im Text. Laut Text führt die "konsequente Anwendung dieser Protokolle" zu einer "Reduktion nachweislich falscher Identifikationen um 31 %". Dies ist deutlich weniger als die in der Aussage behauptete "Hälfte" (was 50% entspräche). Eine Reduktion um 31% ist signifikant, aber nicht annähernd eine Halbierung.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage wird durch den Text nicht gestützt. Im Text werden soziale Konformität und geteilte Narrative zwar als Faktoren genannt, aber nur in ihrer gemeinsamen Wirkung beschrieben: "Gruppendynamische Prozesse können durch soziale Konformität und geteilte Narrative zur kollektiven Verfestigung von False Memories führen." Die anschließend genannte Studie mit dem Faktor 2,4 bezieht sich auf den Gesamteffekt geteilter Erinnerungen in der Gruppe, differenziert aber nicht zwischen verschiedenen Einflüssen der einzelnen Faktoren. Eine Aussage über "unterschiedliche Einflüsse" von sozialer Konformität und geteilten Narrativen lässt sich daher nicht aus dem Text ableiten.

Frage 11: Welche Schlussfolgerung zur Interaktion zwischen sozialen Einflüssen und False Memories wird durch die präsentierten Forschungsergebnisse am direktesten gestützt?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage kombiniert zwar Elemente aus dem Text (Source Monitoring Framework und emotionale Ereignisse), stellt aber eine nicht belegte Verknüpfung her. Der Text erwähnt das Source Monitoring Framework nur im Kontext der Quellenattribution von Gedächtnisinhalten, nicht aber in direktem Zusammenhang mit sozialen Einflüssen oder emotionalen Ereignissen. Eine direkte Verbindung zwischen diesen Aspekten wird nicht durch die Forschungsergebnisse belegt.

b) Richtig

Erläuterung: Diese Schlussfolgerung wird am direktesten durch die präsentierten Daten gestützt. Der Text belegt explizit den "Faktor 2,4" bei der Übernahme geteilter falscher Erinnerungen in Gruppen. Dies wird im Kontext von "sozialer Konformität und geteilten Narrativen" diskutiert. Die Verbindung zur erschwerten Quellenattribution passt zum beschriebenen Source Monitoring Framework, das "Schwierigkeiten bei der korrekten Quellenattribution von Gedächtnisinhalten" als primären Mechanismus für False Memories identifiziert.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage geht über die im Text präsentierten Forschungsergebnisse hinaus. Während der Text zwar das Source Monitoring System erwähnt, wird nirgends eine "graduelle Abschwächung" desselben durch kollektive Verfestigung beschrieben. Dies ist eine Überinterpretation der Daten, die keine direkte Unterstützung in den präsentierten Forschungsergebnissen findet.

d) Falsch

Erläuterung: Obwohl diese Aussage plausibel klingen mag, wird sie nicht direkt durch die präsentierten Forschungsergebnisse gestützt. Der Text erwähnt zwar gruppendynamische Prozesse und deren Einfluss auf False Memories, aber weder die "adaptive Modifikation" noch der spezifische Einfluss auf die "neurologische Konsolidierung" werden in den Forschungsergebnissen beschrieben.

Die Aussage stellt Vermutungen über Mechanismen an, die über die präsentierten Daten hinausgehen.

Frage 12: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch den Text gestützt. Im Text wird die Konfabulation explizit als unbewusster Prozess beschrieben: "bei dem Erinnerungslücken unbewusst mit plausibel erscheinenden, aber falschen Details aufgefüllt werden". Die neue Formulierung "nicht bewusst" entspricht genau dieser Textaussage, ohne - wie in der vorherigen Version - fälschlicherweise zu behaupten, dass der Prozess "ausschließlich" unbewusst ablaufen muss.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht den Textinformationen. Der Text betont die Bedeutung beider Faktoren: Bezüglich der Semantik wird beschrieben, wie "die Geschwindigkeitsschätzungen systematisch mit der verwendeten Wortwahl in der Befragung [variieren]". Bezüglich der Autorität wird erwähnt, dass die Integration falscher Details "3,2 Mal häufiger erfolgt, wenn diese Information von einer als autoritär wahrgenommenen Quelle stammt". Der Text stellt nicht dar, dass diese Faktoren irrelevant seien.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht dem Text direkt. Dort wird beschrieben, dass solche Befragungstechniken bereits "entwickelt" wurden und ihre Wirksamkeit durch "eine Reduktion nachweislich falscher Identifikationen um 31%" belegt ist. Die zentrale Herausforderung liegt laut Text nicht in der Entwicklung, sondern in der "Integration dieser Erkenntnisse in die juristische Praxis".

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage stellt einen nicht durch den Text belegten Widerspruch her. Der Text beschreibt zwar sowohl das Source Monitoring Framework als auch die Amygdala-Aktivierungsmuster, behauptet aber nirgends, dass das Framework emotionale und kognitive Prozesse als getrennt betrachtet. Tatsächlich wird keine Aussage über die Beziehung zwischen dem Framework und der Amygdala-Aktivierung getroffen. Die behauptete Widersprüchlichkeit ist eine Überinterpretation.

Frage 13: Welche der folgenden Schlüsse kann der Grafik entnommen werden?

a) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage lässt sich aus der Grafik nicht bestätigen. Betrachtet man die Fehlerbalken (vertikale Linien) beider Gruppen, sieht man eine ähnliche Veränderung der False Memory Rate über die Zeit. Bei den Personen mit suffizienter Schlafdauer steigt die Rate von etwa 45% auf etwa 65%, bei Personen mit Schlafmangel von etwa 42% auf etwa 72%. Die Überlappung der Fehlerbalken deutet darauf hin, dass der Unterschied in der Änderung nicht statistisch signifikant ist.

b) Falsch

Erläuterung: Die Grafik zeigt im Gegenteil, dass direkt nach der Beobachtung die False Memory Raten bei beiden Gruppen sehr ähnlich sind - bei suffizienter Schlafdauer etwa 45% und bei Schlafmangel etwa 42%. Die Fehlerbalken überlappen sich deutlich, was darauf hinweist, dass es keinen grundsätzlichen Unterschied in der Wahrheitstreue der Aussagen direkt nach der Beobachtung gibt.

c) Richtig

Erläuterung: Die Grafik zeigt eindeutig, dass die Schlafdauer einen moderierenden Einfluss auf die Entwicklung der False Memory Rate hat. Während beide Gruppen einen Anstieg über 24 Stunden zeigen, entwickeln sich die Raten unterschiedlich: Die Gruppe mit Schlafmangel erreicht nach 24 Stunden eine höhere False Memory Rate (etwa 72%) als die Gruppe mit suffizienter Schlafdauer (etwa 65%). Diese unterschiedliche Entwicklung zeigt die moderierende Wirkung der Schlafdauer.

d) Falsch

Erläuterung: Diese quantitative Aussage wird durch die Grafik nicht gestützt. Bei der Gruppe mit suffizienter Schlafdauer steigt die Rate von ca. 45% auf ca. 65% (Zunahme um etwa 20 Prozentpunkte), bei der Gruppe mit Schlafmangel von ca. 42% auf ca. 72% (Zunahme um etwa 30 Prozentpunkte). Die Zunahme bei Schlafentzug ist damit etwa 1,5-mal so hoch, nicht "doppelt so hoch" wie behauptet.

Frage 14: Welches Beispiel veranschaulicht am treffendsten die im Text beschriebene Wechselwirkung zwischen Gruppendynamik und False Memories?

a) Falsch

Erläuterung: Dieses Beispiel illustriert zwar eine Veränderung von Erinnerungen über Zeit, aber es fehlt der im Text betonte Aspekt der gruppendynamischen Prozesse und sozialen Konformität. Der Text beschreibt spezifisch, wie "die Wahrscheinlichkeit der Übernahme falscher Erinnerungen um den Faktor 2,4 steigt, wenn diese von mehreren Gruppenmitgliedern geteilt werden." Eine sich über Jahre verändernde Familienerzählung spiegelt nicht die beschriebene aktive gruppendynamische Verstärkung wider.

b) Falsch

Erläuterung: Dieses Beispiel beschreibt eher einen kollektiven Lernprozess mit Ungenauigkeiten als den im Text beschriebenen False Memory Effekt. Der Text betont die "kollektive Verfestigung von False Memories" durch "soziale Konformität und geteilte Narrative". Ein ungenaues Verständnis von Methoden ist jedoch kein Beispiel für eine falsche Erinnerung an ein spezifisches Ereignis, sondern eher für mangelhaftes Lernen.

c) Richtig

Erläuterung: Dieses Beispiel illustriert am besten die im Text beschriebenen Mechanismen: Es zeigt, wie durch "gruppendynamische Prozesse" und "soziale Konformität" eine zunehmend dramatischere Version eines tatsächlichen Ereignisses entsteht. Dies entspricht direkt der Textaussage, dass "der Effekt sich noch verstärkt, wenn die falschen Erinnerungen emotional bedeutsame oder identitätsstiftende Ereignisse betreffen." Die gemeinsame Entwicklung einer dramatischeren Version zeigt genau die beschriebene "kollektive Verfestigung von False Memories."

d) Falsch

Erläuterung: Obwohl dieses Beispiel Gruppeninteraktion zeigt, beschreibt es eher eine bewusste Vereinbarung auf eine "geschönte Version" als den im Text beschriebenen False Memory Effekt. Der Text betont die unbewusste Natur der Erinnerungsverzerrung und die sozialpsychologischen Faktoren, die zur "kollektiven Verfestigung" führen. Eine bewusste Einigung auf eine geschönte Version entspricht nicht dem beschriebenen psychologischen Prozess der False Memory Bildung.

Text 3 - Die dynamische Transformation von Bindungsmustern: Entwicklungsprozesse und Modifikationsmöglichkeiten in der Lebensspanne

Frage 15: Welche konzeptuelle Beziehung zwischen Bindungsrepräsentationen wird im Text implizit herausgearbeitet?

a) Falsch

Erläuterung: Die Idee einer automatischen Rückkehr zu einer Grundstruktur durch "homöostatische Prozesse" wird im Text nicht erwähnt oder angedeutet. Im Gegenteil zeigt der Text, dass Veränderungen durchaus nachhaltig sein können. Laut Text sind beziehungsspezifische Muster zwar flexibler (AFI = 0,86), aber es gibt keinen Hinweis auf eine zwangsläufige Rückkehr zu einem Grundmuster. Dies würde auch der beschriebenen Plastizität von Bindungsmustern widersprechen.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text widerspricht der Idee völlig unabhängiger Systeme. Er zeigt vielmehr eine Verbindung zwischen beiden Ebenen, wenn auch mit unterschiedlicher Veränderbarkeit: "Während sich Bindungsmuster in einzelnen Beziehungen als recht flexibel erwiesen [...], blieb das grundlegende Bindungsschema einer Person [...] deutlich stabiler." Die neurologische Steuerung wird im Text nur im Kontext allgemeiner Entwicklungsprozesse erwähnt, nicht als trennendes Element zwischen den Repräsentationsebenen.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Option entspricht am besten der im Text dargestellten Beziehung. Der Text zeigt, dass beziehungsspezifische Muster flexibler sind (AFI = 0,86) als generalisierte Schemata (AFI = 0,34), was auf einen integrativen Prozess hindeutet. Die besondere Bedeutung früher Erfahrungen wird durch die Diskussion der "früh erworbenen Bindungsmuster" zu Beginn des Textes hervorgehoben. Die graduelle Integration wird durch die Beschreibung verschiedener Entwicklungsphasen und -prozesse impliziert.

d) Falsch

Erläuterung: Die Idee eines "Testfelds" mit selektiver Integration wird im Text nicht unterstützt. Obwohl der Text unterschiedliche Stabilitätsgrade zwischen spezifischen und generalisierten Bindungsmustern beschreibt, wird kein solcher Selektionsprozess erwähnt. Die beschriebene Differenz in der Flexibilität (0,86 vs. 0,34 auf dem AFI) deutet eher auf parallel existierende, aber unterschiedlich veränderbare Systeme hin.

Frage 16: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Die Metaanalyse hat zwar wichtige Erkenntnisse zur Bindungsentwicklung geliefert, aber gerade für Personen mit hoher Bindungsstabilität werden keine besonderen Erkenntnisse berichtet. Im Gegenteil: Der Text hebt hervor, dass besonders Menschen mit "unsicher-vermeidendem Bindungsstil eine 3,2-fach höhere Wahrscheinlichkeit aufwiesen [...] eine Transformation ihrer Bindungsmuster zu erleben, als Personen mit sicherem Bindungsstil." Die Metaanalyse lieferte also vor allem Erkenntnisse über Personen mit geringerer Bindungsstabilität.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text beschreibt zwar einen Zusammenhang zwischen digitaler Kommunikation und Bindungsmustern, aber nicht explizit zur grundlegenden Schema-Stabilität. Es wird lediglich erwähnt, dass "Personen, die digitale Medien primär zur Vertiefung bestehender Beziehungen nutzten, [...] eine um 28,5 % höhere Bindungssicherheit auf[wiesen]." Dies bezieht sich auf die Bindungssicherheit allgemein, nicht auf die Stabilität des grundlegenden Bindungsschemas.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird direkt durch den Text gestützt: "Mittels funktioneller Magnetresonanztomographie wurde bei 384 Probanden nachgewiesen, dass erfolgreiche bindungsorientierte Interventionen mit einer Steigerung der präfrontalen Aktivierung um durchschnittlich 43,6% einhergehen." Diese erhebliche Steigerung wird explizit genannt und mit beobachtbaren Verhaltensänderungen in Verbindung gebracht.

d) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage widerspricht direkt den Studienergebnissen im Text. Es wird explizit erwähnt, dass "Menschen mit ursprünglich unsicher-vermeidendem Bindungsstil eine 3,2-fach höhere Wahrscheinlichkeit aufwiesen, im Verlauf der Studie eine Transformation ihrer Bindungsmuster zu erleben, als Personen mit sicherem Bindungsstil." Dies zeigt eindeutig eine deutlich höhere Veränderungswahrscheinlichkeit bei unsicher-vermeidenden Bindungsmustern.

Frage 17: Welches Beispiel illustriert am besten das im Text beschriebene Zusammenspiel zwischen beziehungsspezifischen Repräsentationen und generalisierten Bindungsschemata?

a) Richtig

Erläuterung: Dieses Beispiel veranschaulicht perfekt die im Text beschriebene Dynamik zwischen spezifischen und generalisierten Bindungsmustern. Die anfängliche Entwicklung einer vertrauensvollen Mentoring-Beziehung trotz negativer Familienerfahrungen entspricht der höheren Flexibilität beziehungsspezifischer Bindungsmuster (AFI = 0,86). Die allmähliche Übertragung auf andere Beziehungen, erkennbar an der generell größeren Offenheit nach zwei Jahren, spiegelt die langsamere, aber mögliche Veränderung des generalisierten Bindungsschemas (AFI = 0,34) wider. Dies entspricht exakt der im Text beschriebenen unterschiedlichen Veränderbarkeit beider Ebenen und ihrer Wechselwirkung.

b) Falsch

Erläuterung: Dieses Beispiel zeigt zwar unterschiedliche beziehungsspezifische Bindungsmuster,

illustriert aber nicht die im Text beschriebene potenzielle Wechselwirkung zwischen spezifischen und generalisierten Mustern. Die strikte Trennung zwischen der problematischen Beziehung zur Tagesmutter und den übrigen Beziehungen entspricht nicht dem im Text beschriebenen integrativen Charakter von Bindungsrepräsentationen, bei dem Veränderungen in einzelnen Beziehungen langfristig auch das generalisierte Schema beeinflussen können.

c) Falsch

Erläuterung: Dieses Beispiel beschreibt eine rein situative, oberflächliche Anpassung ohne echte Bindungsveränderung. Die bewusste Aufrechterhaltung der Unnahbarkeit im Privatleben bei gleichzeitiger situativer Anpassung im beruflichen Kontext entspricht nicht dem im Text beschriebenen Konzept der Plastizität von Bindungsmustern. Der Text spricht von echten "Veränderungen ihrer Bindungsorganisation" und "neuroplastischen Veränderungen", die "signifikant mit beobachtbaren Modifikationen im Bindungsverhalten" korrelieren - nicht von reinen Verhaltensanpassungen.

d) Falsch

Erläuterung: Obwohl dieses Beispiel eine positive Entwicklung zeigt, entspricht die beschriebene Sequenz (erst Vertrauen in der Therapie, dann wenige Bindungen im Alltag) nicht optimal dem im Text dargestellten Zusammenspiel. Der Text beschreibt, dass beziehungspezifische Muster flexibler sind und dass das "grundlegende Bindungsschema einer Person - also ihre generelle Art, Beziehungen zu gestalten" weniger leicht, aber dennoch veränderbar ist. Die sehr begrenzte Übertragung auf "einzelne wenige Bindungen" suggeriert eine zu starke Einschränkung der generalisierten Veränderung, die nicht der im Text beschriebenen Plastizität entspricht.

Frage 18: Was lässt sich aus dem Text über die Natur von Bindungsstabilität ableiten?

a) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch mehrere Textstellen klar gestützt. Der Text zeigt, dass Bindungsstabilität von verschiedenen Faktoren abhängt: Es gibt "distinkte Phasen erhöhter Plastizität", wie die Pubertät mit einem Stability Index von 0,48. Auch der Kontext spielt eine Rolle, wie bei "kritischen Lebensereignissen" oder dem "Eintritt in erste romantische Beziehungen", wo bei "65,7% der untersuchten Jugendlichen messbare Veränderungen ihrer Bindungsorganisation auftraten". Diese Variabilität widerlegt die "lange vorherrschende Annahme einer weitgehenden Stabilität früh erworbener Bindungsmuster".

b) Falsch

Erläuterung: Der Text widerspricht explizit der Idee einer kontinuierlichen Zunahme der Stabilität mit dem Alter. Stattdessen wird beschrieben, dass die "Entwicklung von Bindungsmustern [...] keinem linearen Verlauf [folgt], sondern [...] distinkte Phasen erhöhter Plastizität" aufweist. Auch im Erwachsenenalter können noch Veränderungen auftreten, wie die Studienergebnisse zu therapeutischen Interventionen zeigen, bei denen "58,4% der Behandelten" eine "messbare Verbesserung der Bindungssicherheit" erreichten.

c) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht im direkten Widerspruch zur Kernaussage des Textes. Gleich zu Beginn wird die "lange vorherrschende Annahme einer weitgehenden Stabilität früh erworbener Bindungsmuster [...] durch aktuelle Forschungsergebnisse grundlegend in Frage gestellt". Der Text

betont stattdessen die "beachtliche Plastizität von Bindungsrepräsentationen über die gesamte Lebensspanne" und nennt verschiedene Einflussfaktoren jenseits der frühen Kindheit.

d) Falsch

Erläuterung: Obwohl kritische Lebensereignisse im Text als wichtige Einflussfaktoren genannt werden, sind sie nicht der primäre Bestimmungsfaktor für Bindungsstabilität. Der Text nennt multiple Einflüsse wie "normative Entwicklungsprozesse", "neurobiologische Reifungsprozesse" und verschiedene Interventionsmöglichkeiten. Die Darstellung zeigt ein komplexes Zusammenspiel verschiedener Faktoren, nicht eine primäre Determination durch kritische Lebensereignisse.

Frage 19: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text liefert keine Informationen über typische Stability Index Werte im frühen Jugendalter. Der einzige konkrete Wert, der für das Jugendalter genannt wird, bezieht sich auf den "Übergang zur Pubertät", wo der "Median der Bindungsstabilität auf 0,48 auf dem Stability Index absank". Ein Wert nahe 1 würde zudem der im Text beschriebenen erhöhten Plastizität in dieser Entwicklungsphase widersprechen, da 1 laut Text "vollständig stabil" bedeutet.

b) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine Aussage über die Bindungsstabilität nach der Pubertät. Im Gegenteil werden auch nach der Pubertät wichtige Veränderungsphasen beschrieben, wie der "Eintritt in erste romantische Beziehungen", bei dem "bei 65,7% der untersuchten Jugendlichen messbare Veränderungen ihrer Bindungsorganisation auftraten". Dies widerspricht der Annahme einer weitgehenden Stabilität nach der Pubertät.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird direkt durch den Text gestützt: "Diese erhöhte Plastizität wird durch neurobiologische Reifungsprozesse begünstigt, die mit einer Reorganisation präfrontaler Regulationsysteme einhergehen." Der Text stellt hier einen klaren kausalen Zusammenhang zwischen der neurobiologischen Entwicklung und der erhöhten Plastizität von Bindungsmustern während der Pubertät her.

d) Falsch

Erläuterung: Obwohl der Text den "Übergang zur Pubertät als besonders sensible Phase" beschreibt, wird nicht behauptet, dass dies die sensibelste Phase bezüglich der Bindungsstabilität ist. Der Text nennt auch andere wichtige Phasen wie den "Eintritt in erste romantische Beziehungen" und beschreibt generell "distinkte Phasen erhöhter Plastizität". Eine Hierarchisierung dieser Phasen hinsichtlich ihrer Sensibilität wird nicht vorgenommen.

Frage 20: Welche Hypothese zur Wirkung sozialer Unterstützung bei traumatischen Erfahrungen wird durch die Studienergebnisse am stärksten gestützt?

a) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine Aussagen über die initiale Verarbeitung von Traumata oder die zeitliche Komponente der Wirkung sozialer Unterstützung. Es wird lediglich der statistische Zusammenhang beschrieben: "Personen mit einem stabilen sozialen Netzwerk wiesen trotz traumatischer Erfahrungen eine um 67,3% geringere Wahrscheinlichkeit für die Entwicklung unsicherer Bindungsmuster auf." Über den zugrundeliegenden Mechanismus der Pufferwirkung werden keine Aussagen getroffen.

b) Falsch

Erläuterung: Obwohl der Text präfrontale Aktivierung im Kontext therapeutischer Interventionen erwähnt, wird kein Zusammenhang zwischen sozialer Unterstützung und präfrontaler Aktivierung hergestellt. Die neurobiologischen Befunde beziehen sich ausschließlich auf "bindungsorientierte Interventionen" und deren Wirkung auf die "präfrontale Aktivierung". Eine Verbindung zur stabilisierenden Wirkung sozialer Unterstützung wird nicht hergestellt.

c) Richtig

Erläuterung: Diese Hypothese wird direkt durch die Studienergebnisse im Text gestützt. Der Text zeigt, dass "Menschen nach traumatischen Ereignissen ein 2,8-fach erhöhtes Risiko für die Entwicklung unsicherer Bindungsmuster aufweisen", aber "Personen mit einem stabilen sozialen Netzwerk [...] eine um 67,3% geringere Wahrscheinlichkeit für die Entwicklung unsicherer Bindungsmuster auf[wiesen]". Diese Zahlen belegen eindeutig die präventive Wirkung sozialer Unterstützung gegen die Entwicklung unsicherer Bindungsmuster nach Traumata.

d) Falsch

Erläuterung: Der Text macht keine Aussagen über bereits vorhandene sichere Bindungsrepräsentationen oder deren Verstärkung durch soziale Unterstützung. Die beschriebene protektive Wirkung wird allgemein im Kontext traumatischer Erfahrungen dargestellt, ohne Bezug auf vorbestehende Bindungsmuster. Die Annahme einer Verstärkung bereits vorhandener sicherer Bindungen ist eine Überinterpretation der Studienergebnisse.

Frage 21: Welche der folgenden Aussagen lässt sich aus dem Text ableiten?

a) Falsch

Erläuterung: Obwohl der Text erwähnt, dass eine Studie "Experience-Sampling-Methoden in Kombination mit periodischen Tiefeninterviews" nutzte, wird nicht behauptet, dass diese Methodenkombination den größten Beitrag zur Differenzierung leistet. Der Text stellt lediglich fest, dass "Methodisch innovative Ansätze [...] zur Differenzierung zwischen generalisierten und beziehungspezifischen Bindungsrepräsentationen beigetragen" haben, ohne eine Hierarchie der Methoden zu etablieren.

b) Falsch

Erläuterung: Diese Aussage steht in direktem Widerspruch zum Text, der explizit feststellt: "Die Entwicklung von Bindungsmustern folgt dabei keinem linearen Verlauf, sondern weist distinkte

Phasen erhöhter Plastizität auf." Die Beschreibung eines linearen Verlaufs mit extremen Plastizitätsphasen widerspricht dieser klaren Textaussage über die nicht-lineare Natur der Bindungsentwicklung.

c) Falsch

Erläuterung: Der Text stellt keinen Zusammenhang zwischen dem Risiko intensiver digitaler Kommunikation und neurobiologischen Reifungsprozessen her. Es wird lediglich erwähnt, dass "intensive digitale Kommunikation mit einem 1,9-fach erhöhten Risiko für die Entwicklung unsicherer Bindungsmuster assoziiert ist", ohne dies mit Entwicklungsstadien oder neurobiologischer Reifung in Verbindung zu bringen.

d) Richtig

Erläuterung: Diese Aussage wird durch die Textinformationen gestützt. Der Text zeigt, dass beziehungspezifische Bindungsmuster flexibler sind ($AFI = 0,86$) und dass "Personen, die digitale Medien primär zur Vertiefung bestehender Beziehungen nutzten, [...] eine um 28,5% höhere Bindungssicherheit auf[wiesen] als der Durchschnitt der Studienteilnehmer." Die höhere beziehungspezifische Flexibilität ermöglicht somit eine effektivere Nutzung digitaler Medien zur Vertiefung bestehender Beziehungen.